MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

175 (14.4.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-267314

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A Nr. 175
Ausgabe B Nr. 104

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 14. April 1935

Worauf es jetzt ankommt!

„Times" fordert Verständnis für Deutschland / Der Friedensvertrag wurde mit Bajonetten aufgezwungen

London, 13. April. „Times" begrüßt in einem Artikel den von Simon in Stresa mitgeteilten „Berliner Beitrag" und schreibt dazu u. a. folgendes: Auf dieser Linie sollte es wirklich möglich sein, eine neue Regelung in Europa herbeizuführen. Es besteht keine Aussicht auf einen wahren Frieden, wenn nicht Deutschland als gleichberechtigter Partner daran teilnimmt.

Der gegenwärtige ungeordnete Zustand kommt in erster Linie von der Tatsache her, daß Deutschland niemals den Friedensvertrag in seiner Ganzheit wirklich angenommen hat. Der Friedensvertrag wurde Deutschland mit der Spitze des Bajonetts aufgezwungen und versetzte Deutschland in eine zweitklassige Stellung. Solange die Beziehungen zwischen Deutschland und anderen Ländern nicht auf eine normale Grundlage gestellt sind, ist es unmöglich, ein Friedenssystem mit irgendeiner Aussicht auf Dauer zu errichten. Das Wichtigste im gegenwärtigen Augenblick ist der Versuch, die natürlichen Gefühle Deutschlands zu verstehen.

Jetzt gibt es nur noch einen oder zwei Punkte — wie z. B. das Recht, als Mandatarmacht betrachtet zu werden — die Deutschland verlangt, bevor es sich in jeder Hinsicht als gleichberechtigt betrachtet. Vielleicht besteht im gegenwärtigen Augenblick die beste Aussicht, ein allgemeines Sicherheitssystem mit einer bestimmten Rüstungsbegrenzung zu schaffen. Die wirkliche Prüfung der deutschen Absichten steht noch immer bevor. Worauf es ankommt ist: Was wird Deutschland tun, wenn es seine Gleichberechtigung erzielt hat, und nicht: was müßte Deutschland tun, um die Gleichberechtigung zu erzielen?

„Times" fährt fort, es sei sehr zu hoffen, **daß man nächste Woche in Genf nicht zuviel Zeit damit verbringe, tadelnde Entschließungen zu fassen.**

Es sei richtig, daß man einen Protest gegen irgendeine einseitige Verletzung eines mehrseitigen Vertrages niederlege, aber es sei viel wichtiger, eine bessere Zukunft vorzubereiten, als Beschuldigungen über eine verwirrte Vergangenheit vorzubringen. Die beiden wirklich ausschlaggebenden Fragen, die jetzt beantwortet werden müßten, seien

1. ob die Bedingungen Deutschlands für seine Rückkehr in den Bund der Nationen vernünftig seien — darüber müsse sicherlich eine weitere Rücksprache mit Deutschland gepflogen werden — und

2. wie am besten ein allgemeines Sicherheitssystem errichtet werden könne, um zu erreichen, daß jedem Angreifer übermächtige Umstände gegenüberstehen.



Die Delegierten der Stresaer Konferenz in Pallanza

Die Delegierten der an der Konferenz teilnehmenden Mächte nach der Besichtigung des Mausoleums des Oberbefehlshabers der Isonzofront, Cadorna, in Pallanza. Zweiter von links: Flandin, links dahinter: Simon; rechts dahinter: Suwich; rechts neben Flandin: MacDonald. Deutsches Nachrichtenbüro

Das Finale in Stresa

Die Besprechungen des letzten Tages

Stresa, 13. April. (HB-Funk.) Die Besprechungen des dritten und letzten Verhandlungstages der Dreimächtekonferenz in Stresa wurden vormittags 9.30 Uhr wieder aufgenommen.

Wenn man bereits am Freitag den Eindruck zu erwecken suchte, daß die Verhandlungen über die hauptsächlich für diese Konferenz interessierenden Fragen bereits abgeschlossen seien, so wird man zweifellos am Samstag besonders stark bemüht sein, das, was am Freitag erreicht bzw. nach Genf geleitet wurde, gebührend hervorzuheben, um der Konferenz wenigstens nach außen hin ein eindrucksvolles Bild der Geschlossenheit der drei Mächte und des Erfolges der Verhandlungen zu verleihen.

Für den letzten Verhandlungstag hat man sich vorgenommen, die Möglichkeit einer Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund einer allgemeinen Erörterung zu unterziehen. Ferner sollen die am Freitag bereits gestreiften Verhandlungen über den Luftpakt weitergeführt werden. Schließlich steht noch die auf den Wunsch Italiens zurückgehende Behandlung der Rüstungsfrage Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens auf der Tagesordnung.

Man wird sich im Laufe des Samstag im übrigen zweifellos mit irgendwelchen Schlußentschließungen und Feststellungen allgemeiner Art über die Konferenz von Stresa befassen.

Marxistische Wühler in Holland

Die Behörden verbieten einen sozialdemokratischen Wahlaufruf

Amsterdam, 13. April. Wie verlautet, hat der Justizminister die weitere Verbreitung eines Wahlaufrufes der Sozialdemokratischen Partei, der bereits in großer Anzahl in Amsterdam verteilt worden ist, aber in Zehntausenden von Exemplaren auch in anderen Orten Hollands ausgegeben werden sollte, untersagt. Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, überall sofort gegen die Verbreiter vorzugehen und die Aufrufe zu beschlagnahmen.

Dieser Wahlaufruf richtet sich gegen die holländische nationalsozialistische Bewegung (NSB) Mussert's, enthält aber gleichzeitig scharfe Angriffe auf das nationalsozialistische Deutschland und Beschimpfungen des deutschen Volkes und seiner Regierung, die von so niedriger Gesinnung zeugen, daß sie einfach unqualifizierbar sind.

Wer braucht Sicherheit?

Als der Führer nach der Rückgliederung des Saargebietes sich zum wiederholten Male in versöhnlicher Weise an Frankreich wandte, schrieb der südslawische Gesandte in Berlin in der Belgrader „Politica": „Hitler hat den Mut gehabt, die geschichtlichen Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich für beendet zu erklären". Es hatte auch eine Zeitlang den Anschein, als würde Frankreich mit den alten Methoden brechen. Namhafte politische Führer aller Länder befaßten sich ernsthaft mit dieser aufkeimenden politischen Wende. Der französische Schriftsteller Jules Romain rief der Welt zu, daß von der deutsch-französischen Verständigung das Schicksal Europas abhänge. Der englische Politiker Lord Snowden verlangte in einer der größten englischen Zeitungen mit Nachdruck die Revision der britischen Haltung gegenüber Deutschland. Ueber ein halbes Menschenalter, so erklärte er, sei Deutschland als unterworfene Nation behandelt worden. Jetzt endlich müsse man Deutschland die Freundeshand reichen.

Deutschland hat es erlebt in der Zeit seiner Ohnmacht und seines Niederganges, daß auf der Gegenseite mit jedem Nachgeben die Forderungen höher wuchsen. Gnadenlos haben die Fronvögte des Versailler Vertrages das Reich ausgebeutet, und als Deutschland in völliger politischer und wirtschaftlicher Ohnmacht lag, als es sich in seinem eigenen pazifistischen Abrüstungswahn selber ehr- und wehrlos gemacht hatte, ertönte der Ruf von der „deutschen Gefahr" und der Ruf nach „Sicherheit" am lautesten. Der Führer hat in den beiden letzten Jahren das Volk zu einer ideellen politischen und wirtschaftlichen Einheit verschmolzen. Er hat ihm einen gemeinsamen Willen und ein gemeinsames Ziel gegeben: die Freiheit nach innen und außen. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März ist das deutsche Volk mitten in die Verwirklichung dieses Zieles hineingeschritten. Zugleich aber stand in den Regierungskanzleien unserer Nachbarn das Gespenst von der „deutschen Gefahr" auf. Der Ruf nach Sicherheit scholl mit ungeheurer Lautstärke und Ausdauer über den Kontinent. Er war auch gestern wieder in Stresa das A und O der politischen Weisheit der Verhandlungspartner. In der Havas-Meldung, die von einer Einigung auf der Isola Bella spricht, heißt es: „Ferner sind die Vertreter der drei Mächte übereinstimmend der Ansicht, daß, um den Folgen der deutschen Aufrüstung vorzubeugen, die Organisation der Sicherheit in Europa verstärkt werden müsse.

Die größte Propagandalüge aller Zeiten, daß Deutschland den Frieden der Welt bedrohe und in den letzten hundert Jahren dreimal Frankreich überfallen habe, will nicht mehr verstummen. Auch in Stresa scheint man dieses Märchen wieder neu aufgewärmt und friesiert auf den Verhandlungstisch gelegt zu haben. Es ist notwendig, dieser ungeheuerlichen Lüge, die von den Franzosen in allen Konferenzen zur Grundlage von Beschlüssen gemacht wird, den Garaus zu machen.

Die Geschichte beweist eindeutig, daß nicht Deutschland Frankreich dreimal überfallen hat, sondern daß Deutschland in den letzten hundert Jahren viermal gezwungen war, französische Angriffe abzuwehren. Man braucht nur zu dem neuerdings im Internationalen Verlag (Berlin W 15, Kurfürstendamm 167) erschienenen Buch: „Frankreichs 33 Eroberungskriege", zu greifen, um den historischen Beweis zu erhalten, daß Frankreich in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten 33mal friedliche Nachbarn überfallen hat. Nicht deutsche Geschichtsschreiber sind es, die diesen Nachweis führen, sondern ausschließlich fremdländische. Und wie steht es



Auf.: Europa-Film

Auch Du
mußt unsere Sonntagsbeilage lesen!
sagt Viktor de Kowa.

MARCHIVUM

mit den drei deutschen Invasionen der letzten hundert Jahre, die Frankreich in diesen Monaten unentwegt ins Treffen führt? Von der ersten sagt der Franzose Bainville in seinem Werk „Histoire de deux peuples", (Seite 158): „Napoleon setzte die Außenpolitik fort, die er von der Revolution ererbt hatte; er führte sie bis zum Ende durch: das System übermäßiger und brutaler Eroberungen, die auf Kosten des Schwächeren erkauft werden mußten." Die napoleonische Zeit mit ihrem namenlosen Elend, das sie Anfang des neunzehnten Jahrhunderts über Deutschland brachte, bedarf keinerlei Auseinandersetzungen in der Frage, wer der Angreifer war. Die zweite Invasion zeichnet sich in den „100 Tagen" nach der Rückkehr Napoleons von Elba ab. Die Dritte wuchs aus dem damaligen Kriegsruf: „Revanche pour Sadowa". Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wer der Angreifer von 1870 war, so hätte ihn Napoleon III. selber erbracht, als er am 2. Mai 1871 an die Gräfin Louise Mareey d'Argenteau schrieb: „Ich bekenne, daß wir die Angreifer gewesen sind". Und Thiers bestätigt dies, wenn er schreibt: „Die Urheber dieses unheilvollen Krieges suchen sich heute damit zu rechtfertigen, daß sie sagen, Preußen habe den Krieg gewollt und ihn seit langem vorbereitet. Nachdem ich Gelegenheit hatte, mich gründlich hierüber zu unterrichten, versichere ich, daß dies eine glatte Lüge ist." (Historie de la révolution du 4. Septembre Paris 185, Seite 16). Die Einkreisungspolitik der Herren Clemenceau und Poincaré in den Jahren 1871 bis 1914 haben die vierte Invasion vorbereitet, und die französischen Generale haben sie mit ihren verbündeten Militärs durchgeführt.

Angesichts dieser geschichtlichen Wahrheiten von drei deutschen Invasionen zu sprechen, ist eine ungeheuerliche Herausforderung und ein Hohn auf jede geschichtliche Tatsache. Der Geist, der Frankreich zu den 33 Eroberungskriegen getrieben hat, regiert auch heute wieder die Ministerien an der Seine. Und wenn André Maurois, einer der bekanntesten französischen Schriftsteller, dieser Tage im „Figaro" von der Krise des Geistes sprach, in deren Hörigkeit auch die Väter des Versailler Vertrages standen, die „als Zauberlehrlinge den lebendigen Leib Europas zerschnitten" hätten, so ist es heute um nichts besser geworden. Maurois hofft, daß aus der Armut der politischen Dinge, die heute die demokratischen Regierungssysteme gestalten, vielleicht die Rettung des Geistes komme. Wir Deutsche wünschen nicht, daß diese mögliche Erkenntnis auch nur über ein Schlachtfeld Europas gewonnen werden muß. Immer mehr liefen auch in Stresa die Dinge auf das Problem Frankreich — Deutschland hinaus. Ausgehend von der Wiedereinführung der Wehrpflicht, hat es Frankreich wiederum verstanden — wenn auch mühselig — nochmals die Front der Vertragsverletzten gegen Deutschland zu formieren. In seinem eigenen Lande hat es eine derartige Psychose zu entfachen vermocht, daß die Ministerien der Landesverteidigung alles bewilligt bekommen. Nach außen arbeitet die französische Diplomatie an der Einkreisungspolitik alten Stiles, und wenn es Frankreich erreicht hat, daß die Behandlung seiner Note an Deutschland vor einer kommenden Völkerbundstagung durchgeführt wird, so ist das ein Erfolg. Denn in diesem Forum werden auch Rußland und die Kleine Entente in die politische Linie der „Grande Nation" einschwenken, und das zahlenmäßige Verhältnis wendet sich zugunsten einer „Sicherheitspolitik", wie sie Frankreich meint. Die französisch-russische Militärallianz fiel wie ein Hagelschlag auf die „Friedenskonferenz" in Stresa und kühlte die südliche Atmosphäre auf der Isola Bella beträchtlich ab. Die Militärallianz mit Prag rundet das Gesamtbild. Die Lage hat allerdings insofern ein anderes Gesicht bekommen, als sich England gegen die Einkreisungspolitik wendet. Es hat erkannt, daß aus diesem alten, aufgefrischten politischen System die ewige Krise wächst, und es erstrebt daher die Sicherung des Friedens unter Einbeziehung Deutschlands.

Wie die Dinge sich entwickeln werden, bleibt der Zukunft vorbehalten. Italien richtet neuerdings den Blick wieder mehr in das eigene Land und auf die eigene Kraft, ohne sich selbstverständlich seines Einflusses bei den Konferenzen zu begeben. Wenn Mussolini schreibt, daß von Stresa nicht der Krieg ausgehe und auch nichts beschlossen werde, was einen solchen in der nächsten Zeit unvermeidlich machen würde, so nehmen wir das gerne zur Kenntnis. Und wenn er weiter meint, daß dieser Friede von dem einen abhänge, der nicht in Stresa anwesend sei, so möge die ganze Welt wissen, daß dieser eine der stärkste Garant des Friedens ist. Aus seiner Seele und aus seinem Munde sprach Deutschland, als er vor wenigen Wochen ausrief: „Es muß möglich sein, daß zwei große Völker sich die Handgeben, um in gemeinsamer Arbeit den Nöten entgegenzutreten, die Europa unter sich zu begraben drohen".

Wäre diese Tatgestaltung nicht tausendmal mehr wert, als alle Konferenzen, wäre sie nicht herrlicher als alle phrasenhaften Kommuniqués und nach außen geheuchelte Uebereinstimmungen, nicht friedfertiger als die internationalen Hetzen der Kriegsindustrien und ihrer Presse? Warum sind Frankreichs Politiker nicht willens zu dieser Tat? Das französische Volk wünscht den Frieden, genau so wie das deutsche, und es ist nicht seine Schuld, wenn auf den Friedensruf des deutschen Kanzlers vom Westen her keine Antwort erfolgt. Die wahre Volksströmung der breiten Masse des französischen Volkes, die von der doktrinären Politik einer abgestorbenen Zeit meilenweit entfernt ist, hätte auch heute noch die Kraft, Europa die Botschaft von der Auferstehung zweier Völker aus jahrhundertelangem politischem Golgotha als herrliches und größtes Ostergeschenk darzubringen.

Dr. W. Kattermann.

Der Krieg in der „Grünen Hölle"

(Eig. Kabelmeldung unseres Berichterstatters)

Buenos Aires, 13. April. Der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay, der nunmehr schon über 2½ Jahre andauert, tobt in unverminderter Heftigkeit weiter. In der „Grünen Hölle" das Chaco hat weder der Rat von Genf noch ein Schiedsgericht Stimme und Sitz. Paraguay hat es bekanntlich abgelehnt, sich einem Schiedsspruch des Völkerbundes zu unterwerfen und hat Genf den Rücken gekehrt. Auf der letzten Sitzung des Völkerbundsausschusses, der sich mit dem bolivianisch-paraguayanischen Konflikt beschäftigte, hatte sich gezeigt, daß der Völkerbund nicht einmal in der Lage war, die beteiligten Staaten zu der Entschließung zu veranlassen, Paraguay keine Waffen mehr zu liefern, um es dadurch zu zwingen, Frieden zu machen. In südamerikanischen Kreisen ist dabei vor allem aufgefallen, daß bei dieser Gelegenheit der Vertreter Argentiniens aus seiner Sympathie für Paraguay kein Hehl machte. In Bolivien und in den südamerikanischen Staaten, die mit ihrer Sympathie mehr hinter Bolivien stehen, legt man diese Tatsache heute dahin aus, daß Argentinien offenbar großes Interesse daran habe die Waffen- und Munitionslieferungen nach Paraguay fortzusetzen.

Ebenso spricht man in südamerikanischen Kreisen jetzt sehr viel davon, daß Chile offenbar entschlossen sei, sich nunmehr auf die Seite Boliviens zu stellen.

Das würde aber bedeuten, daß der Konflikt nicht nur auf den Chaco und die beiden Staaten Bolivien und Paraguay beschränkt bliebe.

Wenn es auch vorerst in bezug auf Argentinien und Chile nur bei einer mehr oder weniger materiell bedienten „Sympathie" für die jeweiligen kriegführenden Staaten bleiben sollte; allein die Tatsache, daß die großen Mächte Südamerikas nicht nur nicht entschlossen zu sein scheinen, mit aller Energie auf eine Beendigung des Krieges hinzudrängen, sondern im Gegenteil offenbar ein gewisses Interesse an seiner Weiterführung zeigen, dürfte erhebliche Gefahren in sich bergen. Vielleicht sind diese Vorgänge auch für die Vereinigten Staaten, die vor allem in Bolivien finanziell stark interessiert sind, mitbestimmend für die völlige Gleichgültigkeit, mit der man in Washington den akuten europäischen Problemen gegenübersteht. Amerika beginnt ein Problem für sich zu werden, das die Aufmerksamkeit aller Amerikaner beansprucht. Vielleicht ist das die unangenehme Kehrseite der einst von Washington verkündeten Monroedoktrin.

Das bisher wichtigste Ergebnis von Stresa

Starker Widerhall der deutschen Antwort

London, 13. April. Die Mitteilung des englischen Außenministers Sir John Simon in Stresa, daß Deutschland zur Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes für den Osten bereit sei, wird von der ganzen englischen Presse in größter Aufmachung veröffentlicht. Die Mehrzahl der Blätter bezeichnet die deutsche Erklärung als eine außerordentlich wichtige Entwicklung und als einen bedeutenden Beitrag zur Verbesserung der Atmosphäre.

Die deutsche Antwort auf Simons Anfrage, so berichtet der Sonderkorrespondent der „Daily Mail", Ward Price, aus Stresa, ist

das wichtigste Ergebnis, das die Konferenz bis jetzt gezeitigt hat.

Sie wird in Stresa als ein Zeichen dafür angesehen, daß die deutsche Regierung bereit sein würde, an einer größeren internationalen Konferenz teilzunehmen, sobald der Anwurf Frankreichs gegen den „Vertragsbruch" Deutschlands in Genf aus dem Wege geräumt sei. Die britischen Vertreter in Stresa haben ihr Bestes getan, die französische Anschuldigung zu mildern, damit der Stolz Deutschlands nicht derart verwundet werde, daß es die Erwägung seiner Rückkehr zum Völkerbund ablehnen würde.

Der diplomatische Mitarbeiter des Oppositionsblattes „Daily Herald" erklärt: „Deutschlands Mitteilung ist ein großer Fortschritt. Sie scheint erneut die Tür zu einer allgemeinen Regelung auf der Grundlage des Londoner Kommuniqués vom 3. Februar zu öffnen."

„Reuter" meldet, die neue Entwicklung werde wahrscheinlich zu einer Reihe weiterer Besprechungen zwischen Berlin und London führen. Simons Erklärung sei ein Beweis dafür, daß England weitere Erörterungen mit Deutschland wünsche, bevor es irgendwelche Beschlüsse fasse. Die Gerüchte, daß eine größere Konferenz unter Einschluß Deutschlands in London stattfinden werde, nähmen dauernd an Stärke und Umfang zu.

Entlassung des sächsischen Staatsministers für Arbeit und Wohlfahrt

Berlin, 13. April. (HB-Funk.) Im weiteren Zuge der Reichsreform und der damit im Zusammenhang stehenden Umstellung der sächsischen Verwaltung hat der Führer und Reichskanzler auf Vorschlag des Reichsstatthalters in Sachsen den sächsischen Staatsminister für Arbeit und Wohlfahrt, Dr. jur. Georg Schmidt, aus seinem Amte entlassen.

Dem Führer begnadigt

Berlin, 13. April. Der Führer und Reichskanzler hat den durch das Schwurgericht in Oels wegen Ermordung der Hausangestellten Emma Walda zum Tode verurteilten Paul Stiller zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt.

Der Gnadenerweis ist ergangen, weil der bisher unbestrafte und gut beleumundete Verurteilte den Entschluß zur Tat in einer durch eine Täuschungshandlung der Ermordeten und eine vorausgegangene Auseinandersetzung beeinflußten verzweifelten Stimmung gefaßt und alsbald zur Ausführung gebracht hat.

Indischer Terrorist zum Tode verurteilt

Neu-Delhi, 13. April. Das Gericht von Lahore verurteilte den indischen Terroristen Pal zum Tode. Der Verurteilte war Mitglied einer Geheimorganisation, die sich die Ermordung von Polizeioffizieren zum Ziele gesetzt hatte. Er hatte sich ferner an dem Anschlag auf den Sonderzug des Vizekönigs im Jahre 1929 beteiligt und hatte an zahlreichen Bombenanschlägen in verschiedenen indischen Städten mitgewirkt. Im Verlaufe des Prozesses hatte man ihm Begnadigung in Aussicht gestellt, falls er nähere Angaben über die Geheimorganisation machte. Seine Angaben hatten sich jedoch als falsch herausgestellt.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier: Chef vom Dienst i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches Carl Lauer; für Lokales: Erwin Weffel; für Sport: Jul. Etz, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 314 81, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: i. V. Fritz Leister, Mannheim.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Durchschnittsauflage März 1935
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim = 34 [illegible]
Ausg. A Schwetzing. u. Ausg. B Schwetzing. = 3 [illegible]
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim = 3 [illegible]
Gesamt-DA. März 1935 = 41 [illegible]

Vom Wesen nationalsozialistischer Gesetze

Der Vorspruch enthält ihre Grundgedanken

Weit verbreitet im deutschen Volke ist noch die aus dem vergangenen liberalistischen Jahrhundert stammende Ansicht, daß Recht und Gesetz Dinge wären, die nur der fachlich vorgebildete Jurist zu verstehen vermöchte. „Recht" ist aber etwas ganz anderes als „Gesetz", nur werden beide Ausdrücke fälschlicherweise oft für ein und denselben Begriff angewendet. Jeder Mensch weiß, daß, handelt er gegen irgendeinen Rechtsbegriff, er „Unrecht" tut. Ist es ihm so möglich, den Begriff „Unrecht" zu bestimmen, so weiß er, daß das Gegenteil davon „Recht" ist. Das Gefühl für das, was „Recht", d. h. „richtig" ist, trägt der Mensch seit undenklichen Zeiten, unabhängig vom Gesetz, in seinem Blut. Meinte also der sachlich nicht vorgebildete Volksgenosse, daß er juristische Dinge nicht verstehen könnte, so dachte er an das „Gesetz" und traf damit das Richtige.

Eine der Grundforderungen nationalsozialistischer Rechtserneuerung war daher das Verlangen nach einer klaren, allen Volksgenossen verständlichen Gesetzessprache. Jeder, auch der fachlich nicht Vorgebildete, sollte den Zweck und die Grundgedanken nationalsozialistischer Gesetze erkennen. Diese Forderung wird durch die grundlegenden nationalsozialistischen Gesetzen vorangestellten Vorsprüche erfüllt. In ihnen drückt sich in klarer, allgemein verständlicher Sprache Grundgedanke, Zweck und Ziel des folgenden Gesetzes aus.

Alles, was der deutsche Mensch an Liebe zur Heimatscholle aufzubringen vermag, alles, was der deutsche Mensch von der Wiederauferstehung seines Volkes erwartet, alles, was er von dem Dienst an dem heiligen Mutterboden fordert, sagt der Vorspruch zum Reichserbhofgesetz vom 29. September 1933.

„Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten. Die Bauernhöfe sollen vor Ueberschuldung und Zersplitterung im Erbgang geschützt werden, damit sie dauernd als Erbe der Sippe in der Hand freier Bauern verbleiben.

Es soll auf eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen hingewirkt werden, da eine große Anzahl lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauernhöfe, möglichst gleichmäßig über das ganze Land verteilt, die beste Gewähr für die Gesunderhaltung von Volk und Staat bildet.

Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen. Die Grundgedanken des Gesetzes sind:

Land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Ackernahrung und von höchstens 125 Hektar ist Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört.

Der Eigentümer des Erbhofs heißt Bauer. Bauer kann nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar ist.

Der Erbhof geht ungeteilt auf den Anerben über.

Die Rechte der Miterben beschränken sich auf das übrige Vermögen des Bauern. Nicht als Anerben berufene Abkömmlinge erhalten eine den Kräften des Hofes entsprechende Berufsausbildung und Ausstattung; geraten sie unverschuldet in Not, so wird ihnen die Heimatszuflucht gewährt.

Das Anerbenrecht kann durch Verfügung von Todes wegen nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden.

Der Erbhof ist grundsätzlich unveräußerlich und unbelastbar."

Wunderbar klar und die ganze Tiefe des deutschen Gemüts widerspiegelnd, ist der Vorspruch zum Reichsjagdgesetz vom 4. Juli 1934:

„Die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen und die Freude an der Pirsch in Wald und Feld wurzelt tief im deutschen Volk. Aufgebaut auf uralter germanischer Ueberlieferung, hat sich so im Laufe der Jahrhunderte die edle Kunst des deutschen Weidwerks entwickelt. Für alle Zukunft sollen Wild und Jagd als wertvolle deutsche Volksgüter dem deutschen Volk erhalten bleiben, die Liebe des Deutschen zur heimatlichen Scholle vertiefen, seine Lebenskraft stärken und ihm Erholung bringen nach der Arbeit des Tages.

Die Pflicht eines rechten Jägers ist es, das Wild nicht nur zu jagen, sondern auch zu hegen und zu pflegen, damit ein artenreicher, kräftiger und gesunder Wildstand entstehe und erhalten bleibe. Die Grenze der Hege muß freilich sein die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landeskultur, vor allem der Landwirtschaft und Forstwirtschaft.

Das Jagdrecht ist unlösbar verbunden mit dem Recht an der Scholle, auf der das Wild lebt und die das Wild nährt. Die Ausübung des Jagdrechts aber kann nur nach den anerkannten Grundsätzen der deutschen Weidgerechtigkeit zugelassen werden. Treuhänder der deutschen Jagd ist der Reichsjägermeister; er wacht darüber, daß niemand die Büchse führt, der nicht wert ist, Sachwalter anvertrauten Volksguts zu sein.

Dem deutschen Volk ein einheitliches Jagdrecht zu geben, das diesen Grundsätzen entspricht, ist die Aufgabe des neuen Reichs."

Aehnlich diesen Vorsprüchen sind auch die im Anschluß daran in Paragraphen zergliederten Gesetzesvorschriften so allgemein verständlich, daß jeder, der sich mit nationalsozialistischen Gesetzen beschäftigen will, sie auch in allen Punkten zu verstehen vermag. Für den nationalsozialistischen Richter bedeuten diese Vorsprüche zugleich eine Quelle, aus der er in Zweifelsfällen das wahre nationalsozialistische Recht zu schöpfen vermag. Kein neues nationalsozialistisches Gesetz vermag eines solchen Vorspruchs, der klar und eindeutig das Wollen des Gesetzgebers zum Ausdruck bringt, zu entbehren!

Seit langen Jahren herrscht im deutschen Volke der Wunsch nach einem neuen Strafrecht, aber erst der Nationalsozialismus, gewachsen aus dem Ewigkeiten überdauernden Boden deutschen Volkstums, vermag es, die Vorbedingungen für ein solches Gesetzbuch zu schaffen. Führende Männer der den Staat tragenden Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Männer aus der höchsten, für die Rechtserneuerung allein zuständigen Dienststelle der Partei, Gefolgsmänner des Reichsleiters, Reichsjuristenführers und Reichsministers Dr. Frank, schufen im Reichsrechtsamt der NSDAP in Verbindung mit dem NS-Juristenbund den Entwurf für ein nationalsozialistisches Strafgesetzbuch.

Auch dem neuen Strafgesetz wird, wie allen nationalsozialistischen Gesetzen, ein seinem Sinn und Zweck erläuternder Vorspruch vorangestellt werden. Den von der Partei ausgearbeiteten Entwurf, der noch in diesem Monat in einer besonderen Broschüre der Oeffentlichkeit übergeben wird, leitet folgender Vorspruch ein:

„Das Volk umschließt Wert und Leben des einzelnen. Auf den Schultern der vergangenen Geschlechter wird Blut und Kampf, Not und Schaffen der Lebenden zum Schicksal für die

MARCHIVUM

Die deutsche Gartenkultur

Eröffnung der deutschen Frühjahrsblumenschau Berlin 1935 durch Reichsminister Darré

Berlin, 13. April. (HB-Funk.) Die deutsche Frühjahrsblumenschau Berlin 1935 wurde am Samstagmittag in der Ausstellungshalle I am Kaiserdamm durch Reichsminister Darré eröffnet. Die einzigartige Schau soll dem deutschen Menschen Mittler sein zu dem unerschöpflichen Reichtum und Lebenswillen, der in der Pflanze und in ihrem Lebensraum überzeugend zum Ausdruck kommt.

Die Eröffnungsfeier fand in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Ehrengäste statt. So sah man viele Mitglieder des diplomatischen Korps. Unter den deutschen Ehrengästen sah man Reichsminister Kerrl, den SS-Reichsführer Himmler, die Staatssekretäre Dr. Stuckart vom Reichsinnenministerium und Backe vom Reichsernährungsministerium, den Staatskommissar Dr. Lippert, Oberbürgermeister Dr. Sahm und den Reichskommissar der freiwilligen Krankenpflege, Gruppenführer Herzog von Koburg. Der Veranstaltung wohnte ferner u. a. auch der Präsident des Danziger Senats, Greiser, bei.

Nachdem die Ouvertüre zur Oper „Oberon" verklungen war, nahm Stadtrat Pfeil, der Dezernent der Reichshauptstadt für Gartenbau, das Wort zur Begrüßungsansprache. Er wies auf die enge Verbindung des Menschen zur Natur hin und auf die Bemühungen, gerade den Großstädtern recht viel Möglichkeiten zur Freude und Erholung an den lieblichen Geschöpfen, den Blumen, zu verschaffen. Diesem Bemühen diene auch die Reichshauptstadt mit ganzem Wollen und ganzer Hingabe. Als besonderen Wunsch der Stadt Berlin für diese Ausstellung bezeichnete es der Redner, daß die schönen Beispiele gärtnerischer Blumenkunst eine besondere Anregung und Förderung sein möchten für die Bestrebungen, die Arbeitsstätten für die großstädtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten zu verschönen, wie es sich das Amt für

Schönheit der Arbeit

in der Deutschen Arbeitsfront als besondere Aufgabe und Ziel gesteckt hat. Werde dieser Zweck neben der anderen Aufgabe dieser Ausstellung, der Förderung des deutschen Erwerbsgartenbaues, erreicht, so werde damit der Erfolg der Ausstellung gesichert sein.

Es folgte die Eröffnungsansprache des Reichsministers und Reichsbauernführers

R. Walter Darré.

Der Minister bezeichnete es einleitend als einen glücklichen Gedanken der Deutschen Gesellschaft für Gartenkultur und des Berliner Ausstellungs- und Messeamtes, mit der großen Ausstellung vom „Wunder des Lebens" eine Frühjahrsblumenschau zu verbinden. Es bestehe aller Anlaß, in Stadt und Land die Gartenkultur als ein wertvolles Teilstück unserer deutschen Kultur überhaupt zu pflegen. In glücklichster Weise könne der Gartenbau Bindeglied zwischen Stadt und Land sein. Die Grundlage nationalsozialistischer Bauernpolitik sei das Streben, den Blutquell unseres Volkes rein und gesund zu erhalten. Das Versickern dieses Blutstromes in den Städten nach Möglichkeit aufzuhalten, könne nur geschehen, wenn in den Städten gesündere Lebensverhältnisse geschaffen würden.

Zur Durchführung aller dieser Ziele und Aufgaben sei ein starker Gartenbau unentbehrlich. So sei es selbstverständlich gewesen, daß man den Gartenbau in den Reichsnährstand hineinnahm.

Im Rahmen der Erwerbszweige nehme der Gartenbau eine besondere Stelle ein. Besonders wertvoll mache ihn die Tatsache, daß die Arbeitsintensität fast ausschließlich auf menschlicher Arbeitskraft beruhe. Der Gartenbau könne schon auf kleinsten Flächen Familien erhalten und dazu noch fremden Arbeitskräften Lohn und Brot geben. Wenn man sich entschlossen habe, auch dem Gartenbau im Hinblick auf die Bedeutung seiner Aufgaben und auf seine besonders starke Abhängigkeit vom Marktgeschehen die Möglichkeiten zur Marktordnung zu geben, so werde erwartet, daß diese Marktordnung eindeutig unter dem Gesichtspunkt der Bedarfsdeckungswirtschaft erfolge.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen begrüßte es Reichsminister Darré besonders, daß die Deutsche Gesellschaft für Gartenkultur nun auch in gemeinsamer Arbeit mit der Deutschen Arbeitsfront durch deren Amt für Schönheit am Arbeitsplatz dem deutschen Gartenbau ein besonders dankbares Arbeitsfeld zu erschließen beginne, dessen Bedeutung für die geistige Einstellung unserer werktätigen Volksgenossen noch nicht zu übersehen sei.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Ausklang der Feier. Nach einem Rundgang unter sachkundiger Führung öffneten sich die Pforten der Ausstellung für das Publikum.



Herrlichen der blühenden Beete vor der Ausstellungshalle I am Kaiserdamm in Berlin. Die große Schau, die ein einziges Blumenwunder zeigt, wurde am 13. April durch Reichsminister Darré eröffnet. Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

Kommunistisches Komplott in Irland aufgedeckt

London, 13. April. Wie aus Dublin gemeldet wird, ist die irische Polizei einem kommunistischen Komplott auf die Spur gekommen, das in der Osterwoche zur Durchführung gelangen sollte. Der Polizeichef des irischen Freistaates hatte von Scotland Yard einen Bericht über kommunistische Umtriebe erhalten. Die am Freitag durchgeführte Razzia bestätigte die Richtigkeit der Angaben. Bei den Haussuchungen wurde neben anderem auch eine Reihe von Dokumenten ans Tageslicht gebracht. Aus ihnen soll der Plan eines Mordanschlags auf eine im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit in Dublin hervorgehen. Nach einem englischen Zeitungsbericht sollen die Kommunisten in enger Fühlung mit der radikalen irischen Freiheitskämpfer-Organisation gestanden haben. Für die Osterzeit soll bei der Armee und bei der Polizei auf Veranlassung de Valeras der Urlaub gesperrt worden sein.

Der Bilderstürmer von Meran

Neue Zwangsmaßnahmen gegen das Deutschtum / Italienisierung deutscher Namen

(Eigene Drahtmeldung unf. Korrespondenten.)

Bozen, 13. April. Seit dem Einmarsch der Italiener in das deutsche Südtirol häuften sich die Klagen dieses gequälten Landes, das unter den stets wechselnden Versuchen, dieses kerndeutsche Gebiet zu einer italienischen Provinz umzustempeln, einen harten Leidensweg zu gehen hat. Eine Maßnahme löst die andere ab, die alle zum Ziele haben, das Nationalbewußtsein Südtirols zu unterdrücken und alles, was nur entfernt an sein Deutschtum erinnern könnte auszurotten.

Schon seit langem bemühen sich die italienischen Behörden, die deutschen Familien zur Aufgabe ihres oft schon jahrhundertealten Namens zu zwingen und ihnen dafür einen italienischen Namen aufzuoktroyieren.

Aber alle Ueberredungskünste und Repressalien führten bisher zu keinem nennenswerten Erfolg. Der neue Bürgermeister von Meran hat sich daher ein besonderes scharfes System zurechtgelegt, um die Meraner Bevölkerung zu diesem von der Regierung verlangten Schritt zu nötigen.

Eines Tages erhielten die Volksschullehrer den strikten Befehl, sämtlichen Schulkindern ein Formular auszuhändigen mit dem Auftrag, dieses ausgefüllt wieder zurückbringen. Auf diesem Formular stand folgender Text: „An seine Exzellenz den Präfekten von Bolzano. Der Unterzeichnete . . . ., Sohn (Tochter) des . . . ., Provinz Bolzano, bittet Eure Exzellenz, den Familiennamen italienisieren zu dürfen. Ergebenst . . . ." Um dieser unerhörten Forderung den notwendigen Nachdruck zu verleihen, wurde den Schulkindern gleichzeitig angekündigt,

daß, falls dieses Formular nicht ausgefüllt und unterschrieben zurückgebracht würde, sämtliche Schulhilfen und Unterstützungen gesperrt werden würden.

Außerdem sollte diesen „widerspenstigen" Kindern das Schulzeugnis verweigert werden.

Gleichzeitig hat der Meraner Bürgermeister eine neue Aktion im Sinne dieser Bestrebungen in die Wege geleitet. Bekanntlich wurde zunächst damit begonnen, von den Geschäftsleuten, die an ihrer Hausfront ein Firmenschild angebracht haben, eine Abänderung ihres Vornamens nach italienischen Vorbildern zu verlangen. Die deutschen Geschäftsleute suchten diesem Zwang dadurch zu entgehen, daß sie auf den Firmenschildern ihren Vornamen nur in abgekürzter Form anbrachten. Wütend über diese Umgehung verfügte nun der Bürgermeister von Meran, daß die Vornamen ausgeschrieben werden müssen und zwar selbstverständlich in italienischer Sprache.

Jene aber, die unter den Meraner Lauben ihre Geschäftsräume besitzen, scheinen sich einer ganz besonderen Gunst des neuen Bürgermeisters zu erfreuen. Aus diesem Grunde machte er ihnen zur Auflage, auch ihre Familiennamen zu italienisieren. Sollten sie dieser Weisung nicht nachkommen, so wurde ihnen angedroht, ihnen die Geschäftslizenz zu entziehen. Den meisten bleibt also gar nichts anderes übrig, als sich wohl oder übel zu fügen, denn

es besteht kein Zweifel daran, daß der neue Diktator Merans seine ungeheuerlichen Drohungen in die Tat umsetzen wird

Selbst steinere Denkmäler und Büsten scheinen den Italienern erheblich auf die Nerven zu fallen. Die bekannte Komödie um das Denkmal Walthers von der Vogelweide in Bozen und seine Ersetzung durch ein Standbild des „Römers" Drusus hat ebenfalls dem Meraner Bürgermeister Anregungen gegeben. Auf seine Veranlassung wurden die in der Meraner Ehrenhalle stehenden Büsten verschiedener um Südtirol verdienter Männer entfernt. Dabei passierte ihm allerdings das Mißgeschick, daß sich unter den „anstößigen" Büsten auch diejenige des Bayernherzogs Karl Theodor befand, dessen Witwe heute noch in Meran lebt und der bekanntlich der Großvater der jetzigen Kronprinzessin von Italien ist.

Geradezu lächerlich aber ist die in diesen Tagen veröffentlichte Verfügung, daß in Zukunft die Speisekarten der Hotels und Restaurants nur noch in italienischer Sprache geschrieben werden dürfen. In jedem größeren Fremdenkurort der Welt ist es üblich, daß die Speisekarten des internationalen Publikums wegen in zwei oder mehreren Sprachen abgefaßt sind. Aus diesem Grunde waren die meisten Speisekarten in Südtirol sogar viersprachig ausgefertigt, wobei um auch das zu erwähnen, die italienische Sprache an erster Stelle stand. Die Fremden werden also dem neuen Meraner Bürgermeister dankbar sein, wenn sie in Zukunft zur Lektüre einer Speisekarte einen Dolmetscher benötigen. Wahrscheinlich werden sich diese aber aus diesen und anderen Gründen nicht allzulange bemühen und lieber eine gastfreundlichere Gegend aufsuchen. Den Schaden dieses blinden Eifers hat aber leider ausschließlich die Südtiroler Bevölkerung zu tragen.

Baron Sternbach nach Trient gebracht

Bozen, 13. April. (HB-Funk.) Der, wie gemeldet, zur Verbannung verurteilte Baron Sternbach wurde am 10. ds. Mts. im Kraftwagen nach Trient gebracht, um seinem neuen Zwangswohnsitz, den man noch nicht kennt, zugeführt zu werden. Seine beiden Söhne wurden amtlich darauf aufmerksam gemacht, daß sie für jede Kundgebung persönlich haftbar gemacht würden.

Urteil im Meineidprozeß Scharff

2½ Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust

Landau, 13. April. Unter großem Andrang des Publikums wurde heute mittag 12.45 Uhr das Urteil im Meineidprozeß Scharff verkündet. Es lautet: Der Angeklagte ist schuldig eines Verbrechens des Zeugenmeineides und wird zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten verurteilt. Der Angeklagte wurde von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen des Parteimeineides freigesprochen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Die Kosten gehen zu seinen Lasten.

---

kommenden Geschlechter. Diese große, ewige, völkische Verbundenheit wird von dem Blute als dem Träger alles Lebendigen und von der Treue als dem sittlichen Band der Gemeinschaft getragen. Verdirbt das Blut, dann stirbt das Volk; erlischt die Treue, dann zerfällt die Gemeinschaft. Die Pflicht aus der Treue ist höchste völkische, sittliche Pflicht. Nur der Volksgenosse, der seine Treuepflicht erfüllt, hat seinen Platz, seinen Wert und seine Ehre in der Gemeinschaft. Wer seine Treuepflicht verletzt, löst sich von seinem Volke, wird zum Verräter an der Volksgemeinschaft, verliert Platz und Ehre in der Volksgemeinschaft und muß so seinen Treubruch sühnen. Der Staat hat diese Sühne zu vollziehen und den Treubrecher zu bestrafen. Die gerechte Strafe dient der Festigung und dem Schutze der Volksgemeinschaft und steht mitten in dem bedeutsamen Kampf um die Erfüllung der volksgenössischen Treuepflichten, in dem Kampf gegen Verbrecher und Verbrechertum.

Zur rechtlichen Ordnung des staatlichen Straf- und Sühnewesens dient das Strafgesetz. Durch das Strafgesetz wird allen Volksgenossen bekundet, daß der Staat die vorbehaltlose Erfüllung der Treuepflichten zum Wohl der Volksgemeinschaft verlangt und daß den Treulosen die gerechte Strafe treffen wird. Im Strafrecht soll der beherrschende Gedanke der Volksgemeinschaft, der Treue, der Pflicht, der Ehre und der gerechten Sühne, sowie die Uebereinstimmung mit dem völkischen Rechts- und Sittlichkeitsgefühl in höchster Weise verpflichtenden Ausdruck finden.

Das Blut und die Treuepflicht gegenüber der Gemeinschaft, gegenüber Volk und Staat, werden also zum Ausgangspunkt der Bewertung des einzelnen Volksgenossen im Rahmen der Gemeinschaft genommen. Wahrhaft groß und nationalsozialistisch! Die auf der Blutszugehörigkeit beruhende Treue war schon zu Zeiten unverfälschten Volkstums die Grundlage deutschen Wesens, sie wurde es wieder, als der Führer zur Rettung Deutschlands um die Macht im Staate rang. In unerschütterlicher Treue folgten Adolf Hitler die an Zahl wenigen Parteigenossen der Kampfzeit gleich einer Blutsbrüderschaft, folgten ihm im Glauben an ein ewiges Deutschland durch Not zum Sieg.

Heute sind aus den Wenigen Millionen geworden, heute steht Deutschland in Treue zum Führer! Niemals konnten Menschen, die in der Kampfzeit abseits standen und die Probe dieser Treue zur nationalsozialistischen Idee nicht ablegten, ein auf dem Begriff der Treue ruhendes Strafgesetzbuch schaffen, niemals können Träger artfremden Blutes diesen Treuebegriff verstehen! kln.



MARCHIVUM

Baden

Ungetreuer Buchhalter

Heidelberg, 13. April. Eine besondere Geschäftigkeit entwickelte der 30jährige Karl Uhler aus Ittlingen, der als Buchhalter einer Firma in Sinsheim auf alle erdenkliche Weise Gelder für sich zu buchen verstand. Da er selbst Waren-, aber keinen Geldkredit hatte, verfiel er auf die Idee, durch Falschbuchungen sein Konto niederzuhalten. Eingeklagt waren 130 Fälle. Der Schaden beläuft sich auf nahezu 4500 Mark. Entlastend für ihn sprach nur, daß eine Beaufsichtigung aber auch nahezu gefehlt hatte. Er wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 100 RM Geldstrafe verurteilt.

Fernlastzug rast die Böschung hinab

Wiesloch, 13. April. Ein mit einem Anhänger versehener Fernlastzug der Firma Kuhn in Kirchardt raste vorletzte Nacht gegen 12 Uhr zwischen Wiesloch und Ostersheim mitten im Hardtwald die Böschung hinab. Die Ursache dazu war ein Reh, das plötzlich in den Scheinwerfer des Wagens gesprungen war. Der Fahrer erschrak dadurch und machte eine falsche Steuerbewegung. Der Wagen überschlug sich, die beiden Fahrer kamen jedoch ohne Verletzungen davon. Dagegen ist der Material- und Sachschaden bedeutend.

Zur großen Armee

Rauenberg (bei Wiesloch), 13. April. Im Alter von 92 Jahren verstarb der älteste Einwohner der Gemeinde, Wendelin Kurz, Altveteran von 1866 und 1870/71.

Süddeutsche Erstaufführung

Karlsruhe, 13. April. Das Badische Staatstheater hat Hans Schwarz' mit großem Erfolg in Berlin aufgenommenes Schauspiel „Prinz von Preußen" zur süddeutschen Erstaufführung am Badischen Staatstheater angenommen, die noch in dieser Spielzeit stattfinden wird.

Hütet eure Kinder

Pforzheim, 13. April. Am Donnerstagnachmittag versuchte ein etwa 30 Jahre alter, bisher noch unbekannter Mann, an einem 13jährigen Mädchen in einem Hinterhaus der Unteren Alpirngerstraße ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen. Er hatte das Kind unter dem Vorwand an sich gelockt, er wolle ihm ein Paar neue Strümpfe schenken. Eltern sollten ihre Kinder nachdrücklichst davor warnen, daß sie mit fremden Personen gehen, die ihnen Geschenke oder dergleichen versprechen.

Pforzheim und die Reichsautobahn

Pforzheim, 13. April. Nachdem die Strecke Karlsruhe—Stuttgart der Reichsautobahn genau festgelegt worden ist, steht fest, daß die Reichsautobahn unmittelbar an Pforzheim vorbeiführt. Im Westen an der Wilferdinger Landstraße und im Osten an der Landstraße nach Niefern sind die Zufahrtsstraßen von Pforzheim aus vorgesehen. Die Strecke selbst führt nördlich von Pforzheim am Hohwald entlang, und zwar südlich von diesem, Pforzheim zu gelegen. Die Autobahn wird sich dann vom Wartberg herab nach Pforzheim „Gartenstadt" Eutingen ins Enztal mit einem Gefälle von etwa 5 v. H. hinabsenken. Die Landstraße Pforzheim—Eutingen wird höher gelegt, so daß die Reichsautobahn bei Eutingen durch einen Tunnel unter der Bahnstrecke und Landstraße hindurchführen kann. Die Enz wird auf einer verhältnismäßig kurzen Brücke überschritten. Die Brücke wird nur etwa einen Meter über dem höchsten Hochwasserspiegel liegen. Mit dem Baubeginn ist frühestens im Spätjahr zu rechnen.

Funde aus alter Zeit

Bimbach (bei Bühl), 13. April. Bei den vom Arbeitsdienst vorgenommenen Aushebungsarbeiten eines neuen Bettes für den Sulzbach wurde nahe der Oberbruchter Brücke eine dreipfündige Kanonenkugel gefunden. Es dürfte sich um einen Fund aus der Zeit des Türkenlouis handeln. Im Jahre 1703 führte die berühmte Bühl-Stollhofener Linie an dieser Fundstelle vorbei, und gerade die Oberbruchter Brücke war gerade stark befestigt und trug den Namen Sternschanze.

Die Strafe folgt auf dem Fuß

Altenberg (bei Kehl), 13. April. Ein junger Bursche machte sich trotz des strengen Verbotes der Eltern heimlich an einem Flobert zu schaffen. Er steckte es in seine Hosentasche, ohne dabei zu bedenken, daß das Gewehr geladen war. Plötzlich löste sich ein Schuß und die Kugel drang dem Leichtsinnigen durch den Fuß.

Die ersten Spargel

Oberkirch, 13. April. Am Mittwoch konnten in dem am Butschbacherweg gelegenen Garten des Postinspektors Pflüger die ersten Spargel gestochen werden.

Die Tätigkeit der badischen Justiz im Jahre 1934

Karlsruhe, 13. April. Im Justizministerialblatt wird eine Uebersicht über die Tätigkeit der badischen Gerichtsbehörden und Notariate im Jahre 1934 veröffentlicht.

Darnach sind 1934 beim Oberlandesgericht Karlsruhe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten insgesamt 795 Berufungen anhängig gemacht worden, die auf die einzelnen badischen Landgerichte entfallen. Karlsruhe hat mit 232 Fällen die Spitzenstellung, sein Gegenpol ist das Landgericht Mosbach mit 16 Fällen. Endurteile fällte das Oberlandesgericht in 593 Berufungen. In strafrechtlicher Beziehung sind 84 Strafsälle und 71 Revisionen gegen Urteile von Strafkammern, der Amtsrichter und der Schöffengerichte anhängig gemacht worden sowie 328 Beschwerden. In erster Instanz sind 54 Urteile ergangen, auf Revisionen gegen Urteil in erster und Berufungsinstanz 11 Urteile.

Die acht badischen Landgerichte haben 1934 in Zivilprozessen in erster Instanz 3479, darunter 2828 streitige, in der Berufungsinstanz 1175 (1116 streitige) Endurteile gefällt, im Bereich der Strafrechtspflege betrug die Zahl der ergangenen Urteile der Schwurgerichte 123, der großen Strafkammern 969 in erster und 259 in der Berufungsinstanz sowie 749 der kleinen Strafkammern, insgesamt rund 2100 Urteile. Beschwerden wurden von diesen Gerichten 2025 zur Erledigung gebracht.

In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten fällten die badischen Amtsgerichte im vergangenen Jahr 37 297 Endurteile, darunter 11 126 streitige. Vergleiche wurden 9461 geschlossen. Von den bei diesen Gerichten anhängigen Konkursverfahren kamen 148 durch Schlußverteilung und 35 durch Zwangsvergleiche zur Erledigung. 35 Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkursverfahrens wurden angeordnet. Insgesamt fanden 57 504 Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit ihre Erledigung.

Strafrechtliche Urteile sprachen die den Amtsgerichten unterstellten Gerichte insgesamt 6779, außerdem ergingen 3144 Strafbefehle in besonderen Forststrafverfahren und 13 173 sonstige Strafbefehle.

Das Sondergericht beim Landgericht Mannheim, zuständig für den Oberlandesgerichtbezirk Karlsruhe, sprach im Jahre 1934 183 Urteile aus.

Vor den Arbeitsgerichten wurden im ordentlichen Verfahren 1093 Arbeitsstreitfälle erledigt, in Sonderstrafverfahren sind 37 Arreste und sonstige Verfügungen ergangen und 1067 Mahnverfahren. Vor den Landesarbeitsgerichten fanden insgesamt 151 Berufungsverfahren statt und 22 Beschwerdeverfahren.



Die kunstgeschichtlich berühmte Elisabeth-Kirche in Marburg an der Lahn, deren Grundstein am 14. August 1235 gelegt wurde. Deutsches Nachrichtenbüro

Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 13. April. Das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche war ohne Zweifel das Konzert des Reichs-Symphonie-Orchesters am Dienstag, 9. April in Buchen. Bereits in der Mittagsstunde hatten sich trotz des Regens viele Volksgenossen „am Bild" zur Begrüßung des aus Heidelberg kommenden Orchesters eingefunden. Ortsgruppenleiter, Pg. Holzwarth, hieß Pg. Adam mit seinen Künstlern in dem kleinen Odenwaldstädtchen herzlich willkommen. Am Abend war die „Schützenhalle" bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Einmarsch der Fahnen wies Dr. Glock in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Abends hin. Darauf betrat Pg. Adam, begleitet von Kreisleiter Ullmer, den Saal und wurde stürmisch begrüßt. Werke, die wirklich Gipfelpunkte deutschen Tonschaffens darstellen, wurden meisterlich geboten. Die Vortragsfolge enthielt zur Einleitung die Freischütz-Ouvertüre. Es folgte die 4. Symphonie von Beethoven. Nach der Pause erklang das Siegfried-Idyll, das die Zuhörer voll in seinen Bann schlug. Der Militärmarsch von Schubert und der Kaiserwalzer von Strauß entfesselten wahre Beifallsstürme, so daß noch als Dreingabe die Ouvertüre zu „Donna Diana" und der Radetzkymarsch folgten. Pg. Adam und sein Orchester wurden mit Beifall geradezu überschüttet. Mit bewegten Worten dankte Kreisleiter Ullmer den Künstlern für all das Gebotene. Auch in Osterburken spielte das Orchester vor voll besetztem Haus mit dem gleich großen Erfolg.

Eine über den Rahmen des Kreises hinausgehende

Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront

war in Walldürn. Sie begann vormittags 10 Uhr mit einem grundlegenden Referat des Kreisgeschäftsführers Holzwarth über den Gemeinschaftsbegriff. Der Redner leitete aus den ewigen Volkskräften, die aus Blut und Boden fließen, den Begriff der Schicksalsgemeinschaft, Volksgemeinschaft, Betriebsgemeinschaft und Leistungsgemeinschaft klar und deutlich ab. Weitere Vorträge hielten Kreisdienststellenleiter der DAF, Pg. Bauer, über Beitrags- und Unterstützungswesen, Kreiswalter Pg. Ackermann sprach über den Aufbau der DAF, Kreispressestellenleiter Pg. Bach zeigte die Bedeutung und die Aufgabe der NS-Presse auf und wies darauf hin, wie wichtig es ist, daß jeder Arbeitskamerad diese Presse dadurch fördert, indem er sie hält und liest. Kreisamtsleiter der NS-Hago Pg. Kießling behandelte wirtschaftliche Fragen, Kreispropagandaleiter Dr. Glock verbreitete sich über den Wert und die verschiedenen Arten der Propaganda und wies darauf hin, daß alle politischen Leiter, Walter und Warte den Nationalsozialismus vorleben müssen. Zum Schluß zeichnete Kreisleiter Ullmer die politische Lage in großen Zügen und schloß mit einem „Sieg Heil" auf den Führer. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten die Arbeitstagung, die wohl reiche Früchte tragen wird.

Während der Woche hielt die DAF Versammlungen in Höpfingen, Rippberg und Hainstadt ab, bei denen die Organisation der DAF den Mitgliedern nahe gebracht wurde.

Auf kulturellem Gebiet ist zu berichten, daß der weithin bekannte Kunstmaler Arthur Grimm (Mudau) vom 14. April bis 6. Mai eine

Ausstellung

in seinem Atelier in Mudau zeigt, die sicherlich wie auch im letzten Jahr einem großen Kreis Einblick in das Schaffen des Künstlers geben wird.

Die NS-Frauenschaft Buchen wird anfangs Mai ein Frühlingsfest, verbunden mit einem Bazar veranstalten, zu dem heute schon alle Vorbereitungen in vollem Gange sind, so daß sicherlich ein Erfolg nicht ausbleiben wird.

Daß ein neuer Geist auch in der Schule eingezogen ist, erkennt man aus all den schönen Schluß- und Entlassungsfeiern, die fast überall abgehalten wurden.

Zu einem Führerinnenkurs hatten sich in Adelsheim zahlreiche Mädels des BdM und BdMJ eingefunden, die gern und freudig bei der Sache waren. B.

Ilvesheimer Inselfest

Ilvesheim, 13. April. Am 18., 19. und 20. Mai findet in der nahegelegenen Gemeinde Ilvesheim das „Ilvesheimer Inselfest" statt. Sonntag, den 19. Mai, wird eine größere Trachtengruppe mit Musik durch das Dorf und sodann auf den Festplatz ziehen, wo Preisschießen, Preiskegeln, sportliche Veranstaltungen, sowie größere Kinderbelustigungen stattfinden; auch ein Glückshafen ist nicht vergessen. Wir machen auf diese Veranstaltung, zu der die Vorbereitungen bereits getroffen sind, schon heute aufmerksam.

Rundfunkhörer von Ladenburg, Schriesheim, Ilvesheim

Im Rahmen der großen Werbe- und Propaganda-Aktion für den nationalsozialistischen Rundfunkhörerverband

Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer

wird am kommenden Montag, den 15. April, in Ladenburg, Ilvesheim und Schriesheim durch Beauftragte der Kreisrundfunkstelle der NSDAP mit der Mitgliederwerbung begonnen. Sämtliche Rundfunkhörer der genannten Ortsgruppen haben bereits durch die politische Organisation den Aufruf des Reichssendeleiters und des Kreisleiters erhalten und werden hiermit aufgefordert, ihren Beitritt in den RDR zu erklären. Die Mitgliedschaft beim RDR/DFTB ist Pflicht für jeden deutschen Rundfunkhörer. Sämtliche Mitglieder erhalten monatlich das Kampfblatt der Organisation „Funk und Bewegung" kostenlos zugestellt und erhalten ebenfalls kostenlos Funkhilfe und Beratung in allen Rundfunkfragen durch die Ortsgruppenfunkwarte. Der Monatsbeitrag beträgt nur 35 Pfennig.

Funde aus der Schwedenzeit

Pfullendorf, 13. April. Eine weitere Kanonenkugel aus der Schwedenzeit fand Zimmermeister Schuler in seinem Hause in der Stadtmauer. Im Hause Schmieder, Rohmarktgasse, wurde beim Kaminbau eine Feuersteinpistole gefunden.

Pfalz

Russe verletzt das Gastrecht

Bad Dürkheim, 13. April. Die hiesige Polizei nahm den Russen Justasin Micheliki fest und lieferte ihn ins Amtsgerichtsgefängnis Bad Dürkheim ein. Micheliki hatte sich in einer Wirtschaft in schwerer Beleidigung gegen die Reichsregierung ergangen.

Bad Reichenhall
Im schönsten Teil der bayerischen Alpen. Spezialbad für Bronchitis, Emphysem, Asthma, Nasen-, Hals- und Herzleiden. Erholung und Sport. Predigtstuhlbahn 1400 m. Prospekte und Auskunft durch den Kurverein.

Hessen

Schwerer Autounfall in Darmstadt

Ein Toter und vier Verletzte

Darmstadt, 13. April. Gestern mittag ereignete sich hier ein schwerer Autounfall. An der Ecke Frankfurter- und Ludwigstraße wollte der Eisenbahninspektor i. R. Philipp Ahlbach die Straße überqueren. Dabei wurde der auf beiden Augen am grauen Star leidende Mann von einem Personenkraftwagen aus Stuttgart angefahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus seinen Verletzungen alsbald erlag. Mitten auf der Straßenkreuzung Rheinstraße—Peter-Gemeinder-Straße wurde, wie der Polizeibericht meldet, der nach der Unfallstelle entsandte Polizeinotrufwagen von einem Rettungswagen der Freiwilligen Sanitätskolonne, der ebenfalls zur Unfallstelle gerufen war, am linken Hinterrad angefahren. Dadurch geriet der Notrufwagen ins Schleudern und überschlug sich. Die vier Insassen des Polizeiwagens wurden dabei so erheblich verletzt, daß diese dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Nachbargebiete

Sechzehnjährige Schwindlerin

Otterberg, 13. April. Der gestern gemeldete Raubüberfall auf dem Grafenthaler Hof bei Otterberg hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Bei der Untersuchung durch die Gendarmerie Kaiserslautern stellte es sich heraus, daß der Vorfall von der 16jährigen Hausangestellten des Forstverwalters fingiert war. Der Grund ist nicht ganz klar, scheint aber in einer Art von Abenteuerlust zu liegen.

Mord und Selbstmord

Gebweiler i. Els., 13. April. Der 23jährige Alex Gantzer und die siebzehnjährige Barbara Buecher, die seit einigen Tagen vermißt waren, wurden von Spaziergängern in der Nähe von Gebweiler tot aufgefunden. Die beiden jungen Leute waren gemeinsam aus dem Leben geschieden. Der Grund zur Tat dürfte wohl darin liegen, daß das Verhältnis des Mädchens zu Gantzer nicht ohne Folgen blieb. Das Mädchen wurde zu Hause fortgejagt; in ihrer Verzweiflung haben die jungen Leute dann den verhängnisvollen Schritt getan.

Auf zur Badenerfahrt nach Norwegen
mit der „St. Louis", dem größten deutschen Motorschiff, vom 10. bis 19. August 1935
Besuch von Aandalsnaes, Molde, Bergen, Norheimsund, Helgoland u. Hamburg
Mindestfahrpreis von Heidelberg bis Heidelberg einschl. Verpflegung RM 134.40
Stuttgart, Königstraße 12 und Hauptbahnhof
Nähere Auskünfte und Vormerkungen durch die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Bezirksbüro d. Hamb.-Amerika-Linie Mannheim, O 7, 9 (Heidelbergerstr.)

MARCHIVUM



Beachtet die Geflügelzucht

Viele Bauern kümmern sich fast gar nicht um das liebe Federvieh. Es ist aber notwendig, daß die deutsche Eierwirtschaft verbessert wird. Wir hatten auch noch 1934 eine um 17 Prozent zu geringe Eiererzeugung aufzuweisen. Deshalb mußten nicht weniger als 74 Millionen RM Devisen für die Einfuhr fremdländischer Eier aufgewandt werden.

Wir wollen aber zum Ausgleich dieser Fehlerzeugung nicht mehr Hühner halten, sondern nur die Legeleistung erhöhen.

Leider ist der Landesdurchschnitt in Baden nicht höher als 80 Eier je Huhn und Jahr. In vielen fortschrittlichen Bauernbetrieben ist der Landesdurchschnitt jedoch schon auf 120—150 Eier gestiegen.

Nicht die Rassenfrage entscheidet die verbesserte Legeleistung, sondern die Haltung von Hühnern aus Leistungszuchten. Wir müssen deshalb verlangen, daß der Bauer sich einen Stamm von Leistungshühnern zulegt, die aus anerkannten Zuchtbetrieben stammen. Zu diesem Zweck hat der Reichsnährstand Verbilligungszuschüsse für Junggeflügel bereitgestellt, die zur Anschaffung von solchen Tieren dienen, welche vor dem 15. Mai geschlüpft sind. Denn diese bringen schon gut bezahlte Wintereier, weil sie schon im Oktober-November mit dem Legen beginnen.

Auf keinem Bauernhof dürfen daher künftig nach dem 15. Mai geschlüpfte Küken herumlaufen.

Auf unseren Bauernhöfen ist meistens das Hühnervolk schon überaltert. Deshalb ist auch oft die Legeleistung gering. Es ist möglich, mit derselben Anzahl von Tieren und etwa demselben Futteraufwand wie bisher dann mehr Eier zu erzeugen, wenn der Hühnerbestand derart verjüngt wird, daß kein Tier mit einem Alter von über 2 Jahren zur Haltung gelangt. Leider ist es oft so, daß für das Geflügel auf dem Hof der schlechteste Platz noch gut genug ist. In einem kalten und feuchten Loch fristet das Huhn oft sein Leben. Eine solche Hühnerhaltung muß unbedingt vermieden werden. Wie alle Tiere verlangt auch das Huhn einen hellen luftigen und nicht zugigen Stall. Je geschützter der Stall gegenüber dem Wind steht, desto besser ist es. Vor allem muß auch die Wintersonne in den Stall kommen.

Der Reinlichkeit im Hühnerstall ist besonderes Augenmerk zu schenken. Denn der weitaus größte Teil aller Geflügelkrankheiten sind Magen- und Darmkrankheiten. Durch den Kot von kranken Tieren werden meist ganze Bestände angesteckt und verseucht, weil die Hühner an Kot picken. Genügend breite Sitzstangen, unter welchen Kotbretter angebracht werden, ein genügend großer Stall und Licht und Luft müssen unbedingt vorhanden sein.

Kein enger und schmutziger Hof oder gar der von Krankheitskeimen erfüllte Misthaufen darf dem Huhn allein als Auslauf zur Verfügung stehen. Ein möglichst umfangreicher Auslauf mit viel Gras sorgt mit für die Gesundheit der Tiere.

In der Fütterung werden in der landwirtschaftlichen Geflügelhaltung meist sehr große Fehler gemacht. Wie füttern wir nun richtig? Morgens nach dem Stallaufschließen erhalten die Tiere eine kleine Körnergabe, bestehend aus 10 bis 15 Gramm 3 bis 4 Tage angekeimtem Hafer oder Gerste. Gegen 10 bis 11 Uhr wird den Tieren 40 bis 50 Gramm Weichfutter je Tier und Tag gereicht, bestehend aus Kartoffeln, Mehlfutter, gehäckseltem Grünzeug oder Silage, das mit etwas Magermilch zu einer feuchtkrümeligen Masse angemacht wird. Nachmittags erhalten die Tiere das Körnerfutter, bestehend aus den auf dem Hof anfallenden Hintergetreidearten in einer Menge bis zu 40 Gramm je Tier und Tag. Außerdem steht den ganzen Tag über Mehlfutter in einem Selbstfütterer zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung. Dieses setzt sich wiederum zusammen aus 25 Prozent Eiweißträgern, je nach Preislage bestehend aus Dorschmehl, Blutmehl, Tierkörpermehl, Sojaschrot, Erdnußkuchen, Hanfsamen, Bohnenschrot usw. 70 Prozent wirtschaftseigenen Getreideschroten und Kleien, 2 Prozent phosphorsaurem Kalk und 2 Prozent kohlensaurem Kalk, 1 Prozent Holzkohle.

Mancherorts wird auch über den Eierabsatz geklagt. Dort wo der Absatz an den Verbraucher nicht direkt durchgeführt werden kann ist sicher ein Händler oder eine genossenschaftliche Eiersammelstelle vorhanden.

Wie steht es aber mit dem Eierpreis?

Gerade jetzt im Frühjahr müssen wir daran gehen, die lästigen Futterfresser, welche sich immer durch geringe Eierleistung auszeichnen, auszumerzen und unseren Bestand durch rechtzeitige Beschaffung von Jungtieren aus Leistungszuchten verbessern.

Und jetzt wird das vermeintliche Geheimnis gelüftet: Mit derselben Anzahl Tiere und etwa demselben Futteraufwand wie bisher werden mehr Eier erzeugt. Nicht der Eierpreis an sich ist für die Rentabilität maßgebend, sondern das Verhältnis von Futteraufwand zum Ertrag. Wir erhalten jetzt auch im Winter von unseren Hühnern Eier, die erheblich besser bezahlt werden, wie die Frühjahrseier. Außerdem noch ein bißchen Liebe und Sorgfalt, viel Sauberkeit, Luft und Licht im Hühnerstall, dann bringt der Eiersegen die Rentabilität. Durch die gesetzliche Eierbewirtschaftung sind auch die Eierpreise in einer solchen Weise geregelt, daß der bäuerliche Hühnerhalter, der ja eigentlich nur wirtschaftseigenes Futter verwendet, bei Beachtung dieser Regeln, die Hühner als einen kleinen, aber rentablen Betriebszweig ansehen wird.

Erst dann wird es uns gelingen, auch die Hühnerzucht zu einem beachtlichen Faktor des bäuerlichen Betriebes zu machen. Was für die Hühnerzucht gilt, gilt selbstverständlich auch für die Zucht und Haltung anderer Geflügelarten. Besonders die Bauersfrau ist dazu berufen, die Geflügelzucht im Bauernhof zu fördern. Deshalb gilt heute gerade unser Appell ihr und der weiblichen Landjugend. Sie sollen ihren Teil dazu beitragen, daß Deutschland auch hinsichtlich der Eierversorgung unabhängig wird.



Schenkt mehr Achtsamkeit eurer Hühnerhaltung

Wenn die deutsche Hausfrau in der Stadt gerade beim Eiereinkauf gute deutsche Frischeier vorgesetzt erhält, wird sie auch bei der Abnahme der übrigen deutschen landwirtschaftlichen Produkte aus dieser Erfahrung heraus immer mehr ihr Augenmerk diesen zuwenden.

Zum Schluß sei noch auf das von der Landesbauernschaft Baden vorbildlich eingerichtete Lehrgut Einach bei Gengenbach hingewiesen, das in jeder Hinsicht dem ländlichen Geflügelhalter mit Rat und Tat zur Seite steht. Mehr als bisher muß diese Anstalt von jedem Bauern zum Zwecke der Verbesserung seiner Geflügelhaltung beansprucht werden.

Nutzbringende Kaninchenzucht

Fleisch, Fell und Wolle, dazu ein wertvoller Dünger, das sind die Erzeugnisse, die uns bei verhältnismäßig geringer Futteraufnahme das Kaninchen bringt. Dies setzt voraus, daß in der Auswahl der Zuchttiere entsprechende Sorgfalt waltet. Die Frage, ob reinrassige oder Kreuzungstiere gehalten werden sollen, kann nur damit beantwortet werden, daß immer den rassereinen Tieren der Vorzug zu geben ist, da sie auf hohen Fleischertrag, guten Fellanfall und hohe Wolleistung gezüchtet sind. Es gibt eine ganze Anzahl Rassen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, sondern auf Zeichnungs- und sonstige Merkmale herausgezüchtet wurden. Wenn wir auf der einen Seite Riesen mit 15 und mehr Pfund Lebendgewicht haben, so stehen dem auf der anderen Seite Zwerge mit knapp 3 Pfund Lebendgewicht gegenüber. Bei den Riesen haben wir es mit hochgezüchteten Stämmen zu tun, die ohne reichliche Kraftfutterzugaben niemals auf ein wirtschaftliches Gewicht kommen können und bei einer Fütterung, die hauptsächlich auf Abfallverwertung aufgebaut ist, einen starken Knochenbau, aber verhältnismäßig wenig Fleisch aufweisen. Die Zwerge können wohl als Abfallverwerter angesprochen werden, hier ist aber wieder zu beachten, daß das winzige Fell viel Aufwand verursacht.

Die wirtschaftlichen Schläge haben wir in den mittelschweren Rassen zu suchen. Besonders hervorzuheben sind hierbei Deutsche Widder, Französische Silber, Blaue Wiener, Groß-Chinchilla.

Diese Rassen sind hinsichtlich der Fleisch- und Fellerzeugung heute fraglos die günstigsten. Der Wolleferant, das Angorakaninchen, verdient ebenfalls die größte Beachtung, jedoch muß bei den Züchtern dieser Rasse besondere Erfahrung vorausgesetzt werden, da bei ungeeigneter Pflege und Haltung der Ertrag geringer als bei normalhaarigen Rassen sein kann. Mit Angorakaninchenzucht befaßt sich am besten nur der, der bereits in der Zucht normalhaariger Tiere Erfahrungen sammelte und die nötige Zeit für die Pflege aufbringen kann.

Die Voraussetzungen für den Aufbau eines gesunden Stammes Kaninchen sind bescheiden, jedoch verlangt auch das Kaninchen wie jedes andere Lebewesen eine sachgemäße Stallung und Fütterung. Einfache Kistenstallungen genügen vollkommen, wenn diese geräumig sind und der Luft und dem Licht freien Zutritt gewähren. Keller- und Balkonstallungen, die während der Kriegszeit zur Tagesordnung gehörten, sind ungeeignet. Wo es ermöglicht werden kann, sollten Kaninchen in Außenstallungen gehalten werden.

Das Kaninchen ist nicht empfindlich und verträgt alle in Deutschland vorkommenden Kältegrade.

Da eine gute Fellbildung von dem Einfluß der Kälte abhängig ist, ist ein Kälteschutz bei den Kaninchen sogar als falsch anzusprechen. Besteht die Vorderseite des Stalles aus einem mit Drahtgitter bespannten Holzrahmen, so ist auch dem Luft- und Lichtzutritt Genüge getan. Da die Kaninchen aber gegen Zugluft sehr empfindlich sind, müssen die Rück- und Seitenwände dicht gebaut werden.

Die Fütterung des Kaninchens muß regelmäßig erfolgen, wobei eine zweimalige tägliche Fütterung vollauf genügt. Als Futter kommen die Küchenabfälle, Gartenunkräuter und die verschiedenen Knollengewächse in Frage. Als besondere Leckerbissen sollen noch genannt werden: Löwenzahn, junge Brennessel, Wegerich und verschiedene Gewürzpflanzen. Kartoffelschalen, roh und gekocht, werden gern genommen und stellen ein gutes Mastfutter dar. Heu ist das einzige Zufutter, was unbedingt erforderlich ist, um evtl. Darmstörungen auszugleichen.

Bei sachgemäßer Fütterung und Pflege, zu der eine wöchentliche gründliche Stallreinigung gehört, wächst das Kaninchen schnell heran und gibt bereits mit 5 bis 6 Monaten ein gutes, schmackhaftes Fleisch.



Inneres eines modernen Hühnerstalles



Richtige Hühnerzucht im Bauernhof lohnt sich

MARCHIVUM



Die Helmhoferin

Eine Geschichte aus der Kurpfalz um das Jahr 1620

III

Das änderte sich, als am Pfingsten der junge Helmhofer mit der Schullehrerstochter vom Dorf sich verlobte. Liesbeth, die Braut, hatte nicht nur den Namen der verstorbenen Helmhoferin, auch manches von ihrem Aeußeren, und wie bei der edlen Toten waren Sanftmut und Güte die Hauptzüge ihres Wesens. Darum gefiel sie dem Vater, obwohl sie arm war und sein Sohn, unter den Töchtern der Gegend wählend, eine andere Partie hätte machen können; aber eine bessere nicht, wie er einräumte.

Frau Margarete war das Verlöbnis nicht recht. Sie witterte hier eine Gefahr: eine Heirat der Jungen konnte ihr Herrschaftsgelüst, ihre Vormachtstellung im Haus beeinträchtigen. Von solchen Gedanken erfüllt, ging sie dem Paar, wenn es Sonntags in der Stube saß, aus dem Wege, oder sie verbarg ihre Gesinnung unter der Maske der Heuchelei. Doch konnte sie es sich nicht versagen, ihrer wachsenden Erbitterung Luft zu machen dadurch, daß sie bei ihrem Mann allerlei an der Braut auszusetzen wußte. Allmählich trug sie ihre Abneigung gegen das Mädchen offen zur Schau und gab ihm durch Blick, Rede und Gebaren zu verstehen, daß sie es nicht leiden mochte. Auch gegen Wilhelm, der, der neuen Mutter ein williger und gehorsamer Sohn, die Entfremdung seiner Eltern verspürend, ohne Parteinahme der Arbeit lebte, begannen Regungen heimlicher Feindschaft.

Wenn der Gatte, von der unschönen Wandlung seiner Frau überrascht, sie darob tadelte, wies sie ihn barsch ab, daß er, um nicht mehr zu verderben, fürs erste den Mund hielt. Liesbeth tat die Zurücksetzung ihrer zukünftigen Mutter weh, an die sie sich hätte um so lieber anschließen mögen, da ihre eigene Mutter schon lange tot war. An manchem Sommerabend, wenn sie mit Wilhelm von dem stattlichen Bauernhof nach dem kleinen Schulhaus hinunterging, wallte ihr das Herz über, sie drückte sich dann an ihren Verlobten und sagte bekümmert: „Deine Stiefmutter ist eine harte Frau, sie hat mir noch kein liebes Wort gegeben!"

Die beiden Helmhofer litten unter dem unfreundlichen Geist des Hauses, der so bitter dem früheren widersprach. Aber Vater und Sohn verstanden sich und der Alte gewann an dem Jungen ein wachsendes Verständnis für die Not seines Herzens und seines Landes. Wie sonst schritten sie in diesen Wochen hinter dem Gespann auf dem Acker, sie bestellten das Feld und wenig störte sie das Grollen des sich nähernden Schlachtendonners. Kaum daß sie, wenn sie verschnauften und mit der Rechten über das Gesicht fuhren, lauschend stille standen, einen vielsagenden Blick, ein kurzes Wort miteander zu tauschen. Fromm und gläubig gaben sie es dem über den Wolken anheim, daß er die Ernte reifen ließe und die Heimaterde, der Tücke des Feindes zum Trutz, vor einer langen und schweren Heimsuchung bewahre!

Es sollte anders kommen.

In der Pfalz war ein Waffenstillstand geschlossen worden, aber nach seinem Ablauf wurde Spinola von Cordova abgelöst und der Krieg begann wieder ganz in der Sitte jener Zeit. Die Pfälzer plünderten nicht weniger als die Spanier, die Soldaten holten sich einfach, was sie zum Leben brauchten. Wenn es nicht gutwillig gegeben wurde, wurde es mit Gewalt genommen . . In einer Juninacht wurde der Helmhofer und seine Leute durch heftigen Kanonendonner aus dem Schlaf geweckt und am andern Morgen, nach durchwachter Nacht, galoppierte ein reitender Bote vorbei und brachte den Bestürzten die Nachricht, daß die Spanier von der Bergstraße her auch ins Neckartal einfielen. In den folgenden Tagen häuften sich Kunde und Gerücht. Es dauerte nicht lange, da gerlet die Helmhoferin in Verzweiflung, sie wollte, vom Gatten umsonst vermahnt, vor den Spaniern Vorräte und Wertsachen verstecken, aber sie fand keine Gelegenheit dazu.

Einige Zeit später waren die Männer draußen, um die ins Stocken geratene Heuernte endlich zu bergen. Der Himmel war gnädig gewesen, das Heu war gut geworden, aber . . Doch schüttelte der Helmhofer in altem Gottvertrauen die Bekümmernis seines Herzens ab, wenn er kleingläubig verzagen wollte. Wieder zugreifend, lud er die größten Bündel in kühnem Schwung auf den hochgetürmten Wagen.

Da wurde er von seinem Sohn angerufen: „Vater, dort drüben kommen Soldaten!"

Der Bauer sah auf, richtig, dort am Waldrand hielten ein paar Reiter. Er beschattete, um besser sehen zu können, die Augen mit der Hand vor der Sonne und seufzte: „Sind es Freunde oder Feinde?"

Plötzlich durchfuhr es ihn, und er stieß die Worte hervor: „Sie sind da!" Der Sohn sprach es ihm nach und der alte Knecht wiederholte es: „Die Spanier!"

Im nächsten Augenblick kam das Trüpplein, achtlos über die halmschweren Getreidefelder sprengend, auf sie zu. Kauderwelschend sprangen sie ab, spannten ihnen die Rappen aus und wollten sie mit Gewalt fortführen. Doch winkte der Anführer kurz Einhalt: „Wieviel Gäule habt Ihr?"

Auf die Antwort des Bauern: „Nur diese zwei, Herr!" herrschte er die Zudringlichen zurück. „Dann nicht, er braucht sie, er soll euch aber Futter geben . . . nun, sie fressen ja schon."

Sein Roß bändigend, das nicht wie die andern fraß, sondern unruhig hin- und hertänzelte, erkundigte sich der Korporal nach dem Helmhof, der hier herum sein müßte. Der Gefragte gab zur Antwort, der Helmhofer stünde vor ihm und dort, wobei er mit dem ausgestreckten Arm hinüberwies und wo eben blauer Rauch über dem Wald aufstieg, liege seine Wirtschaft. Das träfe sich, folgte die Entgegnung, er solle seinen Leuten Fourage geben und Quartier. „Uebrigens schwer zu finden," fügte der Spanier hinzu, während die Soldaten auf seinen Wink die Gäule wieder anschirrten. „Das kann Euch noch zustatten kommen, wir reiten schon lange herum. Sieh da, der Rauch hätte uns auch geführt!"

Als Herr Eberhard mit dem unerwünschten Besuch durch das Hoftor kam, lief ihnen zufällig die Magd über den Weg, die er nach der Bäuerin fragte. Die aber, kaum daß sie die Spanier gewahrte, floh unter lautem Geschrei, als sei der Böse selber hinter ihr her, ins Haus. Die Soldaten banden ihre Pferde an und der Bauer führte den Anführer in die Stube, wo er seine Frau anzutreffen hoffte. Aber sie war nicht da und auf sein wiederholtes Rufen blieb alles still.

Da ging er, unter Entschuldigungen den Fremden allein lassend, in den Keller hinunter, von seinem Rotwein heraufzuholen, bis von den unsichtbar gewordenen Frauen das Essen bereitet sei. Hier traf er unvermutet mit Frau Margarete zusammen. Sie war seltsam beschäftigt. Auf der einen Seite des Kellers, wo die Kartoffeln lagerten, befand sich ein in die Mauer hineingebauter Schrank, der jetzt frei geschaufelt und geöffnet war. In Hast nahm sie aus einem großen Korb Schinken und Rauchfleisch und versteckte die Vorräte in der geheimen Wölbung. Er ging auf sie zu, die, eben fertig geworden, die Stallaterne in die Höhe hob und hineinleuchtete.

„Margarete", sagte er, „nimm nur einen wieder heraus, sie sind droben!"

Jammernd schlug die Frau die Hände über den Kopf, offenen Mundes, wie wenn ein Geist neben sie getreten wäre, starrte sie ihren Mann an.

„Schnell," fuhr er fort, „du mußt jetzt kochen. Mit dem Feind läßt sich hausen, wenn er satt ist!"

Aber sie machte keine Anstalten zu folgen. Da nahm der Mann einen Schinken und zog seine Frau hinweg. Kreidebleich streckte sie wie abwehrend die Hand vor und, indem ihr das Blut wieder ins Gesicht schoß, schrie sie: „Der bleibt da! Ich spar mir doch nicht die Bissen vom Mund weg, um sie dem Spanier zu geben!"

Ueber ihr Benehmen erzürnt, brauste der Mann auf: „Dummes Weib, wer weiß was auf dem Spiel steht, wo er droben sitzt!" Dann aber hielt er es für besser, einzulenken.

„Bist erschrocken, Frau," meinte er, „aber er ist nun mal im Haus, da darf man nicht so sein, und ein Geräuchertes wird schon machen, daß er nicht raubt und zündelt."

Die Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Sie stiegen hinauf, auch in diesen drohenden Stunden ihre Arbeit zu tun und dem Feind im Haus, der Mann mit Besonnenheit, die Frau mit verbissener Wut, zu begegnen.

Gottlob stellte sich alles als leichter heraus, als es hatte scheinen wollen! Zwar Aerger und Arbeit machten die Soldaten genug. Sie taten ihre Gäule in den Pferdestall, vergeudeten Heu und Hafer. Aber Herr Eberhard willfahrte den Soldaten in jedem, sagte kein Wort darüber, daß sie seine Rappen zu den Kühen stellten und schonten seinen Wein nicht. Man atmete auf, als die gefürchtete Begegnung reibungslos zu verlaufen versprach.

Nachdem am Mittag auch für die Nacht ein gutes Essen ihnen bereitet war, zogen sie sich in die Scheuer zurück, wo sie im Heu ihr Nachtlager richteten. Frau Margarete hatte alle Hände voll zu tun, da die Mägde, in der Furcht vor den Spaniern, nicht aus der Küche wichen und sie selber dem Knecht beim Füttern zu helfen genötigt war. Bebend mußte sie sehen, wie der Schinken zusammenschwand, und die Eier im Hühnerstall brauchte sie auch nicht mehr zu holen. Was sie noch nie getan hatte, jetzt mußte sie, der Gewalt weichend, ihren Aerger hinunterschlucken. Die Bäuerin hatte ihren Meister gefunden!

Der Anführer war mittags fortgeritten und erst in der Dunkelheit wieder erschienen, wo er, da seine Leute schliefen, dem Knecht die Fütterung seines Hengste anbefahl. Nach dem Essen, wobei er fleißig dem Wein zusprach, verschwand er, eine gefüllte Bouteille Roten im Arm, in Wilhelms Zimmer, das man ihm eingeräumt hatte.

Der junge Helmhofer eilte, als er einsah, daß dank der Klugheit seines Vaters von dem Feinde nichts zu befürchten war, trotz seiner Müdigkeit ins Dorf hinab zum Schulhaus. Mit welcher Seligkeit sprang Liesbeth, als spät die Haustür ging, die Treppe hinunter, dem Kommenden, den sie am Schritt erkannte, entgegen. Der hob die Schlanke, wie man ein springendes Kind mit den Armen auffängt, in die Höhe. Der Lehrer war ins Pfarrhaus geholt worden, um mit dem Pfarrer den spanischen Offizieren beim Kartenlesen zu helfen. So war sie allein gewesen und, die Unruhe ihres Herzens kaum bezähmend, wartete sie auf Botschaft von ihm. Wie freute sie sich nun, daß er selber noch kam! Und das Mädchen erzählte von ihrer Bestürzung, als die Spanier einmarschierten, und Wilhelm sprach von den Gästen der Nacht. Noch einmal durchlebten sie jetzt, aneinandergeschmiegt, die Aengste der letzten Stunden, noch einmal alle Sorgen des Tages ganz.

So unvermutet, wie sie gekommen waren, so schnell zogen die Spanier wieder ab. Der Bauer war so froh, daß alles so gut abgelaufen war, im Dorf hatte es Tote gegeben und woher die Spanier kamen, wohin sie zogen, hörte man schlimme Dinge von ihnen. Heimlich betete der Helmhofer zu Gott, daß er ihn so gnädig beschirmt habe.

(Fortsetzung folgt)



Reichsminister Dr. Frank während der Rede des Führers

Ein Schnappschuß aus dem Parteitagsfilm.

Aufn.: Reichsparteitag-Film im Ufaleih

„Menschliche" Tatsachen

Unbekannte Tatsachen von mir und dir / Wieviel spricht der Mensch?

Nimmt man an, daß ein Mensch beim Sprechen durchschnittlich 100 Worte in der Minute redet, und weiter, daß jeder Mensch täglich etwa zwei Stunden spricht, so würde das tagtägliche Redepensum 12 000 Worte betragen, im Jahre also über vier Millionen Worte. Wollte man alles, was ein Mensch spricht, gedruckt in Büchern sammeln, so würde das alljährlich 35 dicke Bände von je 250 Seiten ergeben. Ein Mensch, der 60 Jahre alt wird, schwatzt also im Laufe seines Lebens eine Bibliothek von etwa 2000 Bänden zusammen. Wenn man berücksichtigt, daß nur 25 verschiedene Buchstaben die Grundlage alles Gesprochenen und Gedruckten bilden, muß der Reichtum der menschlichen Sprache doppelt wunderbar erscheinen.

Wie schnell sind Gedanken?

Die moderne Wissenschaft weiß, daß auch Nervenreize eine gewisse Zeit brauchen, um sich fortzupflanzen. Helmholtz hat errechnet, daß die Geschwindigkeit, mit der die Nerven „telegraphieren", nur etwa 50 Meter in der Sekunde beträgt, also weit weniger als die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalls. Bei der Ausführung einer Muskelbewegung zum Beispiel dauert es etwa eine Zehntelsekunde, bis der Anreiz dazu ins Hirn gelangt ist. Von hier aus muß die Nachricht erst wieder zu dem betreffenden Muskel geleitet werden, was abermals eine Zehntelsekunde dauert. Eine weitere Hundertstelsekunde vergeht, bis der Muskel die Bewegung tatsächlich ausgeführt hat. Man kann also sagen, daß in einem solchen Falle zwei Zehntel Sekunden vergehen, bis der Gedanke in die Tat umgesetzt wird.

Wo gibt es die größten Menschen in Deutschland?

Ueber die Durchschnittsgröße der deutschen Einwohner sind in der Zeit vor dem Kriege wiederholt Ermittlungen angestellt worden, die sich allerdings nur auf Männer beziehen, da sie an den Wehrpflichtigen vorgenommen wurden. Dabei zeigte es sich, daß die durchschnittliche Größe bei den Mannschaften 167,49 Zentimeter betrug, bei den Unteroffizieren 168,65 Zentimeter, und bei den Einjährigen 171,62 Zentimeter. An der Spitze standen die Norddeutschen, und von ihnen erreichten wieder die Oldenburger mit 169,78 Zentimeter das größte Durchschnittsmaß. Es folgten dann die Schleswig-Holsteiner und Mecklenburg-Strelitzer mit 169,67 Zentimeter, die Bremer mit 169,50 Zentimeter, die Lübecker mit 169,43 Zentimeter, und die Mecklenburg-Schweriner mit 169,31 Zentimeter. Es ergibt sich daraus jedenfalls, daß die Durchschnittsgröße der Norddeutschen größer ist als die der übrigen Deutschen.

Wie weit reicht die menschliche Stimme?

Die Tragweite der menschlichen Stimme hängt nicht etwa, wie man oft annimmt, von der Stärke des Organs allein ab. Im allgemeinen sind nämlich Frauenstimmen auf größere Entfernung weit besser zu hören als Männerstimmen. Weiter sind von großer Wichtigkeit für die Tragweite einer Stimme Luftbeschaffenheit und Klima. Besonders gute Verständigungsmöglichkeit ist im Polargebiet vorhanden. Der Polarforscher Leutnant Foster berichtet zum Beispiel, daß er sich mit einem Gefährten noch über zwei Kilometer Entfernung gut unterhalten konnte. Noch weiter reicht die menschliche Stimme unter Wasser. Bei Versuchen im Genfer See konnte noch auf 14 Kilometer Entfernung eine deutliche Verständigung erzielt werden.

Mit welcher Kraft kaut der Mensch?

Auch wer kein Zahnathlet ist, übt beim Kauen sehr beträchtliche Muskelleistungen aus. Schon beim Zerkauen eines normal gebratenen Beefsteaks ist ein Unterkieferdruck von 25 Kilogramm erforderlich, der bei zähem Fleisch bis zu 65 Kilogramm ansteigt. Der normale Kiefer eines erwachsenen Mannes verfügt im allgemeinen über eine Druckkraft von 120 Kilogramm, der einer Frau über eine solche von etwa 90 Kilogramm. Die volle Druckkraft wird nur sehr selten in Anspruch genommen und übersteigt sogar zuweilen die Festigkeit der Zähne. Besonders groß ist der Kraftaufwand, mit dem die Zähne in der Wut und im Schmerz zusammengebissen werden. Hier sind Druckleistungen bis zu 80 Kilogramm und noch mehr gemessen worden.

Welche Arbeit leistet das Herz?

Die Arbeitsleistung des menschlichen Herzens ist ganz außerordentlich groß. Bei jeder Zusammenziehung preßt das Herz bei einem erwachsenen Mann etwa 118 Gramm Blut in die Adern. Dazu bedarf es einer Arbeitsleistung, die im Laufe eines Tages 87 000 Meterkilogramm erreicht, d. h. eine Kraft, die nötig ist, um 87 000 Kilogramm einen Meter hoch zu heben. Ein kräftiger Arbeiter leistet in acht Arbeitsstunden bei körperlicher Arbeit nur etwa das Viersache dessen, was sein Herz im Laufe eines Tages leisten muß. Menschen, die sehr angespannte körperliche Leistungen auszuführen haben, so z. B. Sportsleute, haben meist ein übernormal entwickeltes Herz (Sportherz). Genau so verhält es sich übrigens auch bei den Tieren. Die Herzen von Rennpferden wiegen etwa doppelt soviel wie die gewöhnlicher Pferde.

Wie stark sind Menschenknochen?

Die menschlichen Knochen sind in jeder Beziehung erstaunliche Meisterleistungen der Natur. Sie vereinigen einen hohen Grad der Festigkeit mit großer Elastizität und verhältnismäßig geringem Gewicht. Besonders widerstandsfähig sind die Schädelknochen, die das Gehirn, das edelste Organ des Menschen, schützen. Diese Widerstandsfähigkeit ergibt sich nicht allein aus ihrer Stärke, sondern auch aus ihrer erstaunlichen Elastizität. Der Schädel eines erwachsenen Menschen kann um volle anderthalb Zentimeter eingepreßt werden, ohne zu zerbrechen. Nur dieser Elastizität der Schädelkapsel ist es zu verdanken, daß Schädelbrüche bei Unglücksfällen und Schlägereien verhältnismäßig selten sind. Ein aus einem Menschenknochen herausgeschnittener Streifen von nur einem Quadratmillimeter Durchschnitt hat eine Zugfestigkeit von 17 Kilogramm. Ein ebenso großes Stück Hartholz würde nicht einmal die Hälfte dieser Belastung ertragen können.

MARCHIVUM

DIE KOSTENLOSEN AUSKÜNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

K. W. Gibt es einen Kommissar für die hiesige Rheinische Hypothekenbank? Wer ist es? — Antwort: Jawohl, der Landeskommissar Scheffelmeier ist der Reichskommissar für die Rheinische Hypothekenbank. Auf Ihre dritte Frage: Nein, das hat die Herren der Bank bezeichnenderweise nicht gestört. Es wurde lediglich unliebsam empfunden, daß wir ihnen Rizorosität gegenüber ihren Schuldnern vorgeworfen haben.

M. Sch. Ihre Anregung haben wir gerne entgegengenommen. Es ist tatsächlich so, daß beim Ausklopfen der Teppiche und Anzüge viel unnötiger Lärm verursacht wird. Machen Sie die Hausbewohner am besten auf die Hausordnung des „Deutschen Einheitsmietvertrages" aufmerksam, wo es wörtlich heißt: Das Reinigen und Ausklopfen von Decken, Teppichen und dergleichen darf nur im Hofe oder an dem dazu bestimmten Orte geschehen. Sofern ortspolizeiliche Vorschriften über die Zeit des Klopfens bestehen, sind diese zu beachten. Sonst ist die Zeit von 8—11 Uhr werktags, am letzten Werktag der Woche von 8—11 Uhr und 15—18 Uhr einzuhalten.

Gg. M. Ich bin Hauseigentümer und habe schwer um meine Existenz zu ringen. Seit einigen Monaten nun habe ich durch einen Mieter große Unannehmlichkeiten. Er zahlt schon einige Zeit keine Miete mehr. Vom Amtsgericht wurde er zur Zahlung der rückständigen Miete und zur Räumung der Wohnung verurteilt. Er kümmert sich um beides nicht. Die schuldige Miete kann nicht eingetrieben werden, und die zwangsweise Räumung, auf die der Mieter es ankommen lassen will, verursacht mir neue Kosten, die ich nicht tragen kann. Ist es nun möglich, dem Mieter einen Teil seiner Arbeitslosenunterstützung für schuldige Miete einzubehalten oder wird bei wirklich großer Not des Mieters die Miete vom Fürsorgeamt bezahlt? Wie kann ich den Mieter zur Räumung der Wohnung bringen, ohne mir untragbare Auslagen zu machen? Wo muß ich mich hinwenden? — Antwort: Die Möglichkeit zur Einbehaltung eines Teils der Arbeitslosenunterstützung besteht. Allerdings kann dies nicht direkt von Ihnen — also dem Hauseigentümer aus — gemacht werden, sondern Sie müssen erst einen entsprechenden Antrag an das Fürsorgeamt richten (am besten schriftlich), das ihn an das Arbeitsamt weiterleitet. Ob das Fürsorgeamt selbst die Miete bezahlt, ist ungewiß. Es wäre Aufgabe des Mieters, einen solchen Antrag zu stellen. Im Notfalle können Sie auch diesen Versuch machen. — Wenn Sie nicht in der Lage sind, die Kosten der Zwangsvollstreckung zu tragen, so müssen Sie unter Vorlage eines Vermögenszeugnisses beim Amtsgericht um Bewilligung des Armenrechts für das Zwangsvollstreckungsverfahren nachsuchen.

Schmeling. Eine Amerikanerin, die bereits über 30 Jahre in Deutschland lebt, ist sehr begeistert für den Boxsport. Sie hat mit großem Interesse die Veranstaltung Schmeling — Hamas verfolgt. Ebenso ihr in Amerika lebender Sohn. Beide interessieren sich nun dafür, welche Eintrittspreise in dem Kampf Schmeling gegen Hamas in Hamburg für die Zuschauer festgesetzt waren. Wie war die Staffelung der Eintrittspreise zu diesem Kampf? Antwort: Der billigste Platz war der Stehplatz zu 4.50 RM. zuzüglich 20 Pfennig Olympiagroschen. Die Sitzplätze kafelten sich folgendermaßen: 5.50, 7.—, 9.—, 11.—, 13.—, 15.—, 18.—, 20.— und 25.— RM. Zu allen Sitzplätzen kam ein Zuschlag von 50 Pfennigen Olympiagroschen.

P. E. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß die 1. Hundertschaft der Hipo am 11. März 1933 eingezogen wurde. Die Fahnen in der Polizeikaserne und in Qu 6 wurden von der SA erstmals am 6. März desselben Jahres gehißt. Das Volkshaus und die „Volksstimme" sind in der Nacht vom 6. auf den 7. März besetzt worden.

L. E. Am 24. Dezember welchen Jahres während des Krieges war es, daß eine Fliegerbombe auf dem Lindenhof, Meerfeldstraße, einen Soldaten im 2. Stock des Hauses Windeckstraße 22 tödlich verletzte? — Antwort: Der Fliegerüberfall auf dem Lindenhof geschah am Weihnachtsabend des Jahres 1917. Es fielen ihm zwei Menschenleben zum Opfer, außerdem wurden 13 Personen leicht und eine schwer verletzt.

Darlehen. Welches sind die heute üblichen Zinssätze für langfristige bzw. unkündbare Bank-Darlehen a) mit Bürgschaftsleistung, b) ohne Sicherheit? — Antwort: Wie uns die Städt. Sparkasse mitteilt, beträgt bei langfristigen Bankdarlehen mit nur hypothekarischer Sicherheit der Zinssatz 4½ vom Hundert. Die Darlehen mit Bürgschaftsleistung sind kurzfristig und ihr Zinssatz beträgt 5 Prozent.

K. St. Meine Mutter ist seit März 1934 Witwe und bekommt monatlich 93 RM. Hinterbliebenengeld. Wieviel Bürgersteuer muß sie bezahlen in einer Stadt, wo sechsfache Bürgersteuer erhoben wird? Im Jahre 1932 hatte meine Mutter einen schweren Unfall. Sie ist nicht mehr ganz arbeitsfähig und muß fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Meine jetzt 21jährige Schwester, die 1933 aus der Lehre kam, mußte nun sofort den Haushalt übernehmen. Jetzt soll meine Schwester auch noch Bürgersteuer in Höhe von 18 RM. bezahlen. Ist meine Mutter verpflichtet, die von ihr verlangte Bürgersteuer in Höhe von 36 RM. und die meiner Schwester von 18 RM., also zusammen 54 RM. zu zahlen? — Antwort: Wenn Ihre Mutter einen Unfall hatte, so ist sehr wahrscheinlich, daß bei ihrer Hinterbliebenenrente auch eine Unfallrente mit einbezogen ist. Der Betrag hierfür wird nicht mit in Rechnung gestellt. Wenn die Rente dann noch die Steuergrenze überschreitet, ist Ihre Mutter verpflichtet, den üblichen Reichssatz von 3 RM. mal dem Gemeindesatz zu zahlen. Bei Personen, die bei den Eltern eine Arbeitskraft ersetzen, wird der halbe Wert der Unterkunft, Beköstigung, Kleidung, Taschengeld usw. zu den Einkünften gerechnet, wobei für die Sachbezüge, die für den Steuerabzug vom Arbeitslohn maßgebenden Wertfestsetzungen gelten. Da wir aus Ihren Fragen die zur eindeutigen Antwort notwendigen Erläuterungen nicht entnehmen können, außerdem den in Ihrer Gemeinde bestehenden Fürsorgerichtsatz nicht kennen, so ist am besten, wenn Sie sich unter genauer Darlegung der Verhältnisse an das zuständige Bürgermeisteramt wenden.

Tommy. Ein freundlicher Leser hat uns die drei Strophen des englischen Soldatenliedes „It's a long way to Tipperary" zur Verfügung gestellt, die wir Ihnen als Ergänzung zu dem im vorigen Briefkasten abgedruckten Refrain nun mitteilen: I. Up nightly to London came an Irishman one day, As the streets are paved with gold, sure ev'ryone was gay. Singing songs of Piccadilly-Strand and Leicester-Square; Till Paddy got excited, then he shouted to them there: (Kehrreim). II. Paddy wrote a letter to his Irish Molly, oh; Saying: Should you not receive it, write and let me know. If I make mistakes in spelling, Molly dear, said he, Remember it 's the pen, that's bad, don't lay the blame on me. (Kehrreim.) III. Molly wrote a neat reply to Irish Paddy, oh; Saying: Mike Maloney wants to marry me and so Leave the Strand and Piccadilly or you'll be to blame; For love has fairly drove me silly hoping you're the same. (Kehrreim.)

F. K. Muß ich beim Singen des Deutschland- oder Horst-Wessel-Liedes im Arbeitsfrontanzug die Arbeitsfrontmütze abnehmen oder nicht? — Antwort: Der Arbeitsfrontanzug ist eine Uniform. Sie brauchen deshalb beim Singen des Deutschland- oder Horst-Wessel-Liedes die Arbeitsfrontmütze nicht abzunehmen.

K. Wann liegt ein Devisenvergehen vor? — Antwort: Man könnte annehmen, daß erst dann von einem Vergehen gegen die Devisenverordnungen gesprochen werden kann, wenn das Geld wirklich über die Grenze geschmuggelt ist. Das beruht aber auf einem großen Irrtum, wie ein Urteil des Reichsgerichts beweist. Schon dann wird man strafrechtlich zur Verantwortung gezogen, wenn man es unternimmt, Geld ins Ausland zu bringen und dabei an der Grenze festgenommen wird. Dieser Versuch schon wird als „vollendetes Devisenvergehen" angesehen und auch demgemäß bestraft.

G. W. Wie reinigt man die im Sommer sehr häufig getragenen ganz hellen Gummimäntel? Gibt es ein besonderes Verfahren? — Stimmt es, daß ein Herr, der freiwillig im Oktober v. J. auf ein Jahr zum Reichsheer ging, verpflichtet ist, (weil er noch nicht 25 Jahre ist, wenn er sein Dienstjahr hinter sich hat) noch ½ oder gar 1 Jahr in den Arbeitsdienst zu gehen hat, bis er den Arbeitspaß bekommt? — Antwort: Helle Gummimäntel selbst zu waschen ist nicht gerade ratsam, da sie dadurch meist verdorben werden. Das beste ist, Sie geben die Mäntel zum Reinigen in ein einschlägiges Fachgeschäft. Wenn sie nicht allzu stark angeschmutzt sind, genügt oft Reinigung mit kalter Seifenlauge. Das Trocknen darf allerdings nicht nahe am Ofen erfolgen. — Ein freiwilliges, ehrenvolles Dienstjahr im Reichsheer befreit, ebenso wie die Zugehörigkeit zur Sonderaktion, vom Arbeitsdienst. Bei der Arbeitsvermittlung werden die Teilnehmer des einen wie auch des anderen Ehrendienstes gleichermaßen berücksichtigt.

F. B. 40. Meine Tochter, die dieser Tage aus der Schule entlassen worden ist, hat den Wunsch, sich dem Fernsprechdienst zuzuwenden und möchte sich um eine Anstellung bewerben. Welche Vorbildung ist in diesem Falle vorgeschrieben und wohin ist ein Antrag zu richten? — Antwort: Wir bitten Sie, sich an das Arbeitsamt zu wenden, das Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen und die Vermittlung einer Stelle übernehmen wird.

W. Sch. Mein 13jähriger Sohn ist Mitglied des Jungvolkes und eines Sportvereins, wo er sich in der 1. Schülermannschaft betätigt. Leider fällt aber das Antreten beim Jungvolk und das Austragen der Spiele Mittwochs und Samstags meist zeitlich zusammen. Wie lauten hier die gegenseitigen Abmachungen der Reichsjugendleitung und Reichssportleitung? — Antwort: Der Dienst im Jungvolk geht natürlich vor. Der Jungvolkführer kann Ihren Sohn wohl einige Male vom Dienst befreien doch darf dies nur in Ausnahmefällen geschehen und kann nicht auf die Dauer durchgeführt werden.

Nr. 100 F. K. Am 14. August 1930 kaufte ich von der Darlehens- und Kreditkasse B. eine Obligation im Preise von 160 RM. Davon sollte ich jeden Monat 10 RM. in Raten zahlen. Am 9. Januar 1931 stellte ich bei meiner 7. Ratenzahlung die Zahlungen ein, worauf ich am 22. Februar 1935 ein Schreiben erhielt, daß, wenn ich im Laufe dieses Jahres meine neun Ratenzahlungen von je 10 RM. nicht weiterzahle, die Kasse berechtigt sei, die in meinem Besitz befindliche Obligation weiterzuverkaufen. Die Kasse schrieb mir weiter, daß sie etwa 20 000 Kunden besitze und in letzter Zeit sehr große Summen nach Deutschland ausbezahlt habe. Kann mir der Briefkasten über die obenerwähnte Kasse Auskunft geben? Wenn ich weiter zahlen würde, muß ich es bei einer Staatsbehörde anmelden? Wie hoch kommt diese Anmeldung? — Antwort: Ueber die Darlehens- und Kreditkasse B. konnten wir nichts Näheres in Erfahrung bringen. Es ist anzunehmen, daß die erwähnte Kasse in Deutschland keine Geschäfte tätigt. Ein wenig Vorsicht ist daher am Platze. Sie wenden sich zwecks näherer Auskunft am besten an das Polizeipräsidium in Wien. Wenn Sie Ihre Raten weiterzahlen wollen, so steht Ihnen nichts im Wege, da 10 RM. über die Grenze geschickt werden dürfen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

F. H. Geben Sie mir bitte Auskunft, ob die derzeit im Bau befindlichen Autobahnstraßen mit Tankstellen versehen werden und ob für diese die Privatwirtschaft zugelassen ist, da ich mich gegebenenfalls darum bewerben möchte. — Antwort: Dem vor einem Jahr etwa erlassenen Gesetz zufolge wird die Besetzung mit Tankstellen von der Reichsautobahn selbst vorgenommen. Wenden Sie sich mit Ihrem Anliegen an die oberste Bauleitung der Reichsautobahnen in Frankfurt am Main.

Fr. K. Können Sie mir angeben, zu welchem Zeitpunkt die seinerzeit unter Pfarrer Eckert in der Trinitatiskirche veranstalteten sogenannten Maifeiern stattfanden? — Antwort: Die letzte dieser Feiern der Religiösen Sozialisten war im Jahre 1931.

Mützenmacher: Auf Ihre Anfrage hin haben wir uns mit der Feuerwehr in Verbindung gesetzt und erhielten von dort die Mitteilung, daß die neuen Mützen der Feuerwehr von Mannheimer Firmen bezogen wurden. Angefertigt wurden sie allerdings in einer Fabrik außerhalb Mannheims. Der Grund entzieht sich unserer Kenntnis.

Mittlere Reife. Kann ein Mädchen, nachdem es die Volksschule besucht hat, an der Höheren Handelsschule die mittlere Reife erwerben? — Antwort: Wenn das Mädchen ordnungsgemäß acht Klassen der Volksschule hinter sich hat, kann es sich nach zweijährigem Besuch der Handelsschule die mittlere Reife erwerben.

„Badisches Volk". Gibt es heute noch eine Bezeichnung wie „Badisches" Volk, „Hessisches" Volk, „Sächsisches" Volk, „Thüringisches" Volk, „Bayerisches" Volk? Oder gibt es nur noch ein Deutsches Volk? — Antwort: Als Volkstumsbezeichnung und um Heimatgebräuche zu umgrenzen, kann man den Ausdruck noch verwenden. Staatspolitisch gesehen, gibt es nur ein Deutsches Volk.

Fußpflege. Wo kann ich Fußpflege erlernen? Wie hoch sind die Kosten? — Antwort: Es gibt in Mannheim mehrere Stellen, die sich damit befassen und Ihnen auch den Preis mitteilen können. Sie finden die Adressen im Mannheimer Adreßbuch.

A. B. Ich möchte gerne wissen, wie der Urname der Stadt Lahr lautet? — Antwort: Es war uns leider nicht möglich, diesen Namen zu erfahren. Vielleicht weiß ein Leser darüber Bescheid?

A. B. Ich bin am 31. März 1934 nach 12jähriger Dienstzeit aus dem Reichsheer ausgeschieden und am 1. April 1934 in die SA eingetreten. Da damals schon die Aufnahmesperre bestand, konnte ich nicht in die NSDAP eintreten. Einige Wochen nach meinem Ausscheiden aus dem Heer hörte ich von einem Amtswalter der Ortsgruppe meines früheren Standorts, daß ehemalige Angehörige der Wehrmacht in die Partei aufgenommen würden, wenn sie die Aufnahme innerhalb eines Jahres nach ihrem Ausscheiden aus dem Heer beantragten. Hat dies seine Richtigkeit und was soll ich tun? — Antwort: Nein, das stimmt nicht! Nur ehemalige Parteigenossen, die durch ihren Eintritt in die Reichswehr aus der Partei ausscheiden mußten, können wieder in die Partei aufgenommen werden. Sie können Ihre Bemühungen um Aufnahme in die NSDAP also ruhig einstellen, da sie zu keinem Erfolg führen werden.

E. B. Bei den von meiner Firma abgehaltenen Kameradschaftsabenden war es üblich, daß Juden und Mischlinge nicht zugelassen wären. Es scheint nun darin ein Wandel eingetreten zu sein, denn bei dem letzten Kameradschaftsabend waren alle Schattierungen vertreten. Unter anderen war auch ein Jüngling dabei, dessen Vater wohl Christ, aber dessen Mutter Jüdin ist. Ich habe mich nun den nächsten Tag im Geschäft darüber erkundigt, wie es kommt, daß diese Herren auf einmal wieder in Erscheinung treten. Die Antwort war mehr als überraschend für mich; denn sie lautete, daß dieser Herr Mitglied der Arbeitsfront und demzufolge mit uns anderen gleichberechtigt sei. Da ich dies nicht glauben kann, frage ich an, ob dieser Herr Mitglied der Arbeitsfront sein kann. — Antwort: Ein Nichtarier, ganz gleich ob nur ein Teil der Eltern oder beide jüdisch sind, darf niemals Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sein. Sollte die Geschäftsführung bei dieser Behauptung bleiben, so sind Sie verpflichtet, bei der Kreiswaltung der DAF im Horst-Wessel-Haus in L. 4, 15 umgehend davon Mitteilung zu machen und dort den Namen und die Adresse des betreffenden Juden abzugeben. Wenn Ihre Firma an ihren Kameradschaftsabenden weiterhin Nichtarier teilnehmen läßt, so muß die Betriebsführung auf die Teilnahme ihrer deutschen Gefolgschaft verzichten, da sich kein Nationalsozialist mit einem Juden an denselben Tisch setzen darf und wird.

Steuer. Wird eine geleistete Spende zur Förderung der nationalen Arbeit bei einer eventuellen Nach-Veranlagung für Steuer gewissermaßen als Vorauszahlung betrachtet? Also von der festgesetzten Steuerschuld abgezogen? — Antwort: Die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit gilt nicht als bezahlte Steuer und kann infolgedessen an der Steuerschuld nicht abgezogen werden. Dagegen kann die geleistete Spende an dem Einkommen selbst, das der Steuerberechnung zugrunde gelegt wird, in Abzug gebracht werden.

Dr. M. Kann in einem Haus, welches nicht unter das Mieterschutzgesetz fällt (weil Neubau) ohne weiteres eine Wohnung gekündigt werden? Wenn die Wohnung vertragsmäßig rechtzeitig zum nächsten Termin gekündigt ist, kann dann gegen die Kündigung mit Aussicht auf Erfolg Einspruch erhoben werden? Antwort: Die erste Frage ist zu bejahen. Ein Einspruch gegen die Kündigung hat kaum Aussicht auf Erfolg. Sie können höchstens erreichen, daß das Gericht eine Räumungsfrist nach den hierfür geltenden Bestimmungen gewährt.

K. M. Laut Mietvertrag zahle ich 32 RM Miete im Monat. Auf meiner Gasrechnung beträgt die Mindestwassergebühr 75 Pfg. Nach meiner Berechnung wäre also die Miete 25 RM (in Friedensmiete) und 10 Prozent Aufschlag sind 27,50 RM. Muß ich die 32 RM Miete weiterbezahlen? Kann ich dann die zuviel bezahlte Miete zurückverlangen? Mein Sohn ist 1933 mit seiner Familie nach Hamburg gezogen. Er war hier schon Fürsorgeempfänger und wird auch in Hamburg von der Fürsorge unterstützt. Da er wegen Heimweh mit seiner Familie wieder nach Mannheim (in seinen Heimatort) möchte, bitte ich um Auskunft, wo er sich deshalb hinwenden muß. — Antwort: Falls Sie schon länger als ein Jahr den vertraglichen Mietpreis von 32 RM zahlen, so müssen Sie, wenn Sie jetzt nur die gesetzliche Miete zahlen wollen, eine wirtschaftliche Notlage nachweisen können. Stellen Sie einen Antrag auf Festsetzung des Mietpreises an das Mieteinigungsamt. Eine Vergütung wird nicht zurückbezahlt. Wegen der Absicht Ihres Sohnes, nach Mannheim zu übersiedeln, empfehlen wir Ihrem Sohn, einen entsprechenden Antrag beim Wohlfahrtsamt Hamburg zu stellen. Das Amt wird sich dann wohl mit dem Fürsorgeamt Mannheim in Verbindung setzen und das weitere veranlassen.

Fr. L. E. Möchte anfragen, ob ich die ganze Bürgersteuer des Jahres 1933 für meine Mutter bezahlen muß, welche am 14. März 1933 gestorben ist. — Antwort: Die Steuerpflicht beschränkt sich auf die Teilbeträge, deren Fälligkeitstag der Pflichtige erlebt. Sie brauchen für Ihre Mutter nur die erste Rate des Jahres 1933 zu bezahlen.

Rechtskunde des Alltags

In der neuen Wohnung

Der Umzug ist erledigt, die neue Wohnung wird eingerichtet. Die Hausgemeinschaftsordnung, die auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Hausbesitzern und Mieterverbänden verfaßt worden ist, verlangt von beiden Parteien weitestgehende Rücksichtnahme. Die vermieteten Räume müssen sachgemäß und ordentlich behandelt werden, und der Vermieter muß auch seinerseits seinen vertraglichen Verpflichtungen nachkommen. Wenn Streitfragen auftauchen, dann sollen beide Vertragspartner sich bemühen, sie im Sinne des neuen Hausgemeinschaftsgeistes beizulegen.

Jede Partei sollte wissen, was für Rechte und Pflichten sie zu erfüllen hat. So muß der Vermieter die Räume ohne jeden Schaden und Mängel dem neuen Mieter zur Verfügung stellen. Ist aber doch irgendetwas nicht in Ordnung, so muß der Mieter unverzüglich dem Vermieter davon Mitteilung machen. Dann können Mängel sofort behoben werden. Zuweilen kommt es aber vor, daß die Räume überhaupt nicht bewohnbar sind, bei Abschluß des Mietvertrages hatte der Vermieter diesen Umstand jedoch arglistig verschwiegen. Durch eine Besichtigung seitens des Mieters konnten diese erheblichen Mängel nicht sofort erkannt werden. In solch einem Fall kann der Mieter ohne weiteres vom Vertrag zurücktreten.

Aber nun wieder umziehen? Gewiß, die Kosten muß unter Umständen der andere Vertragspartner tragen (siehe § 538 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Meistens zieht der Mieter es vor, die Mängel und Schäden auf seine eigenen Kosten reparieren zu lassen. Der Mieter will dann diese aufgewendeten Kosten gegen den Mietzins aufrechnen. Der neue Einheitsmietvertrag — im Gegensatz zu den alten Mietverträgen, die die Aufrechnung meistens ausschlossen — gibt die Möglichkeit, den Mietzins gegen eine Forderung an den Vermieter aufzurechnen. Das muß aber mindestens einen Monat vor Fälligkeit der Miete dem Vermieter mitgeteilt werden. —

Hat der Mieter die Räume zu Wohnzwecken gemietet, so darf er natürlich nicht einen Gewerbe- oder Geschäftsbetrieb darin errichten. Es sei denn, daß er zuvor die Erlaubnis des Vermieters eingeholt hat, die übrigens auch nötig ist, wenn Räume untervermietet werden sollen. Das Recht zur Untervermietung soll am besten im Mietvertrag vorher festgelegt werden. Zu beachten ist, daß der Einheitsmietvertrag bestimmt: bei unbefugter Untervermietung kann der Vermieter verlangen, daß der Mieter seinem Untermieter das Mietverhältnis kündigt. Wenn der Mieter sich weigert, das zu tun, so kann der Vermieter den Mietvertrag fristlos kündigen. In solch einem Fall setzt der Vermieter am besten dem Mieter eine Frist, bis zu deren Ablauf das Untermieterverhältnis rückgängig gemacht werden muß. Wenn diese Frist verstrichen ist, ohne Erfüllung der Forderung des Vermieters, dann muß dieser unverzüglich von seinem Recht Gebrauch machen.

Erwähnt sei nur noch, daß — von Ort zu Ort verschieden geregelt — nach polizeilichen Vorschriften die Mieter nur in bestimmten Zeiten Teppiche, Betten usw. in den Höfen klopfen dürfen. Zudem bestimmt die neue Hausgemeinschaftsordnung, daß Wäsche usw. nicht auf dem Balkon zum Trocknen aufgehängt werden darf.

Erst dann ist eine wirklich friedliche Hausgemeinschaft sicher, wenn alle untereinander Rücksicht nehmen.

Verlängerte Mietverträge

Nicht selten kommt es vor, daß trotz der Kündigung des Mietverhältnisses der Mieter weiter in den Räumen wohnen bleibt. Wie ist dann die Rechtslage? Der § 568 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt hierzu folgendes:

„Wird nach dem Ablaufe der Mietzeit der Gebrauch der Sache von dem Mieter fortgesetzt, so gilt das Mietverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert, sofern nicht der Vermieter oder der Mieter seinen entgegenstehenden Willen binnen einer Frist von zwei Wochen dem anderen Teile gegenüber erklärt. Die Frist beginnt für den Mieter mit der Fortsetzung des Gebrauchs, für den Vermieter mit dem Zeitpunkt, in welchem er von der Fortsetzung Kenntnis erlangt."

Also auf unbestimmte Zeit dauert das Mietverhältnis weiter. Zu beachten ist also, daß nun die vertraglich vereinbarte Kündigungsfrist nicht mehr maßgebend ist. Für verlängerte Mietverträge gelten die gesetzlichen Fristen, die der § 565 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt.

Interessant ist folgender Fall, der in der Lage ist, manche Zweifel zu klären: Beide Parteien haben vor Ablauf des Mietverhältnisses am 30. September über eine evtl. Verlängerung verhandelt. Man konnte sich nicht einig werden, und der Mieter erklärte eindeutig, an einer Verlängerung kein Interesse zu haben. Trotzdem aber blieb er weiter wohnen — über den Auszugstag (30. September) hinaus. Hier ist nun nicht der § 568 des Bürgerlichen Gesetzbuches anzuwenden, sondern der § 557 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der folgendes festlegt:

Gibt der Mieter die gemietete Sache nach der Beendigung des Mietverhältnisses nicht zurück, so kann der Vermieter für die Dauer der Vorenthaltung als Entschädigung den vereinbarten Mietzins verlangen. Die Geltendmachung eines weiteren Schadens ist nicht ausgeschlossen."

In dem skizzierten Fall blieb der Mieter bis zum 13. November wohnen; die Miete wurde bis zu diesem Tag bezahlt. Der Vermieter aber verlangte Zahlung der Miete bis zum 30. November (gesetzliche Kündigungsfrist, da die Miete monatlich bemessen war). Der Mieter brauchte aber — wie § 557 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt, nur die 13 Tage des November bezahlen. Zugleich kann aber der Vermieter Schadensersatz beanspruchen, d. h., wenn er wirklich nachweisen kann, daß ihm ein Schaden durch die Vorenthaltung der Räume entstanden ist. Das kann aber nur von Fall zu Fall festgestellt werden.

MARCHIVUM

H.B.-Sport

Süddeutsches Fußball-Programm

Neben den auf süddeutschem Boden stattfindenden Endspielrunden um die deutsche Fußballmeisterschaft interessiert vom süddeutschen Fußballprogramm vor allem der Gaukampf zwischen Südwest und Brandenburg in Saarbrücken. Beide Gaue stellen Mannschaften, in denen zahlreiche Nachwuchsspieler berücksichtigt worden sind, so beim Südwesten der Frankenthaler Torwart Ittel und die Saarländer Welsch, Hütt und Fuchs.

Recht umfangreich ist das Gesellschaftsspiel-Programm. Folgende Spiele sind uns bekannt geworden:

SV Waldhof — FC 05 Schweinfurt (Sa.)
1. FC Pforzheim — Dresdner SC (Sa.)
Frankonia Karlsr. — Wormatia Worms (Sa.)
Sportfr. Stuttgart — VfL Neckarau (Sa.)
Hanau 60/94 — Kickers Offenbach (Sa.)
Eintracht Frankfurt — Racing Straßburg
Phönix Karlsruhe — FC 05 Schweinfurt
Freiburger FC — Wormatia Worms
Stuttgarter Kickers — Dresdner SC
Sportfreunde Eßlingen — VfL Neckarau
Borussia Neunkirchen — 1. FC Pforzheim
FC Amberg — 1. FC Nürnberg.

*

SpVgg Sandhofen — Alemannia Ilvesheim

In Anbetracht des Großkampfes im Mannheimer Stadion findet obiges Verbandsspiel bereits am Sonntagvormittag, 10.30 Uhr, in Sandhofen statt.

Deutscher Schülersieg in England

Bei den alljährlichen englischen Schulmeisterschaften gingen auch in diesem Jahr wieder einige Vertreter der Schloßschule Salem (Baden) an den Start. Im Diskuswerfen holte sich Kühlmann mit 40,06 Meter als einziger Deutscher einen Titel. Sein Kamerad Lindemann dagegen mußte seinen Meistertitel im Speerwerfen an den Engländer Peppercorn abtreten. Peppercorn erreichte 47,42 Meter vor seinem Landsmann Jensen mit 45,57 Meter. Erst an dritter Stelle kam Lindemann mit 44,02 Meter.

Adolf Kiefer auf Weltrekordjagd

Der 16jährige deutsch-amerikanische Schwimmer Adolf Kiefer stellte in Chikago drei weitere Weltbestleistungen im Rückenschwimmen auf. Zuerst verbesserte er die seit 1930 von George Kojac gehaltenen Weltrekorde über 200 Meter und 220 Yards (2:32,2) auf 2:24,0 bzw. 2:25,1 Minuten und später stellte er den 500-Yard-Rekord auf 6:01,5 Minuten. Die beiden letztgenannten Rekorde werden allerdings in der Weltrekordliste offiziell nicht geführt. — Weitere bemerkenswerte Ergebnisse auf der Chikagoer Veranstaltung waren: 150 Yard Brust: Jack Kasley 1:47,5 Minuten. — 100 Yard Brust (Frauen): Katharina Rawls 1:20,6 Min. — 4 mal 100 Yard Freistil (Frauen): Washington AC 4:15,3 Minuten.

Weltmeisterschaft der Tennis-Berufsspieler

Für die in den Tagen vom 2. bis 7. Juli in Paris stattfindenden Weltmeisterschaften der Tennis-Berufsspieler sind bereits jetzt schon acht Meldungen eingegangen. Gemeldet haben Hans Nüßlein (Deutschland), William Tilden (USA), Ellsworth Vines (USA), Lott (USA), Martin Plaa (Frankreich), Ramillon (Frankreich), Gebr. Burke (England), Estrabeau (Frankreich).

In Berlin

Berufsboxkämpfe in der „Neuen Welt"

Heuser verliert durch Disqualifikation

Die Berufsboxveranstaltung im großen Saal der Berliner „Neuen Welt" hatte am Freitagabend einen ausgezeichneten Besuch. Bis auf den letzten Platz war die Kampfstätte gefüllt. Der in den Rahmenkämpfen gezeigte Sport konnte durchaus zufriedenstellen. So recht nach dem Geschmack des Publikums endeten die ersten beiden Kämpfe vor Ablauf der Distanz. Im einleitenden Mittelgewichtstreffen zwischen dem Südslawen Hieber und dem jungen Kölner Mathias Engel erwies sich Hieber als der härter und genauer schlagende Boxer, der mit der Länge des Kampfes mehr und mehr in Vorteil kam und in der 7. Runde seinen Gegner dreimal zu Boden schickte. Ringrichter Griese bewahrte den technisch nicht schlechten und noch verbesserungsfähigen Kölner vor weiterer Bestrafung. Er brach den Kampf in der 7. Runde zugunsten Hiebers ab. — Der aufstrebende Danziger Weltergewichtler Alfred Radke brachte auch gegen den weit älteren Bochumer Hans Wieser seine große Schlagkraft zur Geltung. Bereits in der ersten Runde des über acht Runden angesetzten Kampfes zeigte Wieser Wirkung, in der zweiten Runde war er vorübergehend stehend k.o., während er in der dritten Runde äußerlich gut erholt Radke mit einigen Schwingern erwischte, doch war die vierte Runde wieder klar für Radke, der den Bochumer viermal zu Boden schlug, so daß Wieser in der Pause zur fünften Runde den Kampf aufgab. — Im anschließenden Halbschwergewichtstreffen zwischen dem deutschen Amateur-Ermeister Pürsch (Berlin) und dem Münchener Albert Leidmann zeigte Pürsch weitere technische Verbesserungen. In dem Acht-Runden-Kampf kam er von der vierten Runde ab mehr und mehr zur Geltung, so daß ihm nach Ablauf des Kampfes ein verdienter Punktsieg zugesprochen wurde.

Mit einer ziemlichen Enttäuschung endete

der Hauptkampf des Abends.

Adolf Heuser (Bonn), der auf den jungen Italiener Merlo Preciso traf, hatte das Pech, gleich in der ersten Runde einen schweren, klar erkennbaren Tiefschlag zu landen, von dem sich der athletisch gebaute Italiener nicht wieder frühzeitig genug erholte. Wohl oder übel mußte der Ringrichter den bisher so erfolgreichen deutschen Halbschwergewichtler disqualifizieren und Preciso zum Sieger erklären.

Gleich mit dem ersten Gongschlag stürzte sich Heuser in seiner gewohnten Art auf den ihm an Reichweite und Größe überlegenen Italiener. Mit einem wahren Schlaghagel auf die unteren Körperpartien setzte er Preciso zu, bis ihm in der Hitze des Gefechts ein klarer Tiefschlag unterlief. Mit schmerzverzerrtem Gesicht fiel der Italiener zu Boden. So mußte Heuser nach diesem offensichtlichen Regelverstoß disqualifiziert werden. Ueber das Können des von der IBU als offiziellen Herausforderer des Halbschwergewichts-Europameisters Marcel Thil anerkannten Italieners ließ sich nichts sagen, da Heuser bis zum Kampfabbruch seinem Gegner keine Entwicklungsmöglichkeiten ließ.

Schmitt (Mannheim) in München geschlagen

Im Mittelpunkt der Münchener Berufsboxkämpfe am Freitagabend im ständigen Ring im Wagner-Saal stand die Leichtgewichtsbegegnung zwischen Meister Richard Stegemann (Berlin) und dem jungen Mannheimer Schmitt. Stegemann, der zwar nicht seine große Form mitbrachte, konnte zwar den Mannheimer leicht nach Punkten besiegen, aber Schmitt hielt sich überraschend gut und vermochte sogar bei den über acht Runden führenden Treffen einige Runden für sich zu buchen.

Im Einleitungskampf zwischen den Schwergewichtlern Czichos (Berlin) und Metzger (Mannheim) konnte der alte Ringfuchs Czichos recht gut gefallen. In den ersten vier Runden lag der Mannheimer leicht vorne, aber gegen Schluß kam Czichos stark auf und traf seinen Gegner wiederholt an Kopf und Körper und konnte so einen leichten Punktsieg erringen.

Eine Ueberraschung gab es im Kampf der Halbschwergewichtler, der von Maier (Singen) und Franz (Berlin) bestritten wurde. In den ersten Runden kamen die langen Arme des Berliners diesem sehr zustatten, so daß er bis zur Mitte des Treffens klar nach Punkten führte. Nun ging aber der viel schnellere und wendigere Maier aus sich heraus und deckte den Berliner mit Schlägen so zu, daß ihm beide Augen aufgeschlagen waren. In den letzten Runden konnte sich Franz aber wieder erholen und lieferte zum Schluß noch einen großen Kampf, so daß das Unentschieden zu Recht gegeben wurde. — Viel Schlagwechsel gab es auch im zweiten Halbschwergewichtstreffen zwischen dem Franzosen Gillet und Sing (München). Gillet forcierte von Beginn an das Tempo, landete in den ersten Runden mächtige Körperhaken, wurde aber gegen Schluß des Kampfes von Sing wiederholt am Kopfe erwischt, so daß die Schlußrunden den Ausschlag für einen Punktsieg des Müncheners gaben.

Pistulla siegt erneut gegen Polter

Nach längerer Zeit wurden in Magdeburg zum ersten Male wieder Berufsboxkämpfe zur Durchführung gebracht. Mit 3000 Zuschauern war die Stadthalle glänzend besucht. Im Hauptkampf des Abends siegte der frühere deutsche Halbschwergewichts-Europameister Ernst Pistulla (Berlin) auch in der Revanche über den schlagstarken Leipziger Arthur Polter. Pistulla hatte seinen Gegner in der sechsten Runde einmal klar erwischen können, worauf Polter bis „neun" zu Boden mußte. Erst von da ab setzte sich das boxerisch weitaus größere Können des Berliners entscheidend durch, so daß er nach Ablauf der zehn Runden einen verdienten Punktsieg erhielt.

VfR Freiburg auch in Sandhofen

Nach ihrem Meisterschaftskampf gegen den VfR Mannheim am heutigen Samstag wird die Staffel der VfR Freiburg am Sonntag noch einen zweiten Kampf in Sandhofen gegen den Post-SV Mannheim bestreiten.

Der zweite Tag der Ostpreußenfahrt

Zur zweiten Tagesstrecke der Ostpreußenfahrt hatte sich glücklicherweise etwas besseres Wetter eingestellt als vorher. Vom klaren Himmel schien die Sonne recht warm und sie trocknete die Wege bei frischem Winde etwas ab. Diesmal führte die Tagesschleife von Königsberg am Frischen Haff entlang bis Elbing und dann durch das Oberland, Ermland und das Seengebiet über Allenstein zurück nach Königsberg. Die Schwierigkeiten waren noch wesentlich größer als am Vortag. Gleich hinter Königsberg hatten die ersten Fahrzeuge den Sand so aufgewühlt, daß die nachfolgenden Wagen nur mit größter Mühe die Feldwege passieren konnten. Teilweise reichten die menschlichen Kräfte nicht mehr aus. Pferde mußten die tief im Sande steckenden Kraftwagen wieder herausholen. So gab es Strafpunkte in großer Zahl. Im Oberland und Ermland gab es in furchtbarem Zustande befindliche Lehmwege, wo selbst die geländekundigen Wagen stecken blieben. Schubkolonnen mußten eingesetzt werden, die die festgefahrenen Fahrzeuge wieder in Gang brachten. Unter diesen Umständen war an ein Einhalten der vorgeschriebenen Zeiten kaum zu denken. Die schwierigste Stelle kam jedoch erst in der Nähe von Hanshagen hinter Allenstein. Nach einem sandigen Feldweg ging es plötzlich einen aufgewühlten Lehmberg steil hinauf, den nur sehr wenige Teilnehmer bewältigten. Die Strecke war so schlecht, daß die Fahrtleitung sich gezwungen sah, hier von Strafpunkten abzusehen und diesen Teil zu neutralisieren. Korpsführer Hühnlein hatte sich wieder an den schwierigsten Stellen der Prüfung eingefunden, um sich persönlich von den Leistungen der Fahrer und Maschinen zu überzeugen.

Groß war die Zahl der Zuschauer, so daß teilweise die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung herangezogen werden mußte. Ueberall bereiteten die Ostpreußen ihren Landsleuten einen überaus herzlichen Empfang. Girlanden und reicher Flaggenschmuck grüßten die Teilnehmer schon von weitem. Die Auswertung des zweiten Tages nimmt natürlich bei der großen Zahl der Teilnehmer längere Zeit in Anspruch. Es ist aber damit zu rechnen, daß nur noch wenige Fahrzeuge überhaupt strafpunktfrei geblieben sind.

Cilly Außem in Neapel

Das internationale Tennisturnier in Neapel, das noch vor Beginn der internationalen Meisterschaften von Italien in Rom erledigt wird, sieht deutscherseits Cilly Außem im Wettbewerb. Die Kölnerin war in der ersten Runde spielfrei und schaltete dann die bekannte Deutsch-Böhmin Frau Rohrer mit 6:4, 6:1 aus. Auch sonst gab es durchweg Siege der Favoriten.

Weshalb Rennsport?

Noch immer ist in weiten Kreisen die Ansicht verbreitet, daß der Rennsport, die Prüfung der Vollblutpferde auf der Rennbahn, eine ganz überflüssige und daher unnötige Angelegenheit sei. Je nach persönlicher oder weltanschaulicher Einstellung sah man im Rennsport entweder ein längst überlebtes Vorrecht einer feudalen Kaste oder eine öffentliche Volksbelustigung mit mehr oder weniger zu verurteilenden Begleiterscheinungen. Die kalte Schulter, die das verflossene System in der Nachkriegszeit dem Rennsport und der Zucht des edlen Pferdes zeigte, das absichtliche Verkennen seiner Bedeutung für Nation, Armee und Volkswirtschaft, die bewußte Ablehnung des Amateur- und Offiziersportes, dieser besten Schule des jungen Offiziers für den Ernstfall, war in einer Zeit der Propagierung eines knochenerweichenden Pazifismus ja beinahe eine Selbstverständlichkeit. Gottlob waren im Rennsport und der Zucht aber doch Männer tätig, die sich dem unaufhaltsamen materiellen und geistigen Niederbruch in dem unbeirrbaren Vertrauen auf ihr Volk, in der Hoffnung auf seine Wiedergesundung entgegenstemmten, und in einer Zeit, in der plattester Materialismus, volksfremde Geschäftstüchtigkeit alles zu überwuchern drohten, oft verspottet und verlacht, den alten Idealismus hochhielten. Ihrem Opfermut verdanken wir es, daß Rennsport und Zucht in ihrem Kern gesund und lebensfähig blieben, sie erhielten dem neuen, wiedergeborenen Deutschland eine wenn auch schmale Basis, auf der der Wiederaufbau vor sich gehen kann.

Weshalb Rennsport? Ein großer Hippologe, der unvergeßliche alte Graf Lehndorff, der Vater der deutschen Vollblutzucht, hat es uns durch sein Lebenswerk bewiesen und immer wieder eingehämmert:

„Ohne Rennsport keine Vollblutzucht, und ohne Vollblutzucht keine leistungsfähige, für die Armee unentbehrliche Landespferdezucht!"

Mit dem Begriff der scharfen Leistungsprüfung steht und fällt eine jede Zucht, ohne sie, ohne die scharfe Auslese durch Leistungsprüfung, muß sie unweigerlich degenerieren. Das ist ein eisernes Gesetz, das die Natur selbst aufgestellt hat, von dem sich kein Jota abhandeln läßt. Deshalb die scharfe Prüfung der für die Weiterzucht in Aussicht genommenen Individuen auf der Rennbahn, die alles Schlechte und Weichliche ausmerzen soll. Wenn in der freien Wildbahn früher Klima, Feinde der Rasse, harte Lebensbedingungen alles Minderwertige beseitigten, wenn nur das stärkste, den Rivalen überlegene Vatertier zur Fortpflanzung kam, und damit die besten Merkmale seiner Rasse vererbte, so muß in jeder künstlichen Zucht für diese natürliche Auslese ein Ersatz geschaffen werden. Dieser beste, in seinen Auswirkungen unbestechliche Ersatz ist für die Pferdezucht die Rennbahnprüfung. Nur durch sie können in der Rasse, im edlen Vollblutpferd Entartungserscheinungen, ein Absinken der wertvollen Rassemerkmale wie Härte der Konstitution, einwandfreies Exterieur, Schnelligkeit und Ausdauer, erhalten und noch verbessert werden.

Die Rennbahnprüfung nimmt das junge Pferd schon mit Ende seines ersten Lebensjahres in die straffe Zucht des Rennstalles, bildet dort in sorgfältig dosierter und ständig sich steigernder Arbeit den Körper durch, stählt in diesem Training, das allmählich scharfe Anforderungen stellt, Muskel und Sehnen. Hier setzt schon die erste Auslese ein, denn ein schwacher oder im Körperbau nicht einwandfreier Zweijähriger scheidet bereits in dieser ersten Phase des Trainings aus. Dann kommt erst die wirkliche, die harte Prüfung auf der Rennbahn, auf der sich die Anforderungen je nach dem Lebensalter steigern. Zunächst geht es über kurze Strecken; sie werden für den Zweijährigen im Herbst immer länger. Aehnlich liegen die Dinge im dritten Lebensjahre, in dem das Prüfungssystem ganz besonders logisch aufgebaut ist. Dieses Jahr ist für den Vollblüter das wichtigste, denn in diesem Jahre hat er im Derby, der wichtigsten Zuchtprüfung eines jeden Landes und jeden Rennsystems, sozusagen die Reifeprüfung abzulegen. Am stärksten und härtesten müssen naturgemäß die Hengste geprüft werden, denn sie sind in ihren besten Vertretern die Träger aller guten und erstrebenswerten Merkmale und Vorzüge der Rasse, sie sollen sie vererben.

Der Einfluß eines erstklassigen und bewährten Hengstes kann in der Zucht eines Landes geradezu ausschlaggebend werden. Man muß berücksichtigen, daß ein solcher Hengst von seinem vierten oder fünften Lebensjahre ab jährlich etwa 30 bis 40 Stuten deckt, daß seine Deckfähigkeit, wenn er sich bewährt, sich über einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren erstreckt, daß seine besten Söhne dann das Erbe des Vaters fortsetzen. Als Beweis hierfür seien nur zwei Namen genannt: Saint Simon und Dark Ronald. Der Einfluß von Simon in der internationalen Vollblutzucht war wahrhaft unheuer, er zeugte eine Riesenzahl von erstklassigen Söhnen, die in allen Vollblutzucht treibenden Ländern sein Erbe antraten, die wieder durch ihre bewährten Söhne den Saint-Simon-Stamm vermehrten. Was Saint Simon für die Zucht insbesondere Englands und Frankreichs wurde, das ist Dark Ronald für die deutsche Zucht geworden, in unserer Zucht überwiegt zurzeit unter den Beschälern bei weitem der Dark-Ronald-Stamm, der großartige Vertreter aufzuweisen hat, wir nennen nur Prunus, Waldenstein, Aditi, Herold, Oleander und als jüngstes Glied den großartigen Alchimist. Derart überragende Individuen können nur durch die schärfste Auslese auf der Rennbahn gefunden werden, auf der sie im ständigen, an Muskeln, Sehnen und Nerven die denkbar härtesten Anforderungen stellenden Kampf ihre großen Eigenschaften beweisen müssen.

Nur die Besten der Besten und das sind stets wenige, besitzen dann die wirkliche Qualifikation für die Zucht. Kein Wunder, daß derartige Individuen, die alle Merkmale und Vorzüge der großartigen Rasse des Vollbluts in sich verkörpern, einen unschätzbaren Wert repräsentieren, daß man für die oft Riesensummen anlegt. Das ist kein reiner Liebhaberwert, sondern ganz nüchtern und geschäftlich betrachtet, ein sich später realisierender Wert.

Die Elite dieser Vollblushengste dient dann der Vollblutzucht selbst, es sind in jedem Jahrgang stets nur einige wenige Exemplare, da hier der Grundsatz gelten muß, daß nur das Allerbeste gerade gut genug sein darf. Aus der zweiten Garnitur werden dann diejenigen Hengste, die hinsichtlich Exterieur, Konstitution und durch Leistung bewiesene Härte hohen Ansprüchen genügen, als Beschäler für die Zucht des edlen, für die Armee unentbehrlichen Warmblutpferdes ausgewählt. Sie übermitteln dem Halbblut die großen Vorzüge der Vollblutrasse, liefern ihm Nerv, Draht, Härte, Aktion usw., ohne sie keine leistungsfähige Halbblutzucht, kein leistungsfähiges, den denkbar harten Anforderungen des Ernstfalles gewachsenes Armeepferd.

Deshalb also Rennsport, der alles andere als eine exklusive Spielerei oder Volksbelustigung ist, der vielmehr für Nation und Volkswirtschaft, für Volk und Armee eine gewaltige Bedeutung besitzt, der nebenbei auch vielen Tausenden direkt oder indirekt Arbeit und Brot gibt.

MARCHIVUM

In Heidelberg
und Nordostbaden
ist die
Volksgemeinschaft
die größte Zeitung

Gauamtliches Organ
der NSDAP.
Weitaus
höchste Auflage
Größte
Abonnentenzahl
Weiteste Verbreitung

Als Anzeigenorgan immer bevorzugt!

Vertreter für Mannheim: **Emil Eisele**
H 7, 21 (Luisenring) Telephon 205 80

PROGRESS
STAUBSAUGER


sind praktische Gehilfen beim Frühjahrsputz!
in den Fachgeschäften erhältlich
MAUZ & PFEIFFER
STUTTGART-BOTNANG

Paßbilder?
dann
Tillmann-Matter
P 7, 19 18411K

Trauerkarten
Trauerbriefe
Hakenkreuzbanner-Druckerei

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche zur
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 292 83 — Karte genügt 49231K

Wie kommt's daß sie
von morgens früh
bis abends munter
bleibt?
Ihr Likörl wird nicht
müd, weil sie
auf der Kokosin schnauft.


Omnibus
15plätzig, für Gesellschaftsfahrt, empf.
Brücken-Garage
Ludwigshafen Rh.
Fernspr. 624 52.
(22 578 R)

Das beste für
Ihr Kind!
Hema-Buttermehl-Einbrenn-Plätzchen
Alleinherst. F. Heß,
Seckenheimerstr. 54
Telephon 435 92.
In Apotheken und
Drogerien erhältl.
(12 287*)

Danksagung
Für die aufrichtigen Beweise herzl. Teilnahme bei dem uns so schmerzlich betroffenen Verlust spreche ich im Namen der Hinterbliebenen meinen aufrichtigsten Dank aus.
14225*
Franz Mohr

Freiwillige Feuerwehr Mannheim
Unser lieber Kamerad und langjähriges Mitglied
Heinrich Sprenger
Hauptmann d. R.
ist heute gestorben. Die Beerdigung findet am Montag, den 15. April 1935, nachm. ½3 Uhr statt. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Sammlung 2 Uhr an der Leichenhalle.
Mannheim, den 13. April 1935.
Das Kommando:
Epple
18466K

Todesanzeige
Am Freitagabend entschlief ganz unerwartet mein lieber Mann und Schwager, Herr
Franz List
im Alter von 61 Jahren.
MANNHEIM, M 6, 13, den 13. April 1935
In tiefer Trauer:
Frau Elsa List geb. Bauer
18405K
Die Einäscherung findet am Montag, 15. April, nachm. 1½ Uhr statt.

Für alle
Theater-Veranstaltungen
Uniformen
Trachten u. historische Kostüme
nur von
Adler & Binge
Mannheim P 3, 11
Telefon 226 38
8037K


Klappwagen
in riesiger Auswahl zu äußerst billigst. Preisen
Kinderwagen Reichardt
F 2, 2

Kapok-Matratzen
Ia Java, preisw. zu verkaufen.
Bangert,
Waldhofstr. 43b.
(43 246 R)

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Michael Reinhard
Bäckermeister
sprechen wir allen für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme an unserem unersetzlichen Verluste unseren herzlichen Dank aus. Ganz besonderen Dank Herrn Vikar Schultze für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Diakonissinen der Jungbuschstation für ihre liebevolle Pflege, dem „Silcherbund" für den erhebenden Grabgesang. Auch allen denen Dank, die ihn zur letzten Ruhe begleitet haben, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden.
In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen
28017K

Amtliche Bekanntmachungen

Carin-Göring-Handelsschule und Höhere Handelslehranstalt

R 2, 2 (neben der Konkordienkirche)

Betreff: Anmeldepflicht für alle in kaufmännischen Betrieben beschäftigten handelsschulpflichtigen Mädchen.

Gemäß §§ 1 und 2 des Ortsstatuts sind die innerhalb des Gemeindebezirks Mannheim (einschl. Vororte) im Handelsgewerbe oder in anderen Betrieben mit kaufmännischen Verrichtungen beschäftigten Lehrlinge und Gehilfen beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zum Besuch der Handelsschulen in Mannheim verpflichtet. Hierzu gehören auch die in Rechtsanwaltsbüros und bei den städt. Aemtern tätigen Schreiblehrlinge, Gehilfen und Volontäre. Unterricht an sogenannten Handelsinstituten oder Privathandelsschulen entbindet nicht von der Anmeldung.

1. Von Ostern 1935 ab sind zum Besuch der Carin-Göring-Handelsschule verpflichtet:
Mädchen, geboren nach dem 24. April 1917;
Anmeldung: Am Mittwoch, den 24. April 1935, ½9—12 Uhr, in R 2, 2 (neben der Konkordienkirche).
Einschulungsanträge der Firmen auf eine der untenstehenden Schulzeiten sind schriftlich einzureichen und von der Schülerin selbst am Aufnahmetag vorzulegen.
Schulzeiten:
1. Montag- und Donnerstagvormittag oder
2. Dienstag- und Freitagvormittag oder
3. Mittwoch- und Samstagvormittag oder
4. Montag- und Donnerstagnachmittag oder
5. Dienstag- und Freitagnachmittag.

Die Firmen werden auf § 12 des Statuts aufmerksam gemacht, wonach sie die zum Besuch der Handelsschule Verpflichteten spätestens am 4. Tage nach dem Eintritt in das Geschäft, auch während der Probezeit, anzumelden haben.
Ferner wird darauf hingewiesen, daß das Ortsstatut nur das Alter der Beschäftigten, nicht aber deren Stellung im Geschäft berücksichtigt; es sind also nicht nur Lehrmädchen, sondern auch Volontärinnen und Gehilfinnen zum Handelsschulunterricht verpflichtet, sofern dieselben noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben.
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Handelsschulpflicht nur der Beschäftigungsort, nicht der Wohnort, entscheidet. Wenn also ein Mädchen in einem im Stadtbezirk Mannheim gelegenen Geschäfte unter der angegebenen Voraussetzung verwendet wird, ist es in Mannheim handelsschulpflichtig, auch wenn es außerhalb Mannheims wohnt und am Wohnort fortbildungsschulpflichtig sein sollte.
Zuwiderhandeln der Lehrherrn und Prinzipale, deren Eltern oder deren Stellvertreter gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 150 Ziffer 4 der Gewerbeordnung bzw. § 3 des Landesgesetzes vom 13. August 1904 in der Fassung des Notgesetzes vom 6. März 1934, den „gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulunterricht betreffend", geahndet.

2. Zum Besuch der Carin-Göring-Höheren Handelslehranstalt sind berechtigt:
Mit Aufnahmeprüfung: Schülerinnen mit Volksschulbildung oder mit weniger als vier Klassen einer Höheren Lehranstalt; alle anderen Schülerinnen i. a. ohne Aufnahmeprüfung.
Anmeldungen erfolgen bis spätestens
Mittwoch, den 24. April 1935
unter Vorlage der Schulzeugnisse beim Sekretariat der Lehranstalt, das weitere Auskunft bereitwillig erteilt. (Fernsprecher 341 51, Klinke 348.)

Die Direktion
der Carin-Göring-Handelsschule und Höhere Handelslehranstalt. (4206 R

Oeffentliche Zahlungserinnerung Monat April 1935

5. 4. 1935 Lohnsteuer für 16.—31. 3. 1935 bzw. 1. 3. bis 31. 3. 1935 bzw. 1. 1.—31. 3. 1935.
10. 4. 1935 a) Umsatzsteuer für März 1935 bzw. 1. Kalendervierteljahr 1935;
b) Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen.
15. 4. 1935 Grund- und Gewerbesteuer nebst Landeskirchensteuerzuschlag für 1. Rechnungsvierteljahr 1935.
20. 4. 1935 Lohnsteuer für 1.—15. 4. 1935, soweit die einbehaltene Lohnsteuer für sämtliche Arbeitnehmer den Betrag von insgesamt RM 200.— übersteigt. Ferner:
a) Abschlußzahlungen nach den zuletzt zugestellten Steuerbescheiden;
b) Zahlungen infolge abgelaufener Stundung;
c) Gebäudeversicherung, 1. Rate innerhalb 8 Tagen nach Zustellung der Forderungszettel.

Weiter wird auf § 5 Abs. 5 des Bad. Gebäudeversicherungsgesetzes aufmerksam gemacht, nach dem Vergütung der Brandschäden abgelehnt wird, falls die Versicherungsbeiträge ganz oder teilweise länger als 6 Monate rückständig sind.
Nicht rechtzeitige Zahlung hat Aufnahme in die öffentlich aufzulegende Liste der säumigen Steuerzahler sowie Zahlung einer Säumnisgebühr in Höhe von 2 v. H. des fälligen Steuerbetrages zur Folge. Außerdem wird der Betrag durch Postnachnahme bzw. sofortige Beitreibung eingezogen. (4212 R

Finanzamt Mannheim-Stadt und Mannheim-Neckarstadt, Weinheim und Schwetzingen.

Arbeitsvergebung

Entwässerungsarbeiten der Fliegerschule im alten Fuhrhof am Hartlachweg. Nähere Auskunft beim städt. Hochbauamt, Bauamt Schlachthof, in der Zeit von 8—12 und von 15 bis 18 Uhr, wo Ausschreibungsbedingungen, soweit vorrätig, erhältlich sind und die Zeichnungen offen liegen. Einreichungstermin: Donnerstag, den 25. April 35, 9 Uhr, Amtsgebäude II (D 1) Zimmer 51. Zuschlagsfrist: bis 16. Mai 1935.

Edingen

Bekanntmachung
Verteilung der zulässigen Tabakanbaufläche.

Der vom Pflanzerausschuß aufgestellte Verteilungsplan liegt von heute an während einer Woche auf dem Rathaus — Zimmer 2 — während der geordneten Geschäftsstunden zur Einsicht auf.
Beschwerden gegen den Verteilungsplan sind innerhalb dieser Zeit schriftlich mit eingehender Begründung beim Ortsbauernführer einzureichen. Mit der Beschwerdeschrift ist gleichzeitig eine Gebühr von 5.— RM an die Ortsbauernschaft zu bezahlen. Beschwerden ohne Zahlung der Gebühr werden nicht berücksichtigt. Die Gebühren verfallen ohne Rücksicht auf die getroffene Entscheidung der zuständigen Ortsbauernschaft.
Gleichzeitig haben auch sämtliche Pflanzer von der ihnen zugeteilten Fläche diejenige Fläche dem Pflanzerausschuß zur weiteren Verteilung wieder zur Verfügung zu stellen, welche sie aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht mit Tabak bebauen.
Edingen, den 12. April 1935.
Der Bürgermeister: Müller.

Wenig getr. Maß-
An- u. Verk.
Anzüge Mäntel
8.-, 12.-, 18.- u. höh. Koffer Kissel, Hosen, Wasch, Schuhe, Leder-Westen und -Jacken, Schw.-Anz. leihweise.
Kavalierhaus
Tel. 257 38 J 1, 20

Eine überragende Leistung
Eine einzigartige Möglichkeit, aus alten Dachen, die nicht mehr verwendet werden, Geld zu machen bietet eine HB-Kleinanzeige. — Vielfach bringt der Erlös die Möglichkeit, Notwendiges sich anzuschaffen.

183.3 K

PRESTO
Seit 1895
Groß-Fabrikation
von
Qualitäts-Marken-Fahrrädern
für jeglichen Bedarf


Verkauf in den Fahrrad-Fachgeschäften mit der Presto-Schutzmarke, oder Vertreter-Nachweis
durch die **PRESTO-Vertriebsgesellschaft m. b. H.**
Mannheim, Tattersallstraße 8-10 - Fernspr. 433 73

Verschiedenes

Gefunden, liebevollen Aufenthalt sind, sow. 2 Mädelchen im Wald, Reichenvorl., d. städt. gepr. Kindergärtn. (35 J.). Pensnr. d. 6 J. 2.50 bar. J. K. Näh. L. Ziegler, d. Frau Ziegler, Prof.-Ww., U.-Münstertal (Amt Staufen), Hauptstr. 97. (22 894 R

Zahle 25.- Mark
demjenigen, der mir eine echte Postkarte von der Luftpost vom
Luftschiff Schütte-Lanz od. Zepp.
aus der Vorkriegszeit besorgt. Aug. Sommer, Daubern, Bezirk Wiesbaden. (14 157*

Welche Lebensmittel-Großhandl. od. größ. Verkaufsgesch. gibt jung. Mann Gelegenheit, ein Zeit als Volontär tätig zu sein. Zuschr. unt. Nr. 18 413 K an d. Exp. d. Bl.

Lebensmittelhaus
(Neueröffnung) sucht leistungsfähig
Lieferfirmen
gegen Kasse.
Angebote unt. Nr. 4204 R an die Exped. ds. Bl.

Strick-Wolle
für Socken u. Pullover
Strickerei
SEIBERT
H 4, 27

Qualitäts-
Daunendecken
eigene Herstellung
Größte Auswahl
Niederste Preise
OSKAR STUMPF
Agliasterhausen
Ich bitte um Anfrage

Garten
zu übernd. gesucht. Angeb. u. 14 158* an die Exp. d. Bl.

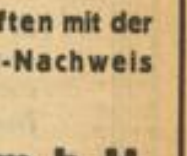
Interessent. können an ein. Zirkel mit völkisch. Weltanschauung auf raffenreligiöser Basis teilnehmen. Zuschr. u. 12 284* an die Exp. d. Bl.

Aufstrebender älterer
Schlafs-Kollege
gesucht, T 3, 14, II.
(14 905*)

Front
und jede Ordensdekor. Must.-Ang. geg. 10 Pf. anford.
Paul Köst,
Berlin SW 19,
nur Seydelstr. 19a

Eil-boten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
23940K

Kleinere u. größere
Transporte
sowie
Umzüge
(Auto u. Möbelw.) werden schnell und gewissenhaft ausgef. von Spedition
Philipp Lotz, Mannheim,
Schimperstraße 33.
Telefon Nr. 519 33
(13 162 R)


Die guten
Betten
nur von
Betten-Dobler
Laden S 2, 7
Reinigung T 6, 17
Tel. 239 18

MARCHIVUM



Lederranzen . . . . von 2.95 an
Ledermappen . . . von 2.75 an
Schüleretui gefüllt von 0.50 an

Qualitätsware und doch billig! **Kraft** Offenbacher Lederwarenecke J 1, 8 (Breite Straße) und in **Neckarau, Friedrichstr. 11a**



Kommunion

Schenk' mit Bedacht, was wertvoll ist und Freude macht!

FRANZ **ARNOLD** Nachf. O 6, 6



Vom 1. April 1935 an übe ich meine Anwaltstätigkeit allein aus

Büro **M 6, 15** Tel. 285 71

Gerhard Schwoerer
Rechtsanwalt

4480K A. 6. 2348 b.

Statt Karten!

Als Vermählte grüßen:

Dr. Kurt Bertele Justizrat
Else Bertele geb. Eisenbeiß

Kehl a. Rh., den 13. April 1935 12190*

Auf dem badischen Schwarzwald ist das

Schwarzwälder Tagblatt

als alterprobtes Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung die maßgebende, überall stark vertretene und führende Tageszeitung. In den Bezirken

Villingen und Donaueschingen

in der fruchtbaren Baar und auf dem Hochschwarzwald kommt das „Schwarzwälder Tagblatt" in vielen Orten nahezu in jedes Haus.

Als rechtes Heimat- und Familienblatt zählt es alle Kreise der Bevölkerung zu seinen Lesern. Den Staats- und Gemeindebehörden dient es als Verkündigungsorgan, und die Geschäftswelt und auch weitere Bevölkerungskreise wissen, daß sie am besten, billigsten und zweckmäßigsten ihre Anzeige stets beim

Schwarzwälder Tagblatt

in Auftrag geben, zumal hier bei günstigen Bedingungen der **größte Erfolg gewährleistet ist.**

Es hat sich längst herumgesprochen: **Die Anzeige im „Schwarzwälder Tagblatt", die alle Volkskreise und Berufsstände der Gegend erfaßt, ist für jeden Werbungstreibenden aus der Nähe und Weite ein unentbehrliches Werbemittel.**

Geschäftsstellen in: Donaueschingen, Käferstraße 17, Ruf 473. **Villingen,** Bickenstraße 2, Ruf 2361. **St. Georgen,** Gewerbehallestraße 13, Ruf 166. **Triberg,** Schulstraße 19, Ruf 404. **Anzeigenverwaltung u. Verlagsleitg.: Furtwangen,** Ruf 215 u. 251

Italienischer
Eis-Salon
P 3, 12 Planken
gegenüber Neugebauer
empfiehlt sein 12192*
Spezial-Eis
aus feinsten Naturprodukten hergestellt

Zu Ostern empfehlen wir: Große Auswahl in
Osterhasen · Ostereier · Pralinen und Geschenkpackungen
Die bekannte (49 404R
Mokkamischung . . . ¼ Pfd. 70 ₰
Columbia . . . . . ¼ Pfd. 60 ₰
Brasil . . . . . ¼ Pfd. 50 ₰
beste Sorte . . . . ¼ Pfd. 85 ₰
Horn & Bausch Kaffee- u. Schokoladen-Geschäft
Ecke Meerfeld- u. Eichelsheimerstraße.

Speise-Eis
Ia Qualität Milcheis, Fruchteis
liefert an Wiederverkäufer zu günstigen Preisen (28 307R
J 1, 8

Erwin Dischinger
Liselotte Dischinger
geb. Bing
Vermählte
Treuchtlingen i. Bayern, Kanalstr. 23 — Mannheim, F 5, 15
13. April 1935
1845K

Kapokmatratzen
3teilig mit Keil

	Drell A	Dr. B	Dr. C
90×190=22.50 Pfd.	49.—	42.—	39.—
95×190=24 Pfd.	50.—	44.—	40.—
100×200=27.— Pfd.	55.—	48.—	43.50

Kapok Ia Java, gar. rein u. unverm. Drell A=Ia Halbleinendrell, indanthrenfarbig gemust. Große Ausw. Drell B=gleiche Qual., in uni-farbig. Drell C=guter, grau-weiß-gestr. Drell
Für jede Kapokmatratze wird ein Garantieschein ausgestellt.
Kinderseegrasmatratzen . 7.— bis 8.50
Drahtmatratzen 99×198 in sauberer Ausführ. m. 25 Hochfedern 14.— RM
Schonerdecken . . 5.— bis 8.— RM.
Nesselhüllen aus Ia Nessel, 3teilig, mit Keil . . 7.— RM.
Kombinations-Matratze Ideal, kompl. für ein Bett 99×198 (Drahtrost-Matr. mit Federneinlage, Schonerdecke, Auflage mit Keil) zusammen 65.— RM.
25 Jahre Garantie. Verl. Sie Prosp.
Matratzen-Burk
Ludwigshafen a. Rh.
Hagenstraße 19. Telephon 627 55
Bei allen Anfragen Betriebsinnenmaß angeben.
Ehestandsdarlehen.

Gebt dem Handwerk Aufträge
Karteikasten und -Karten
Geschäftsbücher
Vorordner
Unterschriftsmappen usw.
fabriziert im eigenen Betrieb
S. Wegmann
Buchbinderei und Linier-Anstalt
Telefon 270 34 U 4, 1

Badische Besteckgesellschaft
Marquis & Co., G. m. b. H.
Mannheim — Hildastraße 4
Telefon 417 65
Bestecke
echt und 100 gr. Auflage
Marken-Porzellan
Erste Weltfabrikate
12 Monatsraten. Kataloge kostenlos. Vertreter-Besuch unverbindlich
18334K

Unsere Geschäftsräume befinden sich jetzt
O 7, 4 II.
18426K
Vereinigte Krankenversicherungs-Aktien-Gesellsch.
Bezirksdirektion Mannheim - Telefon 290 91

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

Weinabschlag!
garant. naturreine Winzerweine direkt v. Erzeuger.
Rotwein
½ L. 13, Sch. 25 ₰
Weißwein
½ L. 18, Sch. 35 ₰
Ueber die Straße, bei Abnahme von 5 Liter an:
Rotwein 45 Pfg.
Weißwein 60 Pfg.
Rheinischer Hof Ludwigshafen,
Jägerstraße 4 a, am Bahnhof, Telephon 604 84
(14 154*)



in allen Qualitäten.
Reste
in Stückware und Läufer zu ermäßigten Preisen.
M. & H. Schüreck
F 2, 9 am Markt

Juwelen — **Modernes Lager**
Gold-Silber
Uhren
Hermann **APEL** Mannheim seit 1903
eig. u. and. Erzeugnisse
Neuanfertigung
Umarbeitung
Reparaturen
schnell, gewissenh., billig
P 3, 14 Planken
neben d. Thomasbräu
Telefon 276 35

Tapeten-Etage
Friedrich Weber
Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 — Tel. 429 76

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 321 79 26202K

Ihr Vorteil Mein Schreibmaschinen-Abonnement 493.3K
Alle Maschinen werden neu — Neue Maschinen bleiben neu. — Verlangen Sie unverbindliche Angebote von Fa.
O. Clemens, Luisenring 11 — Tel. 283 91

Rupfen u. Scheren von Hunden aller Rassen in u. außer dem Hause Fachgem. Bed. bei zeitgem Preisen
Adam Schröder, Hunde-Privatpflege
M 4, 7 26200K

Auf Ostern werden Anzüge, Kostüme u. Mäntel zu 1.00 Mk entstaubt, gedämpft u. gebügelt 22551K
Ausbesserung äußerst billig
Bügel-Anstalt Schmitt, M 1, 10 Tel. 307 71

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 337 89

Haben Sie Stoff?
Schneiderei Krieg fertigt preiswert an. Sende auch unverbindlich Muster ins Haus. Ratenzahlung. **Krieg,** Max-Josefstraße 10
Wenig getr. **Gehrock-Anzug** mittlere Figur billig zu verk.
14173*

Unsere Geschäftsräume sind **Samstag, den 20. April 1935 geschlossen.** 18412K
Mannheim, den 13. April 1935.
Reichsbank-Hauptstelle

Ziehung 26.-27. April
Bedeutend verbessert!
Klassen-LOTTERIE
jetzt Ges. Gew. in 5 Kl. über RM
6½ Millionen
1000 000
300 000
100 000
HAUPT-GEWINNE

1/8	1/4	1/2	1/1	DOPPELLOS	
3.-	6.-	12.-	24.-	48.- RM	5 Klassen

Porto u. Liste 30 Pfg.

Lose bei den Staatl. Lotterie-Einnehmern

Stürmer,	O 7, 11	Tel. 295 00
Zwerg,	G 3, 8	Tel. 286 82
Burger,	S 1, 5	Tel. 263 90
Dr. Martin,	S 1, 5	Tel. 222 11
Möhler,	K 1, 6	Tel. 312 00

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Bilanz am 31. Dezember 1934

Aktiva	RM
Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel, Gold)	35 719 200 87
Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postscheckkonto	48 738 918 54
Fällige Zins- und Dividendenscheine	24 679 016 07
Schecks	28 546 330 07
Wechsel	585 432 540 04
Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder sowie Steuergutscheine	209 377 221 68
Eigene Wertpapiere	144 902 983 47
Konsortialbeteiligungen	54 897 633 99
Kurzfällige Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität gegen Kreditinstitute	44 770 288 87
Forderungen aus Reportgeschäften gegen börsengängige Wertpapiere	383 312 07
Forderungen aus Lombardgeschäften gegen börsengängige Wertpapiere	8 465 640 99
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	147 966 472 66
Schuldner	1 490 204 713 19
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	46 076 169 94
Dauernde Beteiligungen bei sonstigen Unternehmungen	10 079 026 44
Bankgebäude	55 539 000 —
Sonstiger Grundbesitz	30 546 575 25
Mobilien	1 —
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	1 379 998 31
	RM 2 902 755 695 99

Passiva	RM
Aktienkapital	150 000 000 —
Reservefonds	25 200 000 —
Siemens-Hansemann-Pensionsrücklage	15 000 000 —
Gläubiger	2 330 499 426 79
Spareinlagen	204 923 923 15
Akzepte	229 327 754 63
6% Dollar-Darlehn	24 442 120 —
Auf unserem Grundbesitz ruhende, zur Zeit nicht abtragbare Hypotheken	291 624 51
Unerhobene Dividenden	73 249 42
Wohlfahrtsfonds: Vermögensbestand 511 999,—	
davon in Wertpapieren angelegt 459 231,94	52 767 06
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander	471 781 71
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	1 596 823 04
Gewinn-Vortrag	908 236 68
	RM 2 902 755 695 99

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1934

Soll	RM
Handlungsunkosten	87 582 706 26
Steuern und Abgaben	7 732 825 06
Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen und Versicherungsbeiträge	15 999 055 15
Abschreibung auf Mobilien	529 690 13
Betriebsgewinn	21 001 485 20
davon RM 20 153 238,55 zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet,	
RM 908 236,68 auf neue Rechnung vorgetragen.	
	RM 132 905 824 43

Haben	RM
Vortrag aus 1933	885 026 16
Zinsen und Wechsel 62 664 451,09	
Gebühren 75 968 208,06	
	138 632 659,15
abzüglich vorweg zurückgestellte Zinsen und Provisionen 8 700 000,—	129 932 659 15
Sorten und Zinsscheine	642 909 43
Dauernde Beteiligungen	1 435 229 69
	RM 132 905 824 43

Füllhalter-Klinik
Q 7, 23
Repariert alle Systeme
Schnell und Billig



Stahlkessel-Oefen
m. Fassonst. ausgem. m. vorz. Kessel u. Deck.
75 Lt. 29.85 M
90 „ 31.50 M
110 „ 34.23 M
in Kupfer billigst
Garant. Zurücknahme. Liste frei
BAUER Mannh.-Käfertal
11045K

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Mannheim B 4, 2
Depositenkassen:
Heidelberger Straße P 7. 15 Lindenhof Meerfeldstraße 27 Marktplatz H 1. 1-2
Neckarstadt Schimperstraße 2 Seckenheimer Straße 72
Neckarau Marktplatz 2 Seckenheim Hauptstraße 110.
Annahme von
SPARGELDERN
Sparkonten **Sparbücher**
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

MARCHIVUM

Mannheim

Die ersten Pilze

In einer Zeit, da man das erste Blatt entdeckt und sich über die erste Blüte freut, da das Leben überall erst aufkeimt und die meisten Lebewesen ihre Hochzeit feiern, in dieser Zeit soll man schon die ersten „Früchte" ernten können? Gewiß, wer seinen Wald kennt, wird an besonders sandigen Stellen im Kiefernforst, am Waldrand und an Böschungen ziemlich häufig um diese Zeit ocker- bis schwarzgelbe Morcheln finden. Schon von März an werden diese Frühlingspilze gesammelt und auf den Markt gebracht, und bis Mai kann man sich an ihnen freuen. Sie enthalten wertvolle Vitaminsubstanzen und sind daher sehr gesund.

Die wahren Pilzfreunde suchen sich das „Fleisch des Waldes" selber. Muß man im Sommer und Herbst genau aufpassen, daß man nicht einen falschen, einen Giftpilz, erwischt, der dem nahrhaften zum Verwechseln ähnlich sieht, so kann man im Frühling in dieser Beziehung ohne Sorge sein. Im Frühlingswald wachsen ja noch verhältnismäßig wenig Pilze, und die Gefahr einer Verwechslung ist nicht sehr groß. Dennoch darf man nicht alle Vorsicht fallen lassen. Die Frühlingsmorchel darf zum Beispiel nicht in rohem Zustande verzehrt werden. Diese Morchelart, die im Nadelwald zu Hause ist, verbindet ja keine direkte Verwandtschaft mit der echten Speise- und der Käppchenmorchel und enthält ein der sogenannten Helvellasäure ähnliches Gift, das in der Leber und im Nervengewebe Schaden anrichten und sogar zum Tode führen kann. Man läßt die Frühlingsmorchel mindestens fünf Minuten im kochenden Wasser liegen und gießt dann das Abkochwasser fort. Ferner gilt für die Frühlingsmorchel das gleiche wie für die anderen Pilze: sie müssen so schnell wie möglich zubereitet und gegessen werden.

Also auf zur Frühlings-Pilzjagd!

Kostenlose Bescheinigungen für Bauernsiedler.

Im Zuge der Neubildung deutschen Bauerntums wird im Interesse einer einwandfreien Personenauslese eingehend geprüft, ob die Bewerber um eine Bauernstelle allen dem Volksganzen dienenden Voraussetzungen entsprechen. Zu diesen Voraussetzungen gehört auch ein einwandfreier Leumund, weshalb vom Reichsnährstand den Bewerbern die Vorlegung einer entsprechenden Bescheinigung der Ortspolizeibehörde auferlegt wird. Da es sich um Maßnahmen handelt, die dem Staatsinteresse dienen, hat der Reichs- und preußische Innenminister die Polizeibehörden angewiesen, bei derartigen Bescheinigungen von Gebühren und sonstigen Kosten abzusehen.

Mannheimer Flurnamen — und ihre Bedeutung

Unsere Flurnamen erzählen uns von Grund und Boden und von den Menschen, die ihn bebauten, sie wissen von alten Sitten und Bräuchen, von Freud und Leid, von Krieg und Pest. Mehr noch als in den Akten und Urkunden lebt die Geschichte der Heimat in den Namen ihrer Fluren und Gewanne. Kein Rinnsal, kein Hügel, keine Mulde, die nicht einen bezeichnenden Namen tragen, und gar oft ranken sich darum lebendige Sagen.

Name ist nicht immer „Schall und Rauch". Davon berichten unsere Märchen (man denke nur an das „Rumpelstilzchen"), davon wissen alte Bräuche, davon auch Familien- und Flurnamen. Der Bauer hängt an seiner Scholle, ihm ist die Erde die Leben spendende Göttin. Kein Wunder, daß er innerlich mit ihr verwächst, ihr ihre Geheimnisse ablauscht und ihre Sprache verstehen lernt. Er gibt seiner Flur und den darin liegenden Gewannen schließlich einen Namen wie seinem besten Freund, einen Uebernamen gleichsam, der auffallende Züge hervorhebt. Der Uebername wird Gewann- oder Flurname, wie er bei den Menschen gar oft zum Familiennamen geworden ist. Aber spätere Geschlechter verstanden den Namen oft nicht mehr; sei es, daß das Wort veraltet war, oder daß der Acker ein anderes Gesicht zeigte. Es entstanden dann seltsame Verballhornungen, die häufig in ähnlich klingende Wörter umgedeutet wurden. Das bekannteste Beispiel in unserer Stadt ist wohl

die Bassermannstraße,

scheinbar nach unserem Vorort benannt oder an der Stätte des ehemaligen Walls gelegen. Aber nichts von dem. Die Gewannen hieß ursprünglich Wollensand (1369), dann Wollensathlachen (1446), Wollensack (1549, ein Wäldchen), Wollschadtlachen (1580), auch Wolfacker, und war ein „Wühlsand" für Schweine, wie auch der benachbarte „Sauwasen". Die Quergewann überm Neckar hieß Gewerrgewann (Gewerr-Dickicht), die Hasenfahrt in Neckarau hieß Hagenfahrt (Fahrweg an einem Hag entlang), die Streitwiese bei Neuostheim war eine Struowiese (d. h. sumpfige Wiese) und

der Rosengarten mit seinem schönen Namen steht auf einer vom Altneckar umspülten Pferdeweide, die „Roßgarten" hieß.

In einigen Fällen wurde der alte Name wiederhergestellt, so bei der Gewann Hintergereute (zu roden), die lange Zeit „Hinter Reit" hieß (Rautloch, Grube), oder beim Hinterschlägig, das noch um 1900 auf den Plänen als „Hinterer Schlegel" erscheint, aber nach dem mittelhochdeutschen slate = Schilfrohr benannt ist.

Solche Entstellungen gehen oft auf Rechnung des Schreibers, die die alten Formen verlasen oder aus Unkenntnis der Mundart mißverstanden, wie etwa beim Namen „Jasnig" in Neckarau, der vom alten Zein = Schilfrohr, mundartlich Zähn kommt, aber nichts mit Zahn zu tun hat. In anderen Fällen sind Fluren überbaut und so deren Namen verschwunden, wenn sie nicht als Stadtbezirke oder in Straßennamen weiterleben. So ist

der „Jungbusch" ein alter Flurname (junger Wald),

der aber ursprünglich das ganze Gebiet der Unterstadt bezeichnete. Die Almensiedlung liegt an der Stelle einer alten Allmende (der All-gemeinde, d. h. der ganzen Gemeinde gehöriges Feld. Die Mundart läßt das d weg). Alte Flurnamen setzen dann fort die Straßennamen Pflügersgrundstraße, Gutemannstraße (der Gute Mann war ein Wassergraben), Untermühlaustraße (der Mühlauhafen liegt im Gebiet der oberen Mühlau), Riedfeldstraße, Hobwiesenstraße, Schafweide. Am weißen Sand in der Neckarstadt, der Rosengarten, dann die Wallstadtstraße (siehe oben), die Augartenstraße, Kleinfeldstraße, Merzelstraße (der Merzler bedeutete ein sumpfiges Gelände), Thoräckerstraße, Fahrlachstraße in der Schwetzingerstadt.

Vom Lindenhof

gehören hierher die Meeräcker-, Meerwiesen- und Meerfeldstraße (Meer bedeutet Sumpf wie Mar, Morch, Merzel), das Schnickenloch (Schnicken waren flache Rheinkähne, die hier anlegten), der Weidstückerweg, dazu die Mönchwörthstraße zwischen Almenhof und Neckarau. Aehnlich finden wir natürlich in den Vororten Flurnamen als Straßennamen erhalten.

Auch der umgekehrte Fall ist häufig, daß Gewanne nach — alten — Straßen und Wegen benannt sind. Beispiele wie „Am alten Mannheimer Weg", „Weinheimer Weg rechts" usw. sind bekannt genug. Es gibt verschiedene „Grasswege" und „Pfadgewanne", es gibt einen Eselspfad in Seckenheim, einen Brunnenpfad, einen Weiherweg und eine Heerstraße (die auch einmal Hirschstraße heißt) in Feudenheim, alles noch heute beackertes Feld.

Eine Gruppe von Gewannnamen ist erst in jüngster Zeit genügend beachtet worden: die

nach Familiennamen benannten.

Es bedarf freilich genauester Forschung, um hier das Richtige zu treffen. Wir wissen, daß der Luzenberg nach seinem ehemaligen Besitzer genannt ist und die Schreibart „Luzienberg" falsch war, und daß auch der Rennershof und der Stengelhof (aus dem die Rheinau erwuchs), beide noch in Straßennamen erhalten, die Namen ihrer Gründer tragen. Sicher ist es mit dem alten „Beckerweg" vor Käfertal nicht anders. Solche Namen erscheinen oft im Genetiv und sind damit eindeutig als Familiennamen festzulegen. So Hiniers Klumpen Garten in Seckenheim, wo der Name Klump oder Klumb noch heute sehr verbreitet ist, Hokkers Anwender in Wallstadt, sicher auch der dortige Elkersberg, der Fuchsenanwänder in Neckarau, das Wamboldstück in Wallstadt, die Schönbergergewann in Sandhofen und manche andere Gewann. Vor allem werden viele mit Lang-, Heck- und ähnlichen als Familiennamen häufigen Wörtern benannte hierhergehören.

Der Name Langgewann erinnert freilich meist an die Gestalt der Gewann, wie auch — mit dem oben gemachten Vorbehalt — die verschiedenen Kurz-, Stumpf- und Spitzgewanne, die Sichelkrümme in Käfertal, das Fleischbeil in Neckarau (wenn es nicht etwa ein Besitz der Fleischerzunft war!), der Krähenflügel in Sandhofen und noch mancher andere Name, auch wenn er nicht mehr zur heutigen Gestalt der Flur stimmt. (Schluß folgt)

Mannheimer Maimarkt 1935

Der weithin bekannte Mannheimer Maimarkt im Städt. Schlacht- und Viehhof in Mannheim, findet in diesem Jahre am Sonntag, den 5. Mai, Montag, den 6. Mai und Dienstag, den 7. Mai statt. Er ist in erster Linie ein Frühjahrs-Hauptmarkt für Pferde und genießt in dieser Hinsicht einen sehr guten Ruf. Vor allem zeichnet er sich durch die Beschickung eines vorzüglichen und reichlichen Pferdematerials aus. Es wird wieder eine große Auswahl an Pferden für jede Gebrauchsart zugeführt und somit die beste Gelegenheit zum Einkauf geboten. In zweiter Linie ist der Viehhof in Mannheim als größte Sammel- und Versteigerungsstelle für Schlachtvieh im Südwesten des Reiches bekannt. Gut ausgemästete Schlachttiere sind hier jederzeit gesucht und erzielen gute Preise. Für den Maimarkt findet regelmäßig ein besonderer Wettbewerb mit derartigen Tieren statt.

In diesem Jahr ist dem Maimarkt eine ganz besondere Bedeutung im Rahmen der Erzeugungsschlacht beizumessen.

Es wird hier unter Beweis gestellt, was der deutsche Bauer auf dem Gebiet der Vieherzeugung zur Ernährung des deutschen Volkes zu leisten vermag.

Am Sonntag, den 5. Mai 1935 findet die Prämiierung der besten Pferde und des Mastviehes statt. Die prämiierten Tiere werden am Maimarkt-Dienstag, den 7. Mai 1935, anläßlich der feierlichen Preisverteilung im Ring vorgeführt; daran anschließend findet ein Spring- und Reitturnier, veranstaltet von der SS-Reiterstandarte 13 statt, welches Zeugnis ablegen wird von dem großen reiterlichen Können der SS-Reiter.

Der Hauptmarkt wird am Montag, den 6. Mai abgehalten.

Zur weiteren Belebung der Veranstaltung findet am Dienstag, den 7. Mai, nachmittags 2 Uhr, eine Vorführung von prämiierten und ausgewählten Tieren im Ring statt, sowie Vorfahren und ein Vorreiten der SS-Reiterstürme Mannheim.

Mit dem diesjährigen Maimarkt wird wieder eine Ausstellung von Geräten und Maschinen für die Landwirtschaft und das Metzgergewerbe innerhalb des Schlacht- und Viehhofes abgehalten, für die ein recht lebhaftes Interesse besteht; zahlreiche Aussteller haben sich bereits gemeldet. Es werden sämtliche Neuerungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Maschinen, der Kältetechnik, Räucheranlagen und Metzgereimaschinen sowie sonstige Bedarfsgegenstände ausgestellt und angeboten, so daß der Besuch und die Beschickung des Maimarktes weiten Kreisen Nutzen und Gewinn bringen dürfte.

Weiterhin wird in den Hallen 8, 9 und 10 eine allgemeine Ausstellung und Markt für Kaninchen, Geflügel, Edelpelztiere und einschlägige Geräte durch die Kleintierzuchtvereine Mannheims veranstaltet. Für die vorgesehene Prämiierung der Kaninchen und des Geflügels stehen zahlreiche Ehren- und Geldpreise zur Verfügung. Besondere Eintrittspreise für den Besuch dieser Sonderausstellung werden nicht erhoben.

Um den Besuch der Maimarktveranstaltungen zu erleichtern, werden von der Reichsbahn, Rhein - Haardtbahn - Gesellschaft und Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft an sämtlichen drei Tagen, also auch Montags und Dienstags Sonntagsfahrkarten mit eintägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben.

So werden alle Vorbereitungen getroffen, um den Maimarkt als volkstümliche, althergebrachte Veranstaltung zu erhalten und neuzeitlich auszugestalten, neue Besucher zu werben und alte wieder anzuziehen. Ein ganz besonderes Gepräge dürfte der diesjährige Maimarkt durch die Beteiligung weiter Kreise der Landwirtschaft aus Baden, Hessen und Pfalz erhalten.

Schicksale der Dörfer um Mannheim

Ilvesheim 1784: Der Damm bricht — die Flut kommt

Das durch den Bau des Neckarkanals zu einer „Insel" gewordene Dorf Ilvesheim hatte in früheren Jahren durch die Ueberschwemmungen des Neckars viel zu leiden, und man wird bei einem Spaziergang am Ufer des Flusses, der heute träge dem Rheine zueilt, an die früheren schweren Ueberschwemmungen erinnert, die außerordentlichen Schaden anrichteten. Auf dem Bilde sehen wir vor dem Gasthaus „Zum Schiff" den oberen Teil, den sogen. „Wasserbau".

Eine der schlimmsten Ueberschwemmungen brachte das Frühjahr 1784. Rhein und Neckar trugen außerordentlich starkes Eis, und die Bevölkerung gab sich allerlei Vergnügungen auf dem Eise hin, alt und jung freute sich wochenlang, nun den Neckar ohne „Schiff" leicht überqueren zu können. Das einsetzende Tauwetter hatte aber außerordentlich schwere Folgen.

Die den Neckar herabkommenden ungeheueren Wassermassen durchbrachen mit großer Gewalt den Damm bei Ilvesheim und stürzten in das Dorf.

Noch heute sehen wir am Rathaus eine Markierung, wie hoch das Wasser im Orte stand, beinahe zwei Meter. Die unteren Wohnräume, Keller und Ställe wurden überflutet, so daß die Bevölkerung sich in den oberen Stockwerken aufhalten mußte. Nur durch Nachen konnte überhaupt ein Verkehr aufrechterhalten werden und es dauerte lange Zeit, bis die Schäden an den Häusern wieder ausgebessert waren.

In dem nahe gelegenen Orte Neckarhausen, auf der linken Seite des Neckars, waren die Verwüstungen gleichfalls sehr groß; hier drangen die Fluten so überraschend in das Dorf, daß vielen Bewohnern die Flucht unmöglich war.

Dreizehn Personen fanden durch das entfesselte Element den Tod.

Vier Leichen wurden geborgen, während die anderen Toten fortgespült wurden. Ein junges Mädchen und ein junger Mann aus Neckarhausen, die sich aus dem Küchenfenster ihrer Wohnung zu retten versuchten, erreichten noch einen zufällig in der Nähe schwimmenden Nachen und trieben damit flußabwärts, an Seckenheim vorbei. Unterhalb von Ilvesheim wagte der junge Mann, an Land zu springen, denn der Nachen war inzwischen geborsten und beide trieben auf einer großen Eisscholle. Er erreichte das Land. Das Mädchen trieb auf der Eisscholle in der Nacht weiter neckarabwärts und wurde im Morgengrauen, halb erfroren, von Schiffern gerettet.

Heute ist durch die Regulierung des Neckars die schlimmste Gefahr gebannt, nur hie und da richten die Ueberschwemmungen noch Flurschaden an. S.

Dörfer um Mannheim . . .



Ortseingang von Ilvesheim — HB-Bild aus Klischee

Ein Weltwanderer in Mannheim

Nicht oft ist es uns vergönnt, einen Träger so abenteuerlicher Schicksale in den Mauern unserer Stadt zu sehen. So ist es denn kein Wunder, daß neben der stark interessierten Jugend auch viele Erwachsene stehen bleiben, um den abenteuerlichen Schilderungen des Weltwanderers zu lauschen.

Ständig von einer Schar Neugieriger und Anteilnehmender umgeben, sitzt er seit gestern in seinem Rollstuhl am Meßplatz und die Frühlingssonne umleuchtet das verwitterte Gesicht, das ein beredter Zeuge ist, für das, was der Mann erzählt. Märchenhaft, sagenhaft klingt es, was er berichtet. Und die Buben lauschen mit offenen Mäulchen und ihre Augen kriegen einen verträumten, sehnenden Glanz. Die Welt tut sich auf vor ihnen mit all ihren Wundern und mit all ihren Schrecken.

Zu Häupten des Mannes ist eine große Tafel angebracht, auf der die Länder und Städte zu lesen sind, die er durchwandert hat. So liest man unter vielen anderen Persien, Afghanistan, Indien, China, Sibirien usw. Und wenn man dann erfährt, unter welchen Strapazen er sich die Fremde gewinnen mußte, so kann man dem Mann im Rollstuhl eine leise Bewunderung nicht versagen.

Morgen wird der abenteuerliche Weltreisende uns wieder verlassen. Er wird weiterreisen durch ganz Deutschland und der Jugend zur Freude und auch zur Warnung von der lockenden, aber gefährlichen Ferne erzählen. gl.

MARCHIVUM

Daten für den 14. April 1935

1759 Der Komponist Georg Friedrich Händel in London gestorben (geb. 1685).
1854 Der Bildhauer Max Kruse in Berlin geboren.
1865 Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Abraham Lincoln, in Washington ermordet (geb. 1809).
1868 Der Architekt Peter Behrens in Hamburg geboren.
1880 Der Dichter Walter von Molo in Sternberg (Mähren) geboren.
1927 Der Verlagsbuchhändler Joh. Klasing in Bielefeld gestorben (geb. 1847).
1930 Der holländische Kunstgelehrte Cornelius Hofstede de Groot im Haag gestorben (geboren 1864).
1931 Spanien wird Republik; Abdankung des Königs Alfons XIII.

Sonnenaufgang 5.33 Uhr, Sonnenuntergang 19.19 Uhr. — Mondaufgang 14.50 Uhr, Monduntergang 3.51 Uhr.

Schriesheim als Ziel für den Blütenausflug am Sonntag

Der Frühling kam mit Macht ins Land. Die herrlichen, warmen Sonnentage dieser Woche haben die Entfaltung der Baumblüten an der Bergstraße überaus günstig gefördert. Die Hänge der Bergstraße haben sich bereits in ein herrliches buntes Blütenkleid gehüllt. Die Luft ist erfüllt von Blütenduft. Die vollste Blütenpracht ist am Sonntag zu erwarten und deshalb gilt die Parole für jeden Stadtbewohner:

Unter Blüten wandern an der Bergstraße!

Schriesheim als Ziel ist das Gegebene. Verfügt doch diese Gemarkung unter den Bergstraßorten über den weitaus größten Bestand an Obstbäumen aller Art. Diese Tatsache bietet Gewähr, daß die Vielfältigkeit und Buntheit des Blütenteppichs, der den Ort Schriesheim umschließt, von keiner anderen Gegend übertroffen wird. Bequeme Wege, die sich am Fuße des Oelbergs und der Strahlenburg hinziehen, sind treffliche Gelegenheiten zum vollsten Genuß der Blütenpracht!

Die OEG hat für den kommenden Sonntag für Beförderungsmöglichkeiten nach Schriesheim in weitestem Maße gesorgt. Schriesheim ist mit den Zügen über Weinheim und Heidelberg, sowie auch mit den Wagen der Autobus-Linie Mannheim über Ladenburg sehr günstig zu erreichen.

Jeder Volksgenosse kann sich deshalb einen Blütengang zur Bergstraße erlauben. Benütze jeder die Gelegenheit, denn nur wenige Tage sind es, die uns den herrlichen Blütenzauber bescheren.

Die Polizei meldet:

Zusammenstoß. Gestern nachmittag stieß auf der Casterfeldstraße ein Lieferkraftwagen mit einem Personenkraftwagen, der trotz der verengten Fahrbahn noch ein vor ihm fahrendes Pferdefuhrwerk überholen wollte, zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Der Führer des Lieferkraftwagens erlitt durch Glassplitter Schnittverletzungen und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Straßenlaterne umgefahren. Von einem bis jetzt noch unbekannten Lastzug wurde gestern nachmittag die vor dem Hause L 5, 3 stehende Straßenlaterne umgefahren, wodurch größerer Sachschaden entstand.

Auto fährt gegen einen Baum. Um einen Zusammenstoß mit einem anderen Personenkraftwagen zu vermeiden, fuhr gestern vormittag auf der Otto-Beck-Straße der Führer eines Personenkraftwagens auf den Gehweg und dort gegen einen Baum. Das Fahrzeug wurde stark beschädigt und der Fahrer erlitt einige Verletzungen.

Tod infolge Herzschlag. Vor dem Bahnpostamt brach gestern abend ein älterer Mann infolge Herzschlag tot zusammen.

Zusammenstoß mit schlimmen Folgen. Heute früh stieß in Sandhofen ein Lieferdreirad mit einem Lastkraftwagen zusammen. Drei Personen erlitten erhebliche Schnittwunden und eine derselben brach einen Arm. Nach Anlegung von Notverbänden wurden die Verletzten nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Beide Fahrzeuge wurden so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

Einer stehe für den anderen ein!

Eine wesentliche Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft ist die gegenseitige Hilfe in Fällen großer Not. Gehen wir von der Urzelle der menschlichen Gemeinschaft, dem Dorf, aus, so werden wir überall und zu allen Zeiten wahrnehmen können, daß der Nachbar dem Nachbarn aus einer plötzlich auftretenden, verzweifelten Lage hilft, in die er selbst jederzeit geraten kann. Wenn das Haus brennt, legt jeder, ob Freund oder Feind, mit Hand an, um zu retten.

Aber nicht allein auf Fälle unmittelbarer Gefahr beschränkt sich die gegenseitige tätige Hilfe.

In vielen Gegenden war es jahrhundertealter Brauch, daß die Dorfgenossen die eigene Arbeit ruhen ließen, wenn einer von ihnen einen neuen Hof gründen wollte. Sie halfen ihm, den Boden roden und das Haus bauen, um ihm die Möglichkeit zu geben, anzufangen und auf eigenen Füßen zu stehen.

Beides, die Rettung vor dem Untergang und die Hilfe zum Neuanfang, geschah nach einem ungeschriebenen Gesetz der sittlichen Verpflichtung. Im übrigen mußte jeder stark genug sein, um sich selbst zu helfen.

Erst als die natürlichen Beziehungen von Mensch zu Mensch, die Gemeinsamkeiten des Schicksals, in neuerer Zeit zerstört wurden, sah der einzelne, der zwangsläufig die Massenwanderung in die Großstadt antreten mußte, hilflos in einer fremden Welt sich selbst überlassen. Die künstlich aufgerichtete Klasse der Besitzlosen, das Proletariat, ersetzte nie die natürlichen Bindungen.

Während den Besitzlosen von ihren roten Verführern alle Brücken zur Volksgemeinschaft abgebrochen wurden, hat das Bürgertum, auf dem Boden der dem Marxismus geistesverwandten liberalistischen Weltanschauung stehend, sich starr von der Arbeiterschaft abgeschlossen.

Gab es überhaupt noch einen Weg von der einen zur anderen Seite?

Vor einigen Jahren rettete ein Mann aus vornehmer bürgerlicher Familie, ein korrekter Akademiker, der typische „Stehkragen", unter größter eigener Lebensgefahr einen Arbeiter vor dem Ertrinken. Ein Bekannter fragte ihn nachher, warum er wegen des Arbeiters sein Leben riskiert hätte.

„Das war doch meine selbstverständliche Pflicht!"

Wenn nun aber derselbe Arbeiter gekommen wäre und hätte seinen Retter gebeten, er solle mit ihm in seine Wohnung kommen, um sich das Elend seiner Familie anzusehen? „Das ist etwas ganz anderes! Das geht mich nichts an!" erwiderte der Lebensretter achselzuckend.

Diese Unterschiede sind charakteristisch. Wohl ließen sich die furchtbaren Erscheinungen auf sozialem Gebiet nicht übersehen. Man begnügte sich damit, an den äußeren Symptomen herumzukurieren mit einer Fürsorge, die mit den ungesunden und unsozialen Verhältnissen als einer Dauererscheinung rechnete. Man hatte gar nicht den Mut, die Probleme klar zu sehen, geschweige denn, sie anzupacken.

Die Fürsorge wurde in einer Form geboten, die den unverschuldet in Not Geratenen von vornherein als minderwertigen Almosenempfänger brandmarkte.

Man gab nicht, sondern nahm das Wertvollste, die Ehre. Der Unterstützte mußte den Glauben an sich selbst, das Vertrauen von Mensch zu Mensch, und damit zur Staatsführung, verlieren. Die ganze öffentliche Wohlfahrtspflege erschöpfte sich in einem kalten, unpersönlichen, lieblosen bürokratischen Betrieb ohne jede Verpflichtung für die Zukunft.

Aber selbst innerhalb seines engbegrenzten Aufgabenbereichs gab das Fürsorgewesen allen Stils nur kümmerliche Almosen. Als der Nationalsozialismus die Macht übernahm, war die Not so riesengroß,

daß Linderung nur möglich war, wenn die Hilfe auf die breiteste Grundlage, auf die Opferbereitschaft des ganzen Volkes, gestellt wurde.

So wurde aus der in der nationalsozialistischen Weltanschauung wurzelnden NS-Volkswohlfahrt das erste Winterhilfswerk ins Leben gerufen, das die größte sozialistische Tat wurde, die Deutschland bis dahin erlebt hatte, und die bekanntlich im vergangenen Winter sogar noch übertroffen wurde.

Das Winterhilfswerk soll nach dem Willen des Führers zu einer ständigen Einrichtung werden, denn es ist nicht möglich, die Fehler von Generationen auf einmal ungeschehen zu machen.

Es wird immer Menschen geben, denen aus unverschuldeter Not geholfen werden muß.

Je mehr die wirtschaftliche Gesundung fortschreitet, desto kleiner wird der Kreis der Bedürftigen werden, und um so wirksamer kann der einzelne unterstützt werden. Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt hat heute schon Aufgaben gelöst, an denen alle ihre Vorgänger scheiterten.

Sieht sie damit ihre Aufgabe überhaupt erfüllt? Wenn der einzelne vor dem völligen materiellen Zusammenbruch bewahrt wird, so sind damit noch nicht die Spuren ausgewischt, die die Sünden der Vergangenheit in Generationen von schaffenden deutschen Menschen hinterlassen haben. Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt hat innerhalb der allumfassenden Aufbauarbeit des Führers die Aufgabe übernommen, diesen gesunden Kern des Volkes als unser kostbarstes Gut zu pflegen, den einzelnen zu betreuen an Leib und Seele. Die Menschen, die gewohnt waren, auf der Schattenseite des Lebens zu stehen, die Jahrzehnte hindurch gelehrt worden waren, daß dieses Klassenbewußtsein des Elends die Grundlage ihres Gemeinschaftsgefühls sei, müssen lernen, an die eigene Kraft zu glauben, der Selbsterhaltungswille muß wieder in ihnen geweckt werden um ihrer selbst, ihrer Familie und des ganzen Volkes willen.

Jeder einzelne von uns trägt die Verantwortung für die Gesamtheit.

Jeder muß sein Bestes daran setzen, die Fehler und Unterlassungen von Jahrzehnten an unserem Volk wieder gutzumachen. Heute darf niemand mehr erklären: „Das Wohl und Wehe der andern geht mich nichts an!" Das deutsche Volk wächst aus den vielen kleinen Gemeinschaften der Vergangenheit zusammen in die breite und starke Hilfs- und Tatgemeinschaft von schaffens- und lebensfrohen Menschen, in das ewige Deutschland.

Ernst Dietmeier.

Osterputz

Der Schreck des Hausherrn . . .

Wenns gegen Ostern geht, fängt die ganze Familie zu putzen an. Die Frau putzt die Wohnung und die übrigen Familienmitglieder — putzen die Platte. Ja, Frauen vor Festtagen, das ist ein Kapitel für sich. Sie mögen in normalen Zeiten noch so beliebt sein, noch so treulich das Bibelwort beherrschen: „Er soll dein Herr sein", auf Ostern verwandelt sich auch das Mutter von Sanftmut und Güte in eine unerbittliche Tyrannin. Wenn du Mut genug dazu hast, wage es aus sicherer Entfernung, durch das Schlüsselloch das Walten deiner Hausfrau zu beobachten. Die Haare werden dir zu Berg dabei stehen. Dein sonst so zartes, ängstliches Frauchen klettert jetzt mit unheimlicher Geschwindigkeit an den Wänden empor, steigt mit der Sicherheit einer Schlafwandlerin auf das Fensterims der höchstgelegensten Wohnung, ja, es fehlt nicht viel, und sie würde mit der Gewandtheit einer Fliege an der Decke entlang laufen, um mit Staubwedel und Besen, mit Putzeimer und Schrubber, mit Wasser und Soda jedes Stäubchen bis in seine geheimsten Schlupfwinkel zu verfolgen. Mit Tellern, Bestecken und Vasen hantiert sie wie ein Meisterjongleur und höchstens die besten und kostbarsten Stücke gehen dabei in Scherben. Sie fegt durch die Zimmer wie ein Ungewitter und wehe dem, der ihr dabei in den Weg kommt. Kein Mann, und sei er auch noch so mutig, wird es wagen und es lieber vorziehen, sich fern vom Schuß zu halten.

Wenn er wiederkommt, ist gewöhnlich die Schlacht geschlagen. Alles ist wieder in bester Ordnung, der Turban, welcher den holden Bubikopf verbarg, ist verschwunden. Eimer und Besen ruhen harmlos in einer Ecke und das liebe, teure Weibchen sitzt am Kaffeetisch und erholt sich am dampfenden Mokka von ihren Strapazen.

Alles ist wieder wie einst. Nur, wenn es an einem dieser Tage an der Flurtür schellt, wird Frauchen wieder zapplig. Ihre Augen heften sich starr und glühend wie die eines Hypnotiseurs auf die Füße des Besuchers, die unter dem Zwang dieses Blickes in eine nicht endenwollende, gleitende Bewegung geraten. Selbst unser Katzenvieh kann dieser stummen Aufforderung nicht widerstehen und putzt sich erst die Pfoten ab, ehe es die Wohnung betritt. Jedem, der die Schwelle des Zimmer überschreitet, folgt sie wie ein Schatten, um auch die kleinsten, mit dem unbewaffneten Auge kaum mehr wahrnehmbaren Spuren seines Daseins zu beseitigen und wenn es nicht gar zu ungewöhnlich wäre, würde sie verlangen, daß man sich zu dieser Zeit auf dem Kopf durch die dreimal geheiligten Räume fortbewege. Unter solchen erschwerenden Umständen naht das Fest, vom Herrn des Hauses mit einem Seufzer der Erleichterung begrüßt, denn nun beginnen nach und nach wieder normale Verhältnisse im Hause einzuziehen.

Mannheimer Rundfunk

In der kommenden Woche werden von der Sendestelle Mannheim des Reichssenders Stuttgart nachstehende Veranstaltungen übertragen:

Dienstag, 16. April, 20.15—21.00 „Bunte Stunde". Aus der Stadthalle in Heidelberg.

Donnerstag, 18. April, 10.15—11.15 Uhr, „Musik für Klavier, Violine und Cello". Ausführende: Theodor Hausmann (Klavier), Rudolf Stolz (Violine), Albrecht Schaper (Cello).

Freitag, 19. April, 9.45—10.30 Uhr, Kammermusik. Ausführende: Das Kergl-Quartett Mannheim. — 10.30—11.30 Uhr: Orgelmusik. Ausführender: Arno Landmann.

Tagesparole

Noch viele Kämpfer der Bewegung liegen heute auf der Straße. Es ist erste Pflicht eines jeden Betriebsführers, ihnen Arbeit und Brot zu geben.

Heute Sonntag letzte Gelegenheit zur Besichtigung der Ausstellung „Deutsche Meister der Malerei aus einem Jahrhundert" Geöffnet 11 bis 13.30 und 15 bis 17 Uhr

Ich bin zwar schon bald 60...

aber ich wasche meine Wäsche immer noch selbst — das sag' ich jedem, der es wissen will! Seit mehr als 25 Jahren ist mir Persil der treueste Helfer, und immer wieder bin ich überrascht, wie gut es ist!



Persil bleibt Persil

P436

MARCHIVUM

Unsere Kurzschriftecke

Braucht der Kaufmann Kurzschrift und Maschinenschreiben?

Ab und zu, wenn auch schon bedeutend seltener als früher, findet man die Ansicht, daß gründliche Fertigkeiten in der Kurzschrift und im Maschinenschreiben nicht notwendig seien. Die Begründung ist dann meistens: „Ich habe für beides eben keine Verwendung". Dieselben, die von Kurzschrift und Maschinenschreiben nichts wissen wollen, klagen dann aber, daß sie keine Stellung finden, oder in ihrem Beruf nicht recht vorwärts kommen.

Wer in seinem Beruf etwas erreichen will, wer vorwärtskommen will, der braucht unbedingt Kurzschrift und Maschinenschreiben. Aber es genügt nicht, daß er nur eine oberflächliche Kenntnis hat. Nur bei einer entsprechenden Fertigkeit macht sich die Mühe der Erlernung tausendfach bezahlt, hat man wirklichen Nutzen von der Erlernung. Es genügt nicht, Kurzschrift und Maschinenschreiben einmal zu lernen. Stetige Uebung und Erweiterung der Kenntnisse ist unbedingt notwendig. Zweckmäßige Mittel dazu sind: Das Lesen stenographischer Zeitschriften, die regelmäßige Teilnahme an den Leistungsschreiben der Deutschen Stenographenschaft, die Verwendung der Kurzschrift bei allen Aufzeichnungen, wohl überlegtes Training im Maschinenschreiben.

Aus dem Familienleben

Den 67. Geburtstag feierte Frau Johanna Kuhnle, Lenaustraße 69.

Ihren 63. Geburtstag begeht heute Frau Anna Linsner, L. 12, 16.

Silberne Hochzeit feiern diesen Sonntag Friedrich Kramer und Frau Berta, geb. Kluß.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern heute Heinrich Dugeorge und Frau Auguste, geb. Battenstein, Mittelstraße 90/92. Der Jubilar führt das nach ihm benannte Kaufhaus in der Neckarstadt, das schon seit 75 Jahren besteht. Er stammt aus einer der ältesten Mannheimer Familien.

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute, Sonntag, 14. April, Herr Jakob Rafig mit seiner Ehefrau Susanne, geb. Rafig. Die Ehejubilare erfreuen sich seltener geistiger und körperlicher Frische.

Wir gratulieren!

Gartenliebhaber tagten. Der Kleingartenverein Neckarau hielt im Lokal „Prinz Max" seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Vereinsführer Koch eröffnete sie mit dem Motto: „Nie soll in uns sich regen Haß, Eigennutz und Neid, in Eintracht laßt uns leben, im Zug der neuen Zeit". Geschäfts- und Kassenbericht folgten den Begrüßungsworten. Die fünf Schulungsabende über Winter waren restlos gut besucht. Dies läßt auf großes Interesse für das Gartenbauwesen schließen. Herr Fritz gab für die mustergültige Arbeit innerhalb des Vereins seiner Zufriedenheit Ausdruck. Anschließend sprach Herr Kaiser über „Arbeit während der Wachstumperiode". Vereinsführer Koch dankte dem Referenten und gab zum Schluß die Beteiligung an der diesjährigen Ausstellung in der Rhein-Neckar-Halle bekannt.

Die Reichsbankhauptstelle Mannheim hält — wie aus dem heutigen Anzeigenteil hervorgeht — am Samstag, den 20. April ihre Geschäftsräume geschlossen.

Geschäftsschluß am Ostersamstag

Die Geschäftsräume der Badischen Bank, Bayr. Hypotheken- und Wechselbank, Zweigstelle Schlachthof, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Badische kommunale Landesbank — Girozentrale, Commerz- und Privat-Bank AG., Dresdner Bank und Rheinischen Hypotheken-Bank, sämtliche in Mannheim, bleiben am Ostersamstag, 20. April, geschlossen. (Näheres siehe Anzeige.)

Kunstnachrichten. Das geistliche Konzert der drei hiesigen Dr. Riedlschen Männerchöre findet am kommenden Mittwoch, 17. April, abends 8.15 Uhr, im Musensaal statt. Das Programm umfaßt Werke einer 350jährigen Kunstepoche (ältere Meister, Romantiker, zeitgenössische Komponisten). Von neun zum Vortrag gelangenden Männerchorwerken sind acht Erstaufführungen für Mannheim. Neben den Männerchören wirken mit unsere einheimische Sopranistin Frl. E. Pfeil, A. Kohl an der Orgel sowie Dr. Riehls Madrigalkreis. Auch die Gesänge dieser Kammervereinigung werden zum ersten Male hier aufgeführt.

Vorstellungsänderung im Nationaltheater. Wegen schwerer Erkrankung von Erwin Linder muß die für heute angesetzte Uraufführung von W. E. Schäfers Schauspiel „Der Kaiser und der Löwe" auf Samstag, 20. April verlegt werden. Statt dessen heute, 19.30 Uhr, „Die Pfingstorgel". — Morgen, Sonntag, im Nationaltheater Wiederholung der Oper „Der Günstling" von Wagner-Regeny. Beginn 19.30 Uhr. — Im Neuen Theater Hans Multerers Spiel vom Bauern „Saat und Ernte". Beginn 20 Uhr.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Eine Erbschaft aus Amerika

Vorsitz: Amtsgerichtsdirektor D. Luppold.
Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Schmitz.

Eine Erbschaft aus Amerika

ist für den gewöhnlichen Europäer stets und immer noch etwas ganz Wundervolles. Der Kurs kann fallen so tief er will, das Wort „Dollar" übt bei uns immer wieder einen für das amerikanische Hirn gewiß unfaßbaren Zauber aus.

Dieser Zauber auf der einen Seite und die Kunst zu fabulieren und phantasieren auf der anderen Seite gaben der verheirateten 26 Jahre alten Martha St. die Möglichkeit, Leute hereinzulegen und sich mühelos Einnahmen zu verschaffen. Die Höhe der Erbschaft, die Frau St. aus Amerika „in Aussicht stand", wechselte; mit einer ganz bescheidenen Summe fing es an, um dann im Laufe der Monate auf ca. 69 000 Mk. anzuwachsen. Zweck ihrer Märchenerzählungen war, sogenannte „Notariatsgebühren", die natürlich pünktlich entrichtet werden mußten, wenn die Abwickelung der Erbschaftsgeschäfte keine Verzögerung erleiden sollte, vorgelegt zu erhalten. Innerhalb eines Jahres — von Februar 1934 bis Februar 1935 — hatte die Angeklagte es verstanden, einer Frau S., die mit ihr weitläufig verwandt ist, durch Vorzeigen verschiedener (selbstverfaßter) Briefe kleinere Beträge herauszulocken, bis die Summe von rund 200 Mark erreicht war. Diese Briefe, die im Satzbau gar nicht zu beanstanden gewesen wären, waren jedoch so schlecht geschrieben, daß eine Bekannte von Frau S., die einmal ein solches Schriftstück zu Gesicht bekam, sofort sagte: „So schreibt kein Notar. Die Sache ist bestimmt Schwindel."

Daß Frau S. als einfache Frau nicht dahinter kam, ist wohl weiter nicht verwunderlich, daß aber auch ein hiesiger Geschäftsinhaber reinfiel, könnte auffallen. Als die Eheleute S. das Vertrauen der St. nicht mehr hatten, wandte sie sich mit ihren Darlehenswünschen an Herrn R., der anstandslos nicht nur Bargeld zahlte, sondern das Ehepaar auch noch verpflegte, alles im Hinblick auf . . . Bei solchen Aussichten kann man ja schon was tun. Während Frau St. den Eheleuten S. bei Eintreffen der Dollars ein Schlafzimmer, eine Küche sowie ein Motorrad versprochen hatte, wurde sie bei R. noch großzügiger und versprach ihm direkt 25 000 Mark in bar, wenn er damit die Verpflichtung übernimmt, lebenslänglich für ihren persönlichen Unterhalt zu sorgen — von ihrem Mann wollte sie sich angeblich trennen. Außerdem sollten aber R. noch die Zinsen aus dem Restbetrag zustehen.

Man muß schon sagen, die Sache war nicht ungeschickt aufgezogen und Frau St. kann man ein gewisses Hochstaplertalent nicht absprechen. Aber schon im Interesse der Allgemeinheit haben die Behörden absolut kein Verständnis für derartige Fähigkeiten. — Die erschwindelten Beträge — im ganzen etwa 800 Mark — verbrauchte Frau St. teils in ihrem Haushalt, zum großen Teil aber auch in Kinos und Cafés.

Sehr mit Recht hob der Verteidiger (RA. Dr. Hörner) hervor, daß es Frau St. verhältnismäßig sehr leicht gemacht worden war, sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Gerade für den Geschäftsmann wäre es ein leichtes gewesen, sich Klarheit zu verschaffen. Das Gelingen eines derartigen Schwindels in einer Großstadt wie Mannheim setzte in Erstaunen. Aber vielleicht spielte eine gewisse Gier mit, auf diese einfache Weise zu Geld zu kommen, man wollte sich einer solchen Dollarerbin gefällig zeigen. —

Dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß sprach das Schöffengericht wegen eines Verbrechens der fortgesetzten Privaturkundenfälschung in Tateinheit mit fortgesetztem Betrug eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten aus. Mildernde Umstände wurden ihr nochmals zugebilligt. Sechs Wochen Untersuchungshaft kamen in Anrechnung. — Frau St. nahm die Strafe an.

Jugendwanderer, merkt auf!

Wie alljährlich, so werden auch in diesem Jahr die Osterfeiertage zu mehrtägigen Wanderungen in unserem deutschen Heimatlande benutzt werden, und für Viele sind diese Wandertage die ersten im neuen Frühling.

Denkt deshalb daran, daß euch die Jugendherberge gerne Gelegenheit zu billigem Uebernachten bietet. Ihr müßt nur im Besitze eines entsprechenden Ausweises sein. Den bekommt ihr bei den untengenannten Stellen ausgehändigt.

Die Beitragssätze sind so gehalten, daß jeder in der Lage ist, sich einen Ausweis zu beschaffen und damit in den Genuß der Vorteile des DJH zu gelangen:

Jugendliche unter 20 Jahren zahlen	RM 0.50
Erwachsene (Mitgliedskarte . . . . (einschließlich kostenloser Zustellung der monatlich erscheinenden Zeitung „Jugend und Heimat")	RM 3.—
Zusatzkarte für Familie . . . . . (in Verbindung mit der Mitgliedskarte)	RM 1.50
Führerausweise	RM 0.25

Bedenkt aber, daß die Zahl der Ausweise an Ostern stark zunimmt und bestellt daher euren Ausweis so rechtzeitig, daß er noch vor Ostern ausgestellt werden kann.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß die neuen Reichsherbergsverzeichnisse eingetroffen und im „Haus der Jugend" und bei der Völkischen Buchhandlung zum Preise von RM —.90 erhältlich sind. Ebenso sind hier noch die als Berater beliebten „Wanderregeln" zum Preise von 5 Pfg. zu haben, die wir jedem Wanderer zur Belehrung in die Hand geben möchten.

Ausgabestellen für Mitgliedsausweise, Familienausweise und Bleibenausweise für Jugendliche unter 20 Jahren sind:

Stadtgebiet: Völkische Buchhandlung, Mannheim, P 4, 12.

Neckarau, Rheinau: Sporthaus Willy Dobler Neckarau.

Friedrichsfeld: Neckarauer Straße 33a.

Waldhof: Hans Fuchs, Mannheim-Waldhof, Sandhofer Straße 4—6.

Käfertal: Drogerie Leopold Heitzmann, Mannheim-Käfertal.

Ausgabestelle für Körperschaftliche Mitgliedsausweise und Führerausweise: Deutscher Jugendherbergsverband, Ortsgruppe Mannheim, Geschäftsstelle: Haus der Jugend, Luisenring 49.

Dienststunden: Dienstag und Freitag von 19 bis 21 Uhr.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

An sämtliche Ortsgruppen- u. Stützpunktkassenleiter sowie Hilfskassenobmänner des Kreises Mannheim

Sonntag, 14. April, vorm. 9.30 Uhr, in Mannheim-Käfertal, im Saal des „Schwarzen Adlers", Mannheimer Straße 17, Kassenleitertagung, zu der Ortsgruppen- und Stützpunktkassenleiter sowie Hilfskassenobmänner zu erscheinen haben.

PO

Kreispropagandaleitung

Montag, 15. April, 18 Uhr, wichtige Besprechung mit sämtlichen Propagandaleitern der Ortsgruppen des Stadt- und Landgebietes. Erscheinen ist Pflicht! Vertretung nur in Krankheitsfällen möglich.
Der Kreispropagandaleiter.

Seckenheim. Sonntag, 14. April, 7.15 Uhr, Antreten sämtlicher Parteigenossen an der Schulturnhalle zum Ausmarsch. Erscheinen ist Pflicht.

Seckenheim. Kassenstunden: Montags und Donnerstags von 20—22 Uhr jeweils in den ersten drei Wochen eines jeden Monats. Die Beiträge für Monat April sind fällig.

Neuostheim. Montag, 15. April, 20.30 Uhr, im Schuldof Neuostheim, zum Formaldienst haben die politischen Leiter, sowie die Walter und Warte anzutreten.

HJ

Feldscher vom Unterbann I/171. Sämtliche Feldscher, die sich für das HJ-Sportabzeichen gemeldet haben, stehen Sonntag, 14. April, 8 Uhr, auf dem Ingenieurschulplatz in Uniform. Sport ist mitzubringen.

DJ

1/171. Montag, 15. April, 8 Uhr, finden sich die Stamm- u. Fähnleingeldverwalter im Schlageterhaus, M 4 (Zimmer 81) ein.

Stamm Emden. Die Zusammenkunft der Geldverwalter und Sachbearbeiter f. f. F. muß vorverlegt werden. Neuer Termin: Montag, 15. April, 19.00 Uhr im E 5, 1.

Abt. S (Schulung)

Bannorchester. Volksgenossen, stellt dem Orchester des Bannes ein gebrauchtes Klavier oder einen Flügel zur Verfügung (auch leihweise). Angebote an den Bann 171, Abt. S (Schulung) Schlageterhaus, M 4a.

Bannorchester. Das Bannorchester steht am Montag, 15. April, 20 Uhr, vor dem Volkshaus mit Instrumenten und Notenständern.

Ortsbauernschaft Heddesheim i. B.

Fohlenweide in Heddesheim betr. Die Fohlenweide in Heddesheim wird am 11. Mai, vormittags 10 Uhr, eröffnet. Die Weidegebühren betragen für einjährige Fohlen 70 Pfg. pro Tag, für zweijähr. Fohlen 90 Pfg. für Rinder über 6 Zentner Lebendgewicht 55 Pfg., für Rinder unter 6 Zentner Lebendgewicht 50 Pfg. pro Tag. Die Anmeldungen können beim Ortsbauernführer gemacht werden. **Der Ortsbauernführer.**

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 14. bis 22. April

Sonntag, 14. April: 16 Uhr und 17.30 Uhr: „Die Erde als Himmelskörper" (mit Sternprojektor und Lichtbildern). — Kulturfilm-Beiprogramm: „Rückwärtsgehen — Stricke drehen", „Das schwimmende Hotel", „Wolkenkratzer in Süd-Arabien".

Dienstag, 16. April: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 17. April: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Donnerstag, 18. April: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Freitag geschlossen.

Samstag geschlossen.

Sonntag, 21. April: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors mit Lichtbildervortrag: „Eine Wanderung durch die Sternenwelt". — 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Montag, 22. April: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors mit Vortrag: „Der Sternhimmel des Frühlings". — 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Eintritt 50 Pfg., Studierende und Schüler 25 Pfg., Erwerbslose haben zu den Vorführungen des Sternprojektors freien Eintritt.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag. Zunächst Bewölkungszunahme und Regenneigung, dann neue Aufheiterung, im ganzen milder, um Süd schwankende Winde.

. . . **und für Montag:** Häufig aufheiternd, doch nicht durchaus beständig.

KRAFT DURCH FREUDE

Fahrt nach Weinheim am 14. April

Abfahrt vormittags 7.40 und 7.50 Uhr am OEG-Bahnhof Neckarstadt. Einige Fahrkarten zum Preise von 50 Pfg. für Hin- und Rückfahrt sind noch beim Reiseleiter vor Abgang der Züge erhältlich.

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude"

Montag, 15. April:

Schwimmen (Rettungsschwimmen): 20—21.30 Uhr: Herschelbad, Halle II, für Frauen. — **Boxen:** 20 bis 22 Uhr: Gymnastikhalle, Stadion, für Männer. — **Sportkegeln:** 20—23 Uhr: Kegelbahn „Zum alten Gaswerk", Windeckstr. 91, Frauen und Männer.

Dienstag, 16. April:

Schwimmen: 20—21.30 Uhr: Herschelbad, Halle III, für Männer. — **Jiu Jitsu:** 20—22 Uhr: Vorhalle der Gymnastikhalle, Stadion, Frauen und Männer. — **Kleinkaliberschießen:** 17.15—19.15 Uhr: Schützenhaus der Zimmerstutzenschützengesellschaft 09, Verl. Fabrlachstraße, an der Unterführung der Reichsautobahnstraße.

Mittwoch, 17. April:

Allgem. Körperschule (Frühkurse): 6.30—7.30 Uhr: Stadion-Gymnastikhalle, Frauen und Männer; 10—11 Uhr, wie vor, Frauen und Männer; 17.30—19 Uhr, Stadion, für Männer. — **Schwimmen:** 21.30—23 Uhr: Herschelbad, Halle I, Frauen und Männer. — **Reiten:** 21—22 Uhr: SS-Reithalle im Gelände des städt. Schlacht- und Viehhofes, Frauen und Männer. — **Reichssportabzeichen:** 17.30 bis 19.30 Uhr: Stadion-Hauptspielfeld, für Männer.

Donnerstag, 18. April:

Schwimmen: 21.30—23 Uhr Herschelbad, Halle 2, Frauen und Männer.

Samstag, 20. April:

Allgemeine Körperschule (Frühkursus): 6.15—7.15 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, Frauen und Männer. — Die Kurse im Schwimmen für Frauen und für Männer müssen leider ausfallen, da das Herschelbad diesen Samstag nur bis 20 Uhr geöffnet hat. — **Tennis:** (neuer Kurs) 15.30—17.30 Uhr, Stadion Frauen und Männer. — **Kleinkaliberschießen:** 15—17 Uhr, Schützenhaus der Schützengesellschaft der Polizeibeamten a. d. Riedbahnbrücke, Frauen und Männer; 15—17 Uhr Schützenhaus der Schützengesellschaft 1744, Haltestelle „Neckarplatt", Straßenbahnlinien 4 und 16, Frauen und Männer. — **Leichtathletik:** 15.30—17.30 Uhr Stadion, Hauptspielfeld, Frauen und Männer. — **Reiten:** 17—18 Uhr in der SS-Reithalle im Gelände des Städt. Schlachthofes, Frauen und Männer.

Sonntag, 21. April:

Leichtathletik: 9.30—11.30 Uhr, Stadion, Spielfeld 1, Frauen und Männer. — **Reichssportabzeichen:** 9.30—11.30 Uhr, Stadion, Spielfeld 2, für Männer. — **Boxen:** 9.30—11.30 Uhr Stadion-Gymnastikhalle, für Männer. — **Tennis:** (neuer Kursus): 9.30—11.30 Uhr, Stadion, Frauen u. Männer.

Achtung! Achtung!
Neue Sportkurse

Am Dienstag, den 16. April 1935, von 21 bis 22 Uhr, beginnt in der SS-Reithalle im Gelände des Städt. Schlacht- und Viehhofes ein neuer Reitkursus für Anfänger. Volksgenossen und Volksgenossinnen, die Interesse an diesem Kursus haben, wollen sich direkt beim Reitlehrer ¼ Stunde vor Beginn des Unterrichts melden.

Am Montag, den 15. April 1935, von 20—22 Uhr, beginnt in der Gymnastikhalle im Stadion ein Kursus im Boxen. Interessenten melden sich ¼ Stunde vor Beginn des Unterrichts beim Boxlehrer.

An dem am Dienstag, 2. April 1935, begonnen Kursus in Jiu-Jitsu können sich noch einige Volksgenossen und Volksgenossinnen beteiligen. Der Unterricht findet jeweils Dienstags von 20—22 Uhr in der Gymnastikhalle (Vorhalle) statt. Daselbst steht auch der Lehrer, der den Unterricht leitet, für Auskunft gerne bereit.



MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Der neue Gott — Petroleum

Unbekanntes aus der Geschichte des „flüssigen Goldes" / Von Chr. H. Bauer

Urheberrecht: Dammert-Pressedienste GmbH

1. Fortsetzung

Der Oelmagnat Henri Deterding

Mehr als in jeder anderen modernen Industrie sind die Grundsätze der Fusion, Nationalisierung und Spezialisierung in der Petroleumindustrie verwirklicht worden. Der besondere Ausbau dieser drei hervorstehenden Charaktereigenschaften des modernen Kapitalismus hat dadurch diese Industrie zum eigentlichen Spiegelbild unseres modernen Produktionswesens gemacht. Zwei riesige Konzerne sind es, die heute erbittert miteinander um die Macht kämpfen, und beide sind bereits etwas beängstigt durch die Tatsache, daß im Osten ein drittes Gebiet erschlossen wurde, in dem die besten Petroleumlager der Welt liegen, und dessen politische Leiter diese Schätze sorgsam hüten und bewachen, um ihre Macht zu befestigen. Diese dritte Partei ist — Sowjetrußland.

Es mag paradox klingen, aber die Gefahr, daß das Petroleum in kurzer Zeit der eigentliche Beherrscher der modernen Welt werden wird, ist heutzutage größer als vor 45 Jahren. Um 1890 herum beherrschte die Standard Oil Company allein das Feld; rund 90 Prozent der gesamten Weltpetroleumproduktion lag in ihren Händen. Die Standard Oil Company aber hat bereits seit langem die Weltkontrolle verloren. Die zwei Gegner sind gut vorbereitet, und der Kampf zwischen den dreien geht deswegen um so erbitterter und zieht naturgemäß weitere Kreise, als es die Politik der Standard Oil Company vor rund einem halben Jahrhundert zu tun vermochte. Den zweiten der drei Petroleumtrusts wollen wir nun betrachten.

Wir entsinnen uns, daß man in den letzten Vorkriegsjahren plötzlich in politischen und Handelskreisen von einem europäischen Oeltrust zu sprechen begann, der unter dem Namen Royal-Dutch-Shell im Handelsregister eingetragen war. Die Geschichte dieser Gesellschaft mit ihrer heute kaum abzuschätzenden Kraft und Stärke ist es wert, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Es war vor rund 35 Jahren, als der „Managing-Direktor" Keßler, der unscheinbaren und kaum ernst genommenen „Royal-Dutch-Shell-Company Ltd." aus dem Osten zurückkehrte, um einen längeren Ferienaufenthalt im Haag zu verbringen. Wie viele andere Europäer es erfuhren und noch stets erfahren, war das Klima im Osten unserer Erde nicht geeignet, eine schwächliche Gesundheit zu stärken. In Neapel stieg er an Land, um wenige Stunden später in seinem Hotel tot aufgefunden zu werden. In seiner Jackentasche fand der Arzt, der den Tod bestätigte, einen Brief, der an die Direktoren seiner Firma im Haag gerichtet war. In wenigen Zeilen bat er seine Vorgesetzten darum, einen jungen Mann, der als Subalternbeamter in der Gesellschaft im Osten tätig war, zu seinem Nachfolger zu machen. Der junge Mann hieß Henri August Wilhelm Deterding. Es gab viele ältere Männer mit großer Erfahrung im Petroleumgeschäft, die Keßlers Posten durchaus ausgefüllt hätten — aber glücklicherweise wußten die Direktoren die „Spürnase" ihres Managing-Direktors zu schätzen und respektierten seinen letzten Willen, der dem Geschäft gegolten hatte. Deterding wurde Keßlers Nachfolger. Die Lebensgeschichte des damals 34jährigen war nicht romantisch. In Rotterdam geboren, wuchs er als einziges Kind einer ärmlichen Matrosenfamilie auf. Es war nicht verwunderlich, daß die schwierige wirtschaftliche Lage zu Hause bald auf den Gedanken brachte, dieser Misere so schnell wie möglich zu entrinnen. Bald, nachdem er die Schule verlassen hatte, trat er in die Tweensche Bank in Amsterdam ein, um hier einige Jahre zu verbringen und sich wertvolle Kenntnisse vor allem im Geldgeschäft anzueignen. Dann ging er, wie jeder ehrgeizige junge Holländer es noch heute tut, nach den holländischen Kolonien im Osten, um hier sein Glück — auf Kosten der Eingeborenen — zu versuchen. Seine Kaltblütigkeit im „Geschäftemachen" und seine erstaunliche Rechenbegabung, zusammen mit einem ungewöhnlichen Organisationstalent, für das er jedoch in seiner untergeordneten Stellung kaum Verwertung hatte, erregten bald die Aufmerksamkeit Keßlers, der ihn durch einen Zufall kennengelernt hatte, und wenig später sehen wir Deterding als Subalternbeamter der Royal-Dutch. Nicht selten geschah es, daß der Direktor zu seinem Angestellten ging, um sich in verzwickten Angelegenheiten Rat zu holen. Und immer wieder beglückwünschte er sich, Deterding in die Firma aufgenommen zu haben.

Deterding verlor keine Zeit mit überflüssigem Arbeiten in seiner neuen Gesellschaft. Er wurde bald einer der Unterdirektoren und kämpfte mit zäher Erbitterung und — Heimlichkeit — gegen die Direktoren der Firma, bis er einen nach dem anderen verdrängt hatte — und im Jahre 1910 beherrschte er tatsächlich die Gesellschaft, in die er als unbeachteter Schreiber eingetreten war. Aber nun begann für ihn erst die eigentliche Kampf, der unvermeidlich beginnen mußte, sobald die Standard Oil Company den neuen Gegner zu spüren bekam. Es ist mehr als erstaunlich und, wenn man Gelegenheit hat, die Diarien der Direktoren beider Gesellschaften zu durchblättern, oft atemraubend zu erkennen, wie es Deterding gelang, den Kampf nicht nur aufzunehmen, sondern — zu gewinnen. Rockefeller hatte praktisch drei der größten Mächte; USA, das russische Kaiserreich und Großbritannien, das heißt, drei der stärksten Armeen im Notfall zu Verfügung, um seine Ansprüche gegen jeden Rivalen durchsetzen zu können. Deterding — hatte nicht einmal die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt in Holland für sich. Das Heer der Untermagnaten Rockefellers in Rußland: Juden, Perser, Armenen, Türken, Georgier, Russen, die mehr oder minder direkt von ihm kontrolliert wurden, konnten als ausgezeichnete Spione gegen jeden, der es wagte, in Rußland Fuß zu fassen, ausgespielt werden.

Deterding hatte nicht einmal die notwendigen Schiffe, um Petroleum nach China, das zu erobern er fest entschlossen war, zu transportieren — nach China, das die „Kronkolonie" der Standard Oil Company war! Mit einem Streich löste Deterding das Problem, verblüffte die amerikanische geldstrotzende Gesellschaft und hatte, als sich Rockefeller von seinem Erstaunen erholt hatte, bereits seinen Platz in Europa und fast in ganz China gesichert.

(Fortsetzung folgt in unserer nächsten Sonntagsausgabe.)

Chemische Fabrik, vorm. Sandoz AG., Basel

Der Verwaltungsrat der Chemischen Fabrik, vorm. Sandoz AG., Basel, wird der am 27. April 1935 stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent (wie i. V.) vorschlagen. Des weiteren wird vorgeschlagen, 600 000 Schweizer Franken zu Sonderabschreibungen auf Beteiligungen zu verwenden und dem Angestellten- und Arbeiter-Pensionsfonds je 200 000 Schweizer Franken zuzuweisen; endlich beantragt der Verwaltungsrat die Auflösung des seit Jahren angesammelten Dispositionsfonds in der Weise, daß den Inhabern einer jeden Aktie ein Betrag von 250 Schweizer Franken ausbezahlt und der nach Deckung der damit verbundenen Unkosten verbleibende Rest dem Ferien-Fonds zugewiesen wird.

Aus der Pirmasenser Schuhindustrie

Das kalte Wetter brachte der Schuhindustrie einen Rückschlag, da vielfach die Liefertermine auf spätere Zeit hinausgeschoben oder auf Abruf umgeändert wurden. Durch Heeresaufträge wurden aber schlimmere Auswirkungen verhindert. Günstiger als im Pirmasenser Stadtbezirk gestaltete sich die Lage im Landbezirk. Aus einigen kleineren Orten wird volle Beschäftigung und teilweise sogar Ueberstundenarbeit gemeldet, andererseits ist in anderen Orten, wo mehr besseres Schuhwerk hergestellt wird, die Beschäftigung nur mittelmäßig. Weniger berührt von diesem aller Voraussicht nach nur vorübergehenden Rückgang ist die Leder- und Leistenindustrie. Besondere Nachfrage besteht vor allem für kräftiges Bodenleder, das immer noch uneingeschränkt geliefert werden kann.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Die Badische Baumwoll-Spinnerei & Weberei AG., Neurod, erzielte 1934 erstmals wieder einen geringen Gewinn von 883 RM., um den sich der Verlustvortrag auf 63 786 RM. ermäßigt.

*

Im März wurden im **Basler Rheinhafen** 148 246 Tonnen umgeschlagen, d. s. 16 To. mehr als im März 1934.

Die Volksbank Türkheim e. G. m. b. H., Bad Türkheim zahlt für 1934 unv. 4 Prozent Dividende.

*

Die Zahl der Arbeitslosen in Südwestdeutschland ist im März weiter um 32 243 zurückgegangen. Die Abnahme der Arbeitslosenzahl verteilt sich dabei auf sämtliche Berufsgruppen.

*

Die Trikotwarenfabrik F. Helfferich AG., Neustadt a. d. H., bringt für 1934 6 Prozent Dividende auf die Stamm- und Vorzugsaktien in Vorschlag.

*

Die **Bezirkssparkasse Durlach** verwendet den Reingewinn aus 1934 mit 55 358 RM. zu Abschreibungen an Gebäuden und führt den Rest von 517 der gesetzlichen Rücklage zu, die damit das gesetzliche Soll erreicht.

*

Die **HV. der Schweizer. Gesellschaft für elektrische Industrie, Basel,** stimmte der Dividende von 7 Proz. zu und genehmigte die Kapitalherabsetzung von 40 auf 36 Mill. Sfr.

Berliner Börse

Unter dem Eindruck einer Reihe günstiger Dividendenerklärungen setzte die Börse in fester Haltung ein. Die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei der Auto-Union sowie der Abschluß der Wanderer-Werke und die Dividendenerhöhung bei Gesfürel entgegen den gestern teilweise umgehenden Verlautbarungen waren für die Börse eine angenehme Ueberraschung. Auch die außenpolitische Entwicklung beurteilte man zuversichtlich, so daß sich fast allgemein Besserungen von etwa 1 Prozent ergaben. Hauptsächlich handelte es sich um Anschaffungen der Kulisse, während von Publikumsseite zunächst keine erheblichen Kaufaufträge vorlagen. Aus dem Rahmen der Entwicklung fielen Farben, die, anscheinend im Zusammenhang mit der festen Haltung der Spertmark im Auslande, ½ Prozent niedriger einsetzten. Nach den ersten Kursen traten wesentliche Veränderungen infolge des stillen Geschäfts nicht ein. Montanwerte waren ½ bis 1 Prozent befestigt. Harpener erholten sich nach dem gestrigen Rückgang um 1¼ %, da die Dividendenfrage nach neuen Meldungen noch völlig offen sei. Von Braunkohlenaktien konnten Rheinische Braunkohlen 4 Punkte gewinnen. Kaliwerte lagen ruhig, aber freundlich, Chemische Heyden konnten ihre Erholung unter dem Eindruck des Geschäftsberichtes um 1½ Prozent fortsetzen. Goldschmidt und Kokswerke lagen ½ Prozent höher. In Linoleumwerten lag kleines Angebot vor. Am Elektroaktienmarkt waren Gesfürel auf die Dividendenerhöhung und Felten sowie Siemens 1¾ höher. Für AEG. vermochte ein größerer Auslandsauftrag zunächst nicht anzuregen. Gaswerte konnten bis 1 Prozent gewinnen. Autoaktien lagen unter dem Eindruck der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei der Auto-Union fest und 1 bis 1½ Proz. höher. Von Maschinenaktien hatten Berlin-Karlsruher mit einer Steigerung von 1¾ Prozent die Führung. Metallwerte befestigten sich um 1½ Prozent und Kunstseideaktien um ¾ Prozent. Der Abschluß von Aschaffenburger Zellstoff (plus ¾ Prozent) entsprach den Erwartungen. Von Bier- und Spritaktien konnten Engelhardt 1½ Prozent gewinnen. Bahn- und Schiffahrtsaktien lagen sehr still, Bankaktien zogen um ½ bis 1 Prozent an. Unnotierte Werte waren teils behauptet, teils etwas freundlicher.

Am Rentenmarkt lenkten Altbesitz (plus 60 Pfg.) größeres Interesse auf sich. Industrieobligationen wurden bis ¼ Proz. höher umgesetzt. Wiederaufbauzuschläge gewannen ¾ Proz. Am Auslandsrentenmarkt konnten Mexikaner 10 bis 20 Pfg. gewinnen.

Tagesgeld erforderte 3⅝ bis 3⅞ Prozent.
London Kabel stellte sich auf 4,84½.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Zum Wochenschluß setzten sich die Kursbefestigungen trotz einiger Glattstellungen auch am Aktienmarkt fort. Verschiedene Dividendenerhöhungen oder auch Neuaufnahmen von Ausschüttungen regten an. Auf der anderen Seite blieb das Tempo der Aufwärtsbewegungen doch hinter den Erwartungen zurück, da erneut die Frage der Exportförderung und der Exportbelastung erörtert wurde. Dies verursachte bereits vielfach Tauschoperationen von Aktien in Renten. Renten lagen an sich weiterhin stimmungsmäßig fest und hatten auch leichte Kurssteigerungen. Altbesitz gewannen ½ Proz., Kommunalumschuldung wieder 10 Pfg., späte Schuldbücher ¼ Proz. Zinsvergütungsscheine behauptet. Von Auslandsrenten blieben Mexikaner beachtet, Goldmexikaner ¼ Proz., Silbermexikaner ⅛ % fester. Auch für Pfandbriefe bestand bei teilweiser Erhöhung von ⅛ bis ¼ Prozent Nachfrage. Liquidationspfandbriefe sehr gut gehalten.

Am Aktienmarkte IG. Farben in Ausnahme zu den übrigen Marktgebieten auf 147½ nach 148½ abgeschwächt. Goldschmidt zogen ½. Metallgesellschaft ⅛ %, Erdöl ⅛ Proz. an. Am Elektromarkte Schuckert um 1½ Proz., Gesfürel auf Grund der erhöhten Dividende 1½ Proz., Lechwerke auf den Abschluß ½ Proz. und AEG. ¼ Proz. höher. Von Zellstoffwerten Aschaffenburger auf den Gewinnabschluß hin ⅞ Prozent höher, aber Waldhof ruhig und nur knapp gehalten. Schiffahrtswerte wieder lebhafter, Hapag und Nord. Lloyd je ½ Proz. fester. Montanwerte vereinzelt lebhafter. Harpener durch eine zuversichtlichere Dividendenbeurteilung um 1 Prozent erholt, sonst Stahlverein 1½ Proz., Mannesmann ¼ Proz., Buderus ½ Prozent fester. Angeregt durch die Auto-Union-Dividende, waren auch Daimler 1 Prozent höher gesucht, sonst gewannen Aku 1 Prozent, Cement Heidelberg ½ Proz., Reichsbank ½ Prozent. Im Freiverkehr waren Badisch-Elsäss. Wolle bei 32, also 2½ höher, gesucht.

Der Wochenschluß war fest. Das Interesse für Schiffahrtswerte war größer, Nord. Lloyd um weitere ⅝ Proz. gebessert. Daimler noch ¼ Proz. höher. Bei Verkehrswesen blieben Angebote überwiegend, der Kurs war 81 Brief. Renten behaupteten ihre Festigkeit. Schweizer Renten unverändert. Silbermexikaner um nochmals ½ Prozent höher.

Tagesgeld wieder 2½ Prozent.

1935
im Jahr der
Seereisen
bietet die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
noch zwei
besonderspreiswerte Fahrten
ins sonnige Mittelmeer
mit M.S. „Milwaukee", dem größten deutschen Motorschiff

Fahrt nach Griechenland, der Türkei und ins Schwarze Meer
vom 28. April bis 12. Mai
von Venedig über Korfu, Rhodos, Samos, Jalta (Sewastopol), Istanbul (Pera, Galata), Athen, Tripolis, Messina (Taormina), Neapel (Pompeji) nach Genua ab RM 275.-

Fahrt durchs westliche Mittelmeer
vom 14. Mai bis 2. Juni
von Genua über Barcelona, Palma de Mallorca, Algier, Malaga (Granada), Ceuta (Tetuan), Las Palmas, Santa Cruz de Tenerife (Protavatal, Puerto de la Cruz), Madeira (Santa Clara), Vigo (Santiago de Compostela) nach Hamburg ab RM 325.-

REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN
sind Reisen auf deutschem Boden!

Es reist sich gut mit den Schiffen der
Hamburg-Amerika Linie

Vertretung in Mannheim:
O 7, 9 (Heidelbergerstraße)
Telephon 26341

--- auch diesen Sonntag wieder pünktlich wie immer - 19 Uhr - die beliebte
HB-Telegramm-Ausgabe
mit dem Neuesten aus aller Welt
auch vom Sport



MARCHIVUM



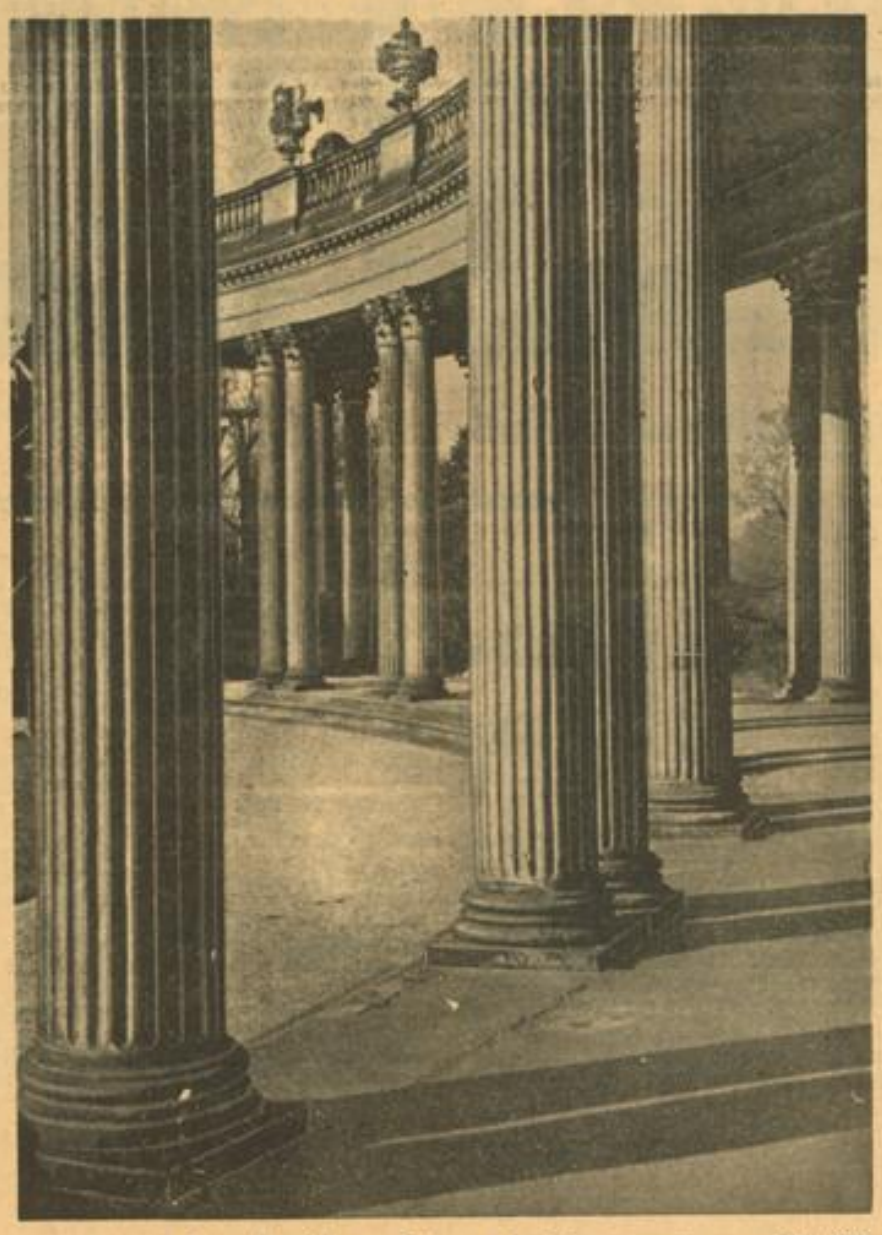
Zu spät . . . / Skizze von Rudolf Jochem

Die Bremsen des D-Zuges knirschten. Die Maschine schnaubte. Der Zug hielt in einem kleinen Schwarzwaldstädtchen. Ein junger Mann mit frischem, offenem Blick entstieg demselben und schaute sich fragend um. Im gleichen Augenblick flog eine junge Dame ihm mit offenen Armen entgegen. — Der Zug war unter Aechzen und Stöhnen längst wieder in Bewegung gekommen, als die beiden in die Bahnhofshalle traten. Man konnte ihr eigentlich nicht ansehen, daß sie krank und leidend war. Die strahlenden blauen Augen, das in lieblicher Unordnung herumwallende Haar, die gute Gesichtsfarbe, endlich die freudig glückliche Erregung, die in jedem Wort, in jeder zarten und anmutigen Bewegung zum Ausdruck kam, sprachen von Gesundheit und Lebensbejahung. Und dennoch hatte der Keim der Krankheit den zarten Mädchenkörper befallen.

Gerhard und Gertrud hatten sich in einem Sanatorium irgendwo im Schwarzwald gesehen, hatten durch den ersten Blick ein leuchtendes übereinstimmendes Kleinod in tiefster Seele erschaut, ein Kleinod, das sich sonst hinter Form und gesellschaftlich-flüchtigen Aeußerlichkeiten sorgsam verborgen hält. Der Gleichklang der seelischen Schwingungen, die sie ursprünglich zusammenführte, die sie auf gemeinsamen Spaziergängen eins werden ließ, führte auch heute, nach Wochen der Trennung, auf kleinen, unscheinbaren Waldwegen planlos über Berg und Tal. Der sprühende lebendige Geist beider Menschen labte sich an dem göttlichen Sein in der Natur. Sie bewunderten die rote Scheibe der untergehenden und dennoch kraftspendenden Sonne. So standen sie lange Hand in Hand. Zwei Augenpaare ruhten in der Ferne. Dunkelheit war über dem friedlichen Städchen eingebrochen, als sie sich mit tief-durchdringendem Blick in die Augen verabschiedeten.

Bei der schon seit Monaten mit fanatischer Pünktlichkeit durchgeführten Abendliegekur las Gertrud von dem sie ständig begleitenden Fiebermesser 38,8 ab. Die erhöhte Temperatur schreckte sie wenig. Kurvenreiche Sprünge der Fiebertabelle waren leider keine Seltenheit. Vielleicht hatte sie der Spaziergang und die herbe Abendluft doch etwas angestrengt. Eine gewisse Schwere lag in den Gliedern, als sie sich behaglich in die Kissen zurücklegte. Eine Weile schaute sie in den offenen Kamin, in dem sich deutlich die Form eines Holzscheites aus der nur wenig glimmenden Asche abhob. — Wieviel Leben lag doch in dieser Schale des Todes. War dies alles völlig wertloses Zeug, Asche, die zu nichts mehr nütze war? Barg dieser Schutt nicht Werte, die Leben erwecken und Leben fördern konnte . . . ? Die Betrachtung wurde jäh gestört. Ein Mädel fegte mit brutaler Hand die Reste ehemaligen Lebens hinweg und schickte sich an, neues Feuer zu entfachen. Gertrud wandte sich ab. — Die im Kamin gierig züngelnden Flämmchen vermochten nicht ihre Aufmerksamkeit anzuziehen. Ein wohliger Halbschlaf umfing sie. Eine bunte Bilderfolge zog an ihrem Auge vorüber. Aber immer und immer wieder war es Gerhard, der aus dem Bildgefüge heraustrat und dessen Nähe sie zu spüren glaubte. Die gemeinsam verbrachten Wochen im Sanatorium verdichteten sich in der Erinnerung zu einem einzigen strahlenden Sonnentag. Die kleinen Eifersüchteleien, die damals in todtraurige Stimmung versetzten, waren heute nur winzige Stäubchen, die die Sonne verdunkeln wollten. Sie erlebte aufs neue die Stunde, wo sie beide aus einer Welt des Geistigen sich plötzlich der irdischen Wirklichkeit gegenüber sahen, wo sein Blick wohlwollend auf ihr ruhte, wo ihr Herz stürmisch schlug, wo ihre Lippen sich hingebend trafen und wo ihr Kopf im Gefühl eines seeligen Geborgenseins an seiner Brust ruhte. Einmal, ein einziges Mal durfte sie diese glückliche Stunde erleben. Ihr Gebet war nicht erhört worden.

Zeugen von Deutschlands Größe



Des Frühlings Einzug in Sanssouci — Foto: DNB

Der Arzt hatte nüchtern und kalt gesagt: Sputum immer noch positiv, Fräulein Gertrud. Sie müssen die Kur mindestens um ein halbes Jahr verlängern. Durfte sie unter diesen Umständen von dem Geliebten einen Kuß annehmen und erwiedern? Durfte sie dulden, daß er allen Ermahnungen zum Trotze den Tod von ihren Lippen küßte? Durfte sie dem von leichtem Lungenspitzenkatarrh fast Genesenen mit liebend und lachendem Herzen Gift eingeben? Mußte sie nicht das Opfer bringen, sich seiner Umarmung zu erwehren, obwohl sie mit tiefster Seele danach brannte? — — Sie hatte entschieden und geopfert; er hatte sich zwar verzweifelt gewehrt, doch nach langem Kampf verstanden und demütig ihre Hand geküßt. — Tage reinsten Glückes waren gefolgt. Der tägliche Gang nach der großen Tanne mit dem herrlichen Ausblick, die kleine Promenade durch den Park vor und nach den Mahlzeiten, endlich die gelegentlichen Droschkenfahrten in die Umgebung bargen ewig sich erneuernde Geheimnisse. Nun lag sie hier in dem kleinen Städtchen, fern von dem Sanatorium, wo sie die glücklichsten Stunden verlebt hatte. Ein holdes Lächeln umspielte die feingeschwungenen Lippen. Tiefer Friede lag auf dem verklärten Antlitz. Die regelmäßig in kurzen Abständen sich hebende Brust aber zeugte von einem entschlossenen Kampf. Der Wille zum Leben stemmte sich gegen den Kräfteverfall des jungen Leibes.

Die Tage flogen pfeilgeschwind. Der letzte Sonntag sah Gertrud in einer körperlichen Frische, die an ihre schönsten Kindertage erinnerte. Lachen und Anmut, die auch in späteren Jahren alle Menschen in ihren Bann getrieben hatten, riß die Umwelt und Gerhard dem Lichte entgegen. Die Hügel und Täler in zartes Sonnengold getaucht, waren trotz erhabener Schönheit nur eine wohlgefällige Staffage für zwei Menschenkinder, auf denen heute der Stolz und der Segen des Himmels ruhte. Die Sonne selbst neigte sich vor so viel Anmut und Schönheit und entbot beim Untergehen zwei Seelen ein Schauspiel von erhabener Wucht und Größe. Schweigend standen beide auf dem Hügel, den Blick gen Westen gerichtet und wurden Zeugen des Werdens und Vergehens, der Stärke und der Freude, der Schwäche und der Trauer. Der wahrhaftige Tod focht hier gegen das Leben, um scheinbar zu siegen. — Das Grau in Grau nach wechselndem prächtigen Farbenspiel, die hereinbrechende Dunkelheit kündigten die Nacht an.

Wochen waren ins Land gegangen. Gerhard hatte sich des Strudels der Großstadt, in die er verschlagen war, nicht erwehren können. Die Kartengrüße, die in der ersten Zeit noch zu Gertrud flatterten, wurden seltener und hörten zuletzt ganz auf. Feste jagten einander. Einladungen hagelte es. Die Gesellschaft mit vergoldeter Fassade bemächtigte sich des jungen Mannes. Ein Flirt jagte den anderen. Er flog wie ein übermütiger Schmetterling von Blüte zu Blüte, naschte, um . . . weiterzufliegen. Doch in den Stunden der Dämmerung, wenn die Häuser der Stadt schmutzig und grau dalagen, packte es ihn manchmal. Er fror, dachte an Gertrud, gelobte zu schreiben, war innerlich zerrissen — um bei anbrechender Nacht, wenn der Lichterglanz den grauen toten Steinklötzen Leben gab, alles wieder zu vergessen.

*

Nachwort:

Liebe Gertrud!

Es ist schon lange her, seit ich Dir das letzte Mal geschrieben habe. Wenn ich heute die Feder ergreife und angesichts Deines kleinen Bildchens, das Du mir zum Abschied gabst, mit wehmütigem Herzen eine Schuld bekenne, weiß ich, daß Deine Züge sich aufhellen, Deine lieben Augen leuchten werden. Ich will Dir nicht von Festen und Bällen, von Theater und Konzerten erzählen. Es genügt, wenn Du erfährst, daß ich im Leben des Talmi und des Flitters befangen war, von Vergnügen zu Vergnügen hastete und nicht sehen wollte, welch unwürdiges Dasein dieses Nichtstun und die Erholung von diesem Nichtstun war. Wo war die Welt, die noch vor Wochen uns bei den gemeinsamen Spaziergängen umfing? Du wußtest es aber, ich konnte in diesem Milieu nicht ersticken, ich würde, ich mußte zurückfinden. Diese Meinung gibt mir auch die Kraft, mich bei Dir nicht als Bittender, sondern als Verirrter wieder einzufinden.

Obwohl mich seit Tagen ein beklemmendes Gefühl umgibt, hoffe ich, daß Du Deiner vollen Genesung mit Riesenschritten entgegeneilst.

Dein Kopf liegt wie einst an meiner Brust, Dein Herz schlägt zum Verspringen. Schließe ruhig die Augen. Ich bin bei Dir

Dein Gerhard.

*

Sehr geehrter Herr!

Ihr Brief hat unsere liebe Gertrud leider nicht mehr erreicht. Vor zwei Tagen haben wir sie zu Grabe getragen. Ihr letztes Wort war Gerhard.

Unser Schmerz ist grenzenlos.

Ergebenst

Ihr Stadtrat R. Müller.

MARCHIVUM

Sullu, der Osterhase

Von Suse von Hoerner-Heintze

„Süß und so doof!“ Tante Marilla freut sich, aber Onkel Karl ärgert sich.

„Dieser Osterhase ist doch überhaupt kein Hase. Erstens hat er ein Gesicht wie ein Tiger. Und zweitens steckt er in Knabenkleidung und trägt einen Schulranzen auf dem Rücken. So etwas erweckt im Kinde falsche biologische Vorstellungen. Außerdem sieht es albern aus.“

„Eben deswegen,“ sagt Tante Marilla, kauft den Hasen und schenkt ihn dem Hansel, der nach Ostern zum ersten Male in die Schule gehen wird.

Als der Hansel den Hasen sieht, da werden seine Augen groß. Daß er aus Schokolade ist und zu essen geht, das kommt ihm wohl kaum zum Bewußtsein. Er baut seinem kleinen Osterhasen ein Haus aus Zigarettenschachteln und Leukoplast, er gibt ihm den Namen „Sullu“ und spielt mit ihm.

Nein, nicht Spiel. Kinder kennen von sich das Spielen nicht. Erwachsene können spielen, richtige Kinder nicht.

Auch Hansel spielt nicht. Er lebt. Er lebt mit Sullu und baut ein größeres Haus für ihn aus einem weißen Schuhkarton. Das ist besser, da hat Sullu mehr Platz. Er kann nachts, wenn alle Menschen schlafen, zum Fenster hinaussehen und Treppen steigen und seine Haustür aufmachen und wieder zumachen, ganz wie er will.

Am Tage macht Sullu dann ein harmloses Gesicht, wie Tiger, wenn sie satt sind.

Alles ist gut, Ostern ist schon vorüber, und noch immer leben Hansel und Sullu friedlich zusammen. Bis Onkel Karl einmal ins Kinderzimmer kommt und Sullu erblickt. Der steht auf dem Dache seines Hauses und ist an den Ohren schon etwas weich geworden. Da ärgert sich Onkel Karl:

„Sag mal, Hans-Heinz, warum hast du die Schokolade da nicht schon längst aufgegessen?“

Hansel muß in der Nase bohren. Gerade jetzt. Er kann einfach nicht anders und weiß selbst nicht, warum. Das wird ihm ganz energisch verboten. Und dann erklärt ihm der Onkel die hygienischen Nachteile des Spielens mit Schokolade. Figuren aus Schokolade sind zum Aufessen da.

Hansels Augen blicken erstaunt. Wenn man mit Sullu befreundet ist, so versteht man zuerst nicht, was Onkel Karl sagt. Oder man will nicht verstehen. Dann aber steigt eine dunkle, unheimliche Ahnung auf von Kaputtmachen und Totschlagen und Verschlingen und Auffressen, so daß einem etwas schwindlig wird und eine leichte Uebelkeit im Magen da ist.

„Glotz mich nicht so dumm an, als ob du mich auffressen wolltest,“ sagt Onkel Karl und geht ärgerlich hinaus. Denn es ist wirklich zu langweilig, mit ansehen zu müssen, wie lange es dauert, bis aus albernen kleinen Kindern vernünftige Menschen werden — so wie man selbst.

Im Kinderzimmer bleibt es still. Hansel rührt sich nicht. Sullu rührt sich auch nicht. Hansel blickt verlegen Sullu mal von der Seite her an. Sullu blickt an Hansel vorbei und tut so, als hätte er gar nichts gehört. Hansel merkt das ganz genau.

Es ist Schokolade. Und Schokolade schmeckt sehr gut. Aufessen also —

Nein! Es ist Sullu. Sullu geht nachts aus seinem Hause und setzt sich hinter die Zimmerlinde. Er legt seinen Schulranzen ab, steckt beide Pfoten fest in die Hosentaschen und pfeift. Wenn Mondschein ist, dann geht er zum Schaukelpferd und reitet. Und im Sommer sollte er doch eine Burg auf dem Sandhaufen bekommen. Mit Bäumen drum rum. Und das wäre gewiß eine ganz große Gemeinheit, dem Sullu den Kopf abzubeißen. — Aber es ist Schokolade! Und Schokolade ist doch zum Aufessen gemacht....

Das geht tagelang so. Schön ist das nicht. Man will etwas, und man will es auch wieder nicht. Man weiß plötzlich nicht mehr, was man machen will. Da wird einem ganz schlecht davon. Und da wird man böse und beißt.

So. Als Hansel dem Sullu den Kopf abgebissen hat, wird es ihm dunkel vor den Augen. Dann aber beißt er tapfer zu. Schnell, schnell! Mit dem Ranzen geht es schon besser. Und die Beine schmecken nicht schlecht. Und ganz unten die Platte, die hat sogar einen sehr guten Geschmack. Na — und was ist eigentlich schon dabei?

Aber Mutter wundert sich darüber, daß Hansel jetzt nicht mehr so artig ist wie früher. Er wird sogar frech. Wenn er den Schulranzen auf dem Rücken hat, so muß er auch die Hände in den Hosentaschen haben, und eigensinnig und fast krampfhaft hält er an dieser Gewohnheit fest.

Wenn Mutter ihn bittet, die Hände aus den Taschen zu nehmen, dann macht er ein Gesicht wie ein Tiger, und wenn Vater schimpft, dann läuft er einfach davon wie ein Hase. Mutter und Vater reden darüber, Onkel Karl ärgert sich, Tante Marilla aber blickt den Hansel recht aufmerksam an. Sie findet eine Aehnlichkeit mit irgendetwas — und dann kommt ihr eine Erinnerung von fern her. Und als es wieder Osterzeit ist, da sagt sie freundlich:

„Na, Jungchen, mal was spazierengehn?“

Hansel pfeift, steckt seine Hände fest in die Hosentaschen und geht mit Marilla los. Das ist so eine Tante, zu der man nicht immer „Tante“ sagen muß. Man kann sich sogar neben ihr reiben wie ein alter Mann und sagen: „He, Marilla, renn doch nicht so!“

In einem Schaufenster stehen viele Osterhasen aus Schokolade. Sie haben alle Hosen an und Schulranzen auf dem Rücken, und die Pfoten haben sie in ihren Hosentaschen. Tante Marilla bleibt stehen, und Hans bleibt auch stehen. Hansel rührt sich nicht, und Marilla auch nicht.

Autos tuten, Straßenbahnen rasen vorbei, Zeitungsjungen rufen einen neuen Mord aus, Hunde kämpfen um einen Knochen, Spatzen lärmen um Pferdemist, und eine Katze springt nach den Spatzen; Hansel hört von alledem nichts. Einmal seufzt er tief auf. Dann nimmt er die rechte Hand aus der Hosentasche und sagt:

„Marilla!“

„Ja, Hansel!“

„Wenn ich mal groß bin, dann geh' ich nach Afrika!“

„Ja, Hansel, geh nur!“

Dann ist es wieder ganz still, und die Hasen, die wie Tiger aussehen, stehen immer noch so da. Zwanzig oder dreißig, und alle ganz gleich.

„Du, Marilla, ist Tigerfangen gefährlich?“

„Ja, gewiß, Tigerfangen ist gefährlich!“

„Ist eigentlich alles gefährlich?“

Tante Marilla lächelt: „Ja, Hansel, das ganze Leben ist gefährlich; aber ich meine...“

„Was denn nun, Marilla?“

„Ich meine, das macht weiter nichts. Gefährlich kann scheußlich sein, so wie die Finger am Ofen verbrennen. Gefährlich kann aber auch sehr schön sein, so wie Rodeln.“

Da nimmt Hansel auch die linke Hand aus der Hosentasche heraus. Er schlenkert mit den Armen, dreht den Osterhasen den Rücken zu und geht los. Er blickt die Straße hinunter, in irgend eine Ferne hinein. Und über der Straße, weit hinten, ist eine Wolke, und auf dieser Wolke steht Sullu. Sullu überlebensgroß. Und er macht ein Gesicht, als ob er niemals Angst gehabt hätte, und als ob gar nichts gewesen wäre. Dann aber verblaßt allmählich diese Wolke, und auch Sullu verblaßt...

Biologisch betrachtet, ist ein Osterhase aus Schokolade kein Lebewesen. Psychologisch betrachtet, hat etwas, das kein Lebewesen ist, auch keine Seele. Aber gar nicht betrachtet und von Hansel nur einfach so erlebt — hat der Hase Sullu eine Seele gehabt, die nun endlich erlöst ist und in den ewigen Jagdgründen verschwindet.



Karfreitag

Holzschnitt von Hans Unkel (Verlag Deike)

Franz Alfons Gayda:

Kleines stilles Glück um Ostern

Lange Monate sind wir ihn gewöhnt, den nordisch-düsteren, grauen, schwer lastenden Himmel. Er hängt tief, dicht über uns: wir sind wie gefangen, wie niedergedrückt auf die Erde. Gibt es noch schwereloses, schwungvolles Leben? Lang ist es her, da die Welt in lichten Farben stand, wir in leichtfüßiger Freiheit lebten, den Blick öfter in der sonnensprühenden Himmelsseligkeit als auf der Erde.

Die Winde wehen grämlich-feucht, Regen und Hagel. Und tote, stille, graue Tage kommen im Februar — endlos scheint der Weg durch jeden Winter, wir vergessen unsere Sehnsucht, den einen guten Tag, wir fügen uns in das karge Geschick der nordischen Ebene. Die Landschaft draußen vor der Stadt ist wahrhaftig tot, erfroren, erstickt unter dieser drückend unbewegten stumpfgrauen Wolkenlast. Die dünnen Kiefern frieren am meisten, sie stehen zu weit voneinander, ach, sie sind wirklich vereinsamt, ein stummes, erstarrtes Heer. Wird in diese gebannte Welt einmal noch die schwellende, drängende, beglückende Bewegung neuen Lebens kommen?

So gehen die Tage hin. Unbedacht. Wir merken nicht mehr auf. Sehen uns nicht mehr um. Der eine gute Tag: wir wissen, morgen wird wieder sein, was uns so lange schon beschieden ist. So kommt der März. Wieder wehen Winde — unruhig ist die Luft, aber es ist eine frische Unruhe da, auch der Wind streicht sausend, schneidig, frisch und herb um die Wangen. Hat er das leise Licht hergeweht, von dem der Tag so hell geworden ist? Noch ist keine Sonne, aber unzweifelhaft ist Licht in der Welt. Ich schaue mich suchend um: aber wo ist die graue Himmelslast geblieben? Sie hängt hoch oben! Es ist Raum über dir! Freiheit! Das Herz, das dir aus den Augen sieht kann schweifen und sich von oben Träume und Gewißheiten holen. Hat der rasche starke Märzwind die ungeheure Last gestemmt?

Wieviel Fragen hat das verwunderte, staunende, dankbare Herz! Die Unruhe ringsum ist überhaupt voller Fragen, Andeutungen Möglichkeiten. Was wird morgen sein? Wo hinaus will das alles? Was mag noch alles kommen?

Am dunklen Abend ein neues Wunder dieses wunderraunenden Tages: die uralte Wolkendecke, dieser mürrische Vorhang ist verschwunden, der Blick in den Himmelssaal ist frei, in diesen königlichen Raum von tiefstem Blau, um so tiefer, da es tief erfüllt schweigt — die ungezählten Sterne leuchten silbern-glitzernd im blauschwarzen Samt der Himmelsnacht.

Und heute geht wahrhaftig das schönste Stück auf der Bühne unseres Lebens weiter, es wird weiter gespielt, ununterbrochen: da die Sternenlichter verlöschen, erhellt sich der gewaltige Kuppelsaal aus dem goldenen Licht des strahlenden Helden im bezaubernden Schauspiel: die Sonne betritt die Szene — und ein ergriffen stiller, aber unbeschreiblich seliger Beifall empfängt sie. Jetzt endlich sind wir völlig umgestimmt, jetzt ist der Winter besiegt, denn das Licht kam in die Finsternis und hat sie übermocht. Es regnet zwar einmal an diesem Tage, aber auch dieser Regen ist sonnedurchschienen, auch er glitzert perlengleich Verheißung, der Tag bleibt hell und hat nun sogar seine Krone — ein doppelter Regenbogen wölbt sich in hinreißendem milden Rund von Himmel zu Himmel, seine Farben leuchten verklärend über die Welt voller Erwartung. Der Heiligenschein um das Haupt Gottes — kann er etwas anderes sein als ein kleiner Regenbogen aus so seligem Farbenspiel . . .?

Natürlich, es sind die Tage der Proben, die Generalprobe wird erst noch kommen müssen, und dann erst kann diese ewige Uraufführung der größten Dichtung vom Sterben und Auferstehen stattfinden. Aber die Proben haben begonnen, mit wunderbar gelungenem Auftakt, der das schönste Gelingen verheißt.

Und wieder gehen die Tage und wieder wird uns das kleine stille Glück beschert, wie jedes Jahr: es stockt der Fuß, die Augen wollen nicht glauben, was sie sehen, wir beugen uns zum nächsten Strauch — es ist wahr: die schwarzen Zweige, solange kahl und leer und abgestorben, sie verbreiten einen Schein, sie sind vollkommen verändert, sie grünen. Die Knospen sind da, über Nacht, unbemerkt, die dritte und letzte Farbe in der Fahne des Frühlings ist da, zum Blau des Himmels, zum Gold der Sonne das Grün der knospenden Natur. In der Welt der Menschen und Geschäfte waltet die Angst, die Selbstsucht, die Enge des Herzens, des Gemüts. Hier aber bricht ein Gotteswunder auf: für niemand anders denn für mich, der ich dies Grünen sehe und erlebe, blüht die Welt auf, diese kleine, unscheinbare, stille Welt, dies kleine stille Glück der ersten Knospen, des ersten lichten Grüns. Für mich ersteht all der lichte Glanz aus dem Grabe des dunklen Winters. Dort das winzigkleine Blatt, das sich als erstes entrollt, es weiß sich nicht, es strebt nichts für sich an, es will nur da sein als tröstende Verheißung, als selbstlose Freude, als die stumme Sprache, die mir sagen will: das Gesetz wird sich auch an dir erfüllen. Auch dir wird ein Ostern, die große Wandlung — aber laß alle großen Worte sein, laß alles Planen und Streben, all die verkehrte und verquerte Menschlichkeit für eine kurze Weile sein: freue dich an mir, denn ich bin nur für dich da, ich bin nur Bote einer andern Welt für dich, ausgesandt, dein Herz zu bewegen, deinen Glauben zu stärken, deinen Willen zu reinigen, dein Gemüt zu beruhigen, dein Denken zu beflügeln. In dem stillen kleinen Glück, das ich da um Ostern empfinde, ist wirklich alles eingeschlossen, Zeit und Ueberzeit. Eingetaucht in die linderen Lüfte, beflügelten Schrittes will ich diese wenigen Tage und Wochen mit allem Sinnen dieser wiedergeborenen Freude leben, jung beschwingt und unbekümmert — und Ostern will ich draußen sein, wo die Scharen all der andern Frühlingsboten sich zum Chor vereinigen, zur Feier des Geheimnisses, dem auch sie ihr Dasein verdanken.

Ostern

Noch gestern sah sie kahl herein,
Akazie mit dem toten Laub.
Heut rieselt durchs Geäst ein Schein
von Licht wie lauter Silberstaub

Und in den Zweigen schmeichelt sacht
ein erster lauer Osterwind
um Knospen, die in dieser Nacht
gekommen und geborsten sind.

Schon ist ein zartes Grün zu sehn,
so flaumleicht wie ein Kindertraum,
und Auferstehung ahnst du weh'n
um jedes Beet und jeden Baum.

Karl Bröger.

MARCHIVUM





Der Fabeldichter Aesop, der mit seinen wunderbaren Dichtungen jahrhundertelang die Menschen erfreut hat, war bucklig.

Wer die außerordentlich umfangreiche Liste bedeutender Männer durchgeht, die in irgendeiner Weise körperlich behindert, krüppelhaft, von auffallendem Mißwuchs oder besonders häßlich waren, dem wird sich ganz von selbst die Frage aufdrängen, ob zwischen Leiden und Leistungen dieser Persönlichkeiten ein Zusammenhang bestand, ob sie es vielleicht gerade deshalb zu überragender Bedeutung brachten, weil sie auf einem bestimmten Gebiete benachteiligt waren. Wir wollen diese interessante Frage einmal etwas näher untersuchen.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß dem Buckligen, dem Lahmen, dem Häßlichen oder dem Einarmigen kaum Mitleid, sondern nur Spott zuteil wurde, daß die Gesunden und Normalen in einem Mißgestalteten einen Geschlagenen, also das Objekt einer göttlichen Strafe erblickten und ihm übernatürliche böse Kräfte zuschrieben, die er zum Unheil seiner Mitmenschen verwendete. Nun, wir glauben heute nicht mehr an diese Bündnisse mit dem Bösen, obwohl vermutlich auch uns ein Schauer erfaßt, wenn wir uns an die schlimmen Taten des abschreckend häßlichen Königs Richard III. und die brutal-skrupellose Art erinnern, in der er sie ausführte. Aber auch Margarete Maultasch litt unter unsäglicher Häßlichkeit. Sie jedoch fand den Ausgleich in einer erfolgreichen Politik, die dem Lande Tirol seine Unabhängigkeit sicherte und den Reichtum des Landes wesentlich hob.

Leiden — und Leistung

Sehen wir näher zu, so finden wir in beiden Fällen die gleiche Grundlinie, die sich zwar mannigfach verzweigen kann, sich aber letzten Endes bei jedem zeigt, dessen Erfolgsmöglichkeiten durch körperliche Schäden irgendwelcher Art unterbunden zu sein scheinen, so daß er besondere äußere und innere Hemmungen zu ertragen hat. Der Benachteiligte versucht häufig das Gebrechen, das ihm anhaftet, aufzuwiegen — er „kompensiert" es, wie die Psychologie sagt, durch Leistungen auf einem anderen, zumeist auf geistigem Gebiete, auf das er sich dann mit besonderer Intensität stürzt, um auf diese Weise seiner von der Natur benachteiligten Persönlichkeit doch Geltung zu verschaffen. Nur wo dieser Weg restlos versperrt scheint, werden sich (unter Umständen!) auch kriminelle Instinkte entwickeln.

Das Ziel ist also auf jeden Fall, das Leben „trotz alledem" zu besiegen. Die Wege allerdings, die eingeschlagen werden, sind naturgemäß recht verschieden. Die einen finden diesen Sieg in der Einkehr, in einem besonders innerlichen, religiösen Leben, andere versuchen es, diese Welt, die sie so schnöde behandelt, zu bessern, indem sie ihr jene Erkenntnisse übermitteln, zu denen sie sich selbst durchgerungen haben. Zu ihnen gehören manche große Philosophen, etwa Sokrates, der mit der Welt seiner Götter zerfallen war und dem Monotheismus ein vorahnender Wegbereiter war, zu ihnen gehören auch der körperlich mißwachsene Kant, Schopenhauer, Konfutse, Swedenborg und Schleiermacher.



Dem Kriegsmann Götz von Berlichingen fehlte die Schwerthand, er ersetzte sie bekanntlich durch eine eiserne.

Die dritten malen sich die Welt, die ihnen so unfreundlich gegenübersteht, selbst neu, sie erfüllen sie mit der idealen Vorstellung, die sie von Menschen und Dingen haben, mit einer Schönheit, wie die Wirklichkeit sie nicht bietet; oder sie setzen sich gegen sie zur Wehr, indem sie, wie zur Selbstverteidigung, die Mängel mit schärferem Blick durchdringen, gleichsam den Mißwuchs der scheinbar Besseren, der Heuchler und Kriecher aufdecken.

Der Sieg über Mängel des Körpers

Unabsehbar ist die Reihe der Dichter, der Musiker und der Maler, die in der Traumwelt der künstlerischen Schöpfung den Ausgleich für körperliche Mängel zu finden versuchten. Horaz und Menzel waren zwerghaft klein, aber ihre Werke haben sie groß gemacht. Walter Scott, Carl Maria von Weber und Victor Hugo waren lahm, Byron hatte ein verkrüppeltes Bein, und Beethoven wurde bekanntlich gegen das Alter zu so taub, daß er die Melodien seiner eigenen Werke, wenn er sie dirigierte, nicht mehr hörte. Da er trotzdem eigensinnig darauf bestand, selbst zu dirigieren, so mußte ein anderer, ihm unsichtbar, die Musiker leiten — während man ihn bei dem Glauben ließ, daß sie seinem Taktstock gehorchten.

Zu welchen künstlerischen Schöpfungen Watteau und Michelangelo — beide körperlich stark benachteiligt — emporwuchsen, zu welcher Ueppigkeit Makart die Welt in seinen Farben wachsen ließ, Makart, der ein armer Bucklicer war, braucht wohl nicht erst geschildert zu werden. Herber und härter nahm Balzac zu dieser Welt Stellung. Er entwickelte einen unübertrefflich scharfen Blick für ihre Schwächen, und der krüppelige Aretino war Italiens gefürchtetster, aber auch maßgebendster Kritiker in der Zeit der Renaissance. Eine eigenartige Phantastik, die zweifellos im Zusammenhang mit ihren körperlichen Defekten stand, besaßen E. Th. A. Hoffmann und Edgar Allan Poe. Beide, häßlich und mißwachsen, erschufen eine schreckliche und doch wieder entzückende Welt unnormaler Geschöpfe, die sie wie Spuk aus der Nacht ihrer Absonderlichkeit in die Welt ihrer Leser sandten. Denn Absonderlichkeit, das ist es, was dieser einseitige Aufwand häufig erzeugt, geniale Absonderlichkeit, die wohl manchmal auch böse zu sein vermag, aber oft genug unendlich wertvoll und fruchtbar für die „normale" Menschheit wurde.

Der Schreiber ohne Arme

Diesen innerlich Ringenden gegenüber stehen dann jene anderen, denen eine innerliche Besiegung der Welt, Entsagung oder Flucht in den Bereich der Träume nicht gelang, denen geistiger Erfolg nicht genügte, die ihr Gebrechen und ihre Welt auch äußerlich und sichtbar besiegen wollten. Da ist vor allem das Gebrechen selbst, das durch Fleiß und unermüdliche Arbeit an sich selbst überwunden und so gewissermaßen ausgelöscht wird, wohlgemerkt: ausgelöscht immer in den Augen der Welt, für die dieses grandiose Seelenschauspiel gemimt wird. Hierher gehört das Kuriosum Thomas Schweicker, der keine Arme hatte. Welche Idee von einem Armlosen, ausgerechnet Schreiber zu werden! Und was für ein Schreiber! Er darf uns ruhig als Künstler gelten und galt es seiner Zeit auch, und zwar als der berühmteste unter allen, obwohl er seine wunderbar fein ausgeführten Blätter mit den Füßen zeichnete. Außer ihm waren zu gleicher Zeit, am gleichen Ort wie er, in Schwäbisch-Hall, noch zwei weitere Schreiber tätig. Alle drei zusammen hatten aber nicht mehr als zwei Arme.

Wie es viele Artisten gibt, die ihren Mangel in eine besondere Fähigkeit verwandeln, so hat sich auch Tilden, the Big Bill, seinen verkrüppelten Fingern zum Trotz zum größten Tennisspieler Amerikas und der Welt herangebildet. Ein anderer Tennischampion ist sogar im Besitz nur eines gesunden Beines. Beispiele für solche ungewöhnliche und ungeheure Energie ließen sich noch beliebig finden, fast möchte



Lord Byron, der große englische Dichter und Frauenliebling, hinkte sein Leben lang.

man auch Leonardo da Vinci hierher zählen, der im späten Alter rechtsseitig gelähmt, mit der linken Hand malen lernte und trotz Qual und Schmerzen auch die rechte immer wieder zwang, den Pinsel zu führen. Zu dieser Gruppe gehören aber auch die Schauspieler, die trotz Mißwuchses ihrer Gestalt das Publikum zur Anerkennung ihrer Persönlichkeit zwangen, wie Iffland oder der berühmteste englische Schauspieler der Vergangenheit, Garrick.

Seltsamer Umweg zum Heldentum

Sind diese Menschen in ihrer Zähigkeit, wie sie nur wenige Gesunde aufbringen, zu bewundern, so erwecken Achtung, Staunen und manchmal auch Grauen jene anderen, denen kein Erfolg groß genug sein konnte, ihre Bedeutung zu erweisen, die heldischer als alle Helden vor



Tilden („Big Bill"), der Welt größter Tennisspieler, gehört auch zu dem großen Kreis derer, die eigentlich für ihren Beruf körperlich nicht geeignet sind. Die Finger seiner Meisterhand sind verkrüppelt.

ihnen sein mußten, um an sich selbst zu glauben und andere an sich glauben zu machen. So ließ es Alexander den Großen, der mißwachsen und schiefhalsig war, nicht ruhen, daß er mit 23 Jahren noch nichts für die Unsterblichkeit getan habe. Attila, zwerghaft klein, erfüllte die Welt mit Schrecken. Und auch Napoleon genügte nicht ein armseliges Erdenleben; er wollte Ruhm, Ruhm, der in der Erinnerung seines Volkes oder der Menschheit seine Kleinheit vergessen machen sollte, Verklärung im Gedächtnis der Nachwelt. Nicht selten treffen wir daneben die Sucht derartiger Menschen, an schönen Frauen ihre Unwiderstehlichkeit zu erproben. Gefahren haben keine Schrecken für sie, wie die Figur des Seefahrers Vasco de Gama oder des römischen Feldherrn Narses beweist, der gleichfalls ein Krüppel war.

Andere sahen die Erfüllung ihrer Sehnsucht darin, die Welt, die ihnen nicht gerecht wurde, umzustürzen, wie Danton, Marat oder der kurzhalsige Cromwell.

Ueberall beseelte diese großen Einzelnen, die ihre körperlichen Mängel als einen Schimpf empfanden, ein Fanatismus, der keine Grenzen kannte, der in Haß oder Liebe erbarmungslos seinen Weg ging. Nur der große Fanatismus, nur die große Einseitigkeit in irgendeiner Beziehung aber schafft das, was wir Genialität nennen, und darum konnte auch die körperliche Krüppelhaftigkeit mit eine der Ursachen für solch fruchtbare Einseitigkeit werden, der die übrige Menschheit so unendlich viel verdankt.

Dr. H. Beigel.

*

Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal versuchen in Einigkeit, daß wir jetzt den Versuch unternehmen, unser Schicksal zu gestalten in einer unzertrennlichen Volksgemeinschaft.

Adolf Hitler.



Menzel, die „kleine Exzellenz" genannt, war von abnormer Kleinheit. Wilhelm II., der ihn oftmals in seinem Atelier besuchte, hat einen verständnisvollen gelähmten linken Arm.



Charles Proteus Steinmetz, der deutsche Mitarbeiter Edisons, brachte es trotz unzureichender Schuldildung zu einem der bedeutendsten Mathematiker und Physiker Amerikas, zu internationalem Ruhm und märchenhaften Einnahmen. Er ist völlig verwachsen.

MARCHIVUM

DER NEUNTE / Von Valeska Cusig

Die Kathel, des Radlermachers Klammt Witwe, beschließt ihren Lebensabend im Hause ihres neunten Sohnes, dem Lehrer in Wiese. Er trägt sie auf Händen, ebenso tun es seine Frau und seine Kleben! Bis auf neun, wie die Mutter, hat er es nicht gebracht. Die Kathel hat ihre 80 Jahre auf dem Rücken, aber er ist noch ungebeugt, klar das blaue Auge, streng und glatt die Stirn. Die wichtigste Episode aus ihrem und dieses Sohnes Leben war folgende:

„Du Kathel", sagte vor 42 Jahren der Radlermacher Klammt: „Du, oben im Schlosse is Besuch, dem Baron seine Schwester. Se is von weit hergekommen — ich glaub von Schleswig, heißen 'ses."

„Wozu erzählste mir das, Klammt", fragte die Kathel.

Der Radler-Klammt, der von seinem Gewerbe, dem Rädermachen, seinen Namen erhalten, kratzte sich am Kopf. Er war sichtlich verlegen.

„Je nun," kam es endlich heraus: „Die Frau hat keene Kinder nich und da will sie sich eens annehmen, e ganz fremdes und ganz kleenes, so an frisch geborenes womeeglich."

„Nu, da wird's ja in Schleswig ooch noch welche geben," brummte die Kathel, die zu ihren acht Buben einen neunten erwartete. Und wieder ein verlegenes Kratzen am Kopf beim Radler-Klammt, dann sagte er:

„Der Baron hat mich auf's Schloß rufen lassen und hat gefragt, ob wir nich das Neunte hingeben wollen. Die Schwester will warten, bis es da is."

„So'n kleenes Kind glei' wegnehmen. Nun, das is a Gedanke!"

„Ja, der Baron sagt, da tut's der Mutter am wenigsten weh . . ."

„So was Dummes hat ma noch gar nie nich gehört," fuhr die Kathel auf. Aber der Klammt war zäh.

„Nun, denk' der amal, Kathel," fuhr er fort, „wie de die Achte futtern kannst, wenn mer das Neunte abgeben tun und in so gutte Hände! Aufgezogen wird's mit der Flasche, aber später hat's immer Kuchen, und einhergehen wird's in Samt und Seide! Denk' nur! Du derfst seinem Glikke nich im Wege steh'n!"

Damit überließ der Radler-Klammt der Kathel das Feld und begab sich zu seinem Nachbarn, dem Hasseiriedel, dem er versprochen hatte, beim Dreschen zu helfen.

Die Kathel sinnierte. Es wurde ihr grün und blau vor den Augen. „Nich im Wege stehn — dem Neunten", dachte sie immer wieder. Das Herz flog stürmisch, und darunter regte es sich auch. Es schien, als klopfe eine kleine Faust an die Wand. Freilich, die Leute droben im Schloß waren gut, freundlich, auch die Schwester des Barons. Die Kathel kannte sie alle. Oftmals waren sie durch das Dorf gegangen und die kinderlose Frau hatte sich an den drallen Klammts gefreut. Sie würde das Angenommene hegen und pflegen — gewiß! Es würde aufwachsen in hellen Räumen, gut gekleidet, fern aller Not, die die Acht jetzt schon kennen lernten. Und endlich war der Entschluß gefaßt — sie wollte das Neunte hingeben aus grenzenloser Liebe zu den Achten!

Als am Abend der Radler-Klammt nach Hause kam, war das Neunte da — ein strammer Bub, der aus Leibeskräften schrie. Und als er sich über die Kathel beugte, hörte er: „Du, Klammt, so gutt is es mer noch bei keenem Kinde nich gegangen wie bei dem. Und so a Junge wie der is, is noch nie dagewesen."

„Das haste bei jedem gesagt, Kathel," antwortete der Radler-Klammt und besah sich den Neunten.

„Nee, alles was wahr is," stimmte jetzt die weise Frau ein, „so ein Junge kommt nicht alle Tage zur Welt. Die Herrschaften auf dem Schloß werden sich freuen." Denn sie wußte von dem Plan.

Am andern Morgen erzählte die Kathel den Kindern, die staunend den neuen Bruder umstanden, daß dieser sie alle in den Schatten stellen würde, nicht nur wegen seiner Erziehung, die er genießen sollte, sondern in der Hauptsache wegen seiner ungeheuren Geistesgaben. „So war keens von euch," sagte sie, „keens von euch hat am ersten Tage so klug in die Welt geseh'n — der wird was ganz Großes — a Lehrer oder so was!" Und sie malte lebhaft die Begabung dieses jüngsten Klammts, daß die Acht nur auf Zehenspitzen zu gehen und vor lauter Hochachtung nur zu flüstern wagten. Auch als die künftige Pflegemutter erschien und entzückt das rote Gesichtchen, die blauen Augen und — o Wunder, die goldenen Härchen rühmte, konnte die Kathel nicht umhin, die glänzenden Gaben dieses Klammts in den Vordergrund zu stellen. Leuchtenden Auges lag sie in dem hochgetürmten Bett. Am nächsten Tage sollte Harro — so war das Kind genannt — geholt werden.

Noch einen Tag und eine Nacht hatte die Kathel Zeit, sich an dem Neunten zu ergötzen. Und Gewaltiges durchlebte sie in diesen Stunden. Als am nächsten Morgen der Klammt in seine Werkstätte gegangen war, die größeren Kinder zur Schule, schickte sie die Kleinsten zur Großmutter, die unten im Dorf wohnte. Der Fünfjährige konnte schon Führer sein. Kathel selbst stand auf. Heute mußte ja Brot gebacken werden. Sie fühlte sich ganz frisch und stark, wie ja nach jedem Kinde. Aber sie ging noch nicht an ihr Werk. Sie verriegelte die Tür, verhing das Fenster. Keiner durfte ihr das Würmchen nehmen — keiner! Das stand fest! Sie nahm es an die Brust, selig erfüllt von der Süße des Spendens. „Nee, nee, Heinerle," so sollte dieser Neunte heißen, „nee, dich geb' ich nun und nimmer! Das gloob ich gerne, daß se dich haben wollen, so'n Prachtkerl, wie noch keiner dagewesen ist, so lange die Klammts leben! Sie sollen nur kommen!" Kaum hatte sie ihr Selbstgespräch beendet, klopfte es an die Tür. Man käme, das Kind holen. „Ja, klopft ihr nur", dachte die Kathel. Als sie nicht öffnete, holte man den Radler-Klammt, der bat und schrie, ihm doch zu öffnen. Als sich nichts rührte, glaubte man an ein Unglück und rief nach einer Axt, um die Tür einzuschlagen. Aber da öffnete die Kathel, das Kind im Arm.

„Nimmer geb' ich's", schrie sie den Erstaunten entgegen, „gib das Judasgeld raus, wenn de welches genommen hast."

„Nee, Geld hab' ich noch nich, aber versprochen haben sie's . . ."

„Weil ich mich hab' dumm machen lassen — weil ich 'ne Pflichtvergessene gewest bin und du a Lump!" schrie die Kathel. „Eher zünd' ich's Häusel an, eh' ich den hergeb', den besten, den klügsten von euch Klammts!" Und die Kathel sah so furchtbar aus, daß man nicht wagte, ihr das Kind zu nehmen.

Und sie hatte recht behalten. Die ersten Acht wurden Arbeiter, tüchtige Leute auch sie. Aber das Heinerle erklomm die Stufe, die die Kathel für die höchste hielt — er wurde Lehrer in seinem Heimatsdorf. Und als er ihr sein erstes Kind in die Arme legt und Rosen aus seinem Garten, bekennt er:

„Mutter, der wichtigste Augenblick meines Lebens war, als du mich, wie die Löwin ihr Junges, verteidigt hast. Ich danke dir für die Not, die ich in meiner Kindheit gelitten habe — mit dir und den Brüdern — und ich danke dir, daß ich in meinen Bergen, auf meiner Heimaterde bleiben durfte!"

Der Weg zum Pflug

Von Karl Burkert

Das Pfarrhaus und die Schule stehen nahe beisammen. Die Schule ist unansehnlich. Das Pfarrhaus überragt sie. Es ist noch aus der guten Zeit, sieht herrenmäßig her. Von seiner Studierstube aus kann der Pfarrer, über den weitläufigen Garten hinweg, ein ziemliches Stück der Dorfflur überschauen.

Der Pfarrer hat seit dem frühen Morgen an seiner Predigt geschrieben. Jetzt tritt er wieder einmal zum Fenster, sieht hinüber nach der Bahnlinie. Dort draußen im Tal, vor den gehügelten Waldzügen, zeichnet sie sich deutlich ab.

Der Pfarrer spürt eine Unruhe in sich. Er sieht nicht das leuchtende Saatland, das diesen hellen, jungen Vorostertag so schön macht. Er sieht nicht die blinkenden Pflüge, die in den braunen Sturzäckern friedlich auf und nieder gehen. Er sieht nur immer diese dunklen Wälder. Und er hat das Gefühl, als wenn sie ihm drohten.

Nein, die Wälder sind es wohl kaum, was auf ihn drückt. Nur die Richtung, in der sie liegen, das ist's. Von dort, das ist ihm gewiß, muß das Schicksal heute auf ihn zukommen. Nicht wie ein ehrlicher Feind, dem man sich wie ein Mann entgegenstellen kann. Nicht wie ein Unrecht, dawider es einen Einspruch gibt. Auch nicht wie ein Verhängnis, unter das man sich, als einer Fügung des Himmels, beugt. Vielmehr als ein elendes Stück Papier wird es sich ausweisen. Und der Heinrich wird es in der Tasche tragen.

Der Pfarrer durchwandert ein paarmal die Stube, dann kommt er wieder ans Fenster. Der Sohn des Lehrers tritt plötzlich in seine Gedanken. Als eine blasse, schmächtige Gestalt steht er vor seinen Augen. Heinrich, obzwar um zwei Jahre jünger, überragt ihn fast um ein Haupt. Von den Schultern gar nicht zu reden. Immerhin, der Lehrerssohn schafft es. Schafft es sogar recht gut. Er sitzt als einer der Ersten in der Klasse. Nach Ostern wird er die Universität beziehen, wird auch hier seinen Weg machen. Und dieser Weg kann ihn unter Umständen hoch über das niedrige Dorfschulhaus hinwegtragen. So denkt es sich jedenfalls der Lehrer, obschon er nie davon spricht. Es muß ein glücklicher Zustand sein, mit den stillen Hoffnungen des Lehrers durch die Welt zu laufen. Gewiß sieht er schon jetzt nach der Uhr. Wenn es auch noch viel zu früh ist. Man kann's ihm schließlich nicht verargen. Vielleicht wäre man nicht anders. Aber will man mit ihm zur Bahn gehen? Und was zusammen reden? Seit Heinrich sitzen geblieben ist, meidet ja der Lehrer geflissentlich jedes Gespräch über die Schule. Aber gerade diese Rücksichtnahme berührt peinlich.

Der Pfarrer fügt sich wieder zum Schreibtisch. Eine ganze Weile blickt er in sein Konzept, doch kann er sich nicht mehr darein finden. Er muß an den Brief denken, den der Heinrich die vorige Woche geschrieben. Er sollte schreiben, wie es ihm letzthin gegangen. Aber was schrieb er? Kein Wort von dem, was man hatte wissen wollen. Hingegen schrieb er, er könne es kaum erwarten, wieder einen Acker zu sehen, einen Wald, eine Kuh. Er wolle wieder einmal Stallduft riechen. Und er glaube zuversichtlich, man habe vor tausend Jahren im lieben Vaterland glücklicher gelebt als nun — Wer zwischen den Zeilen lesen konnte?

Plötzlich steht die Pfarrerin in der Stube. Sie kam still wie stets und der Pfarrer hatte sie gar nicht kommen hören. „Du wolltest zur Bahn, Friedrich", sagte sie. „Der Lehrer ist schon eine gute Weile weggegangen."

„Ja — der Lehrer", antwortet dumpf der Pfarrer. Er schaut wie abwesend vor sich hin.

Was soll die Pfarrerin dazu sagen? Sie tritt zum Fenster, sieht eine kleine Zeit hinaus in das österlich leuchtende Land. Dann fragt sie mit ruhiger Stimme: „So könnte ja ich gehn, wenn es dir recht ist?"

„Bleib. Der Heinrich wird von selber seinen Weg finden."

„Ich glaub' es ja fast auch." Die Pfarrerin sagt es merkwürdig gelassen, und so was wie ein gewollter Hintersinn klingt mit in ihren Worten. Dem Pfarrer kommt es erst zum Bewußtsein, als sie schon wieder gegangen ist. Das tut ihm nun leid. Hier wäre etwas zu sagen gewesen. Das hätte er ihr gewiß nicht hingehen lassen!

Eine halbe Stunde später steht der Pfarrer drunten im Garten umher. Er weiß selber nicht, was er hier soll. Nur meint er, es wäre da angenehmer als droben in der Stube. Die Luft geht weich und der Atem der Sonne liegt warm auf den ergrünenden Sträuchern. Er hätte beinahe Lust, ein Beet umzuschoren und schickt sich schon an, das Werkzeug zu holen. Aber dann kommt es ihm, daß er lieber in den Kirchhof hinüber sehen möchte, und er riegelt die kleine Pforte auf, die diesen mit dem Pfarrgarten verbindet.

Eine Weile geht er zwischen den Gräbern umher, die schon für Ostern gerichtet sind, dann bleibt er an der Kirchhofmauer bei zwei alten Steinen stehen. Sie tragen den gleichen Namen, seinen eigenen. Der Vater und der Großvater liegen darunter. Auch sie waren schon Pfarrer in diesem Sprengel. Und warum konnte das nicht noch ein paar Menschenalter so fort gehen? Warum? Gibt es einen schöneren Gedanken als diesen? Warum will der Heinrich das nicht begreifen?

Ein bitteres Gefühl steigt in ihm hoch und zugleich überkommt ihn eine schwere Mutlosigkeit. Er lehnt sich mit der Schulter gegen die Mauer und nun sieht er, über sie hinweg, versonnen in die grüne Flur hinein.

Aber während er hier lehnt und niedergeschlagen ist, begibt sich auf der drüberen Seite der Feldung, die er von hier aus nicht sehen kann, etwas durchaus anderes. Es kommt der Heinrich mit den beiden andern von der Bahn gegangen. Bereits die halbe Strecke läuft er neben ihnen her. Er findet das tödlich langweilig. Aber dann erspäht er mit einmal, rechterhand des Sträßleins, ein Roßgeschirr. Es ist der Knecht vom Psalmerhof und er pflügt das Sommerfeld. Der Heinrich das sehen, und nun ist es mit ihm aus. Ein paar Worte der Entschuldigung und schon ist er über dem Weggraben. Quer über die Aecker läuft er, auf dem ersten Rain wirft er den Rucksack ab, sodann die Joppe, reißt auch noch, ratsch, den Schlips herunter, und dann stürzt er auf den Knecht zu.

„Gib den Pflug her, Balthes!" jubelt er. „Den Pflug sag' ich, oder ich schlag' dich tot!"

„Nur langsam", sagt der Knecht und reicht ihm die derbige Hand hin. Und „wie geht's?" fragt er noch.

„Großartig geht's! Himmlisch geht's. Weil ich nur wieder da bin!" Schier unbändig bricht es aus dem Heinrich. Den Pflugsterz hat er auch schon in den Fäusten. „Hüh, Schimmel! Und nun pflügt er los.

Mit lachendem Gesicht schaut der Knecht hinter ihm drein.

Und der Heinrich pflügt den ganzen langen Acker hinauf. Und wie es droben ans Einwenden geht, schwenkt er den Pflug herum, daß es ein Staat ist.

„Respekt! Besser kann ich's auch nicht!" sagt der Balthes, wie das Geschirr wieder auf ihn zukommt.

„Meinst?" fragt der Heinrich dagegen. Das Wort klingt wie Metall.

„Das weiß ich schon gewiß!" beteuert der Knecht. „Und ich sag' bloß", fügt er hinzu, „an dir geht ein Bauer verloren!"

Dazu schweigt der Heinrich. Er ist ja auch schon wieder vorbei. Und außerdem muß er acht geben auf den Handgaul, der heut' ein bißchen bockt.

Und er legt zwei Furchen hin, legt drei und vier Furchen hin. Er denkt nur noch an den Acker. Er sieht die braune Erde am Pflug spülen, sieht die schmalzigen Schollen glänzen und freut sich. Eine tiefe, ganz unbekümmerte Freude steht rotglühend auf seinem jungen Gesicht.

Und da drüben stehen zwei und sehen nach ihm mit verwunderten Augen. Sie sehen, wie sich der Bub schwer und andächtig in den Pflug legt, wie er das Eisen sicher und gleichmäßig durch den Acker führt, wie die Erde aufwogt und die Furche sauber und gerecht hinter ihm liegen bleibt. Sie verstehen nicht viel von der Bauerei, nein. Aber das begreifen sie, daß das, was da drüben vorgeht, seinen Sinn hat.

Und dann gibt es zwischen ihnen ein Gespräch:

„Ja, Friedrich, so ist das nun mit dem Buben. Es mußte einmal so kommen. Wir werden uns an den Gedanken gewöhnen müssen."

„Es wird mir schwer fallen, sehr schwer."

„Ich kann das nachfühlen. Aber dann meine ich auch wieder: das Latein und was diese Dinge sind, es ist nicht alles in diesem Leben. Für manchen taugt es nicht. Und ein solcher ist der Bub."

„Ob es nicht bloß am guten Willen fehlt?"

„Soviel ich verstehe, hat er sich all die Jahre her redlich gerackert. Aber es geht ihm eben wider die Natur. Es ist ihm eine Qual. Er fühlt, diese Schule will das Beste in ihm zuschütten."

„Zuschütten, sagst du? — — Und du glaubst das vielleicht selbst?"

„Ja, ich muß es wohl glauben."

„Du mußt? — — Nun, dann in Gottesnamen, so werde ich eben auch müssen. Wir beide, wir haben doch immer gut zusammengestanden. — — Nein, ich will nichts mehr dagegen sagen!"

Damit war das Gespräch zu Ende.

Aber der Heinrich hätte sicher noch lange fortgepflügt, wäre der Balthes ihm nicht dazwischen gefahren. „Da schau hin", sagt er auf einmal, „da drüben steh'n jetzt deine Leut!"

Der Heinrich blickt hinüber, und es ist wahrhaftig nicht anders.

Nun wird er ein wenig verlegen. Er gibt dem Balthes das Geschirr zurück und geht um seine Sachen.

Wie er seine Joppe aufnimmt, kommt ihm ein Gedanke. Das Schulzeugnis, das da drinnen in der Brieftasche steckt! Dieses Zeugnis verwirft ihn. Es sagt ein hartes Nein. Wie soll er damit vor seinen Vater treten?

Sein Herz erschrickt, seine Augen sehen mit einmal den Acker, die Saat, die Sonne nicht mehr, sehen in eine Leere. Verzagt fangen seine Beine an zu gehen.

Aber da hebt sich eine Lerche aus einer Furche. Am silbernen Faden ihres Liedes windet sie sich in das schimmernde Blau empor, jubelt ihren Osterpsalm aus ihren kleinen frohen Vogelbrust heraus, und allen Kleinmut, alle Verzagtheit jubelt sie zu Boden.

Der Heinrich findet plötzlich sein Herz wieder. Er weiß wieder, was er will und immer gewollt hat. Bauer! wird er sagen. Nichts als Bauer!

Und mit ausholenden Schritten und hellen Augen geht er auf seinen Vater zu.

Fern der Stadt!

Nun ist die Stadt mir fern versunken,
Als hätt' ich niemals sie gekannt.
Ich schreite aus. Ich breite trunken
Die Arme über Meer und Land.

Was wußt' ich noch von Wind und Wellen?
Die Sterne deckte Rauch und Ruß,
Und der Sirene pfeifend' Gellen
War Morgen- mir und Abendgruß.

Nun will die Freude überborden;
Fast macht der Glanz mein Auge blind . . .
Ich fühl's: mein Herz ist leicht geworden,
Wie Vögel oder Wolken sind!

Heinrich Anacker.

MARCHIVUM

Blütenfahrt mit Irdi / Von Martin Engelmann

Zu Frühlingsanfang bekam Irdi ein reseda-farbenes, schickes Komplet, das ihr wirklich reizend stand, — sechs Taschentücher, weiß, mit winzigen gestickten Frühlingsblümchen darauf — und ein Kleinauto. Das Komplet bekam sie von ihrem Vater, die Taschentücher von ihrem Freund Reinhold, das Kleinauto aber war eine Leihgabe ihres Vetters Erich, der auf zwei Monate verreist war und seinen geliebten Wagen den schmalen, sorgsamen Händen Irdis überließ.

Und Irdi beschloß, das Komplet, die Taschentücher und den Kleinwagen, zusammen mit Reinhold auf einer Blütenfahrt nach Lindau einzuweihen. „Aber natürlich geht es nicht, daß wir zwei alleine fahren" sagte sie, und obgleich er ein ebenso zweifelndes wie bittendes Gesicht machte, fuhr sie fort: „Sowas kommt selbstverständlich gar nicht in Frage. Aber wir werden meine Freundin Helga mitnehmen, sie wird dir bestimmt gefallen. Sie ist ein lieber Mensch und ein guter Kamerad, außerdem hat sie die schönsten blonden Haare von der Welt."

Nun waren Irdis Haare zwar von einem dunkeln, unscheinbaren Aschblond, wie es häufig ist, aber das schien Reinhold ganz unwesentlich gegenüber ihren großen grauen Augen mit den langen Wimpern und dem kühn geschwungenen Amorbogen ihres roten Mundes. Und überhaupt war ihm die Schönheit jeder andern Frau ganz gleichgültig. Auf eine diesbezügliche Äußerung aber entgegnete Irdi: „Solltest du es vorziehen, dich in dieser Richtung weiter zu verbreitern, so werden wir alleine fahren."

So blieb dem guten Reinhold nichts übrig, als, würdig wie ein Römer, die Arme über der Brust zu kreuzen und dankend die Einladung anzunehmen.

Vierzehn Tage später rollte der kleine Wagen davon. Ueber die dunklen Aecker zogen sich die grünen Streifen der Saatspitzen, die Lerchen sangen Koloraturen und der Himmel war blau wie im Hochgebirge. Hühner gackerten, es roch nach Blumen und warmer Erde und all das empfand Reinhold mit der großen Morgenfreude eines Kindes. Der kleine Motor hämmerte, die kleinen Räder schnurrten über die blendend weiße Asphaltstraße.

Am Steuer saß Irdi, ihre unscheinbaren Haare flatterten im Zugwind, sie lachte über ihr reseda-grünes Komplet und vor der Kurve bei Mertendorf fuhr sie den Wagen dicht an den Straßenrand, um sich umständlich mit einem der neuen Taschentücher die Nase zu putzen. Der Duft von Lavendel flatterte in den Fond, in dem Helga und Reinhold saßen.

Das hat doch der Teufel so eingefädelt, dachte Reinhold und ärgerte sich, als er spürte, daß man ihm seine Gedanken ansah. Entweder steuert Irdi, dann muß ich mit Helga hinten sitzen, oder ich steuere, dann sitzen die beiden zusammen. Und Helga — für das einzige, wofür sie gut wäre, zum Fahren, ist sie zu dumm. Aber einem im Wege sitzen, das kann sie.

„Sie denken wohl immer an Ihr Laboratorium, weil Sie so ein mißvergnügtes Gesicht machen", sagte Helga und lächelte unschuldig.

„Mach ich das?" fragte er. „Nein, ich fühle mich ausgezeichnet. Das wär ja auch noch schöner bei dem Himmelswetter."

„Wenn er muffig ist," sagte Irdi und wandte sich um, „bekommt er nachher nichts zu essen und wird in Lindau an die Luft gesetzt. Und um ihren Worten den gewünschten Nachdruck zu verleihen, hupte sie wild durch den stillen, einsamen Morgen.

Im Schatten einer kleinen weißen Kirche, die ganz verlassen in einer schon grünen Wiese stand, aßen sie Mittag. Es zeigte sich, daß Helgas Schinkenstemmeln den größten Beifall fanden. Dazu tranken sie Obstsaft und nachher gab es noch Schokolade und Zigaretten und dann ein Mittagsschläfchen.

„Nehmen wir mal unseren kleinen Mann in die Mitte" sagte Irdi und schob ihm eine Decke unter den Kopf. Dabei streichelte sie kurz seine Hand und lächelte ihm so vertraut zu, daß er ganz glücklich war und sich selbst versprach, allen anfänglichen Kummer zu vergessen.

Heuschrecken zirpten und ein Zitronenfalter taumelte über die ersten Blüten. Schweigend schauten sie alle drei in den wolkenlos blauen Frühlingshimmel hinauf.

Dann ging die Reise weiter. Immer näher kamen jetzt die waldreichen Berge des Allgäu, weite Wiesen zogen die Hügel hinan, Pferde galoppierten in der Koppel. Mit Vollgas ließ Irdi den kleinen Wagen durch den warmen Nachmittag brausen, immer heftiger flatterte der Wimpel vorn auf dem Kotflügel. Zischend fuhren ein paar große Autos an ihnen vorüber. Ein Bauernfuhrwerk wollte nicht ausweichen und wurde in fürchterlichstem Landstraßenjargon zu allen Teufeln geschickt.

Es wurde wenig gesprochen, aber eine gute, einträchtige Stimmung verband die drei. Helga war wirklich ein taktvoller, netter Mensch, sie vermied es, mit Irdi über Dinge zu reden, bei denen Reinhold sich als Fremder gefühlt hätte, sie sprach in einer so selbstverständlichen, vertrauten Art mit ihm, daß er im stillen ihre Kameradschaftlichkeit anerkannte. Und nebenbei auch ihre besonders schönen Haare.

Aber es war auch ein bißchen wehmütig, machte das nun an dem nachmittäglichen Dunstschleier liegen, hinter dem die Sonne verschwand, oder an der leisen Liebe und der Sehnsucht zweier Menschen zueinander. Denn es muß gesagt werden, daß der kleinen Irdi seit nun schon zwei Jahren Reinholds ganzes Herz gehörte.

Kurz vor Füssen hatten sie Reifenpanne. Reinhold bediente den Wagenheber, die Mädchen demontierten das Reserverad und im Nu war der Schaden behoben. „So, jetzt werd ich mal fahren," sagte Reinhold. „Sonst findet der gute Erich bei seiner Rückkehr nur mehr einen Trümmerhaufen vor." Er bekam einen Klaps für solch freche Reden und durfte am Steuer Platz nehmen. Jede seiner Bewegungen, Schalten, Kuppeln, Zwischengas und Ueberdolen wurde nun einer strengen Kritik unterzogen und ihm fiel auf, daß auch Helga mitredete, gerade so, als ob sie was davon verstünde. „Blutige Laien werden ersucht, ihre schlechte Meinung für sich zu behalten," sagte er laut. Und die Mädchen lachten, wie das so ihre Art ist.

Dann fuhren sie über den brausenden eisblauen Lech, die steile Straße der alten, türmereichen Stadt Füssen empor und hügelauf, hügelab durch das abendliche Land. Immer häufiger wurden die weißen Blütenkronen der Obstbäume, zuerst nur verstreut in einzelnen Gärten, dann als Allee die Straße flankierend, und schließlich sich zu unabsehbaren Obstwiesen dehnend. Süß flutete der Honigduft über die warmen Hügel.

Der Abendstern glitzerte hell am matt verblassenden Himmel, als sie Lindau erreichten. Sie bummelten über die breite, steinerne Brücke — ständig still schimmerte das Wasser des Bodensees — durch die winkeligen Straßen der kleinen Stadt. Blickten vom Hafen aus über den großen See hinauf zu den schneebedeckten Gipfeln des Säntis, sahen den Leuchtturm aufflammen und sein Strahlenbündel über das schon nachtschwarze Wasser gießen und kehrten in die Stadt zurück.

Alle Hotels und Gasthäuser waren besetzt, so daß sie sich ein Privatquartier suchen mußten. Vergnügt wanderten sie Arm in Arm durch die Straßen und fanden schließlich außerhalb der Insel ein kleines Haus, in dem drei Betten frei waren. Die Wirtin zeigte ihnen die Zimmer, die mit einer Durchgangstür verbunden waren, das erste hatte ein, das zweite zwei Betten. „Wie Sie sichs einteilen, is Ihre Sach" sagte sie mit krauser Stirn, es schien, als glaubte sie nicht recht, daß diese Einteilung so vorgenommen würde, wie dies in Wirklichkeit geschah: Reinhold bezog das erste, Irdi und Helga das zweite Zimmer. Und die Schuhe, die sie vor ihre Tür, das heißt in sein Zimmer stellten, waren die einzigen Zeugen ihrer Anwesenheit. Verstohlen streichelte er Irdis kleine graue Wildlederschuhe, er dachte an ihren zierlichen Schritt, dann ging er zu Bett, löschte das Licht aus und fuhr im Traum in einem Höllentempo durch enge, winklige Dorfgäßchen.

Als die beiden am nächsten Morgen an seine Tür klopften, war wieder ein strahlender Tag angebrochen. Sie frühstückten auf der Terrasse eines nahen Gasthauses, dann ging die Fahrt weiter.

Zu beiden Seiten der Straße dehnten sich endlose Obstwiesen und das strahlende Weiß der Birnbäume, das sanfte Rosa der Apfelbäume stand leuchtend gegen den blauen Himmel. Millionen Bienen summten, Millionen Blüten dufteten und eine unbeschreibliche Freude überkam die drei in ihrem kleinen Auto. Bei einem Straßendurchblick sah man hinunter zum See, der grün, wie junge Buchenblätter im Morgenlichte glänzte. Ein Dampfer ritzte den stillen Wasserspiegel, ganz leise tönte Musik herauf. Dort ragte der kleine Ort Wasserburg auf einer Halbinsel in den See hinaus, das Dach der alten Kirche glänzte. Und wieder umfing sie die unabsehbare, duftende, zart rosa schimmernde Blütenfülle.

Irdi saß am Steuer. Trotzdem aber war Reinholds Glück heute uneingeschränkt, er hatte sich mit der Sitordnung abgefunden und die Freude über die Schönheit dieses strahlenden Frühlingsmorgens ließ seine Augen heller strahlen. Er bemerkte es kaum, daß er den Arm um Helga legte, daß er sie immer länger anschaute und daß er ihr sogar einmal über die Haare fuhr, — die schönsten blonden Haare von der Welt.

Plötzlich knirschten die Bremsen — Irdi steuerte den Wagen so dicht an den Straßengraben, daß ihre Freundin erschrocken aufuhr. Klick — Klick — Klick, starb der kleine Motor. Es war ganz still, kein Fahrzeug, kein Mensch war weit und breit zu entdecken. Nur die Bienen summten in den Zweigen.

Irdi wandte sich um. Die kleine Falte zwischen den hohen Brauen war böse, aber um den Mund zitterte schon ein sanftes Lächeln. „Helga," sagte sie, ich glaube, jetzt setzt du dich mal vor ans Steuer!"

Sie wechselten die Plätze und staunend sah Reinhold, daß Helgas Fahrkunst nichts zu wünschen übrig ließ. Aber auf die Frage: „Dann habt ihr mich ja bloß begaunern wollen und Helga kann doch fahren?" erhielt er zwei Antworten: „Selbstredend" sagte Helga „und nun bin ich den ganzen Rest der Reise dran, nachdem ich solang hab zuschauen müssen."

Irdi aber sagte nichts und nur das sanfte Lächeln zitterte um ihre Lippen, die sie Reinhold zum Kusse reichte, indes die Bienen um die Blüten summten.

Kleiner Einkauf in Lothringen / Von Hans Erman

Bevor der Bauer Armand Dinghuber zur ersten Versammlung des Generalrats nach Metz fuhr, kaufte er einen Schirm. Ohne Parapluie wagt kein Lothringer Bauer sich auch nur bis nach Teterchen oder Busendorf, geschweige denn bis nach Metz, und dazu noch in einer so wichtigen Sache, wie es die Eröffnung des Generalrats ist!

Mit Kutsch und Pferd und mir fuhr also der Armand Dinghuber erst einmal nach Bolchen wegen des Regenschirms. Nun ist der Lothringer Bauer keinesfalls geizig; aber auf seinem flachen Hochland, in dem der Nordwind ganz frei und unbehindert sein Wesen treibt, und wo der Acker nur spärlich die Nahrung schafft, hat Geld einen hohen Kurs! Viel höheren als drunten bei den elsässischen Brüdern.

Nur ungern und mit fast feindseliger Vorsicht gewappnet betrat Armand Dinghuber also den Kaufladen in Bolchen, wo vom Kinderschnuller bis zum Leichenhemd, von der Puppenstube bis zur Mähmaschine alles zu haben ist, was ein Lothringer Landmann brauchen kann.

„Bon jour!", begrüßt Armand Herrn Schweighäuser, den Kaufmann.

„Bon jour! Was mußt du denn haben?" antwortete der.

„Ich brauchte halt einen Schirm, einen Regenschirm."

Herr Schweighäuser verschwand für eine Weile in den hinteren Winkeln des Ladens, um dann mit einem Arm voll Schirmen wiederzukommen.

Völlig uninteressiert betrachtete Armand den Haufen Schirme, dann sagte er, sich verächtlich abwendend: „Das sind ja schwarze Schirme!"

Und nach längerer Pause fährt er fort: „Einen grauen Schirm wollt ich haben."

Herr Schweighäuser packt die schwarzen Schirme wieder zusammen, trägt sie zurück an ihren Platz und bringt graue Schirme.

„Im Fenster stehen auch zwei graue Schirme", meine Armand Dinghuber. Der Kaufmann gab also einem Lehrling den Auftrag, aus dem Fenster auch diese beiden Schirme herzuschaffen. Nun liegen wohl fünfzehn graue Schirme auf dem Tisch. Armand betrachtete seelenruhig die Ware, ohne sie im geringsten zu berühren. Aber er schüttelte traurig den Kopf.

„Na, was ist denn jetzt?" fragte der Kaufmann.

„Vielleicht möchte ich doch eher einen von den schwarzen."

Herr Schweighäuser kennt seine Kundschaft; er verschwand nochmals in dem rückwärtigen Ladenraum und schleppte die schwarzen Schirme wieder herbei. Und plötzlich griff der Dinghuber in den Haufen hinein und zog gleichsam den ersten besten heraus.

Vorsichtig öffnete er den Schirm, hielt ihn einmal über sich, stellte ihn auf den Boden, packt ihn nochmals, spielt mit der Mechanik, läßt den Schirm ein paarmal auf- und zugehen.

„Was kann so ein Schirm wohl kosten?" wendete er sich jetzt zu mir.

„Dreißig Franken," antwortete schnell der Kaufmann.

„Der Parapluie? Dreißig Franken?" lachte Armand.

Und nochmals nahm er den Schirm, öffnete ihn und ging damit im Laden spazieren. Er rieb zwischen den Fingern den schwarzen Wollstoff des Schirmes, er zerrte an dem Stock, um seine Festigkeit zu prüfen, ja er machte selbst den Versuch, den Schirm umzustülpen, wie es sonst manchmal wohl der Lothringer Sturmwind besorgte.

„Der ist nicht solid genug," entschied er plötzlich. Obwohl doch der Schirm all seinen Zerstörungsversuchen standgehalten hatte.

„Das ist einer der allerfeinsten und haltbarsten Stücke meines Ladens, das ist Straßburger Fabrikat, von Hervé."

„Den habt ihr in Metz vom Bon Marché eingehandelt."

„Na, und warum gehst du dann nicht einfach selber dorthin und besorgst dir einen Marseiller Parapluie?" höhnte der Kaufmann.

„Meinst du wirklich, daß er hält?"

Die beiden duzen sich jetzt schon. Die Erregung des Handels hat ihre Gesichter gerötet und ihre Stimmen anschwellen lassen. Doch gleich fielen sie wieder zurück in ihre scheinbare Gleichgültigkeit.

„Der Schirm hält länger als dein Generalrat," meint der Kaufmann ruhig und ein wenig spöttisch. „So einen Schirm hast du noch nie gehabt! Betracht nur die Wolle, faß nur den Griff an, wie fest und wie kommod der schon aussieht!"

„Mon dieu, Schirm ist Schirm. Ein Parapluie ist egal wie der andere. Da werd ich noch lang wähle! Da nehm ich doch accurat das, was mir in die Finger kommt! Jetzt sag, Schweighäuser, was er kostet, ohne Fisematänte!"

„Dreißig Franke, hab ich gesagt."

„Jetzt will ich aber doch wissen, was an so 'nem Parapluie dreißig Franken wert sein soll?"

Und der Bauer Armand Dinghuber nimmt den Schirm unter den Arm, geht damit vor den Laden auf die Straße. Da spannt er ihn zum fünften Male ganz auf, hält ihn prüfend gegen die Sonne. — Wirklich dicht ist das Gewebe: kaum ein Schimmer des grellen Sonnenlichtes dringt durch. Er faltet den Schirm also wieder zusammen und benützt ihn als Stock. Schwer stößt er den Schirm auf dem holprigen Pflaster auf. Nochmals. Und noch einmal. Der Schirm hält alles aus.

„Also, zwanzig Franken, Schweighäuser, c'est ça!"

„Weil du 's bist, Dinghuber, achtundzwanzig Franken, darum sollst du ihn haben!"

Der Dinghuber tat, als ob er den Laden verlassen wollte. „Achtundzwanzig Franken ist kein Schirm wert! Zwanzig!!"

„Ja, da müssen Sie schon in Metz im Magasin Francais Ihre Schirme kaufen." Der Kaufmann sagt jetzt wieder Sie zu seinem Kunden und tut ebenfalls so, als ob die Angelegenheit für ihn erledigt wäre.

„Adieu!" schrie Armand Dinghuber zornig und lief durch die Türe auf die Straße. Doch bevor er ein Haus weiter gelaufen war, drehte er sich um und rief dem Kaufmann unter der Ladentüre zu: „Läßt du ihn mir für zwanzig oder nicht?"

„Unmöglich!"

Und langsam kam Armand Dinghuber wieder zurück. Sein eben noch zorniges Gesicht leuchtete in biedermännischer Freude und wohlwollend klopfte er dem Kaufmann auf die Schulter: „Nein, was du doch für ein hartes Herz hast. Wie kann sich einer doch so verändern. In der Schule, damals, als wir ..."

Der Dinghuber beginnt eine längere Erzählung von gemeinsamen Kindheitserinnerungen. Der Kaufmann holt einen Quetsch herbei, gießt für jeden von uns ein großes Glas voll. Der Schirm scheint vergessen. Er liegt irgendwo auf dem Ladentisch, ruhig und verlassen, als ob niemals ein Schirm zum Gesprächsthema werden könnte. Doch plötzlich schaut Armand Dinghuber auf seine alte dicke Taschenuhr. „Heilige Maria, wir müssen ja fort zum Zug! Komm schnell! Allons!" wendet er sich zu mir. Da greift er wie aus Versehen nach dem Schirm und sagt: „Also, fünfundzwanzig, Schweighäuser!"

„Achtundzwanzig!"

„Dein letztes Wort?"

„Mein letztes Wort!"

Der Dinghuber sieht mich an. Seine Augen, sein Gesicht drücken aus, daß sie solch hartnäckige Forderung überhaupt nicht für möglich gehalten hätten. Aber gleichzeitig greift seine Hand auch unter den schwarzen Rock in den Hosensack nach dem Geldbeutel. Der Schirm fällt dabei zu Boden. Und wie der Dinghuber sich nach ihm bückt, schreit er voller Aufregung: „Das ist ja gar nicht der Schirm, den ich ausgesucht habe!"

Jetzt spiegeln seine Augen Argwohn und Besorgnis. Prüfend betrachten sie den Kaufmann, dann mich, dann die Lehrlinge im Laden.

„Das ist ein anderer Schirm, sag was du willst! Der Schirm ist vertauscht. Meiner war größer! Viel größer! Und der Stock war auch härter als bei dem hier!"

„Aber warum ist das nicht dein Schirm, Armand! Jetzt sei doch gescheit, auf daß wir zu End kommen," mahnt der Kaufmann.

„Zu End kommen!" lachte der Bauer. „Das ist ein ganz anderer, viel kleinerer Schirm. Der ist auch lang nicht so dicht im Gewebe wie der erste!" — Und wieder spannt er den Schirm auf, macht ihn zu, stößt ihn auf den Estrich des Ladens.

„Für den Schirm kann ich keinen Centime mehr geben als fünfundzwanzig Franken!"

„Jetzt spring einer aber in die Ried!" grollt der Kaufmann ernstlich. „Such dir einen andern Schirm aus, wenn dieser dir nicht mehr recht ist!"

„Was? Ich soll die ganze Plagerei noch einmal von vorn anfangen? Ich muß fort! Ich muß zum Zug! Wer ersetzt mir den Schaden, wenn ich zu spät komme? Muß ich expreß auch zu dir laufen und einen Schirm kaufen wollen! Ich werde den Schirm hier behalten, ich brauch jetzt einen, aber ich zahl nur, was er wert ist. Abgemacht, fünfundzwanzig Franken!"

„Achtundzwanzig!"

„Enfin, er kostet achtundzwanzig, du sollst recht behalten. Aber, so viel Zeit wie ich hier verloren habe, da wirst du mir doch wenigstens einen Franken noch nachlassen?"

„Jetzt zahl endlich und mach dich fort, Armand. Da sind doch auch andere Leut noch, die bedient sein wollen!"

Armand brachte den Geldbeutel wieder zum Vorschein. Er entnahm ihm zwei Zehn-Franken-Noten und legt sie auf den Tisch.

„Nur noch ein Moment!" sagte er. Verpackt umständlich wieder den Geldbeutel in der Hosentasche und holte vorn aus der Weste ein Fünf-Franken-Stück. Aus einem zweiten kleinen Geldbeutel, den er in der linken Hosentasche trug, fanden sich ein Zwei-Franken-Stück und noch eine Münze von 50 Centimes zusammen.

„27.50!"

Nun griff er wieder in eine andere Rocktasche. Einzeln kamen drei 10-Centimes-Münzen zum Vorschein.

„Macht's noch was?" fragte er beleidigt, als der Kaufmann auf weiteres Geld zu warten schien.

„Fehlen noch 50 Centimes," antwortete dieser.

„Noch 50 Centimes? Noch so viel? Das ist leidig! So viel werde ich gar nicht mehr bei mir haben!"

Und Armand späht in das Gesicht des Kaufmann. Dort aber zeigt sich auch nicht das kleinste Zeichen von Rührung oder Entgegenkommen.

„Fünfzig Centimes?" — Nochmals durchwühlt Armand Dinghuber seine gesamte Kleidung. Und — siehe da — in der rechten Rocktasche beim Nastüchel findet er weitere 25 Centimes.

„Das ist das letzte! Mehr hab ich nicht bei mir!" meint er strahlend.

„Noch 25 Centimes!" mahnt der Kaufmann.

„Herrje, erst verkaufst du mir da einen schlechten Schirm, den ich eigentlich gar nicht gewollt habe, und jetzt tust du noch so, als ob von den lumpigen 25 Centimes der ganze Handel abhängt! Du hast mir den Schirm verkauft! Basta! Die 25 Centimes werde ich dir schon noch mal bringen. Mein Geld ist im Koffer auf der Bahn!"

„Noch 25 Centimes! Armand! Hol sie! Wir warten so lange!" brummte der Kaufmann.

„Was, bin ich in den Generalrat gewählt worden? War mein Vater Bezirksabgeordneter? Non de dieu! Behalt deinen Kredit! — Cousin!" wandte sich der Armand Dinghofer zu mir, „Cousin, zahl dem Schweighäuser 25 Centimes!"

Kaum hatte ich das Geld auf den Tisch gelegt, so ergriff Armand Dinghofer mit der einen Hand den neuen schwarzen Schirm, mit der anderen mich und ging davon.

Auf der Straße sagte er, noch voller Groll: „Wegen fünfundzwanzig Centimes, da werde ich doch gewiß nicht den Hundert-Franken-Schein anbrechen." Und dabei fühlte er mit der Hand unter den Rock, ob die Geldtasche auch noch ordentlich am Platz saß ...

MARCHIVUM

RAPSACK / Eine Allgäuer Ostergeschichte

Von Dr. Owlglaß

Wo der Rapsack den Winter über gesteckt hat, — niemand weiß es. Aber kaum sind in Schneider Waldvogels Grasgarten die weißen Schneeglöckchenkränze um die dunklen Stämme aufgeblüht, kaum beginnen blaßgelbe Bagengen die noch fahlen Wiesenhänge zu durchsprenkeln, und erste, unter welkem Laub verborgene Veilchennester ihr Zauberrüchlein zu verströmen, da taucht er auch wieder auf, wie aus dem Erdboden geschlossen, nur weniger lieblich anzusehen als die Kinder Florens und auch nicht so holdselig duftend wie sie.

Seine Schuhe sind noch verflickter als im vorigen Jahr, die Hosen noch ausgefranster; grünlich verschossen ist das Wams und der Kragen hoch hinaufgeschlagen und oben mit einer Stecknadel zusammengehalten, um die Geheimnisse der Unterwelt sorglich zu wahren. Ein speckiger, steifer Hut, sitzt ihm etwas schief lich auf dem großen Kopf; wässrig-blau, hochmütig und auch wieder verscheucht, lugen die Augen aus dem verknitterten Gesicht, das ein graublonder Bart umwuchert. Und unterm Arm trägt er, wie immer, einen dicken Pack alter, schmieriger Zeitungen.

So lungert er herum, an den Eschachbrücken oder bei der alten Linde am Seelenhaus oder neben den „sieben Hansen", wo Vieh gehandelt und noch immer nach Napoleons gerechnet wird, nimmt scheinbar von niemanden Notiz, auch von der hohen Obrigkeit nicht, läßt sich den Buckel von der Sonne wärmen, und firmelt so vor sich hin. Noch lieber aber pilgert er durch die nahen Wälder, wechselt vom düsteren Krählohweiher zur unheimlichen Schinderhütte hinüber, hockt bei der Wasserfalle am Kappelsgumpen und studiert den Werdegang des Froschlaichs oder streicht durch die Anlage am „hohen Berg", wo die vielen Ruhebänke zu besinnlichen Erwägungen einladen. Da zückt er dann wohl ein Stückchen Kreide aus der Hosentasche und beginnt, die Rückenlehnen mit seltsamen Worten oder Sprüchen zu bemalen: Anch io sono pittore nomina sunt odiosa, to be or not to be noblesse oblige ...

Das Pack soll nur merken, was für ein Allerweltsgenie unter ihm weilt, das fünf fremde Sprachen fließend beherrscht und leicht ein Professor sein könnte, oder gar ein Minister, wenn alles mit rechten Dingen zugegangen wäre. War man nicht auf Höheren Schulen gewesen? Hatte man nicht zu den „schönsten Erwartungen berechtigt" he?

Dann war freilich diese dumme Geschichte passiert: mit quälenden Kopfschmerzen hatte es angefangen; aus Stubenwänden und Keller: löchern hatten verborgene Stimmen auf ihn eingeredet und ihn verhöhnt; mit elektrischen Strömen und anderem Teufelszeug hatten ihn mißgünstige Neider heimlich gefoltert, seine Gesundheit untergraben, seine Geisteskräfte gelähmt. Kein Wunder, daß er aussetzen mußte, daß man ihn von der Schule heimschickte, und daß ihn die Eltern in ihrem ersten Schreck dem Narrenhaus überantworteten, wo es natürlich nur noch toller herging und von Tag zu Tag schlimmer wurde, statt besser. Als man ihn schließlich wieder entließ, nachdem er ruhiger geworden war, da mochte er ganz einfach nicht mehr, blieb störrisch und unzugänglich, lief aus den Lehrstellen weg, mit denen mans immer wieder probierte, und trieb sich oft wochenlang, Gott weiß wo herum, bis die Eltern vor Gram rasch nacheinander starben. Auch der Pfleger, den man ihm bestellte, konnte nichts ausrichten; aber weil der Kaspar sozusagen „harmlos" war und weiter nichts Schlimmes anstellte, sah er davon ab, ihn wiederum hinter Schloß und Riegel bewahren zu lassen, und ließ den Dingen ihren Lauf. Und als es sich zeigte, daß er mit den paar Batzen, die man ihm je und je verabfolgte, häuslich umging, verstand man sich dazu, ihm ein monatliches Sümmchen aus dem kleinen elterlichen Erbe zuzubilligen und anzuvertrauen und war heilsfroh, dergestalt weiterer Sorgen und Mühen enthoben zu sein. Mochte er zusehen, wie er damit zustande kam.

Den Kaspar, den seine Landsleute, weil er nun halt eben „verdreht" war, kurzerhand umtauften und „Rapsack" nannten, war es keineswegs zuwider, jetzt völlig ungeschoren auf eigenen Füßen zu stehen. Kein Mensch verlangte mehr Leistungen von ihm. Tagein, tagaus konnte er seinen Wachträumen nachhängen, konnte herumstreunen, wo er wollte, und sich in dem Hochgefühl sonnen, etwas Feineres und Höheres darzustellen als alle anderen. Denn die schäbigen, unzusammenhängenden Restbestände früherer Kenntnisse dünkten ihm Kleinodien zu sein und um so heller zu glänzen, je mehr sein übriges geistiges Leben im Laufe der Jahre sich vernebelte und einschnurrte. Die Gleichgültigkeit wurde zum Stumpfsinn, Erregungen schossen wohl noch dann und wann wie Stichflammen auf, verrauchten aber gleich wieder, und nur die Anhänglichkeit an die alte Heimat, an das winklige Städtchen und die stille, ernste Landschaft rundum erhielt sich unverändert stark in ihm. Hier wehte die Luft voll und würzig wie nirgends sonst; kein Glokkenläuten landauf, landab tat den Ohren so wohl, und wo spannte sich der Himmel höher und weiter über Fluren und Wälder und ferne Gebirge! Hier hatte er seinen Unterschlupf bei Bekannten aus grünen Jugendtagen her, die ihn unbehelligt ließen und heimlich betreuten. Hier war seine Sommerfrische, zu der er nach winterlichen Kreuz- und Querfahrten Jahr für Jahr immer zurückfand.

— — — — —

Nun ist Ostern herangekommen und auch der Ostermontag; und der ist für das Jungvolk im Ribelgau fast noch wichtiger als das eigentliche Fest. „Wo gehscht nah?" fragt der Gebratzhofer den Willeratzhofer, wenn sie sich auf der Wangener Landstraße begegnen, und weiß die Antwort schon im voraus: „I gang uf Leutkirch zum Klöckle!"

Am alten Postplatz, wenn die Vormittagskirche aus ist, drängeln sich Kinder, junge Burschen und auch ältere Spielratten. Alle haben ihr bestes fürsorglich ausprobiertes Osterei bei sich und gleich auch noch ein paar Reservisten dazu. Auf dem „Klöcklesmarkt" kann man, wenn man Glück hat, und schlau ist, gute Geschäfte machen. Man fordert sich gegenseitig zum Zweikampf auf; jeder birgt sein Ei bis zum Spitz oder Kopf in der hohlen Faust, dann wird mit einem kurzen, heftigen Ruck zugeschlagen, und wessen Ei dabei eingedellt wird, der hat verloren. Und muß es an den Gegner abtreten. So was will gelernt sein und ist nicht so einfach, wie es aussieht. Erfahrung gehört her; es genügt noch lange nicht, wenn man auch sein Ei zu Haus selber kocht und Sorge dafür getragen hat, daß es beim Sieden immer auf der Seite lag, damit oben und unten kein hohler Raum entstand. In den Schneidezähnen, gegen die man es vorher prüfend klopft, muß man das richtige Gefühl haben, ob Verlaß darauf ist; man muß wissen, wie weit man Spitz oder Kopf über die Faustfläche herausragen lassen darf; und vor allem, man muß die Stärke des Stoßes genau bemessen, fast wie ein Billardspieler, und ob man etwa ein bißchen nachzudrücken oder blitzschnell zurückzufahren hat.

Da gibt es gerissene Sachkenner, die jeden Trick loshaben und ein kindliches Gemüt nach dem andern ohne Erbarmen bis auf den Grund ausbeuten. Wenn es zwölfe läutet, stehen ihnen alle Taschen prall voll vom Leibe weg und das zusammengeknöpfte Taschentuch ist auch nicht leer. Aber viele, zumal die Kinder, sind blutige Dilettanten und finden ihr Genügen in der Leidenschaft des Spiels. „Wer hot an Schpitz?" rufts fröhlich aller Enden, „wer hot an Kopf?" Kleine Gruppen bilden sich, man klöckelt drauf los, jubelt, wenn man gewinnt, schimpft, wenn man verliert, wirft dem glücklichen Gegenspieler vor, daß er „beschissen" habe, gerät sich in die Haare, wird von den spektakelsüchtigen Zaungästen angestachelt, von besonnenen Seniores beruhigt oder zurechtgewiesen, und durch das muntere Getriebe schieben sich dienstbereit ein paar Händler, die zerscherbte Eier billig kaufen oder vorteilhaft gegen neue, unverletzte umtauschen oder besonders harte mit geheimnisvollem Flüstern und Augenzwinkern anpreisen.

Auf dem Brückengeländer, gleich neben dem Postbrunnen, hockt der Rapsack und schaut dem Trubel zu.

Der Bochezer von Bettelhofen, allzeit zu einem Spaß aufgelegt und heute ganz besonders, weil er sein Schäflein sauber ins Trokkene gebracht hat, eräugt ihn, sinniert einen Augenblick, winkt seinem Freund, dem Gaile von Urlau, wispert mit ihm zusammen, und dann trotten die beiden wie zwei Unschuldslämmer auf ihr ahnungsloses Opfer zu.

„Was isch", sagt der Bochezer, „klöcklescht it au, Rapsack?"

Und der Gaile trällert mit seiner hohen Fistelstimme:

„Oi uf Oi, Schpitz uf Kopf,
Wer it klöcklet ischt a Tropf!"

Aber der Rapsack wahrte seine Würde, entgegnet kein Wort und guckt an den beiden vorbei in die Luft.

„Bischt eppa z'fürnehm derzu?", fährt der Bochezer unbeirrt fort, „oder hont' deine Henna no it g'legt?"

„Henna?", fuchzt der Gaile, „der geit's nobler! Lueg doch amool dees Ding uf sei'm Riebelesgrind a! I müßt mi grad irre, wenn dees it a Schraußenoi wär!"

„Ka'scht schon recht hau!", meint der Bochezer und schickt sich an, prüfend nach Rapsacks fusem, schmierigem Hut zu fassen.

Dem ist die Geschichte jetzt zu dumm geworden, er rückt von seinem Sitz und will sich davon machen. Aber schon hat sich ein dichter Zuhörerkreis um ihn gebildet und läßt ihn nicht mehr durch.

„No do bliebe!", kommandiert der Bochezer. „Mit so oim han i no nia klöckelt!"

„Du i moin alleweil, dees isch z'hart für di!", lacht der Gaile.

Und aus dem Kreis heraus warnt der alte Eisenbrecht von Rimpach: „I tät mi Sünde fürchte, Bochezer!"

„Ah, bah G'schätzwerk" ruft der, „i riskiers!"

Flugs holt er ein rohes Ei aus der Tasche, das er für alle Fälle eingesteckt hat und schlägt mit voller Wucht dem Rapsack gegen den Hut, daß es zerbricht und den moosigen Filz dottergelb überflutet.

Ein paar junge Burschen johlen begeistert Beifall; anderen behagts nicht so recht, aber lachen müssen sie doch; die Kinder kichern oder ziehen verdutzte Gesichter und stupfen einander in die Rippen.

Wie in einem wirren Traum nimmt der Rapsack seinen Hut vom Kopf und besieht sich die Bescherung.

Aber der Bochezer, als schlauer Komödiant, tut so, als ob er weiß Gott was für eine Einbuße erlitten hätte, und läßt wie in tödlicher Verpflüffung die Lätsche hängen. Und der Gaile prahlt: „Hon i's it g'sait?", wendet sich dann Trost spendend an den Rapsack und deutet auf die gelbe Brühe: „So, dees g'hört jetzt dei... ka'sch glei brote ..."

„'s Schmalz hosch so scho in der Pfann'", trumpft der Bochezer auf, „brauchsch bloß no a Fuierle drunter z'machet".

Jetzt kann sich keiner mehr halten; alles hat sich neugierig heran gedrängt, und der ganze Postplatz biegt sich vor Lachen über den lustigen Bochezer, der immer Einfälle hat wie ein Hase, und über den blöden Rapsack, der die dichte Menschenmauer zu durchbrechen und in die obere Vorstadt zu entrinnen sucht und wütend dazu seinen Hut ausschlenkert, daß man ihm gerne Platz macht.

„Dees Oi isch fei g'weiht g'sie!" ruft ihm der Held des Tages nach und der Gaile will auch noch schnell ein Lorbeerreis ernten und zwischert „Wenn d'Schelfa in an Garte keischt, kurz koi A'sraß nei!"

•

Hinter dem Furtenbacher Schlößle führt ein Schrägpfad die Vogelhalde hinauf. Den schlägt der Rapsack ein, nachdem er noch bei der Hausmühle seinen geschändeten Filz im Stadtbach notdürftig gesäubert hat.

Kein Mensch ist um den Weg zu dieser Stunde; einsam steht seine Lieblingsbank in der prallen Mittagssonne. Mit einem Seufzer nimmt er Platz, legt den Hut und den Zeitungspack neben sich und schaut lang ins Land hinaus, über die niederen breiten Moränenhügel hin, deren Wiesenkleid schon grün zu werden beginnt, und über die mächtigen, dunklen Waldinseln, hinüber zu den alten leuchtenden Bergen.

Das hat noch immer geholfen und hilft auch heute. Wie ein Wölklein im Himmelsblau zerfließt seine Aufregung, der Hochmut bekommt wieder Oberwasser und sogar der Hunger meldet sich. Da kramt er aus der inneren Wamstasche einen tüchtigen Ranken Schwarzbrot und zwei harte „Landjäger", die ihm gestern ein heimlicher Gönner als Osterhasen zugesteckt hat, und schlägt mit seinem rostigen Taschenmesser keine schlechte Klinge. Alles verschwindet rasch und stumpes von der Bildfläche und bevor er nur weiterzottelt, malt er noch schwungvoll mit der Kreide einen Kernspruch auf die Bankkehne:

Lasciate egni speranza, vel l'entrate ...

„Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung fahren" — was meint er damit? Die böse Welt der Bochezer und Gaile da unten? Oder sein eigenes, trübes Geschick? Oder gar das Leben überhaupt?

Nichts von alledem. Den Spektakel von vorhin hat er ja schon wieder so gut wie vergessen. Sein Hirn ist nicht wie ein runder zerhafter Brotlaib, der in sich zusammenhängt, sondern wie ein Schublade voll Brösel, die jeder Zufall beliebig durcheinanderrütteln kann: bald liegt der oben, bald ein anderer. Grade so gut hätte er etwa schreiben können (a—b) 2 = a² — 2 a b — b² —.

Damit hätte er sein Selbstgefühl nicht weniger liebreich aekitzelt, an das sich kramphaft anzuklammern ihm ein ebenso elementares Lebensbedürfnis ist, wie uns allen anderen auch.



An der Stadtmauer

Photo: Evangl. Bilderdienst.

Kikiriki / Lustige Geschichte aus einer Kadettenanstalt

Von Friedrich Ritter

Die Erziehung in einer deutschen Kadettenanstalt war kein Pappenstiel. Die jungen Leute sollten zu tüchtigen Offizieren herangebildet werden, und daher wurden selbst kleinere Verstöße gegen die Manneszucht scharf geahndet. Bei dem strengen Geist, der dort herrschte, mußten komische Begebenheiten naturgemäß desto stärker wirken. Man beeilte sich zu lachen — zwar nur vorschriftsmäßig kurz und militärisch, dafür aber um so herzlicher.

So geschah es auch einige Jahre vor dem Kriege in einer rheinischen Anstalt unweit Kölns. Und das ging folgendermaßen zu:

Die Kadetten lernten eifrig und verrichteten stramm ihren Dienst, und abends suchten sie ehrlich ermüdet zur festgesetzten Stunde die „Falle" auf.

Eines Morgens trat wie immer der diensttuende Offizier in den Schlafsaal, um zu wecken.

„Aufstehen!" rief er mit kräftiger Stimme — gewöhnt, sich alles wie am Schnürchen abspielen zu sehen.

Diesmal ereignete sich jedoch etwas noch nie Dagewesenes.

Als Erwiderung stach ein zwar gedämpftes, doch deutlich hörbares „Kikiriki" in die morgendliche Stille.

Der Offizier stutzte. „Wer war das?"

Die jungen Leute hatten sich in ihren Betten aufgerichtet und sahen sich stumm an.

„Nun, wird's bald! Ich erwarte augenblicklich eine Antwort", brauste der Vorgesetzte.

„Kikiriki — kikiriki" ertönte es aufrührerisch.

„Das ist ja unerhört! Wenn sich der Betreffende nicht sofort meldet..."

„Kikiriki" unterbrach die aufsässige Stimme.

Der Offizier rang nach Luft. Unter den Kerlen mußte ein Bauchredner sein. Eine solche freche Disziplinlosigkeit war seit Menschengedenken in der Anstalt nicht vorgekommen.

„Sofort anziehen! Das weitere wird sich finden", war alles, was der Gestrenge herauszubringen vermochte. Dann eilte er zornschnaubend hinweg. „Kikiriki" jubelte es noch zuchtlos hinter ihm her.

Bald darauf mußte die Belegschaft des Saales zum Verhör antreten. Sämtliche Lehrer und Offiziere hatten sich versammelt, und alle waren bleich vor Erregung. Wiederum blieb die Frage nach dem Missetäter ohne Antwort.

„Das ist ja schmachvoll! Ihr wollt Offiziere werden, und trotzdem ist einer unter euch zu feige, sich als der Schuldige zu bekennen. Da sich niemand melden will, werdet ihr alle gemeinsam büßen. Und die Strafe kann angesichts dieser Verstocktheit nicht gering sein."

Wie Hammerschläge fielen die Worte des Direktors auf die jungen Leute nieder.

Das Kollegium zog sich zur Beratung zurück, und betretenen Gesichts harrten die Unglücklichen des Urteilsspruchs. Mit todernsten Mienen erschienen nach einer Weile die hohen Herren wieder auf der Bildfläche. Bei ihrem Anblick überlief es die Angeklagten kalt.

Unheilkündend räusperte sich das Oberhaupt der Anstalt. Zum Reden kam es nicht; denn jemand klopfte nachdrücklich an die Tür. Man öffnete, und zum Erstaunen aller schob sich mit freundlichem Lächeln und sanfter Gewalt die Frau des Direktors ins Zimmer. Ihr folgte ein Mädchen, das auf den Händen unter einem weißen Tuch ein geheimnisvolles Etwas trug.

„Mir scheint, ich komme gerade zur rechten Zeit", erklärte die Dame mit Schalksgesicht, „der Sünder will sich nicht melden?... Das ist begreiflich... da ist er."

Damit zog sie die Hülle weg, und auf einer Schüssel bot sich wohlgerupft ein feistes Hähnchen gar anmutig den Blicken der Umstehenden dar. „Der Hahn", fuhr die Retterin in der Not fort, „wurde gestern abend ziemlich spät bei uns abgeliefert und in der Eile vom Hausdiener in den Abstellraum gebracht, der zwischen unserer Wohnung und dem Schlafsaal der Kadetten liegt. Am Morgen ließ das Tier pflichtschuldig seine Stimme vernehmen, ohne zu ahnen, welche Verwirrung es damit jenseits der Tür anrichtete."

Es währte einige Sekunden, bis sich Richter und Beklagte in die so unerwartete Lage gefunden hatten. Dann aber brandete erlösende Heiterkeit empor. Und sie lachten alle — zwar nur vorschriftsmäßig kurz und militärisch, dafür jedoch um so inbrünstiger.

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Mannheimer Schachklub

Leiter: Joh. Bey, Mannheim, Barkring 31.

Abteilungen:

Zentrale: „Bauhütte", D 4, 11. Klubabende Montags, Donnerstags.

Friedrichsfeld: Fr. Schoeps, „Goldene Sonne".

Käfertal: E. Denzel, Kreisweg, Café Horn, Mittwochs.

Neckarau: A. Reithoffer, Rathausstraße 21, Café Zeilfelder, Dienstags.

Pfingstberg: B. Schmitt, Frühlingsgasse 30, „Zum Pfingstberg", Donnerstags.

Sandhofen: J. Herbst, Jutekolonie 28a, „Turnerheim", Dienstags.

Seckenheim: K. Braun, Offenburger Str., Café Weimle, Montags.

Waldhof: W. Hild, Wachtstraße 16, Kasino Bopp und Reuther, Freitags.

Aufgabe Nr. 56

W. May, Waldhof

(1. Preis im März-Turnier der Dortmunder Zeitung 1935)



Matt in zwei Zügen

Der Preisrichter A. Guthoff, Dortmund, bemerkt zu dieser Aufgabe: Erst bei gründlicher Durchsicht ... erkennt man den Wert...

Kontrollstellung:

Weiß: Ka5, De7, Tb5, h3, Lc1, d5, Sb4, g7, Bb7, f3, f5.

Schwarz: Kf4, Th6, e3, Le1, Sf1, g8, Bd6, e5, h5.

Lösungen

Nr. 54 (G. Schories †) # in 3 Zügen

(W. Kf4, Da7, Tg1, Le4, Sb5, Bd4; Schw. Ka2, Se3, Bb6, b3, f6.)

Man denkt unwillkürlich an Zugzwang. Ein Mattbild schw. König b2, w. Dame auf der 2. Reihe wäre zwar wenig originell, aber wie es erreichen? Falls 1. Dh7 so Sc4, wenn 1. Lh7 (schon ein schlauer Gedanke, will nach Kb2 mit Da8 Matt drohen), so trotzdem Kb2, Da8 Ka2!

Richtig ist 1. Le4—h1!!

Ein Bahnungs- und Linienräumungszug.

1. ..., Kb2; 2. Dh7! f5; 3. Dh2#.
1. ..., f5! 2. Da8! Kb2; 3. Dg2#.
2. ..., b2; 3. Ld5#.

Eine hochelegante Darstellung eines bekannten Themas.

*

Nr. 55 (W. v. Holzhausen) # in 3 Zügen

(W. Kb3, Df1, Te8, Le2, Sb1, Ba2, g2; Schw. Ka1, Tf2, Bb2, g3.)

Ein schönes Beispiel logischer Problemkunst! Anscheinend geht ohne weiteres 1. Te3 (oder 1. Te4, 1. Te5 usw.) weil nach Tf1:, Lf1: das Matt rechtzeitig im dritten Zug erfolgt. Auf Turmzüge wird einfach weggenommen. Also ein reizloses, nebenlösiges Stück? Wer das behauptet, hat die gerissene Parade übersehen. 1. Te3, Tf5! 2. Df5: Schw. ist patt!

Also: 1. Te8—e4! Nun reicht es immer, denn Tf5 würde mit 2. Df5: nebst Matt beantwortet werden können.

Internationaler Städtekampf im Zweizüger
Helsingfors — Mannheim

Auch dieser interessante Problemisten-Wettstreit ist nunmehr in seinen Vorarbeiten abgeschlossen. Termin war der 1. 4. 1935. Die Aufgaben sind nunmehr in den Händen des dänischen Preisrichters, des weltbekannten Problemkomponisten K. A. K. Larsen. Wie in der Ausschreibung schon darauf hingewiesen, würde Helsingfors (Finnland) seine stärkste Elite aufbieten, um diesen auch für sie ersten internationalen Mannschaftskampf zu bestreiten. Hier die Mannschaft: 1. Veikko Tamminen, 2. Pentti Sola (Mannschaftsführer), 3. H. Höglund, 4. Leo Valve, 5. E. A. Wirtanen (Vors. des finnischen Problemistenverbandes), 6. Osmo Kaila. Die Mannschaft von Mannheim setzt sich zusammen: 1. H. Mehner, 2. W. May, 3. L. Keller, 4. K. Leier, 5. L. Reichard, 6. W. Hild. Ueber diesen Wettkampf wurde in vielen ausländischen Zeitschriften schon Stellung genommen, woraus man ersehen kann, daß auch dort großes Interesse über den Ausgang besteht. W. M

Um den Saarbefreiungspokal

Abteilungskämpfe im Mannheimer Schachklub

Nach der 1. Runde ergibt sich folgendes Bild (Nummern nach der Auslosung, Zentrale ohne 1. Klasse):

Nr.	Abteilung	1	2	3	4	5	6
1	Pfingstberg . .	×	4				2
2	Neckarau . . .	11	×			9	
3	Zentrale . . .			×	15		
4	Sandhofen . .			0	×		
5	Waldhof . . .		6			×	
6	Käfertal . . .	13					×

In der 2. Runde, Sonntag, 14. April, spielen Waldhof — Zentrale, Käfertal — Sandhofen. Erstgenannte Heimvereine.

Abteilungsleitersitzung

Bei Anwesenheit von Zentrale, Käfertal, Neckarau, Pfingstberg, Waldhof (unentschuldigt fehlten die Vertreter von Friedrichsfeld, Sandhofen, Seckenheim) wurden wichtige technische Fragen behandelt. U. a. soll dem Problemschach mehr Pflege zuteil werden. Die Abteilungen wurden gebeten, entsprechende Schritte zu unternehmen. Die große Bibliothek der Zentrale wird nach eingehender Aufstellung der Bücherverzeichnisse den Abteilungen nutzbar gemacht.

Wir machen auf den erfolgten Lokalwechsel der Abteilung Zentrale nochmals aufmerksam. Das neue Klublokal heißt „Bauhütte" und befindet sich in D 4, 11.

Zur Einweihung spielt Großmeister Bogoljubow am Montagabend 8.30 Uhr gegen starke Spieler sechs ernste Turnierpartien. Näheres im Blatte.

Eine interessante Feststellung

In einer der letzten Schachecken brachten wir die Partie Kan — Dr. Lasker aus dem Moskauer Turnier. Es kam zu untenstehender von uns als schwierig und verwickelt kommentierten Stellung:

Dr. Lasker (am Zuge)



Kan

Lasker konnte nach der kühnen Kombination 32. ..., ed4: 33. ef5? Df6: 34. Te6, dc3:! 35. Te6:, cd2: schließlich im 49. Zuge den Gegner zum Aufgeben zwingen. Ob sich der Altweltmeister über die Richtigkeit dieses Manövers im klaren war, wissen wir nicht. Jedenfalls war Kan in großer Zeitnot und es war also praktisch undenkbar, daß er — ohne einen Fehler zu begehen — der einsetzenden Verwicklungen Herr werden könnte. Und dennoch war Lasker sehr in Verlegenheit, wenn Weiß, das sich — wie gesagt — in beengender Zeitnot befand, statt ef5: (was ja eigentlich ganz gefährlich aussieht) den brutaleren Zug ed5: gewählt hätte.

Ein russischer Schachfreund (und ohne Kenntnis seiner Analysen unser Mannheimer Altmeister Gudehus) machte sich unbefangen von dem Eindruck der nach ef5:? folgenden feinen Lasker'schen Eingebungen frei und beide wiesen nach, daß in allen Varianten Schwarz verlieren hätte müssen.

Man prüfe folgende Möglichkeiten nach (nach 32. ..., ed4:, 33. ed5!):

I. 33. ..., Df6; 34. dc6:, dc3: 35. Td7:, Tb2: (was sonst?); 36. Tb2:, Tb2: 37. De1, c2; 38. De8+! Df8; 39. De6+, Kh8; 40. De5+ usw.

II. 33. ..., dc3: 34. dc6:, cd2: 35. Td2:, c3 (das Beste); 36. ed7:! (und nicht Te2 wegen Tb2: Tb2: Tb2: mit trefflichem Spiel); cd2: 37. La2+! Kg7; 38. De5+, Kh6; 39. Df4+, g5; 40. Dd6+, Kg7; 41. De7+, Kg6; 42. Df7+ nebst Matt in drei Zügen.

Der Praktiker Lasker hat aber Recht behalten vor dem gemütlich nachspielenden Analytiker. Wer kann in Zeitnot solche Schwierigkeiten meistern?

Ein Trainingskampf

Die neugegründete Schachgemeinschaft der NSG „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Ladenburg, war am Sonntag, 7. ds. Mts. Gast des Schachklubs Heidelberg-Handschuhsheim. Nach erfolgter Begrüßung durch den Vorstand und Bekanntgabe der beiden Mannschaften sprach er auch noch über die Bedeutung des königlichen Spiels. Weiter gab er der Hoffnung Ausdruck, daß wir hier in Ladenburg noch recht viele Schachfreunde finden würden, das ja auch unser ganzes Streben sein soll und ist. Ganz besonders wies er darauf hin, die Schuljugend für unsere gute Sache zu interessieren, ist doch das Schachspiel eines der geistesschärfenden Spiele.

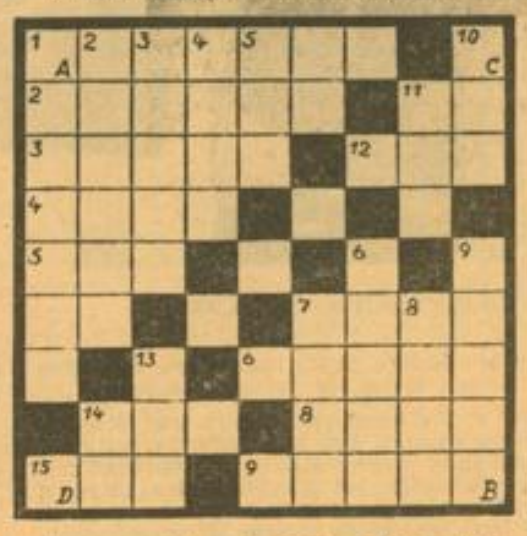
Die Mannschaften standen sich in folgender Aufstellung gegenüber und spielten 1., 3., 5. und 7. Brett mit Weiß für Ladenburg, 2., 4., 6. und 8. Brett mit Weiß für Handschuhsheim.

	Handschuhsheim		Ladenburg		
1. Brett	Gutfleisch	—	Ed. Müller	1:0	Pkt.
2. „	Kücherer	—	Ehret	½:½	„
3. „	Rieder	—	Schmitt	1:0	„
4. „	Dr. Strobel	—	Koch	½:½	„
5. „	Frau Rehm	—	Herm. Müller	½:½	„
6. „	Hahn	—	Ullrich	1:0	„
7. „	Wilhelm	—	Kick	1:0	„
8. „	Karl Müller	—	Schork	1:0	„

Also mit einem Gesamtergebnis von 6½:1½ Punkten für Handschuhsheim. Wenn auch der Kampf verloren ging für uns Ladenburger, so ist es doch ein Erfolg und zwar deshalb ein Erfolg, weil wir noch Anfänger und nicht ganz leer ausgegangen sind. H. K.

Rätsel und Humor

Magisches Kreuz- und Quer-Wort-Rätsel

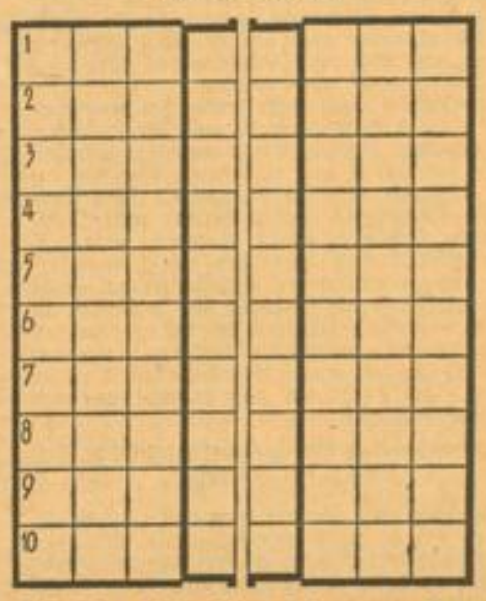


Waagerecht und senkrecht: 1. Tag besonderer Art, 2. andere Bezeichnung für Gewinn, 3. Land mit geordneten Einrichtungen, 4. Fischfett, 5. anderes Wort für Handlung, 6. verlorene Insel, 7. Harzflüßchen, 8. Weimar, 9. musikalische Vortragsbezeichnung.

Waagerecht: 11. ägyptische Gottheit, 12. feierliche Versicherung, 14. Nebenfluß der Donau, 15. Tonart.

Senkrecht: 10. biblische Person, 11. Stadt in Brasilien, 13. dichterische Bezeichnung eines Raubvogels, 14. andere Bezeichnung für Augenblick. — Die Diagonale A—B nennt eine Stadt in Kalifornien; C—D umstrittenes Gebiet.

Spiegelbild-Rätsel



Die Felder dieser Figur sind waagerecht mit Buchstaben zu füllen, so daß 20 Wörter folgender Bedeutung entstehen: Links: 1. Musikschrift, 2. Bayrischer Mädchenname, 3. Totenschrein, 4. Ansprache, 5. Schleierartiges Gewebe, 6. Mengenbegriff, 7. Riemen, 8. Mannesschmuck, 9. Bündnis, 10. Abgott. Rechts: 1. Englische Universitätsstadt, 2. Nebenfluß der Elbe in Böhmen, 3. Wiesenpflanze, 4. Nebenfluß der Fulda, 5. Knabenname, 6. Mädchenname, 7. Falschheit, 8. Gangart, 9. Behend, flink, 10. Italienische Stadt an der Adria.

Die rechte Seite ist das Spiegelbild der linken. Die mittleren umrandeten Senkrechten nennen von oben nach unten gelesen, einen Gipfel der Berner Alpen und einen Alpenkurort bei Garmisch, von unten nach oben gelesen einen Teil des Gartenzaunes und die Bezeichnung für die Leitung eines Theaterstückes.

Die Antworten auf unsere Kriminalaufgabe

Hier sind die Antworten auf unsere Aufgabe „Was sagt Ihnen dieser Einbruchstatort?", die jeder Leser nach nochmaliger nachdenklicher Betrachtung des Bildes lesen möge:

1. In das Wohnzimmer. 2. Max Neu (Urkunde über dem Schreibtisch). Es handelt sich um einen älteren Herrn, der im Jahre 1882 seiner Militärpflicht genügte, also um 1860 geboren wurde. 3. Am 5. Mai. 4. 2 Uhr nachts (Lampe brennt). Die umgeworfene Uhr zeigt genau 2 Uhr und dürfte im Augenblick des Hinfallens stehen geblieben sein. 5. Um 9 Uhr vormittags. Beweis: Die Sonne und die Zeit auf dem Regulator an der Wand. Daß er im Gange ist, zeigt der schwingende Pendel. 6. Die Einbrecher — es waren zwei — stiegen mittels einer Leiter durch das Fenster. Die untere Scheibe des rechten Flügels wurde von außen ausgeschnitten und der Fensterriegel wurde hochgeschoben. Hierbei hat sich der Einbrecher an den Glassplittern verletzt (Blutspuren an Wänden und Möbeln, Abdruck einer blutigen Hand auf der Schreibtischunterlage). 7. Durch die Tür im Bilde links (Fußspuren). 8. Zwei. Ein Mann und eine Frau (Fußspuren). 9. Ja, wenigstens bei der Frau. Sie war von sehr kleiner Statur, denn um einen Apfel vom Vertikow herunterzuholen, der noch angebissen dort liegt, kletterte sie auf den Plüschsessel (Fußspuren). Das Vertikow ist jedoch, wie Vergleichsmessungen am Fenster ergeben, derart nieder, daß eine Person von 1,65—1,70 Körpergröße bequem vom Boden aus nach dem Apfel hätte greifen können. Es handelt sich aber um kein Kind, sondern um eine erwachsene Person. Die Frau trug, wie die Fußspuren beweisen, moderne Damenschuhe mit Spitzen, hohen Absätzen (sogenannten Louis-Quinze-Absätze) und verlor auch — wahrscheinlich beim Herabspringen — einen Kamm, wie ihn Kinder noch nicht tragen. 10. Fuß- und Fingerabdrücke. Der Handdruck auf der Schreibtischunterlage. Das zum Aufbrechen der Schubladen benutzte Werkzeug. Der Abdruck des weiblichen Gebisses auf dem angebissenen und liegengelassenen Apfel. 11. Diese Frage kann einwandfrei nicht beantwortet werden, da dahingehende Indizien am Tatort fehlen.

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Isabella, 2. Mahagoni, 3. Grotte, 4. Leander, 5. Uarda, 6. Ephesos, 7. Caligula, 8. Koralle, 9. Languste, 10. Inster, 11. Caracas, 12. Hesekiel, 13. Manila, 14. Alexisbad, 15. Chinchilla, 16. Hoechstädt, 17. Eleusis, 18. Niederwald, 19. Latein, 20. Ingenieur. — Im Gluecklichmachen liegt das Gluecklichsein.

Auflösung des Bilder-Rätsels:

Ein fester Blick, ein hoher Mut
Sind zu allen Zeiten gut.



Sie: „Ich wünschte, ich wäre ein Mann!"
Er: „Warum?"
Sie: „Dann würde ich um meine Hand anhalten!"



Schuld der Redaktion

„Die Zeichnung hätte wirklich gerade gesetzt werden können, dann brauchte ich jetzt nicht dauernd bergan zu fahren!"

MARCHIVUM



MANNHEIMS ALTE KÄMPFER ERZÄHLEN

Als ich Zeitungen verkaufte . . . / Von Hermann Heß

Es war im Winter 1923/24. In München spielte sich gerade der Hitlerprozeß ab, als Abschluß des unglückseligen 9. November 1923. Das deutsche Volk war noch in heller Aufregung über die Geschehnisse, durch die Deutschland und die Welt auf die kleine, aber schlagkräftige nationalsozialistische Bewegung aufmerksam geworden waren. Die wenigen Mannheimer Nationalsozialisten waren durch die Polizei verhindert worden, an den Münchener Geschehnissen teilzunehmen und wußten durch die Zeitungen von dem unglücklichen Ausgang.

Wie im ganzen Reich, war auch in Baden die NSDAP verboten und an ihre Stelle die „Deutsche Partei" ins Leben gerufen worden; wie in Bayern der „Deutschvölkische Block" und in Preußen die „Deutschvölkische Freiheitsbewegung" entstanden waren, in denen sich die versprengten Nationalsozialisten sammelten und neue Volksgenossen für die Idee Adolf Hitlers warben. Auch der damals noch gänzlich unbekannte „Völkische Beobachter" war verboten und an seine Stelle die „Großdeutsche Zeitung" getreten. Die Mannheimer Ortsgruppenleitung war entschlossen, die durch die Münchener Ereignisse hervorgerufene Aufmerksamkeit auf die völkische Bewegung auszunutzen und auch in Mannheim um Mitglieder und Anhänger zu werben. Zu diesem Zweck bestellte sie in München 50 Stück „Großdeutsche Zeitungen" und einige Schriften, die im Straßenverkauf umgesetzt werden sollten. — Aber wer sollte die Zeitungen verkaufen? Die Zeitungshändler wehrten sich mit Entsetzen; hätte doch dieses Unterfangen den Boykott ihres Geschäftes und schließlich dessen Untergang zur Folge gehabt. Also blieb nichts anderes übrig, als einen Parteigenossen und SA-Mann auszusuchen, der diese Aufgabe übernahm. Nach kurzer Beratung fiel die Wahl auf mich. Gesagt, getan. — —

In voller Uniform (Windjacke, Skimütze und Hakenkreuzbinde), mit der notwendigen Handelserlaubnis und mit wenigen Schriften versehen, fand ich mich am Paradeplatz ein und hielt nach einem Ort Ausschau, wo ich meine zukünftige Tätigkeit entfalten konnte. Am geeignetsten schien mir eine der Fensterbänke am Hauptpostgebäude, wo ich kurz entschlossen meine Bücher („Hitlers Leben und Reden", „Die Geheimnisse der Weisen von Zion" u. a. m.) in gefälliger Weise zum Verkauf aufstellte. Die vorbeieilenden Menschen blieben überrascht stehen, besahen meine Herrlichkeiten, dann mich und nach kurzer Zeit stand der Gehweg voller politisierender Menschen, wobei ich auf mich gemünzte und nicht gerade schöne Worte zu hören bekam. Worte, wie:

Schlagt den ganzen Laden zusammen!" u. a. m.

flogen wild durcheinander.

Einen ähnlichen „Erfolg" meines ersten Auftretens hatte ich vorausgesehen und so machte mir diese Schreierei nichts aus. Plötzlich gab es in der aufgeregten Menge Luft und ein Schutzmann, auf den ein rassenreiner Jude hastig einredete, kam auf mich zu. Der Jude forderte sofortige Entfernung meiner Person von den Planken und die Beschlagnahme der für ihn aufreizenden Schriften. Aber der Jude hatte seine Rechnung ohne meine Handelserlaubnis gemacht und so mußte der Schutzmann von der Entfernung meiner Person Abstand nehmen.

Aber das Schicksal ereilte mich doch in der Gestalt des braven Hausinspektors Reis von der Hauptpost, der im Auftrage der Postdirektion mich aufforderte, sofort die Fensterbank zu räumen und mich ja nicht mehr sehen zu lassen. Gegen diese Gewalt konnte ich nicht aufkommen und betrübt hielt ich Ausschau nach einer anderen Fensterbank. Meinen Bücherschatz unter die Arme geklemmt und umgeben von der johlenden Menge ging ich über die Straße zur Dresdner Bank, wo ich die Bücher in die Quaderritzen einklemmte und mich stolz daneben aufpflanzte, noch immer den ersten Käufer erwartend. Doch auch hier blieb es beim Versuch. Schon nahte der Hausmeister der Dresdner Bank und vertrieb mich von meinem neuen Platz.

Unter dem Gelächter der Volksgenossen aller politischen Schattierungen

nahm ich abermals meinen Laden unter die Arme

und suchte nach dem dritten Platz, wo ich meine so sehr geschmähten Bücher aufstellen konnte. An Gebäuden hatte ich genug und so befestigte ich die Bücher mit in der Eile beschafften Wäscheklammern, am Geländer des Paradeplatzes. Hier hatte ich endlich vor den Hausmeistern meine Ruhe,

aber wohl zwanzig Polizeibeamten mußte ich an jenem Tag meine Handelserlaubnis vorzeigen.

Verkauft habe ich an jenem Tage nicht ein einziges Stück, aber ein Erfolg war insofern zu verzeichnen, als man auch in Mannheim auf unsere Bewegung aufmerksam geworden war. Schrieb doch am anderen Tag die „Volksstimme", daß am Paradeplatz ein „Hitlerlausbub" versuche, Hetzschriften zu verkaufen, und daß es Pflicht der Polizei sei, gegen diesen Spuk einzuschreiten, anderenfalls diesen die „Arbeiterschaft" (!) vertreiben würde.

Als ich tags darauf meinen Standplatz am Paradeplatz aufsuchte, standen auch schon die Krakehler vom Tag zuvor da und musterten mich mit finsteren Blicken. In der Erwartung, daß den Zeitungen und mir etwas passieren könnte, hatten sich zahlreiche Parteigenossen zu meinem Schutze eingefunden. Noch heute sehe ich die Kameraden Gawran, Manger, Putz, Hübler, Dr. Kauschu, a. m. mit derben Eichenstöcken an mir vorüberbummeln und mir mit einem versteckten Augenzwinkern erkennen gebend, daß sie auf meine Sicherheit bedacht sind. Auch ich hatte mir Hilfe mitgebracht; denn allein konnte ich nicht zugleich Zeitungen und Bücher verkaufen und ihr „Hüter" spielen. Pg. Schneider (heute Bürgermeister in Villingen), war von nun ab mein ständiger „Gehilfe"; ebenso die Parteigenossen Fritz Drös und Rochus Heling. Als Anschlag unserer Zeitung (so daß auch Unbemittelte diese lesen konnten!), diente uns die Reklamesäule, woran wir ohne jemand zu fragen, ein Exemplar unserer Zeitung befestigten. Bald zeigte sich der Erfolg unseres Beginnens. In Massen umstanden die Menschen die Säule und

lasen wohl zum ersten Male in ihrem Leben eine nationalsozialistische Zeitung.

Wohl versuchten die zahlreichen Gegner die Zeitung mit Gewalt zu entfernen; aber nachdem sie sich einige Male blutige Köpfe geholt hatten, ließen sie dieses Unterfangen bleiben.

Nach kurzer Zeit schon hatten wir uns durchgesetzt. Der Verkauf setzte gut ein und

in den nächsten Tagen konnten wir von München täglich 300 Zeitungen beziehen,

die in der besten Zeit binnen zehn Minuten verkauft waren. Auch feste Bezieher konnten wir gewinnen, wovon als einzige Geschäftsleute in Mannheim der Konditorei Herrdegen und dem Blumengeschäft Assenheimer in Dankbarkeit gedacht werden soll. Ebenso konnten wir eine große Anzahl Mitglieder für unsere junge Bewegung gewinnen, hatten wir doch stets die Aufnahmescheine in der Tasche. So mancher Parteigenosse, den heute das Reichsehrenzeichen schmückt, ist in jenen Tagen zu uns gestoßen.

Die „Volksstimme" spie geradezu Gift und die „Arbeiterzeitung" tobte und forderte die Arbeiterschaft auf, endlich „diese Handvoll Lausbuben" von der Straße zu vertreiben; auch die bürgerliche Presse war wenig erbaut über unser emsige Tätigkeit.

Aber am meisten hetzten die Juden. War es doch geradezu ihr Privileg, ihre Plattfüße auf den Planken breitzutreten — und jetzt wurde ihr Plankenbummel durch unsere Anwesenheit vergällt. Beschwerdebriefe wurden an die Polizeidirektion geschrieben, worin unsere sofortige Entfernung von den Planken gefordert wurde, und auch die Polizeibehörde hätte uns am liebsten nicht mehr gesehen.

Die Folgen dieser Hetze sollten sich denn auch zeigen. Es hagelte geradezu von Strafbefehlen, die wir aus eigener Tasche bezahlen mußten. Denn die Partei war ja so arm. Und für unsere Tätigkeit bekamen wir keinen klingenden Lohn. Wochenlang konnte ich nur unter polizeilichem Schutz in meine Wohnung gelangen. Von der „Neuen Badischen Landeszeitung", dem damals zuständigen Reklameinstitut, wurde uns bei Strafe der Anschlag der Zeitungen an der Reklamesäule verboten, worauf ich eine Zeitung auf meinem Rücken befestigte, um auf diese Weise die armen Volksgenossen lesen zu lassen. Im Laufe der Zeit dehnten wir den Verkauf auch auf

die damalige badische nationalsozialistische Zeitung, „Der Kämpfer",

aus.

Täglich waren wir umlagert von wüstem Gelichter das es auf unsere Zeitungen abgesehen hatte, und oft gab es hierbei blutige Köpfe. Wurde es dann mitunter zu arg, dann schritt Herr Reis von der Hauptpost ein, der sich der Zeitungen annahm und diese im Keller des Postgebäudes aufbewahrte, bis die Ruhe wieder hergestellt war. Auch dem Hausmeister des Schlageterhauses, dem Pg. Umdoff, sei an dieser Stelle gedankt, scheute er als Speiseeishändler sich nicht, die gefährdeten Zeitungen in seinem Eiswagen zu verbergen, hierdurch den Haß aller Gegner auf sich ziehend. Die einsetzende Hetze war kaum noch auszuhalten. Auf die blödesten Denunziationen hin wurde ich verhaftet und ins Bezirksamt gebracht. Oft habe ich damals neben dem am Paradeplatz auf hohem Roß thronenden Polizeibeamten hergehen müssen, der mich in die damalige R-Wache brachte.

Aber eines Tages sollte es ganz aus sein:

Kaum hatten wir unseren gewohnten Platz eingenommen, als wir auch schon von den uns beschützenden Parteigenossen gewarnt wurden. „Dicke Luft heute!" „Heute geht es nicht glatt ab" und ähnliches wurde uns mit leiser Stimme zugerufen. Wir hielten Ausschau. An der gegenüberliegenden Ecke sahen wir die wohlbekannten Gesichter der „Sozialistischen Arbeiterjugend" (späteres Reichsbanner) in großer Zahl versammelt. An der anderen Ecke und rund um den Paradeplatz zerstreut standen Gruppen von wüsten Gesellen, — die Kommunisten! Auch die Juden hatten sich in großer Anzahl an der Paradeplatzecke eingefunden.



Fanfarenbläser der Zukunft! Aufn.: Reichsparteitag-Film im Ufaton

Wohin wir sahen, überall waren Gegner, und immer neue kamen hinzu.

Es war uns klar, daß heute eine große Sache steigen würde. Schnell wurden alle erreichbaren Parteigenossen alarmiert, die, wenn noch unbekannt, sich unter die gegnerischen Gruppen mischten und so über den bevorstehenden Ueberfall aufs genaueste informiert waren.

Wir aber taten treu unsere Pflicht, dabei den Gegner nicht aus den Augen verlierend. Noch immer erschallte unser helles

„Die Großdeutsche Zeitung, das Kampfblatt der völkischen Freiheitsbewegung!"

über den Paradeplatz. Herr Reis hatte schon das Gros unserer Zeitungen in seinem Keller untergebracht. Immer neue Gegner füllten die angrenzenden Straßenzüge. Plötzlich kam in die gegnerischen Haufen Leben. Langsam und von allen Seiten kamen sie auf uns zu. Fest packte ich meine Zeitungen unter den Arm. Die Planken waren schwarz von Menschen und um mich stand ein Wall von Parteigenossen. Irgendwo gab es laute Rufe, Wut- und Schmerzensschreie. An einer Ecke war der Spektakel schon losgegangen. Ein baumlanger Mensch mit fanatischem Gesicht hatte sich an mich herangemacht und versuchte, mir die Zeitungen zu entreißen. Ein paar Stockhiebe von den treuen Parteigenossen ließen ihn hiervon Abstand nehmen und — schon war die große Prügelei im Gange. Aber der Gegner hatte es auf die Zeitungen und auf meine Person abgesehen. Noch war ich umgeben von einem Wall von SA-Männern in Zivil. Plötzlich bahnte sich ein Mann mit einer Pistole einen Weg durch die tobende Menge, gab sich mir und den umstehenden Parteigenossen als Kriminalbeamter zu erkennen und verhaftete mich wegen angeblichem Waffenbesitz. Unter dem Schutz des Beamten und einiger SA-Männer erreichte ich den Eingang der Hauptpost, wo Herr Reis sofort hinter uns das Tor verschloß.

Und draußen tobte die Menge.

Mit den Worten: „Sie hatten Glück, daß ich Sie herausholte, sonst wären Sie wohl nicht mehr lebend herausgekommen," verabschiedete sich der brave Kriminalbeamte. Bei meinem unfreiwilligen Aufenthalt im Postgebäude sah ich die Ueberfallwagen heranfitzen und die Straßen von dem blutdürstigen Gesindel säubern.

Am anderen Tage wurde der Zeitungsverkauf verboten und lange Jahre gab es in Mannheim keinen nationalsozialistischen Zeitungsverkäufer mehr, bis im Jahre 1930 der Parteigenosse Seitz meine damals begonnene Tätigkeit fortsetzte.



Wir Jungen

Wir wollen nicht reden
allerorten
von kommenden Fehden
mit großen Worten.

Wir wollen nicht sagen,
was wir denken,
nicht unser Klagen
im Rausch ertränken.

Nicht mit dem Munde
wollen wir streiten,
nur auf die Stunde
uns vorbereiten.

Wir wollen schweigen
und handeln im Stillen;
wir wollen uns beugen
einem Willen.

Wir wollen als Freunde
die Hand uns geben
einer Gemeinschaft —
und darnach leben.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Leistungsfähiges Bleikabelwerk sucht für den Bezirk Rheinpfalz und Karlsruhe bestens eingeführten Vertreter,

erstklassigen Verkäufer

mit nachweisbar besten Beziehungen zu staatlichen und städtischen Behörden (Elektrizitätswerken, Straßenbahnen usw.) und Industrie. Für evtl. Errichtung eines Lagers gegen Sicherheit trockene Lagerräume zur Verfügung stehen. Bewerber mit Branchekenntnissen und technischen Erfahrungen bevorzugt. Angebote mit Referenzen und Angabe des bisher vertretenen Kabelwerks unter N. G. C. 288, an die Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, Nürnberg 1. (22 622K Z 8/4632a)

Die Ueberraschung für den Sommer!

Der neue Elektrolux-**Kühlschrank**

ohne Motor und Kompressor,
ohne Bedienung und Beaufsichtigung,
ohne Wasseranschluß und Schaltuhr
größter Nutzraum (44,5 Liter),
Anschaffung und Betrieb erstaunlich billig,
Immerbrochene trockene Kälte,
Eisfabrikation im eigenen Heim.

Einstellung gut bezahlter Vertreter und Prospekte durch (18 370 K)

Elektrolux-Verkaufsstelle
Karlsruhe, Kaiserstraße 176.

Zeitschriften-Werber!
(Oberreisende mit Kolonne)

Bedeutender Verlag bietet Ihnen durch seine bekannten, leicht verkäuflichen Monatszeitschriften

hervorrag. Verdienstmöglichkeit

Wir zahlen hohe Provision (bis zu 7 RM. pro Ab.) Spesenzuschuß — Fahrgelder. Bewerber melden sich unt. L. G. 4052 an Ala Anzeig.-A.-G., Leipzig. Auch ortsansässige Einzelwerber, die mit gebildeten Personen erfolgreich verhandeln können, wollen sich melden. 4216K

Wir suchen
Organisator u. erste Werbekraft

für Groß- und Kleinlebensversicherung zum weiteren zielbewußten Ausbau unseres Geschäftes in Baden und Pfalz. Geboten werd.: Gehalt, Spesen, Umsatzprovision Ausführl. Bewerbungen m. Lebenslauf, Lichtbild und Erfolgsnachweis erbeten unter Nr. 18415K an d. Verl.

Achtung 18402K

Für ein modernes, volkstümlich geschriebenes und reichillustriertes Werk werden noch einige

Vertreter(in)

und Bezirksleiter gut eingeführt

bei guter Provision und monatl. Fixum sofort gesucht.

Mit Erfolgnachweis zu melden unt. G.145 an Ala, Dresden-A.1

Gesunde Saarbrücker Mineralölgroßhandlung sucht tüchtige Verkaufskraft

mit ca. 5000 ℳ Barkapital als Mitarbeiter zur Teilhaberablösung. — Keine Sanierung. Zuschr. u. C. H. 857 an Annonc.-Ernst, Saarbrücken. (4214 K)

Photohandlung sucht per sof. tüchtige Laborantin,

die mit allen Arbeiten bestens vertraut ist. Offerten unt. Nr. 14 076* an die Expedition dies. Bl. erbeten.

Tüchtige Möbelverkäufer mit eigen. Wagen gesucht.

Angeb. u. 14 253* an d. Exp. d. Bl.

Redegewandte Vertreter (innen)

z. Besuch v. Viehhaltern gesucht. Provis. sof. Fixum sofort. Offerte Düsseldorf, Postschließfach 566. (22 K) 9379

Witwer, 45 Jahre, alleinstehend, mit eig. Heim, sucht

Haushälterin

ohne Anhang. Zuschr. u. 14 978* an die Exp. d. Bl.

Tagesmädchen in gute Stellg. sofort gesucht.

Adresse zu erfr. u. 6246 K in d. Exp.

Zuverlässiges ehrl.

Halbtagsmädchen

auf 1. od. 15. Mai gesucht (Nähe Wasserturm.) Angeb. u. 14 911* an d. Exp.

Nettes, ehrliches

Mädchen

18—22 Jahre, für Mithilfe i. Haushalt u. z. Bedienung ab Karfreitag bis Ostermontag gesucht. Bei Gefall. über Sommer, da Pensionsbetrieb. Zuschriften an:

Frau L. Dertnig, Gasthaus-Pension Harzofen bei Eimstein (Pfalz). — (4207 K)

Vertreter(innen)

mit Tagesgeld sof. gesucht. Vorstell. v. 3—6 Uhr nachm. J 4, 3, 1 Treppe. (49 249 K)

Zum sof. Eintritt tüchtiges, ehrliches

Tagesmädchen

für Hausarbeit gesucht. Metzgerei L. Zimmermann, N 4, 9. (14 206*)

50jähr. Beamter

mit beruflich. Sohn sucht zum 1. 5. od. später i. Führung d. Haush. bescheidene

saubere Frau

(Beamtenwitw. bevorzugt.) geg. freie Wohng. (2 Zimm. verpflegung, evtl. mit Familienanschluß. Zuschr. u. 4211 K an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Tüchtige, jüngere Verkäuferin für Knaben-Konfektion

zum bald. Eintritt gesucht. Kenntn. in der Damen-Konfektion erwünscht, ab. nicht Bedingung. Nur in d. Branche der tätig gewes. Verkäuf. m. gut. Ref. sind. Berücksicht. Off. m. Lichtbild, handgeschried. Lebenslauf und Gehaltsanspr. unt. Nr. 18 367 K an die Exped. d. Bl.

Ich biete erstkl. techn. Artikel, Alleinvertr. f. Süddeutschl., DRP.
Ich suche als tücht. Kaufmann Verbindung mit techn. geb. Herrn oder Büro. **Bedingung:** Gute Beziehungen durch bereits vorhandene Vertretungen zur Industrie. — Offerten unter Nr. 14 62* an die Exped. ds. Bl.

Gesucht erfahrener Bohrmeister

mögl. gelernter Schlosser oder Schmied, m. mehrjähr. Praxis in der Herstellung von Kiesschüttungsbrunnen, insbesond. auch m. maschinellen Antrieben und Feldbohrung bewandert. Angebote mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lohnanspruch unter A. D. 225 an Ala Anzeigen A.G., Mannheim. (18 461 K

Geld

kann verdient werden durch Monopol-Automatenbetrieb. Etw. Kapital erforderlich. — Näheres unter Nr. 4218 K an die Exped.

Pünktliche ehrliche **Frau** für 2—3 Stunden 2—3mal wöchentl. **gesucht**

Adresse u. 14 175* in der Exp. d. Bl. zu erfragen. —

Für Wirtschaftsküche u. Haushalt ehrliches, sauberes **Mädchen**

für 1. Mai oder früher **gesucht.** Zuschr. u. 14 148* an die Exp. d. Bl.

Alte hervorrag. Versich.-Ges. sucht einige tüchtige Herren

zur Besetzung einiger Mannheimer Stadt-Inkassobezirke. — Kautionsfähige Herren, die in der Lage sind, den geschaffenen Bestand erfolgreich zu verwalten, wollen sich melden unter Nr. 4213 K an die Expedition dieses Blattes. —

Stellengesuche

Kaufmann, 31 Jahre

bisher 1. Stell. inne, sucht neuen Arbeitskreis als **rechte Hand** des Chefs. Vertrauensstellung. Mannheim, Ludwigshafen u. Umg. Kenntnisse in Betriebswirtschaft.

Buchhaltung einschl. Bilanz

— alle Buchungsfälle, schwierige Buchhalt., Debitor.-Buchhalt. u.a.m. — Briefwechsler, diktiersicher, Kurzschriftler, Maschinenschreiber. In St. 250 000 RM. jährlich Geld in bar verrechnet und verwaltet. Gute Zeugn., beste Referenzen. Eintritt sofort oder 1. Juli 1935. Angeb. unter Angabe des Aufgabengeb. u. Gehaltsanspr. u. 12 161* an die Exp.

Abiturient

(Oberrealschule) Ind. d. Führersch. **sucht Volontärstelle**

in d. Autobranche (evtl. Werkstätte u. Büro). Offerten u. Nr. 4205 K an die Expedition dies. Blattes.

Friseuse

in allen Fächern bewandert, **sucht Stellung** in gutem Geschäft. Zuschr. u. 14 226* an die Exp. d. Bl.

Geb. jung. Mädel, musikalisch u. sehr kinderlieb., wünscht Aufnahme in gut. Hause als **Haustochter** ohne gegenseitige Vergütung. Angeb. unter Nr. 18 452 K an die Exp. d. Bl.

Ein Expedient der Mineralöl- u. Treibstoffbranche **sucht Stellung** in verantwortlichem Posten, 27 Jahre, führersch. 1 u. 3 b. Angeb. u. 18 465 K an die Exp. d. Bl.

Zuverl. ehrl. Alljd. **Bursche** m. gut. Schul- u. Arbeitszeugn. sucht leichte Beschäftigung gleich welcher Art, am liebst. z. weit. Ausbild. in Lad.- und Packarbeiten, evtl. auch Aushilfe. Angeb. u. 18 362 K an die Exp. d. Bl.

Beteiligung

Wer sucht Beteilig. an günst. Unternehmen bis zu 20 000.-

Angeb. u. 14 254* an d. Exp. d. Bl.

Teilhaber für gutgeh. Hausbrandgeschäft gesucht. Zuschr. u. 14 972* an die Exp. d. Bl.

Bei Offerten alle Originalzeugnisse beilegen

Zu verkaufen

Ladeneinrichtung

komplett, in Eiche, gut erhalten, preisw. zu verkaufen. Anfrag. unt. Nr. 49 406 K an die Exped. d. Bl.

Norddeutsche Saatkartoffeln

Böhm frühe, Odenwälder blaue, Edelmann, Ackersegen, Erdgold, Oval gelbe, Sickinger, empfiehlt

Alex. Schmich

Mh.-Seckenheim Telephon 470 44. (22 510 K)

Umstände halber: **Radio** Neugerät (Marke: Lumophon) 3 Röhren, trennsch. neuwert., bill. zu verk. Karl Böhner, Kirchenstraße 22. (14 271*)

Nähmaschine

fast neu, versenkb., zum Preise von: **130.- RM.** zu verkaufen. Offert. u. 18 365 K an die Exp. d. Bl.

Mod. Ztl. Bücherschr., Div.-Schreibtisch, Plüschsofa, Olympia-Schreibmasch., fast neu, m. Tisch bill. zu verk. Ludwigshafen Rh. Wredestraße 29, II (14 156*)

Ladeneinricht. bill. zu verk. Rhd. N 4, 13/14, Laden. (14 124*)

1 neues Doppelfenster, 110×125; eine 2fl. Balkontüre 120×220, eine Kellnerleiter, 9St. b. zu verk. Bader, Mittelstr. 107, II. l (14 122*)

Gut erh. Zimmerbüfett u. Ausziehtisch bill. zu verk. Heckerstr. 33, 2. St. l. (14 133*)

Sehr gut erhalten. **Eiskonservat.** billig abzugeben. Zu erf. u. 14 134* in der Exp. d. Bl.

Kelt. Möbel, gut erh. Anrichte, Tisch, Stühle (schw. eich.), Schreibtisch, Nußbaum, pol., mit Stuhl bill. zu verk. Schmitt, Rennershofstr. 23, I. (14955*

Nadelwellmaschine Handbetrieb, zu verkaufen. Zu erfr. u. 14 993* in der Exp. d. Bl.

Zweier-Faltboot billig zu verkaufen. Kupplerstr. 42, Hof (14 151*)

Eck-Kachelofen weg. Zentralheizg. sofort z. Abbruch und Abtransport abzugeben. Büro, HS.-Lanz-Str. 14 (14 973*)

Sehr gut erhalt. **Wohnzimmer** mit kompl. Zubeh. äußerst preiswert zu verkaufen. Anzusehen: Mannheim, G 3, 14. (18 366 K)

Gegend: Städt. Krankenhaus **gepfl. Garten** mit großer Anzahl Obstbäumen usw., **billig zu verkf.** Zuschr. u. 14 954* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Weg. Umzug billig abzugeb. bis. bar: **1 Piano, 2 Bett.** kpl., 1 Schrank 2tür. **1 Waschtisch** mit Marmorplatte, 1 rd. Ausziehtisch 1 Sofa (alter) Mäd. Meerfeldstr. 62 a, 1 Tr. lks. (14 137*)

Weißer (22 047 K) **Küchenherd** gebr., gut erhalt., billig zu verkaufen. Feudenheim, Scharhofstr. 35, 1

Leicht. Wagen ein Jauchefaß (ca. 500 Ltr.) zu verkaufen. Großsachsen, Lettengasse 212. (4219 K)

Gelegenheitskauf! **Schlafzimmer** Nußbaum, neu, beste Arbeit, billig abzugeben. B 5, 6, 1 Tr. r. (22 681 K)

Gebrauchtes **Kinder-Auto** sehr gut ausgestt. i. 20 ℳ zu verk. Meier, Feudenheim Am Aubuckel 40. (22 046 K)



Ein Posten **Bijouteriewar.** billigst abzugeben. Angeb. u. 14 252* an die Exp. d. Bl.

Gterh. **Kinder-Kastenwagen** bill. z. vk. Mattator Riedfeldstr. 30, pt. (14 255*)

Gutes, erhalten. **Klavier** preisw. zu verk. Händler verbeten. Seerhavenstr. 18, p. r (22 553 K)

Schwarzwälder Kirschwasser 1/1 Flasche 3.70 ℳ frei Haus. Guido Wörner, Achern (Baden). (28 369 K)

3 kombl. Eiswagen eine Eismaschine für 24 Ltr., sofort zu verkaufen. Waldh.-Gartenstadt Waldstraße 67. (14 204*)

Eine elektrische **Waschmaschine** zu vk. Zu erfr. u. 14 167* in d. Exp.

Guterhalt., weißer **Sportwagen** f. 7 ℳ z. vk. Huber, Amerikanerstr. 43, I. (14 215*)

Lieferdreirad neuer Kasten, 1.30×80×70 cm, **Miele-Waschmaschine** mit Wring. gebr., f. Starkstr., 120 V., z. 80.- ℳ zu vk. 8 6, 23, 4. St. (14 260*)

Moderner, weißer **Kinderkarrenwagen** wie neu, bill. zu verkauf. Neckarau, Rathausstr. 7, I, r. (14 168*)

Zeitgemäße Gelegenheit! Chaiselong. dkl. Stoff, Klavier erste Mark., Polstermöbel, Büfett, Schrank, Gasherd, Küchenstühle aus a. H. preisw. zu verk. Adr. u. 14966* in der Exp. d. Bl.

Schreibmasch. wen. gebr., wie neu, z. Pr. bis zu verk. Augusta-Anl. 45 II rechts, Gartenhaus. (18 434 K)

Komplettes **guterh. Bett** preisw. zu verkauf. bei Schmitt, Pestalozzistraße 29 (14 907*)

Kaufgesuche

Weinfässer rund, von 20—150 Liter, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. u. 49 406 K an die Expedition dieses Blattes erb.

Zu kaufen gesucht: **Wein-Flaschen** 1/1 und 3/4 Liter. Angeb. m. Pr. u. 14 136* an d. Exp.

Größere Briefmarken-Sammlung zu kaufen gesucht Off. mit Stückzahl, Inhalt, Preis (unverbindlich) u. 4124 K an die Exp. d. Bl. (Ra 139 g)

Friseur-Salon gebr., sof. gesucht. Offert. u. 14 200* an die Exp. d. Bl.

Efeukästen zu kaufen gesucht. Angebote an: Gg. Keller, Qu 4, 15 (14 212*)

Tauschgesuche

Sehr gut erhalten. Wohlmuth-**Heilapp. gegen Damenfahrrad** zu tauschen gesucht. Zuschr. u. 14 135* an die Exp. d. Bl.

Suche Person.-Kraftwagen 4/5pla., Gebe neue Möbel beliebig. Art z. Tausch. Offert. unter Nr. 23 6615 K an die Expedition dieses Blattes erb.

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Kaufgesuche

Gebrauchte, gut erhaltene **Holzbaracke** Mindestgröße: 10×5 Meter, gegen bar zu kaufen gesucht. Offerten u. Nr. 4187 K an die Exped. dies. Bl.

Heirat

Wer heiraten will

verlange kostenlose Aufklärung über unsere Ehevermittlung

Deutscher Ehe-Bund
Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27766

Gebildeter Herr, 39 J., Reichsbankbeamt., pensber., groß, stattlich, sportl. Figur, sucht hübsche, repräs. Dame m. natürl. Wesen, aus gut. Hause kennenzul. Zuschr., wenn mögl. mit Bild, erbeten unter Nr. 18 431 K an Exp.

Osterwunsch!

Geb. evangl. Dame, ges. u. lebensfroh, mittl. Alt., in gut. Verhältn., wünscht lieb. u. gebild. Lebenskameraden in gut. Pos. kennenzulern. zwecks spät. Heirat. Keine Verm. Antwort erb. u. 4209 K an d. Exp.

Selbstinserat!

Geb. Frl. aus gut. Familie, mittelgr., bld., schl., wünscht, da sehr zurückgez. auf dies. Wege Neigungsehe mit evangl. strebsamem Herrn in sich. Position (Beamt., Akad.), im Alter v. 30—38 Jahr. Vollst. Wäsche- u. Möbelausstattg. sowie spät. Barvermögen vorh. Vermittlg. u. anonym zwecklos. Diskret, selbstverst. — Ernstgem. Zuschriften erb. u. 14 221* a. Exp.

Ihr Herzenswunsch kann zum Osterfest schon erfüllt sein. Uns. 36 seit. illustr. Heft z. evgl. Ehewilligen z. 60 Rpf. überzeugt. Sie bestimmt. Burg-Union Stuttgart, Schließf. 206/185

Hübsche Blondine, Ende 20, schl., gepfl. Ersch., lebensfr., anschm., aus gt. Fam. u. in h. Verh., sucht ritterl. Lebensgefährten v. z. 30 J. zw. Heirat kennenzul. Zuschr. u. 18416K Exp.

Eine **Heirat** die Ihr. Wünschen entspricht, finden Sie durch die erzgr. Ehevermittlg. am Platze Thomas Nacht. Frau Hammer, A 2, 3 a. Telephon 278 30. Besuchszeit auch Sonntags (29856K

Vertrauens- sachen jeder Art erledigt gewissenhaft Detektivbüro **Hansa,** Robert Wörner P 1, 3a Breitestr. Paradepl. (36 067 K)

Frl., 31 Jahre evgl., häusl., wirtsch. solid. Herrn zwecks **Heirat** kenn. zu l. Diskr. zugef. Nur ernstg. Zuschr. u. 14 977* an die Exp. d. Bl.

Wollen Sie heiraten? dann durch: Die Zeitgemäße Eheanbahnung! Mannheim, Hch. Lanzstr. 15. Telephon 436 38

50777 K), Wb. 8250

Bahnbeamter evgl., Anf. 50, sel. gute Figur, verm., m. komplett. Wohnungseinr., sucht zwecks Heirat geb. häusl. Dame mit etw. Vermögen kennen zu lernen. Näh.: Ehevermittl. „Das Band", Alphornstraße 12, Sprechst. a. Sonnt.

Junges Mädchen 30 Jb., kath., 1,65 groß, gute Erscheinung, solides Vergangenheit, sucht alt. Herrn in sich. Stell. zw. bald. **Heirat**

Fräulein, 28 Jh., kathol., tüchtig im Haushalt, m. schöner Aussteuer und später etwas Vermögen, wünscht, charakterv. Herrn zw. **Heirat** kennen zu lernen. Witwer m. 1 Kind nicht ausgeschlossen. Ernstgem. Zuschr. erbeten unter Nr. 14 960* an d. Exp. dieses Blattes. —

Osterwunsch! Alleinsth. Witwe 43 Jahre, evangl., tücht. Haus- und Geschäftsfr., möchte sich wieder verheiraten m. Herrn in sicherer Stellung. Vermittlung verbeten. Angebote u. Nr. 14 218* an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Oster-Wunsch Fräulein aus gutbürg. Familie, 32 J., evgl. wünscht ält. Herrn auch Witwer, zw. **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. 4127 K an die Exp. d. Bl.

Solid. häusl. Frl., 42 Jahr., evgl., mittelgr., schlank, sch. Ausstatt. u. Vermögen, wünscht Herrn in sicher. Stell. zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Ausführl. Zuschr. unter Nr. 14 228* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Schuldlos geschied. kl. Frau, groß u. schlank, mit 3jähr. Jungen u. neuer Wohnungseinricht. wünscht seingesinnt. Herrn, nicht u. 35 Jb., in sich. Stell. zwecks baldiger **Heirat** kennen zu lernen. Ernstg. Zuschr. u. 14 231* an d. Exp.

Handwerker 40 Jahre, wünscht **baldige Heirat** Fräulein m. Kind (Mädch.) nicht ausgeschl. Bildzuschr. u. 14 174* an d. Exp.

Das trägt man gern
das kauft man gern



Kostüme alle auf Maroc gefüttt. in den Preislagen:
19.75 22.75 26.75
29.75 34.75 39.75
45.00 49.00 59.00

Complets (Rock mit 3/4 Jacke) in den Preislagen:
19.75 24.75 29.75
36.75 42.50 49.00
55.00 59.00 69.00

Auch in Kleider und Mäntel eine ebenso große und preiswerte Auswahl!

Geschwister Vetter
AM PARADEPLATZ
Mannheim · Früher B. Kaufmann & Co.

Nähmaschine RM. 115.-

Weltmarke, fabrikneu, volle Garantie, auch auf Teilzahlg., wöchentlich Mk. 1.50 mit entsprech. Aufschlag. 1. Rate Juni. Lieferung sof. frei Haus ohne Anz. Altmasch. in Zahlg. Zuschr. u. Nr. 18 364 K an d. Exped.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör per 1. Juli zu vermieten. — Näheres: (18 456 R)
Fritz, U 4, 24, 3. Stock. —

3-Zimmer-Wohnung
in schönster Lage (Waldparkdamm) schön u. sonnig, m. Zubeh., z. 1. 7.
günstig zu vermieten.
Zuschr. u. 14 261* an die Expedit.

3-Zimmer-Wohnungen
mit einger. Bad, Mansarden usw. in der Almensiedlung zum 1. Mai bzw. 15. Juli preiswert zu vermieten.
Gartenvorstadt-Genossenschaft e.G.m.b.H., Mannheim.

Lindenhof: (18 463 R
Einfam.-Haus
gesunde, ruhige Lage, Nähe Waldpark, 4 Zimmer, 2 ausgeb. Mansarden, ausgeb. Bad, Kachelofen-Zentralheizung, Vor- und Hintergarten per 1. 5. 35 zu vermieten. Mietpreis RM 140.— monatlich. Eintritt in unsere Genossenschaft Bedingung. — Näheres:
Gartenheim-Baugenossenschaft der Angestellten und Beamten, Weinbietstraße 15.

Schöne
4-Zimmerwohng.
mit Mansarde, Bad und Zubehör in der Rosengartenstraße zu verm. Angeb. unt. 49 407 R an d. Exped.

Bahnhof — Wasserturm!
Eleg. 4-5-Zimmer-Wohnung
mit Wohndiele, einger. Bad, Zntr.-Heizg., Warmwasserversf., zu verm. Buchenberger, Hch.-Lanz-Straße 43. (28 198 R)

Schöne
5-Zimmer-Wohnung
in ruhig. Hause, m. sämtl. Zubehör Nähe Waldpark per 1. Juli preisw. zu verm. Angeb. unt. Nr. 22 679R an die Exped. d. Bl.

Schöne, sonnige (18459R
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zubehör, 3 Balkone, hochpartr., per 1. Juli zu vermiet. E. Fritze, Augusta-Anlage 17. Anzus. 11—1, 15—17 Uhr. Tel. 426 88.

Waldpark! Schöne (12 799*
5-Zimmer-Wohnung, 1 Tr.,
mit Loggia, Bad, Speisekammer, nach der Rheinseite gelog., p. 1. Mai zu verm. Näh. Waldparkstraße 34, 4 Tr., beim Hausverwalter.

6-Zimmer-Wohnung
m. reichl. Zubeh., Beethovenstr. 18, Erdgesch. u. 1. Obergesch., auf 1. 7. zu verm. Näheres: Telefon 442 12.

(28 051 R
Augusta-Anlage 12, III
Eleg. 6-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubeh. zu verm. (Aufzug, Zentralh., Warmw.-Ber.) Näh. b. Th. Schuler, Tel. 537 79, u. Hausm.

Tullastr. 17, freie sonn. Lage:
schöne 6-7-Zimmer-Wohnung
3 Treppen, sof. od. per 1. Juli 35 preiswert zu vermieten. Näher. bei Dr. Offenbächer, 1 Tr. Tel. 437 26. (14 903*)

Schöne sonnige (22 576R
7-Zimmer-Wohnung
mit reichlich. Zubehör ab 1. Mai zu verm. Rosengartenstraße 18, part.

Schöne, geräumige
7-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubeh., 1 Tr. h., Laufstreppe, Fahrstuhl, Zentralhzg., per 1. Juli zu vermiet. Friedrichspl. 6 (Büro). Tel. 451 61. (18 417 R)

Schloß — Bahnhofnähe
5—7 Part.-Räume nebst 2 hell. Nebenräumen sowie 6 Zimm.-Wohng. im 4. St. z. 1. 7. zu verm. Näher. Bronhard, L 13, 12, 3. St. (14 146*

5—6 seitenschöne
Büroräume
part., ganz hell, Zentralheizung, sofort oder später zu vermieten. Karl-Ludwig-Straße 28 (Thoffenhaus) Näh. Fernspr. 411 63. (28 197 R

4 helle Gout.-Räume ca. 90 qm als Lager
p. Büro, a. gel., zu vm. Näh. bei R., Mühldorferstr. 12, Nh. Schlachthof. (22 556R)

Schöner Laden
mit Wohnung in Luzenberg, für jed. Geschäft geeign., bish. Textil- und Kurzwaren, preiswert zu vermieten. Gefl. Angb. unter Nr. 49 408 R an die Exped. d. Bl.

Sout. Whg. Oststadt
1 gr. Zimmer
m. Küche u. Zubh. per 1. 5. zu verm. Zuschr. u. 14 200* an d. Exp. d. Bl.

Schöne, sonnige
2 Zimmerwhg.
mit Zubeh., 1 Tr. hoch, auf 1. Juli zu vermieten. Hch.-Lanz-Str. 5, Bäckerei. (14 159*

2 sch. Zimm. m. Küche u. Mans.
in at. H. zu verm. Zuschr. u. 14 147* an die Exp. d. Bl.

K 4, 16:
2 Zimmerwhg.
Vorderh., per 1. 5. zu verm. Zu erfr. Luisenring 54, 3. Stock. (14992*

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. G 5, 15.
Näh.: Luisenring Nr. 22, 3. Stock. (43 128 R)

S 6, 5:
3Zimm., Küche
u. Zubeh. per 1. 6. zu vermiet. Näh.: 2. Stock, Streckel, od. Tel. 412 35. (14 214*)

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
K., Bd., Spsk., 3. St. m. o. ob. Werkstatt, zum 1. 5. zu verm. Seckenheimerst. 132. 14 213*)

Schöne, moderne
3-Zimmer-Wohnung
m. eingeb. Bad in ruhig. Hause, sonnige Berglage, in Ziegelhausen bei Heidelb., z. 1. Mai ev. später an ruh. Leute zu vermiet. Angeb. u. 18 427 R an die Exp. d. Bl.

3 Zimmer und Küche
p. 1. 5. zu verm. Probeck, Waldhof, Wachstraße 26. (8379*)

Sonn. 3 Zimm. Küche und Bad
a. 1. 7. o. früh. z. vermiet. Näheres: U 4, 3, part. links (14 201*)

3 Zimmer und Küche m. Bad
u. Zubehör, zum 1. Mai zu vermiet. Näher. (14 258*) Eichendorffstr. 45, bei Wolfert.

3½ Zimmer mit Küche
p. 1. Mai zu verm. Friedrichsfelder Straße 40—41. (14 164*)

Sehr schöne
4-Zimmer-Wohnung
m. Speisek., Bad, Mans., Lorzingstr. zu 77 M monatlich zu vermieten. Zu erfr. (22 552 R Hausverwalt. Rich. Karmann, N 5, 7.

Wegzugsh. herrsch.
gr. 5-Zimmer-Wohnung
2 Tr., Et.-Warmwasserhzg. u. Zub. zu verm. (Neubau) Zu erfrag.: Büro Hefner, Moselstr. 2 (Hg. Mittelstr. 59) (3478 R)

Wespinstraße 8:
6-Zimmer-Wohnung
mit Etagenhzg. z. 1. Juli zu verm. Näheres: 4. Stock. (18 428 R)

O 7, 29, 3 Tr.
6-Zimmer-Wohnung
mit eingeb. Bad, Küche u. Zubehör, per 1. April, evtl. früher zu vermiet. Anfrag. im Laden.

Lagerraum
ev. auch als Werkstätte zu benützen, 36 qm Fläche, in zentr. Lage, Bahnhofnähe, per 1. 5. zu verm. Daselbst ist d. spät. 1. Juli auch eine schöne
3 Zimmerwhg.
part., zu vermiet. Angeb. u. 14 171* an die Exp. d. Bl.

Laden
zu vermieten, mit o. ob. Räume Feudenheim, Wilhelmstr. 26. (14 967*)

Schwetz.-Str. 161
Laden mit 3 Zimmerwhg.
80 M, z. 1. Mai zu vermieten. Näh. Welpinstr. 8, 4. St. (18 429 R)

Laden
mit 2 Schaufenster u. Wohnung, auch f. gewerbl. Zwecke geeignet, günstig zu vermiet. Näher. Augartenstraße 63, Schreinerei. — (18 462 R)

Lagerkeller
11,60×11,70 Meter groß, Innenstadt, Hofeinf., mit Entlüft., el. Beleucht., f. Obstlag. o. dgl. sof. zu verm. Näh. Walter, G 5, 13 (14 999*)

Werkstatt auch als Lager f. 12 M mtl. sof. zu vm. F 6, 11. (14 289*)

Breite Straße
parterre, ein schöner **heller Raum**
f. Büro, Lager od. sonst. Geschäftszw. billig zu vermieten.
Immobilien-Büro Knauber, U 1, 12.

Sofort vermietbar:
Lager
parterre gelegen, mit direkt. Straßenzugang, eventl. mit Wohn. v. 2 Zimm. u. Küche. Ferner:
größ. Räume
in der Stadt gelegen, mit el. Licht und Zubehör. —
Größere Kellereien.
Käfertalerstr. 162 Telephon 529 24

Zum 1. Mai 1935:
Schönes Reben-zimmer
für ca. 50-60 Pers. noch frei.
Gute Küche! — Zu erfragen unter Nr. 18 464 R in d. Expedition dl. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer
ff. i. von Alphornstraße 19, 2Tr. lks. (43 244 R)

Gr. Balkonzimmer leer od. teilweise möbl., an berufst. Frl. zu vermieten, K 4, 18, 1 Tr., r. (14 142*)

Schönes, großes **leeres Manf.Zimmer**
an einz. berufstät. Person zu verm. F 7, 21, 1 Tr. (22 730 R)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Berufst. Frl. sucht
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit Preisangebote u. 14 981* an d. Exp.

Junggeselle sucht
Wh.-u. Schlafz.
m. Badben., möbl. im Villa, Oststadt Zuschr. u. 14 989* an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimme. zu vermieten

Schön
möbl. Zimmer
mit 1 od. 2 Betten sofort zu vermiet. K 1, 10. (43242R)

Bess. mbl. Zim.
an sol. Herrn zu permieten. Tattersallstraße 22, II, ww. Hofs. r. Waldermrm. (14 153*

Gutmbl. Zimm.
p. 1. 5. zu verm. El. Licht u. Tel. vorhand. (22621 R
T 5, 10, parterre

Gutmbl. Zimm.
mit od. ohne Pension zum 1. Mai 35 zu vermieten. N 2, 8, 1 Treppe, Kunststr. (22 555 R

Schön möbl. **Zimmer**
sofort zu vermieten G 6, 19, 1 Tr., r. (43 250 R)

Nähe Waldpark!
möbliert. o. leeres **Zimmer** zu vermieten. Zu erfr. u. 15000* in der Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermiet. Eisenstraße 57, 2. Stock, rechts. (14 216*)

Möbliert. Zimmer zu vermieten. Diehm, G 5, 17. (14 251*)

Möbl. Zimmer
zu vermieten bei Frei, Augartenstraße 32. (14 210*)

Großes, schön **möbl. Zimmer**
p. 1. 5. in ruhig. Hause zu vermiet. L 7, 6, 3Tr. Bismarckstr. (14 206*)

Schönes, gut möbl. Zimmer
zu vermieten. K 4, 24, part. lks. (14 223*)

L 8, 3, part.: gut
möbl. Zimmer
zu vermieten. (14 226*)

Schön möbl. Zimmer
in guter Lage zu vermieten. — A 3, 6a, 2 Treppen. Telephon 203 62. (14 914*)

Schlaf- und Herrenzimmer
Bahnhofsn. z. vm. Tattersallstraße 2. Zimmermann. — (22 581R)

Schlafstellen

Schlafstelle
sof. zu vrm. wchtl. 3.50 M. Rheinhäuserstr. 51, partr. r. (14 222*)

Mietgesuche

1 Zimmer und Küche von Frau u. 1 Kind (feste Stellung) z. 1. 5. in gut. Lg. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 22 733 R an die Exp. d. Bl.

1 Zimmer und Küche gesucht
von jung. Ehepaar Miete gesichert. — Offert. u. 14 913* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Ja. Ehep. sucht p. 1. Juli s. spät. in Neckarstadt-Ost **1-2-Zimmer-Wohnung**, Angebote u. 14 997* an die Exp. d. Bl.

Motorradbox
zu mieten gesucht. Angeb. u. 14 259* an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Für 20jähr. Lehrling eines Großbetriebes wird ab 1. Mai
Zimmer mit voller Pension
in gut. Hause ges., mögl. Lindenhof. Angeb. u. 28 380 R an die Exped.

Mietgesuche

Großes Zimmer u. Küche
mit Abschluß, elektr. Licht, in gut. Hause, von 2 Personen gesucht. Pünktliche Zahler. Angebote unter Nr. 18 374 R an die Exped. ds. Bl.

2-3 Zimm. u. K. mögl. m. Bad u. Zubeh. von ruh. Ehep. (städt. Angest.) per sof. od. 1. Mai gesucht. Angeb. unt. Nr. 14 217* an die Expedition ds. Bl.

Einzelnes Ehepaar sucht sonnige
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Balkon, evt. Feudenheim. Angebote mit Preis unter Nr. 4173 R an die Exped. ds. Bl.

Ja. Ehepaar sucht auf 1. 8. 35 schöne geräumige
2-Zimmer-Wohnung
m. Küche evtl. mit eingericht. Bad zu mieten (Neckarstadt-Ost oder Innenstadt bevorzugt). Näh. m. Preisangabe u. Nr. 22 616R an d. Exped.

Schöne 3-Zimmer-Wohng.
(evtl. 4) mit Bad u. Küche, mögl. Wasserturmnähe od. frei Wohnlage, nicht zu hoch gel., zum 1. Juli ges. Offerten mit Preisangabe (Makler verbeten!) sof. u. 18 432 R an Exp.

Sonnige
3- bis 4-Zimmer-Wohnung
leer oder möbliert, mit eingerichtet. Bad, Mädchenzimmer u. Garten, zu mieten gesucht. Bevorzugt: Feudenheim, Neuostheim, Oststadt od. Lindenh. Zuschr. u. 14 219* an die Expedition dieses Blattes erb.

Beamtenfamilie (3 erw. Pers.) sucht
4-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Mans. ab. 5-3.-P. z. 1. 7. od. früh. Off. m. Pr. u. 14202* a. d. E.

Zum 1. Juli 1935: Moderne
5- bis 6-Zimmer-Wohnung
mit Heizung u. Warmwass., mögl. hochpart. u. unbed. Gartenanlage, **und Einfamilienhaus gesucht**
mögl. in Oststadt, Preisangeb. u. 22 608 R an die Expedition ds. Bl.

Einfamilienhaus
2×3 Zimmer, Käfert. S. Feudenh. N. zu mieten gesucht. Angeb. unt. Nr. 14 987* an die Exped. d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung
mittlr. Luisenring od. Nähe, d. ält. Ehepaar z. 1. Mai od. später gesucht. Preis 40—46 Mk. Angeb. u. 14 268* an die Exp. d. Bl.

Sonnige, schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, ev. Zir.-Heizung, per 1. 8. zu mieten gesucht. Angeb. u. 14 257* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

2 Zimmerwhg.
gesucht von klein. Familie, am Rosft. Neckarst.-Ost. Ang. Mieter, pkt. Zahl. Offert. u. 14 910* an die Exp. d. Bl.

4-5-Zim. Whg.
mit Küche u. Zubehör, mögl. mit Gärtchen (evtl. kl. Haus) ff. zu miet. gesucht. Zuschr. u. 14 991* an d. Exp.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Berufstät. sucht
leeres Zimmer od. Mansarde
m. Kochgelegenheit. Zuschr. u. 14 994* an die Exp. d. Bl.

2-3Zimm., Küche
v. Dauermieter gesucht, nicht über 30 RM. Miete i. voraus, auf 1. Mai oder 15. Juni. — Angeb. u. 14 998* an die Exp. d. Bl.

Städt. Beamt. sucht per 1. 5. od. spät.
2 Zimmer und Küche m. Abschl., und elektr. Licht, pünktlicher Zahler, Zuschrift. unter Nr. 14 983* an die Expedition dl. Blatt, erbeten.

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, in g. Lage, auch Vorort, per 1. Mai, evtl. früher oder später
gesucht
Pr. bis 65 M. Ang. u. 14125* an d. Exp.

4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Balk., mögl. frei, jedoch nicht außerhalb d. Rings ard. (Schloßnähe bevorzugt) b. rud. Dauermieter z. 1. 6. od. 1. 7. gesucht. Offert. u. 18 433R an d. Exp.

Inserieren bringt Gewinn

HB-Geschäfts-, Haus- und Grundstücksmarkt

Grundstück
in Neckarau, 7½ Ar,
Ecke Altriper und Casterfeldstraße, preisw. zu verkaufen. (4163 R
Ad. Burkhardt, Frankenstein (Pf.)

Grundstück
mit Werkstatt
zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unt. Nr. 14 162* an die Exped. ds. Bl.

Zu kaufen gesucht:
Rentables Geschäftshaus
in günstig. Lage, mögl. Vorort Mannheims, geeign. für Handwerker-Betrieb (Schreiner). Da genügend Barmittel vorhanden, günstige Finanzierung möglich. Angebote nur von Selbstverkäufern (Vermittler zwecklos) erb. unt. 14 172* an die Exp.

Günstiger Bauplatz
d. Almensiedl. abzug. Telephon 403 82. (28 186 R)

Garten-grundstück
Schlachthofnähe 900 qm (rechts d. Harrlach) günst. z. verkaufen. Zuschr. u. 12 197* an die Exp. d. Bl.

Bauspar-Vertrag
günstig abzugeben. Möbel wird z. Teil in Zahl. genommen. Offert. u. 14 988* an die Exp. d. Bl.

Neubau!
Siedlungshaus
2×2 Zimmer Küche und Bad
m. Klosett, preisw. zu verkaufen. Waldh.-Gartenstadt Baldurstraße 34. (14 227*)

Neuzeitl. rentabler
Neubau
3×3 Zimmer
m. Zubeh. u. Garage i. Almengeb. bei Anzahlung von 5000 M abzugeben. Schriftl. Anfragen unter Nr. 18 469R an die Exp. d. Bl.

Kl. Haus
mit Laden
Kunststraße, günst. zu verkaufen. Immobilien-Büro Neuert, Lorzingstr. 4. Tel. 510 44. (22 734 R)

Schwetzingervorst. Nähe Tattersall:
Etagen-Haus
östlich. 2×3 Zim., Küche, Bad pro Stock, i. Preis v. 47 000 M bei Anzahl. von 10 000 M zu verkaufen.
Immobilien-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Schönes
3-Familien-Haus
in vorzügl. Lage Neuostheims, Amal 3-Zim.-Whg., Bad, Vor- u. Rückgart., Garage, in bestem Zustand günstig zu verkaufen bei nur 1000 M Baranzahl.
Fr. Schumacher, Immob., C 1, 16

Neuostheim!
Kl. freist. Villa
m. Garage u. Garten, zu verkaufen. Beziehbar Oktober 1935. Anfrag. an:
J. Zilles Immob.-u. Hypothek.-Geschäft (gegr. 1877)
N 5, 1. Telephon 208 76

4×4 Zimmer-Haus
Waldparkviertel
zu kaufen gesucht. Angebote an:
J. Zilles Immob.-u. Hypothek.-Geschäft (gegr. 1877)
N 5, 1. Telephon 208 76

Einige
Wohnhäuser
in der Neckarstadt bei klein. Anzahlg. zu verkauf.
Schubert Immobil., Gärtnerstraße 85 Telephon 513 92
Mitglied der Immobilien-Börse.

3-Famil.-Haus Oststadt!
verkäuflich durch:
J. Zilles Immob.-u. Hypothek.-Geschäft (gegr. 1877)
N 5, 1. Telephon 208 76

Kleines
Wohnhaus
in Neckarau bei 2000.— M Anzahlg. zu verkauf.
Schubert Immobil., Gärtnerstraße 85 Telephon 513 92
Mitglied der Immobilien-Börse.

Einfamilien-Haus
Oststadt!
schönste u. ruhigste Lage, noch 3 Bauplätze (500, 600 u. 700qm) an barzahlende Käufer äußerst preisw. dch.
Dr. Alfred Gutjahr, Dürerstraße 12. Telephon 430 93 (18 293 R)

Einfam.-Haus
in Neuostheim, Ende Mai bezugsfertig:
7 Zimm., Küche, 2 Terrass., Gartenzim., Waschküche, Keller, Warmwasserhzg. u. -bereit., günstig zu verkauf. Preis inkl. Gelände 21 500.— RM. Anzahlg. 8—10 Mille.
Näheres durch: Gebrüder Mack a. H. G., Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz, Mannheim, Friedrichsplatz 3 Telephon 421 74

Ohne Werbung kein Erfolg!

Fabrik-Grundstück
verschl. Gebäude und ausreichend. Arbeitsräume, Büros, Lager- und Werkstätten zu kaufen. Zu erfragen unter
Josef Hornung Immobil.-Geschäft, L 7, 6. Telephon 213 Mitgl. d. Immob.-Börse Karlsruhe

Blankett
Beste Lage
Geschäftshaus
zu verkaufen. Bei Wunsch kann ein ob. mehrere Läden freigemacht werden. Näheres durch:
Josef Hornung Immobil.-Geschäft, L 7, 6. Telephon 213 Mitgl. d. Immob.-Börse Karlsruhe

Villa
Baden-Baden am Beh. Lage, Herrl. Aussicht, 6 Zi. Kü. u. Bad, Garage, 20 000 qm gr. Garten, 20 000 M zu verkaufen. Zu erfragen unter
Einfam.-Haus Neuostheim beste Lage, 5 Zim., Küche, Bad, Garten, 900 qm, für 30 000 M zu verkaufen.
Telephon 213 Mitgl. d. Immob.-Börse Karlsruhe

Bauplatz
Neuostheim 500 qm, a. 20 M zu verk. Schr. Anf. erb.
Decher, Immob.-Meerwiesenstr. 2 (14 179*)

Tiermarkt

Oster-Gelegenheit
Ja. Dresch-Terrier, rein, Rüden, Zwinger u. b. Abend., Büchsenstr. (14 127*)

Hund
scharf z. kaufen gesucht. Angeb. u. 4 an die Exp. d. Bl.

Jg. Wolfshund
Umstände halber billig zu verkaufen. Siedlung Käfertal, Korbangerstraße (14 232*)



MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Unterricht

Für Frauen und Töchter

beginnt wieder ein so beliebter, billiger, rasch fördernder, gründlich bildender, praktischer 2tägiger

Tischdeck- und Servier-Kurs

Modernes Tafeldecken und Servieren mit allen Geräten, Tafeldekorationen, Servietten falten, Speisefolge, Empfang und Placieren der Gäste, Regeln für Bedienung, Gastgeber und Gäste, Umgangsformen. Kursgeld nur RM. 2.—, Anmeldung und Kursbeginn:

Morgen Montag, 15. April, im Gesellschaftszimmer d. „Parkhotel" am Friedrichsplatz für Tageskurs um 3 Uhr, für Abendkurs um 8 Uhr. 4210K

Höhere Privatlehranstalt
Institut Schwarz
Mannheim, M 3, 10 - Telefon 23921
Alle Schulgattungen — Schüler und Schülerinnen
Aufgabenüberwachung - Deutsche Erziehung - Umschulung
Unterricht: Vorbereitung zur Reifeprüfung (Abitur), **staatliche mittlere Reife an der Anstalt**, alle sonstigen Schulprüfungen sowie für alle Klassen der Höheren staatlichen Lehranstalten Beste Erfolge - Billigste Pension - Prospekt u. Auskunft frei
Direktion: Dr. G. Sessler

Privat-Handelsschule
und höhere Handelsschule
Vinc. Stock
M 4, 10 Fernsprecher 217 92
Gegr. 1899
Geschlossene Handels-Kurse für Schulentlassene!
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld, Tag- und Abendschule. Auskunft und Prospekte kostenlos.

Schulung fürs Büro
bieten meine bewährten Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge. Schnellfördernder Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar.
Höhere und private Handelsschule
CHÜRITZ O 7, 25 Tel. 271 05
nächst Universum

Neuntlassige, höhere Privatlehranstalt
Institut u. Pensionat Sigmund Mann-heim A 1, 9 am Schloß
Alle Schulgattungen. Beste Erfolge. Deutsche Erziehung.
Staatl. mittlere Reife an der Anstalt
Näheres durch die Direktion: **Professor Karl Metzger**

Kochschule Deutsches Rotes Kreuz
Frauenverein Mannheim L 3, 1
Gründliches Erlernen der Krankenkost, der bürgerlichen und feinen, sowie der vegetarischen Küche und des Backens in zweimonatlichen Kursen. Unterrichtszeit von 8.15 bis 1 Uhr. Preis des Kurses 65 RM. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr
Für Berufstätige Abendkurse 35 M

Mannheimer Kunst- und Kunstgewerbeschule
FREIE AKADEMIE
LINKE SCHLOSSWACHE
TELEFON Nr. 262 29
Unterricht in Malerei, Plastik, Graphik Vollständige Berufsausbildung in Plakat, Schrift, Reklame, Mode, Dekoration Tag- und Abendkurse 11357K

Institut Schwarz
Mannheim - M 3, 10 - Tel. 23921
Vorschule, Sexta bis Oberprima
nimmt noch **Schulanfänger** zu Ostern 1935 in die erste Klasse auf. Schulgeld monatlich RM. 10.—. Beste Referenzen. Prospekt auf Wunsch.

Wer beteiligt sich an Englisch, Französisch pro Stunde 50 Pfennig? — Schriftl. Anfr. u. 431798 a. d. Exp.

GRONE
Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, jetzt Tullastr. 14
zwischen Friedrichsring und Christuskirche. — Telephon 424 12.
Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckkehre, Rechnen, Schönschnellschreiben, Rundschrift, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben usw. (14 902*)
Nach Ostern
beginnen 3-, 6-, 9- und 12-Monats-Kurse zur gründlichen Vorbildung Schulentlassener für den kaufmännischen bzw. Beamtenberuf.
Auskunft und Prospekt kostenlos.

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger und Fortgeschrittene
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Tel. 41 600

Atem-Unterricht
Welche ernstlichen Interessenten würden sich mit mir daran beteiligen? Leitung erfolgt von erfahr. Fachm. Off. u. 14 014* an die Exp. d. Bl.

Geldverkehr

Private
Ehestandsdarlehen
für Aussteuer, Möbelausstattung usw. bei bequemer Ratenzahlung durch 4120K
Deutsche Volksnotwende
Allg. Zweckspargesellschaft m. b. H. - Stuttgart
Auskunft erteilt
F. Fritzel, Mannheim, L 10, 7
Sprechzeit nachm. 3½ - 6½ Uhr

Geld
durch Abschluß eines Zwecksparvertrages bei der **Nbcka G. m. b. H., Essen, Gen.-Agent. G. Weinmann, Mannheim, Lortzstr. 5.** (Haltestelle Fabrikstation. (18 372R M. 9.2502
— Tüchtige Mitarbeiter gesucht. —

Darlehen an Jedermann
für alle Zwecke (außer Bauzwecke) durch Zwecksparvertrag v. RM 200.- bis 10 000.-. Kleine monatl. Raten, z. B. für RM 100.- RM 1.50, für RM 1000.- RM 8.20. Zur Umschuldung von Hypotheken, Schuldenrückzahlung, Kauf von Auto, Motorrad, Möbeln usw.
Kremo Kredit-Mobiliar-GmbH., Osnabrück, Zweckspar-unternehmungen, Generalagentur: G. v. Olschowski, Mannheim, Luisenring 17. (1003/C 82

Gewissenhaften Klavierunterr. von Anfang- bis Oberstufe erteilt: **Mathilde Schmidt,** dipl. u. staatl. anerkannt. B 7, 17. Honorar mäßig! (14 163*)

Geldverkehr

Beamten- und Geschäfts-Darlehen
beschafft sofort u. portofreies Gen.-Agt. J. Dreistadt, Mannheim, Lindenhofstraße 26 (11 020 R)

Fräul. sucht sofort 25 M. zu leih
wöchentl. Rückzahl. Zuschr. u. 14 169* an die Exp. d. Bl.

100.- RM.
gegen Zins u. Sicherheit gesucht. Angeb. u. 14 232* an die Exp. d. Bl.

Hypotheken

1. Hypothek mit 12 000 M
auf Geschäftshaus. Neubau gesucht. (Gute Lage.) — Angeb. u. 14 915* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Hypotheken

Wir haben etwa
Mk. 250 000.-
für eine unserer besten Geldgeberstellen in Teilbeiträgen von 20 000.— RM. aufwärts, als
I. Hypotheken
per sof. anzulegen. Auch für kleine Beträge haben wir sehr stiftl. Geldgeb. an Hand. Zins etwa 4½—5%.
Gebrüder Mack o.H.G., Bankgeschäft f. Hypotheken und Grundbesitz, Mannheim, Friedrichsplatz Nr. 3. —

Verkaufe mein 1926 erbautes
Eckhaus-Anwesen
Laden mit Reform-Lebensmittelgeschäft, 3 Wohnungen mit zus. 10 Zimmer, Zentralheizg., Nebengebäude, 3 große Räume, Garage, Vorgarten, zu jed. Geschäft geeig. Kaufpreis und Anzahlung günstig.
Hornberger, Schwetzingen, Lindenstraße 14. (Schw. 13 303 R

Automarkt

Lastwagen-Gelegenheit
1¾ Tonnen Ford Baujahr 32, Pritsche, 6fach bereift, überholt 1450.-
2¾ to. Büssing NAG Baujahr 32, Pritsche in bestem Zustande 2600.-
3 To. Büssing NAG Baujahr 33, im Zust. wie neu . . . Mk. 3850.-
3 To. Büssing NAG Baujahr 33, im Zust. wie neu . . . Mk. 4050.-
4½ To. Büssing, luftbereift, in fahrbereitem gut. Zustand: 2850.-
3½ Tonnen Krupp luftbereift, generalüberholt . . . Mk. 3615.-
4½ To. Faun-Diesel (MWM-Diesel) 1 Jahr alt, mit Anhänger (noch nicht geschätzt) zum amtl. Tagwert.
außerdem:
einige Anhänger verschiedener Stärke.
Sämtliche Wagen sind fahrbereift, modern u. ausgerüst. in bestem maschinellen u. äußeren Zustand. Die genannten Preise sind amtl. Tagpreise. — Anfragen an:
Büssing-NAG-Hauptvertr.
AUREPA
Autoreparatur- und Handelsgesellsch. m.b.H., Mannheim, Seilerstr. 12. Tel. 275 45/46.

DKW HORCH DKW
Automobile
Kunststraße, O 4, 1
Rheinische Automobil-Gesellschaft m. b. H.
Büro - Werkstätte - Ersatzteile
Hafengarage
Jungbuschstr. 40, am Verbindungskanal
Telefon 26141/140

Alle Reparaturen, Ersatzteile, Motorumbau von 75 auf 100 ccm. „Sachs"-Fahrer geht nur z. wirklichen Spezialisten! Gründlich ausgeb. b. Fichtel & Sachs A.-G.
SACHS MOTOR DIENST
W. Schreiber
Schwetzingerstr. 134
8501K

Hanomag-
Generalvertretung
Aelteste, bestens eingerr. Reparaturwerkstätte a. Platze
Fritz Held
Mannheim J 1, 24-25
Telefon 21146

4 Lastwagenanhänger
5 To., elektr. bereift, günstig zu verkaufen.
Karl Herrmann, Bürgerm.-Fuchs-Straße 24—26. (22 731 R)

DKW WAGEN DKW
MOTORRÄDER
W. Schweiger
Friedrich-Karlstr. 2
Telefon 41069
Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

4/20 Opel-Limousine
masch. u. äußerl. in gut. fahrb. Zustd. zu verkaufen. Zuschr. u. 14 118* an die Exp. d. Bl.

10/50 Adler-Standard, offen, in sehr guter Verfassung, in verkaufen. Garage Did, Friedrichsfelder Straße Nr. 40. (14 165*)

Sie sparen 1200.- RM.
6-Zylinder-Opel
fast neu, 4türig. Limousine, u. 12 000 km gefahren, statt 5000.— RM.
nur 2400 RM
bar wegen Krankheit abzugeben. — Off. unt. 18 410 R an die Exp. d. Bl

Kleinwagen BMW 2-Sitzer, Baujahr 30/31 zu verkaufen. Telephon 206 05. (14 166*)

Selbstfahrer
erh. neue Wagen
Auto-Verleih Peter Flick
Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh. Telephon 624 52. (49 475 R)

8/38 Benz
versteuert u. vorzulassen, zu verkauf. od. geg. Kleinwag. z. tausch. Anzusch. Sonntag v. 9—12. Mannh.-Waldhof, Römerstraße 40. (14 203*)

Elegantes Sport-Cabriol.
5-Sitzer, Stoewer-Greif V 8, neuest. Mod., 55 PS, ¾ J. alt, nur ca. 20 000 Klom. alles in tadellosem Zustand, schneller, zuverläss. Reisewagen, zu verkaufen. Preiswert zu verkaufen. Anfrag. u. 4215 R an die Exp. d. Bl

8/40 PS Opel-Limous.
5sitzig, sehr gut erhalten, preiswert **zu verkaufen.**
Telephon 306 98
Weitzel. (43 129 R)

Motorräder

Der ideale
Kali-Seitenwagen

von RM. **198.-** an
Günst. Zahlungsbedingg.
Generalvertretung
Albert Göttel
Uhlandstraße 37a
Tel. 51091

Motorrad
500 ccm, billig zu verkauf. Metzgerei Sax, Käfertal, Kurze Rhm. Str. 21 (14 220*)

Motorrad
400/500 ccm, modern, f. ca. 600 RM. bar zu kauf. gesucht. Angeb. an G. Vogel, Ing., Schwetzingen, Karlstraße 22. (13 291 R)

Motorräder


DKW- und Viktoria-Motorrad-Schau
D 3, 7
auf den Planken
K. Lövenich
Telefon 228 35
Besichtigung, Vorführung und Prospekte unverbindlich.

Imperia, 500 m. Seitenwagen Preis 450 Mk., zu verk. Neulußheim Derby-Tankstelle. (14 906*)

Motorrad
350 ccm, el. Licht, versteuert, f. 180 M zu verkauf. Anzus. ww. 12—2 Uhr u. Sonnt. mg. Büchel Rheinhäuserstr. 54, Seitb. (22 557 R)

Motorrad
200 ccm, gea. Kasse zu kaufen gesucht. Mhm.-Feckenheim, Käfertingerstraße 83 (Baden). (14 995*)

Zündapp
250 ccm, mit el. Lichtanlage, zu vk. Lortzingstraße 52 3 Treppen, rechts. (22 752 R)

Achtung!
DKW-Block 200ccm, f. neu
sehr preiswert zu verkaufen. Silberer, Traitteurstr. 54 a. (18 457 R)

Expreß Leicht-Motorrad
Sachsmot., 98 ccm Modell 34, günstig abzugeben. Käfertal, Wotanstraße 117 Baureis. — (14 904*)

Motorrad
500 ccm, billig zu verkauf. Metzgerei Sax, Käfertal, Kurze Rhm. Str. 21 (14 220*)

Leicht-Motorrad
gebraucht., zu kaufen gesucht. Schwetzingen, Friedrichstr. 1 (13 302 R. Schw.)

Textbücher
zu jeder Vorstellung des National-Theaters verlangen Sie in der
Völk. Buchhandlung
nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner" - Verlages
Am Strohmarkt

Fahrräder


Fahrräder
Dürkopp Adler
8 Mk. mon. ohne Anzahlung. 10 M. Pfaffenhuber, H 3, 2

Presto
das Markenfahrrad
bill. u. gut bei
Pister, U 1, 2

Fahrräder
30 Jahre Qualität
VICTORIA
Jedes
Victoria-Rad ist im besten Lötverfahren der Welt hergestellt
„Victoria"-Patent-Druck-lötung ist **absolut bruchsicher** und kostet auch nicht mehr als and. Markenräder.
Alleinverkauf:
Doppler
J 2, 8

Möbel

Möbelhaus Lindenhof
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Tochterzimmer
Küchen
in bester Qualität, preisw.
beim Fachmann
E. Trabold
Meerfeldstr. 37
Telephon 291 92
Eig. Schreinerei

Geschäfte

Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Existenz! Weinhandlung mit Apfelwein-Kelterei
(elektr. eingerr.), m. 2- od. 3-Zimm.-Wohnung, zu vermiet. Offerten u. 14 083* an die Expedit. d. Bl. erb.

Konzess. Flaschenbier- u. Mineralwassergeschäft
mit kompletter neuzeitl. Einrichtung krankheitshalber zu verkaufen. Off. unt. Nr. 14 126* an d. Exp. d. Bl.

Bäckerei Konditorei
ganz neuzeitlich eingerichtet, mit nachweisb. täglich üb. 50 Brot Umsatz, m. maschin., bestgelegen Anwes., in bedeut. Industriestadt bei Mannheim, bei nur 5—6000 M Anzahlung wegen Krankheit günst. zu verkaufen. — Uebernahme 1. oder 15. Mai möglich.
Näheres durch:
Gebrüder Mack o. H. G., Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz, Mannheim, Friedrichsplatz 3 Telephon 421 74

Gutgehendes
Herren Friseur Geschäft
für 500 RM. zu verkaufen, andernfalls einzeln abzugeben. Offerten u. Nr. 14 132* an die Expedition dieses Blattes erbeten. —

Altes, gutgeingef.
Lebensmittel-Geschäft
wegen Krankheit sofort zu verkaufen. Erforderl. 1800 M. Angeb. u. 14 211* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Spezial-Betten-Geschäft
in erster Geschäftslage von Ludwigshafen krankheitsh. sehr günstig
zu verkaufen
Große Verkaufs- u. Lagerräume sind bei billiger Miete zur Verfügung. — Interess. w. in die Branche eingeard. Erford. Barkapital etw. 2500 RM. u. Warenbestand und vollständ. Einricht. Alles Näheres unter Nr. 18 408 R in d. Exped. ds. Bl.

Alteingeführtes
Zigarren-geschäft
m. 2 Nebenräumen billige Miete, in lebh. Laufstr. (Str.) krankh. halb. sofort zu verk. Erforderl. wrka 2000.— Mk.
Fr. Schumacher, Immob., C 1, 16

Alteingeführte
Bäckerei
bestgelegt. Umsatz lt. Steuerbescheid 42 000 RM., ganz erstklassig eingerichtet, grundsolid Geschäft, 3 gr. Schaufenster, m. prächtigem
Eckanwesen
direkt a. Marktplatz, Straßenbahnhaltestelle, Kreuzungspunkt mehrerer Verkehrsstraßen, allein weg. Alters und Krankheit günst. zu verk. bei größerer Anzahlung.
Näheres durch:
Gebrüder Mack o. H. G., Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz, Mannheim, Friedrichsplatz 3 Telephon 421 74

Möbel

Gut erhaltene
Schlafzimm.
modern, sowie
Küchen
äußerst günstig abzugeben.
Möbel-Meisel
E 3, 9.

Einige
Speise-Zimmer
mit Ausziehtisch u. Stühlen, Eiche u. pol., Ausnahmepr. 375.- 385.- 435.- 585.-
RM. Besichtigung erbeten u. lohnend.
Möbel-Binzenhöfer,
Schwetzinger Straße Nr. 53.

Nachwertige
Möbel
aus eigener Werkstatt äußerst preiswert
Extra-Anfertigung
Wilh. Merkel
B 1, 14
Am Marktplatz
Ich bitte um Besichtig.

Möbel
aller Art auf Teilzahlung, 24 u. 44 Monatsr. Ich besuche unverbindlich. (49 019 R
W. Wink, Heidelberg Dossenh. Landstr. 34 (49 019 R)

HB-Kleinanzeigen der große Erfolg!


Blumen u. Kränze
Ost Prestinari
Friedrichsbl. 14
Tel. 438 39


Buchbinderei, Schreibwaren, Bilderrahmen
B. Hepp, T 3, 5
Tel. 313 46


Bürobedarf
Otto Zickendraht
Qu 3, 10
Telefon 301 80


Wachenheimer Weinstub
Badenia, C 4, 10
Tel. 203 20


August Schnez
R 6, 10-12
Tel. 250 38


Ihr Schuhmacher heißt
Büttner, P 3, 6
Beachten Sie unsere Laufwunderfohle.


Bürobedarf
H. Haberkorn
U 3, 11
Tel. 208 12


Wild u. Geflügel nur vom ältesten Spezialgeschäft
J. Knab
Qu 1, 14


Optiker Sohez
Qu 3, 9 u.
Mittelstraße 34
Liefer. all. Krankenk.


Geschw.
Adamczewski-Stahl
O 2, 15 - Fernspr. 202 80
Frauen-Handarbeiten



Nähe Marktplatz


Drahtgeflecht Drahtzäune
50 m Drahtgeflecht 1 Meter breit von Mk. **4.90** an
Martin Ulster
Drahtflechterei
Mhm.-Feckenheim
Telefon 470 86

MARCHIVUM

Achtung! **14. Sonntag April** Fördernde Mitglieder!

SS-Sturmbann II/32 Mannheim

veranstaltet am Sonntag, den 14. April 1935, abends 8.15 Uhr, im Nibelungensaal des Rosengartens Mannheim ein

Militärkonzert

Ausführende:

Musikzug der 32. SS-Standarte

Leitung: MZ-Führer Alfred Schetters

Sp.-Zug des SS-Sturmbannes II/32

Leitung: SZ-Führer Eugen Weigel



Dauad Klaid?
Luft unbadingt
Dafn, noch auf'n
Oßnoaff bringt!

Neugebauer
MANN UM MANN AN DEN FLANKEN

Detektiv-Auskunftei MENG Mannheim, P 1, 1 Telephon 202 66
übernimmt Vertrauensaufträge aller Art.
Beratung, Ermittlung und Beobachtung speziell in Ehescheidungs- u. Alimentationsprozessen. 33657K

Städtische Sparkasse
Gegründet 1822 Mündelsicher
MANNHEIM
Oeffentliche Sparkasse

Zum Osterfest



schenkt
Ihre Sparkasse

Mannheimer Maimarkt

am 5., 6. und 7. Mai 1935 282?8K

Hauptmarkt für Pferde und Mastvieh

mit Prämiierung und Preisverteilung

Gleichzeitig **Ausstellung** von Geräten und Maschinen für die Landwirtschaft und das Metzgergewerbe, sowie Allgemeine Ausstellung und Markt für Kaninchen — Geflügel — Edelpelztiere

Maimarkt-Lotterie

mit wertvollen Geld-, Tier- u. Sachgewinnen

Programme und Auskunft durch die Direktion des Städtischen Schlacht- und Viehhofes Mannheim

---

Städtische Sparkasse Mannheim

Am Ostersamstag,

den 20. April 1935 (Bankfeiertag) bleiben die Sparkasse und die Zweigstelle in Rheinau für den Publikumsverkehr

geschlossen!

Zur Einlösung fälliger Wechsel wird an diesem Tag in der Zeit von 11 - 12 Uhr in unserem Sekretariat II ein Schalter offen gehalten. - Eingang auf der Rückseite der Sparkasse zwischen A 1 und A 2

Unsere **Zahlstellen** in allen Stadtteilen und Vororten sind an diesem Tage zu den üblichen Geschäftsstunden geöffnet und werden zur regen Benutzung empfohlen.

JOD-UND SCHWEFELBAD WIESSEE

AM TEGERNSEE • BAYER. ALPEN • 730 m ü. d. M.

die stärksten Jod- und Schwefel-Heilquellen Deutschlands, bewährt bei: **Aderverkalkung, Bluthochdruck, Herzleiden, Rheuma, Gicht, Drüsen, Nerven, Frauenleiden, Furunkulose.** Kurzeit 15. April bis Ende Oktober. Neuer Bilderprospekt durch das Rathaus Bad Wiessee; Auskunft und Spezialprospekt durch die Badedirektion.

Restaurant „Zur Wolfsschlucht" B 5, 8

Ab heute Ausschank der beliebten hellen u. dunklen

Bürgerbräu Biere, Odenheim

Gute Küche. Bestgepflegte Weine.

Freunde und Gönner, sowie verehrliche Nachbarschaft um ihren recht zahlreichen Besuch bittend

Maria Maillinger

Tanz-Bar Wintergarten

Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 Mannheim O 5, 13

Konditorei u. Kaffee Hördt

T 3, 10 - Ruf 230 17
Am Herschelbad

Heute Verlängerung



Konditorei Café
H. C. Thraner
Inhab. Kurt Schmid
Mannheim
C 1, 8
Gegründet 1763
In eiligen Fällen:
Tel. 31600 - 31601

Haus der deutschen Arbeit

Sonntag von 6 Uhr an

Stimmungs-Konzert

Kapelle Klein

Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!

Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke

P 4, 4-5 Frau Margarethe Abb Wwe.

Schwerhörige!

Eine Umwälzung bedeuten die neuen Akustik-Modelle und **bringt Ihnen wieder Lebensmut.** Machen Sie einen Versuch! Wollen Sie, daß ein **Hören durch die Knochen** möglich ist? Unser langjähriger schwerhöriger Sachverständiger, Herr F. Behrend, Hannover, Luthersir. 4, Akustikhaus, zeigt diese **letzte Neuheit** kostenlos und unverbindlich am Dienstag, dem 16. April, von 10—1 u. 3—5 Uhr, in **Mannheim,** Hotel Bauer und am Mittwoch, dem 17. April, von 10—1 und 3—5 Uhr, in **Heidelberg,** Hotel Gutenberg.
Wir erwarten Sie bestimmt in Ihrem Interesse.

Gratis-Prospekt B. H. durch
Deutsche Akustik-Ges. m. b. H.
Berlin-Reinickendorf

Café Börse

Samstag und Sonntag
Wein- und Blütenfest mit Verlängerung und Konzert

Unsere Geschäftsräume sind 4217K
Samstag, 20. April 1935

geschlossen.

Mannheim, den 13. April 1935.
Reichsbankhauptstelle

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Thomasbräu
P 3, 14 - Fernruf 262 86

Die bevorzugte Gaststätte

Haltestelle: 214 9K
Strohmarkt oder Paradeplatz gegenüb. d. Hauptpost in M'heim

Hindenburgbau
Reisebüro Stuttgart - Tel. 400 88

Osterfahrten

Fahrt und Verpflegung
4 Tage Oberital. Plätze u. Seen RM 69.-
7 Tage Meran . . RM 93.-
7 Tage Gardasee RM 95.-
7 Tage Venedig . RM 98.-
4 u. 9tägige Skifahrten n. Wildhaus Iltios, Davos-Dorf, St. Moritz etc. . . ab RM 41.- bzw. 63.-
Fahrt n. Chur u. Köblis RM 15.-

Osterprogramm kostenlos!
4180K

HEIDELBERG **Restaurant Darmstädter Hof**

Einziger Moninger-Spezialausschank am Platze

In schönster Lage am Bismarckplatz, dem **Endpunkt der O. E. G.**
Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

290?4K

Ab heute habe ich den

Neckar-Automat

Mittelstraße 20 übernommen.

Ausschank von Durlacher-Ho-Bier und guten Weinen zu billigsten Preisen.

Rot- und Weißweine Viertel von **20** Pf. an
Spezialaussch. v. **Südweinen** Wermut v. **30** Pf. an
Kalte und warme Küche.

C. FABREGA

Für die Feiertage große Auswahl in offenen und Flaschenweinen. 283222K

Ostern am Vierwaldstättersee
4 Tage nach BRUNNEN

Fahrt, volle Verpflegung Hotelunterkunft
RM. 52.50. Sofort anmelden! 14207

Hoffmeister-Reisedienst, N 2, 7
Gegr. 1925 Tel. 280 97

Aufmarsch Osterhasen am Meßplatz

Geschenk-Eier nur allererster Firmen in großer Auswahl, feinste

Dessert-Eier 5 u. 10 Pfg.

Mittelstr. 9
Steinmetz & Schmiedel

Städt. Planetarium

Sonntag, 14. Apr. I, 16 Uhr und 17.30 Uhr

Die Erde als Himmelskörper

(mit Sternprojektor und Lichtbildern)

Kultur-Kurzfilme: Rückwärts gehen - Stricke drehen
Das schwimmende Hotel - Wolkenkratzer in Süd-Arabien

Eintritt: 40 Pfg. - Schüler 15 Pfg. - Erwerbslose 10 Pfg.

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 14. April 1935
Vorstellung Nr. 245 Miete E Nr. 19

Der Günstling
oder
Die letzten Tage des Großen Herrn Fabiano

Oper in 3 Akten von Rudolf Wagner-Regeny. — Text von Caspar Neher.
Anfang 19.30 U. Ende gegen 21.45 U.

Jetzt die süßen Ostergeschenke
Qualitäts-Fabrikate
aus der
Konditorei
GMEINER
Friedrichsplatz 12
unter den Arkaden

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 14. April 1935
Vorstellung Nr. 52

Saat und Ernte

Ein Spiel von Bauern v. H. Multerer
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

Wers HB liest hat mehr vom Leben!

Zu jedem **Radio nur** die

Funk-Illustrierte

die bodenständige schwäb.-badische Heimat-Zeitung
Verlag Wilhelm Herget, Stuttgart
Reinsburgstraße 14 / Fernruf 627 18 u. 62391

Zeigt **40** Seiten; monatlich nur **86** Pfg. frei ins Haus!

Am **Ostersamstag** den 20. April 1935,

bleiben unsere Geschäftsräume **geschlossen**

Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, und für Wechselzahlungen halten wir einen Schalter von 11 bis 12 Uhr offen.

Badische Bank, Mannheim
Badische Kommunale Landesbank - Girozentrale - Mannheim
Bayerische Hypotheken- und Wechselbank Zweigstelle Mannheim-Schlachthof
Commerz- und Privat-Bank A.-G. Filiale Mannheim
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Mannheim
Dresdner Bank, Filiale Mannheim
Rheinische Hypotheken-Bank, Mannheim

Bad Wörishofen

der weltbekannte Kneippsche Wasser- und Luft-Kurort für Sommer- und Winter-Kuren bietet gute Unterkunft und Verpflegung für jegliche Ansprüche. Höhenlage 629 m. **Heilanzeigen:** Funktionelle und organische Nervenleiden — Herz- und Gefäßerkrankung — Stoffwechselkrankheiten — Störungen des Magen- und Darmapparates — Rheumat. Leiden — Frauenkrankheiten — Abhärtungskuren. — Prospekte durch die Kurverwaltung u. in Reisebüros.

MARCHIVUM